



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Ostrauer Zeitung.

Liczba stron oryginału

62

Liczba plików skanów

62

Liczba plików publikacji

65

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030215

Data wydania oryginału

1917

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+



**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+
■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

01 001
Digitalizacja

Preis 14 Heller

Redaktion u. Administration
M.-Ostrau, Bittlergasse 8
Manuskripte werden nur
ohne Gewähr übernommen

Abonnement:
Morgenblatt: Vierteljährlich bei Abholung R. 8.40, m. Zustellung 9.20. Auswärts 9.20. Einzelne 14 h.
Abendblatt: Einzelne 8 h.
Morgen- und Abendblatt vierteljährlich 14.20 mit Zustell Eigentum u. Verlag „Osterr. Zeitung Tagblatt“ G. m. b. H. Herausgeber Julius Rittl, verantw. Redakteur August Sauer in Währ.-Ostrau. — Telefon 582.

Zweite Morgen-Ausgabe

Osterr. Zeitung

XXVII.
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Begründet von Julius Rittl

Erscheint
zweimal täglich

Preis 14 Heller

Inserate in der Osterr. Zeitung finden zweckmäßigste Verbreitung im nordmähr.-schlesischen Industriegebiete. Stellengesuche und Angebote, Kaufs- und Verkaufsanzeigen u. dgl. keine Ankündigungen werden billiger berechnet im Allgemeinen Anzeiger. Inseratenannahme in der Administration. M.-Ostrau, Bittlerg. 8, bei J. Rittl. Verschleißkosten sowie bei allen Anzeigen - Expeditionen.

Nr. 294.

Dienstag, den 23. Oktober.

Jahrgang 1917.

Friedensbedingungen.

h. w. Die Knechte haben die Kette der Herren durchbrochen, die bisher unter allerlei seitlichen Formeln und Bräuchen, wie eine geheimnissvolle Gesellschaft von Spiritisten, über das Schicksal der Völker entschieden haben; das ist der allgemeinere Sinn und die historische Bedeutung der Entscheidung Sobolews zur künftigen Ententeconferenz in Paris: zwischen den Ministern, den Generalen und Admiralen, zwischen Staatssekretären und diplomatischen Agenten wird auch der Vertreter des Sowjet sitzen, im Rate der Völker wird zum ersten Male die Stimme des Volkes zu Wort kommen, der Tag dämmert für den Sturz jener göttlichen Kette, die die Höle des Weltkrieges über die Erde gehandelt hat. Denn, nach dem programmatischen Willen des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, soll es nicht nur bei dieser einmaligen Durchbrechung der Geheimdiplomatie bleiben, sie soll vielmehr abgeschafft werden ein für alle Mal; Sobolew nimmt zur Pariser Reise ein Dokument mit, in dem Frage um Frage, Punkt um Punkt die Friedensbedingungen des Arbeiter- und Soldatenrates niedergelegt sind, und in dessen vierzehntem Absatz das Schlagwort von der Abschaffung der Geheimdiplomatie zum ersten Mal Sinn und Bedeutung bekommt. Wer künftig zu diesem Thema das Wort nimmt, kämpft nicht nur gegen etwas, sondern auch für etwas, er reißt nicht nur ein, sondern baut auch auf und bahnt besserer Zukunft den Weg, wenn er die verhängnisvolle Vergangenheit hinwegräumen hilft. Geheimverhandlungen, für die die Anhänger des alten Systems mit solcher Liebe geschwärmt haben, wird es auch in dieser Zukunft geben, aber Geheimergebnisse nicht mehr, und da die diplomatischen Vereinbarungen am Ende doch jedes Mal an den Tag der Volksvertretungen kommen werden, werden sich die Regierungen schon vor dem Ende, wie Dr. Michaelis bei der Papstnote, mit einem Ausschuss der Parlamente ins Einvernehmen setzen müssen. Es schlägt es der Sowjet der Pariser Geheimkonferenz, vor und allen denen, die für künftige Klarheit und Reinheit in den Beziehungen der Völker kämpfen: Geheimverträge sollen künftig unanständig sein! Die Völker sollen wissen, wofür sie einstehen, an wen und zu welchem Preis ihr Blut verkauft wird: jenes Stille Werben um, von dem Summe das ergreifendste Lied zu singen wußte, und das, unter anderem Titel, in etwas anderen Formen, die unglücklichen Völker millionenweise in den Abgrund dieses Krieges getrieben hat, soll aus der Welt schwinden. Es wird wahrhaft besser sein auf dieser Erde, wenn die ahnungslosen Völker nicht mehr von solchen und ähnlichen dunklen Geheimnissen übertrügelt werden können, die irgendein Argwohn auf Kosten ihrer geraden Glieder und ihres Lebens für sie eingebracht ist. Das ist das unschätzbare große Geschenk, das der Petersburger Sowjet den Völkern der Zukunft bietet.

Allein, dieses Lustspiel einer glücklicheren Zukunft ist erst am Ende des Petersburger Memorandums aufgerichtet, dreizehn Punkte gehen diesem vierzehnten voraus (dem ein fünfzehnter folgt), das Lustspiel der Zukunft ruht auf greifbar festen Grundmauern der Gegenwart, die ein wahres Monument sind über allen Anstrengungen des Weltkrieges. Von der flandrischen Küste bis an den Persischen Meerbusen ist, genauer und forsamer als in dem Friedensmanifest des Stockholmer Komitees, das vor drei Tagen erschien, keine Frage vergessen, um bereitwillig die Völker seit dreieinhalb Jahren verbluten. Zum ersten Male ist hier mit einer gedanklichen Bewältigungskraft, wie sie kein Einzelner, sondern nur der demokratische Exponent von 170 Millionen Menschen zu leisten vermag, der gigantische Stoff der Konfliktgründe formalisiert, gegliedert und in einer Weise zur Lösung gebracht, daß man, so paradox es klingt, sagen kann: die Bedingungen des Petersburger Sowjet sind für die Entente wie für die Zentralmächte eine Diskussionsbasis, weil sie in toto für uns wie für die Entente gleich unangenehm sind! Vorteil und Nachteil, Licht und Schatten, über Erwarten Erwünschtes und Unannehmlches (über das sich doch heilsam läßt) sind mit einer fast genialen Objektivität verteilt, die mit der Autonomieverklärung Polens, Litauens und der lettischen Provinzen nicht einmal davor zurückzuckt, um der Erhaltung der Menschheit willen sich blutig ins eigene Fleisch zu schneiden. Am schlimmsten aber kommt bei dieser „Teilung der Beute“, die eine einzige Rückeroberung an den früheren Besitz ist, nicht Deutschland und nicht Österreich vor, sondern England, dem der Bundesgenosse in St. Petersburg die Niederhaltung aller deutschen Kolonien verschreibt, die Herstellung Griechenlands (das so hübsche Flotten-

Große Beute auf der Insel Desel.

20.000 Gefangene, über 100 Geschütze.

23. Drahtbericht

Berlin, 22. Oktober. Das Wolff-Büro meldet: 22. Oktober 1917, abends. Die Angriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Belthoet nördlich von Langemark gescheitert. Auch an der Straße Menin-Opern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen. Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht von vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zur vollen Höhe gesteigert.

Die Gesamtbeute auf Desel, Moon und Dagö beläuft sich auf mehr als 20.000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Im September 672.000 Tonnen versenkt.

Bisher 6.975.000 Tonnen.

23. Drahtbericht

Wien, 22. Oktober. Durch die kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monate September insgesamt 672.000 Bruttoregistertonnen bez. für unsere Feinde nutzbarer Handels- und Schiffsräume versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf 6.975.000 Bruttoregistertonnen.

Der U-Boot-Krieg.

23. Drahtbericht

Berlin, 21. Oktober. Das Wolff-Büro meldet: Im Mittelmeer wurden durch zielbewusste Leitung und treuen Wagemut unserer U-Boote aller feindlichen Abwehr zum Trotz wieder 12 Dampfer und drei Segler mit über 49.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Große Ausfälle in Glasgow.

Infolge Ernährungschwierigkeiten.

Eigener Drahtbericht

Zürich, 22. Oktober. Der „Schweizer allgemeine Pressedienst“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß in Glasgow schwere Unruhen infolge Ernährungschwierigkeiten ausgebrochen sind. Große Arbeitermassen sowie alle Arbeiter befinde sich im Ausstand.

Stützpunkte bei der Neutralisierung des Suezkanals (der, wie Gibraltar, ein Eckpfeiler der britannischen Weltmacht war) und die Vertragsleistung zum Wiederaufbau Belgiens, der nicht mehr, wie noch vor drei Tagen das Stockholmer Manifest begehrt, auf Deutschlands Seiten, sondern aus einem „internationalen Fonds“ geschöpfen soll. Ja, man kann es nicht leugnen: Deutschland, der Hort des „Imperialismus“, des „Militarismus“, der unerbittlichen Autokratie, ist von den roten Blinienmännern in St. Petersburg mit einer gewissen Härtheit bedacht; kein Wort über Preussisch-Polen, kein Wort, wie von Seiten der Stockholmer, über die dänische Frage; einzig die finstere Boikottabsicht über Oslav-Bohringen taucht auf, die aber, wie jedermann diesseits wie jenseits der Bogen, von Wetterle bis Rühlmann, weiß, mehr eine Frage des ideellen Weltkrieges als der realen Machtverhältnisse ist. Wird man in Paris liegen, die allmählichen Arbeiter- und Soldatenräte des 170-Millionen-Volkes leiten lassen und jenseits von deutschem Golde gelautet? Wird man sagen, daß, im Verhältnis zu unserer Valuta, auch wir einen entscheidenden Beitrag geleistet haben? Denn wir können lange nicht so gut wie Deutschland was; allerdings, internationaler und neutraler als das Stockholmer Komitee, monasch der Sowjet in die innerösterreichische Frage des Tschechoslowakischen Staates nicht ein, aber Serbien soll seinen Korridor nicht nach Saloniki.

Katastrophale Lebensmittelknappheit in Moskau.

Ausweisung mehrerer tausend polnischer Flüchtlinge.

Eigener Drahtbericht

Wien, 22. Oktober. Der „Wiener Allgemeine Kurier“ meldet aus Lemberg: Die polnischen in Russland erscheinenden Mäcker melden: Mit Rücksicht auf die katastrophale Lebensmittelknappheit in Moskau haben die Behörden eine weitgehende Evakuierung der Stadt angeordnet. In erster Reihe sollen die polnischen Flüchtlinge, mehrere tausend an der Zahl, aus der Stadt ausgewiesen werden. Das polnische Komitee hat nach Petersburg eine Abordnung entsendet, um gegen diese Maßregel vorstellig zu werden.

Die Verlegung der russischen Armee.

23. Drahtbericht

Stockholm, 20. Oktober. (Meldung des Vertreters des I. I. Tel.-Korr.-Büros.) Russische Mäcker veröffentlichen einen Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Nordfrontarmee Tschelischew, aus welchem hervorgeht, daß die Soldaten die Absicht hegen, an einem bestimmten Tage ihre Festen zu verlassen und heimzukehren. Aus dem Tagesbefehl geht weiterhin die Unzufriedenheit der Armee über die mangelhafte Ausrüstung, Bekleidung und Ernährung hervor.

sondern nach der Adria befommen, über Austroitalien durch das Volk abgestimmt und Bosnien autonom werden (was schwer fallen dürfte, da es bereits autonom ist). In den Begriff der Autonomie ist der Sowjet überhaupt verleiht, er wendet ihn ein tugend Mal an, ohne ein Mal ihn zu definieren, er verlangt ihn für Türkisch-Armien, für Polen, Litauen, für die Dobrußja, die Okkupationsländer und zum Ueberflus noch einmal für alle streitigen Gebiete des Balkans.

Ueber den weiten und variablen Begriff der Autonomie ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; allein wir werden Gelegenheit haben, zu hören, was der Sowjet meint, denn die Räte seiner Friedensbedingungen wird für die nächste Zeit im Brennpunkt der politischen Diskussion stehen, weil hier zum ersten Mal eine kriegerische Macht mit jener Bestimmtheit den Frieden erklärt hat, mit der alle Völker im Weltkrieg auf 1914 den Frieden angedacht haben. Von Petersburg ist das erlösende Wort vom Frieden ohne Reserven und ohne Vorbedingungen ausgegangen. Petersburg hat nun zum zweiten Male der Friedensbedingung aller Völker eine Formel gegeben; sie wird nicht gleich nicht heute und nicht morgen die Macht haben, aber alle Weltgeheimnisse, wo sie auch liegen, werden von heute an um sie ringen, sie werden von ihr nicht lassen. Sie erfüllt sich denn zur Gänze der Menschheit.

Die Kanzlerreise.

Eigener Drahtbericht

Berlin, 22. Oktober. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus informierten Berliner Kreisen erfährt, ist der Ausbruch der Kanzlerreise in Deutschland nach der Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Berlin zu erwarten.

In parlamentarischen Kreisen besteht kaum mehr ein Zweifel darüber, daß der Reichskanzler Dr. Michaelis zur Rückkehr wird. Wie verlautet, hat der Kaiser das Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes von Savelle abgelehnt, was darauf hinzudeuten scheint, daß der Kaiser nicht auf den Rücktritt eines einzelnen Staatssekretärs, sondern auf eine Aenderung in der gesamten Regierung Gewicht legt. Man erwartet in politischen Kreisen, daß die Krise in den nächsten Tagen schon ihre Entscheidung finden wird.

Unter den Kandidaten auf die Nachfolgerschaft Dr. Michaelis stehen im Vorbergrunde Fürst Bülow, der Reichsjustizsekretär Graf Rüdern und der Staatssekretär des Innern Dr. von Kühlmann.

Die Aussichten des Budgetprovisoriums.

Eigener Drahtbericht

Wien, 22. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wird morgen einen sehr lebhaften Tag haben. Alle großen Klubs halten vormittags Sitzungen ab. Um neun Uhr versammeln sich die neugegründete deutsch-nationale Partei, der Polenklub und die Ukrainer. Um 1 Uhr treten die tschechischen Sozialdemokraten, um halb 2 Uhr die Christlich-sozialen, um 2 Uhr die tschechischen Marxisten zusammen. Ferner tagen noch vor der Hausung der Wehranhang, der Justizauschuss und der Flüchtlingsauschuss. Nach der Hausung tritt der Finanzauschuss zusammen. Der Polenklub und die Ukrainer werden noch vormittags intern über das Budget abstimmen. Die Tschechen bereiten einen Antrag vor, es sei die Mannschätschenschaft bei der Landwehr und bei dem Landsturm zu erhöhen. In einer Resolution wird der Finanzminister aufgefordert werden, für die Truppen des gemeinsamen Heeres das gleiche zu veranlassen. Das Präsidium der Ukrainer konterferte gestern mehrere Stunden lang mit dem Minister des Innern Graf Torgguburg und mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Seidler. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist nach einem im Abgeordnetenhaus verbreiteten Gerücht, daß die Ukrainer angeblich für das Budget stimmen werden. Man glaubt, daß das Budgetprovisorium mit großer Majorität angenommen werden wird.

Dr. v. Kühlmann in Budapest und Wien.

Eigener Drahtbericht

Budapest, 22. Oktober. Der Besuch des deutschen Staatssekretärs Dr. von Kühlmann in Budapest trug in erster Reihe diplomatischen Charakter, denn er gab dem deutschen Staatsmann Gelegenheit, mit den ungarischen Staatsmännern aktuelle politische Fragen zu besprechen. Die Besprechung Kühlmanns mit Ministerpräsidenten in ungarischen Finanzministerium währte über eineinhalb Stunden. Kühlmann war in der Lage, dem ungarischen Ministerpräsidenten über die militärische und politische Situation ein ungemein erschöpfendes Bild zu entwerfen. Die Eindrücke Kühlmanns in Sofia und Konstantinopel trugen dazu bei, die durchaus erfreuliche Situation zu ergänzen. Diese Situation schert den Zentralmächten nicht nur das Selbstvertrauen an der militärischen Position, sondern auch die Möglichkeit der Initiative auf strategischem, als auch auf politischem Gebiet. Die Besprechungen in Budapest ergaben die bestmögliche Befestigung der vollkommenen Harmonie zwischen der politischen Auffassung Rühl-

manns und der des Ministers des Aeußern Grafen Czernin.

Wien, 22. Oktober. Kühlmann ist heute aus Budapest hier eingetroffen. Er hatte im deutschen Botschaftspalais eine lange Besprechung mit dem Minister des Aeußern Grafen Czernin über aktuelle politische Fragen.

Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren Herrn von Kühlmanns bei Graf und Gräfin Czernin ein Frühstück statt, an dem der deutsche Botschafter Graf Wedel mit Gemahlin und Tochter, der erste Oberhofmeister Prinz Konrad Hohenlohe mit Gemahlin, der Präsident des Herrenhauses Fürst Windischgrätz mit Gemahlin, der k. u. k. Botschafter in Berlin Prinz Gottfried zu Hohenlohe, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Groß, Prinzessin Reuß, Frau von Ciem, Gattin des k. u. k. Militärattachés in Wien, ferner der k. u. k. Gesandte Graf Trauttmansdorff und Gemahlin sowie der k. u. k. Legationsrat Graf Walterkirchen teilnahmen. In den Nachmittagstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen und dem Grafen Czernin statt. Herr von Kühlmann trat heute abends die Rückreise nach Berlin an.

Minister Gomann über die Kohlenversorgung.

Eigener Drahtbericht.

Budapest, 22. Oktober. Der Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Ritter von Gomann äußerte sich anlässlich seiner Anwesenheit in Budapest zur Kohlenfrage: Seitdem ich Minister bin, ist es meine persönliche Ansicht und mein Bestreben, daß Ungarn und Oesterreich einander so nahe stehen, daß der eine Staat dem anderen das geben muß, was er hat und was der andere notwendig braucht. Nach diesem Prinzip habe ich mich immer gehalten und werde mich auch weiter daran halten. Ich lege Gewicht darauf zu konstatieren, daß die österreichischen Kohlentransporte nicht zurückgingen, sondern sich eher steigerten. Im Jahre 1916 haben wir 1,795.000 Tonnen Kohlen nach Ungarn geliefert, wir sind bereit, auch weiter nach Kräften zu liefern und ich hoffe, daß es uns gelingen wird, auch in diesem Jahre soviel als im Vorjahre zu liefern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die großen Schwierigkeiten hervorheben, mit denen die Kohlenversorgung auch in Oesterreich zu kämpfen hat; einerseits die Verminderung der Produktion, andererseits geringere Zufuhren aus Deutschland. Der Verminderung der Produktion und der Einfuhr steht eine große Steigerung des Bedarfs in Oesterreich gegenüber. Es ist unbedingt erforderlich, besondere Aufmerksamkeit auf die bessere Verpflegung der Eisenarbeiter zu richten. Ungarn hat das größte Interesse, daß durch reichlichere Versorgung mit Lebensmitteln die Produktion gesteigert werde. Auf die Frage, ob der kommende Winter eine Kohlenkrise bringen werde, erwiderte, der Minister, daß er mit Zuversicht hoffe, daß er der Regierung infolge der getroffenen Maßnahmen gelingen werde, durchzuhalten, ohne daß die Bevölkerung größere Opfer bringen müsse.

Die Inthronisation des polnischen Regentenschaftsrates.

Eigener Drahtbericht.

Warschau, 22. Oktober. Die feierliche Inthronisation des Regentenschaftsrates findet bereits in den nächsten Tagen, voraussichtlich am 27. Oktober statt. Die Feierlichkeit wird nach dem

großen Zeremoniale der Krönung der polnischen Könige vor sich gehen. Es wurde ein spezielles Komitee gebildet, das das Programm der Feierlichkeiten ausarbeitet. Abteilungen der polnischen Armee werden der Feier Anteil nehmen. Der Erzbischof Hl. Józef Pius Giełgowski wird die Mitglieder des Regentenschaftsrates vereidigen.

Die Bildung der polnischen Armee.

Eigener Drahtbericht.

Wien, 22. Oktober. Der „Wiedensky Kurier“ meldet aus Warschau: Fürst Lubomirski, der voranschicklich provisorisch die Ministerpräsidenten übernahm, hat an die Exekutionsbehörden ein Memorandum gerichtet, in welchem er die Rückberufung der polnischen Regionen nach dem Königreich Polen als Forderung der neu zu bildenden polnischen Armee fordert. Gleichzeitig wird verlautbart, daß in der ersten Hälfte des November eine Musterung der Freiwilligen, die sich nach dem 21. Mai zur polnischen Armee gemeldet haben, ausgeschrieben werden wird. Auf diese Weise wird die Bildung der polnischen Armee endlich ihren Anfang nehmen.

England will den Frieden diktieren.

Eigener Drahtbericht.

Amsterdam, 21. Oktober. Reuter berichtet, daß der Jahrestag der Schlacht bei Trafalgar im ganzen Lande gefeiert wurde. In London veranstaltete die Flottenliga ein Frühstück, dem der japanische Botschafter, der rumänische Gesandte und der russische Geschäftsträger bewohnten. Der Lordkanzler Sir Robert Finlay hielt eine Rede, worin er sagte, daß Deutschland, wenn er sich nicht ganz irre, Grund habe, den Tag zu bereuen, wo es die große angelsächsische Republik über dem Ozean zwang, das Schwert zu ergreifen, das von entscheidendem Einfluß sein dürfte.

Nachdem der Lordkanzler die großen Verdienste Napoleons hervorgehoben hatte, kam er auf die Verdienste der Flotte zu sprechen, die nicht überschätzt werden könnten. „Mit lebhaftem Interesse“, führte er weiter aus, „verfolgen wir die Siege unserer Armeen in Frankreich und Flandern. Aber wir vergessen nie, daß wir der Flotte dank schuldig sind dafür, daß unsere Flotte mit so entscheidender Wirksamkeit eingreifen konnte. Noch vor kurzem konnte Großbritannien im Vergleich zu anderen Mächten der Welt kaum eine militärische Macht genannt werden. Jetzt ist es eine der größten Militärmächte.“ (Beifall). Die Seeleute unter Admiral Beatty kämpften ebenso tapfer wie die unter Nelson. Die Deutschen glauben anscheinend, daß das internationale Recht tot ist. Es mag von ihnen eingeschläfert worden sein, aber, wenn ich nicht irre, so wird das internationale Recht, wenn wir den Frieden diktieren werden, wieder aufleben und derart festgelegt werden, daß diejenigen, die sich betrogen wie es die deutschen U-Bootmannschaften getan haben und diejenigen, die derartige Verfehle gegeben haben und in hohen deutschen Stellen sind, als das behandelt werden, was sie wirklich sind: als Piraten. (Beifall).

Wir haben viele Verbündete, wir haben unseren Alliierten Verbündeten Portugal an unserer Seite, dann das heldenmütige Rumänien und das nicht minder heldenmütige Serbien. Wir erkennen die tapferen Dienste der Italiener an die sie bereit sind, der gemeindefürs Sache zu leisten. Auch sie wissen, was Freiheit der Meere bedeutet. Rußland schulden wir großen Dank für das, was es im ersten Teil des Krieges geleistet hat. Wir werden niemals vergessen, was die russischen Streitkräfte in dem Augenblick leisteten, als der Krieg ausbrach und uns Franken im Westen bedrängte. Wir hoffen von der Zukunft, daß Rußland die Schwierigkeiten meistern wird, die augenblicklich in seinem Wege liegen. Ein gleiches Schicksal war früher auch anderen Nationen beschieden, und unsere aufrichtigen Sympathien begleiten die Männer, deren Blick auf das Wohl des Landes gerichtet ist und die daran arbeiten, die Dinge in Rußland in Ordnung zu bringen, damit es seinen Platz in der

in der Rangliste jäh Fortschritte. Schließlich: Prestigepolitik wird nicht nur von großen Staaten, sondern zuweilen auch von kleinen Mächten getrieben. Und das unduldierte Haar, das sie jetzt — auf Befehl der Firma — trug, ebenso wie die streng modernen Gewänder (lester Schrei), in die sie sich — auf Kosten der Firma — hüllte, nicht zuletzt der Ruf des Hauses selbst, dem ihre Dienste galten, verpflichteten sie zu einem standesgemäßen Freunde. Und sie kam diesen neuen Pflichten und Verpflichtungen mit Eifer und Bewilligung nach; sie flog mit den Erfolgen der Firma und denen ihrer eigenen Person vom jüngsten Leutnant bis zum ältesten General auf. Das heißt, sie studierte den militärischen Charakter von Grund auf. Und blieb ihrem einzigen Lebensgrundgesetz unwandelbar treu: sie verirrte sich niemals ins Zivil.

Nein, für die „Majestät angeborenen Bürgertums“ hatte das schelmische Dämchen selbst dann noch kein Verständnis und keine Vorliebe, als sie die Laufbahn eines Mannequins erster Ordnung schon längst wegen einer gewissen üppigen Rundung der Schenkel so zarten Formen hatte aufgeben müssen und an Stelle dieser Karriere das lebenswürdige Gewerbe einer „Dame bei Marime“ getreten war. Auch in ihrem neuen Berufe bevorzugte Madame sichlich die Herren vom bunten Rod. Und es wäre sicher schwer, wenn nicht nahezu unmöglich gewesen, im schwarzen Frack Madames Gunst zu gewinnen. Wohingegen die goldene Lippe, das rote Käppi, der blaue Rock ebenso viel zärtliche Triumphe bedeuteten.

Kein Wunder, daß der Krieg, als ein offenkundiger Sieg des militärischen Prinzips, Madames leicht bewegliches Herzchen nicht nur nicht erschreckte, sondern sogar höher schlagen ließ! Endlich einmal gelangte der Wehrstand zu jenem Recht und jener Macht, die Madame — in der schenken Grobmut ihres Sinnes — ihm längst eingeräumt hatte. Bei Ausbruch des Krieges war Madame

Welt und in kleinem Riesentumpe wieder einnehmen kann. (Beifall).

Ich glaube, mit Recht sagen zu können, daß, obwohl das Ende noch nicht in Sicht ist, doch die Morgenröte am östlichen Horizont bereits im Aufsteigen ist, und wir dürfen in nicht zu ferner Zeit hoffen, einen dauernden und gerechten Frieden zu erringen. Von einem zusammengeknüllten Frieden will bei uns niemand etwas wissen, aber ich glaube, daß die Lösung in nicht mehr allzu weiter Ferne liegt.“

Eröffnung des Vorparlamentes.

Eigener Drahtbericht.

Petersburg, 21. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Gestern um vier Uhr nachmittags fand im Marienpalais die Eröffnung des Vorparlamentes oder vorläufigen Rates der russischen Republik statt. Um 5 Uhr erschien Ministerpräsident und Generalissimus Kerenski und erklärte das Vorparlament für eröffnet.

Petersburg — Kriegszone.

Eigener Drahtbericht.

Wien, 22. Oktober. „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die der Regierung ergebene Garberegiment werden nach Moskau transferiert. Petersburg, das bisher zum Gefangengebiet gehörte, wurde als Kriegszone erklärt.

Die Aushungerung Italiens.

Eigener Drahtbericht.

Lugano, 22. Oktober. Die gestrige Kammerführung brachte die mit Spannung erwarteten Neben des Generalkommissars für die Landesversorgung Canepa, der sich bemühte, seine Unschuld an den Unruhen von Turin darzulegen, und des Griminals Mittel, der durch sein Auftreten die Annahme, daß er für seine Kandidatur zur Ministerpräsidentenwahl spräche, bestätigte. Beide Redner brachten im Grunde genommen, wenig Neues; ihre Darlegungen dienten jedoch dazu, gründlich das System zu beleuchten, durch das das Land bisher über die wahre Lage irreführt wurde. So gestand Canepa, daß die seiner Tätigkeit als Lebensmittelverfänger entgegenstehenden Schwierigkeiten riesig, ja geradezu unglaublich waren. Der Unterseebootkrieg habe zeitweise den Ueberseeverkehr für die Anfuhr von Getreidebatterien geradezu paralysiert. Für die Ueberfahrt von Port Said nach Suez, die sonst fünf Tage währte, brauchten die Schiffe jetzt wegen der Kreuz- und Querfahrten, um den Gefahren zu entgehen, 25 Tage. Die Momente seien wirklich manchmal tragisch, so, als eine Region in Italien ohne Brot war, während im Hafen von Syrakus elf mit Getreide beladene Dampfer wegen der U-Bootgefahr nicht ausfahren konnten. In den Ereignissen von Turin übergehend, leugnet Canepa, daß Turin ohne Brot gewesen sei. Der Aufruhr sei politischer Natur gewesen; man wolle die Regierung zu einem Frieden um jeden Preis zwingen. Canepa gab die Schuld für die Unruhen der Haltung der Regierung zu, die es der Agitation der Neutralisten gegenüber an Energie fehlen lasse. In den Tagen der Unruhen waren in Turin 12.500 Doppelzentner Getreide vorhanden. Der Redner gibt jedoch zu, daß zwei Mählen in Turin wegen Maschinenfehler mehrere Tage lang den Betrieb eingestellt hatten.

Der Kaiser in Südtirol.

AD.-Drahtbericht.

Triest, 22. Oktober. Der Kaiser ist mit dem üblichen Gefolge, dann mit dem Chef des Generalstabs Freiherrn von Arz und dem deutschen Vorkommandanten beim Armeekommando preussischen Generalmajor von Gramon heute früh in Südtirol

eingetroffen. Während des ersten Tages seines Aufenthaltes wird der Monarch den Besuch einiger hoher Kommandanten unternehmen und Etappenbesichtigungen beabsichtigen.

Die Situation an der italienischen Front.

Von unserer Kriegsberichterstatter
(vom Kriegspressequartier genehmigt.)

22. Oktober.

Der 800 Kilometer lange Truppenkordon, der sich vom Stillersee im großen Bogen bis zur Adria dehnt, stand während der ganzen verflochtenen Woche im Kampfe. Wenn man die Schaulage der Gefechte und Gefährten, die von beiden Seiten gemeldet werden, noch so genau verfolgt, man wird kaum ein Tal, kaum ein Massiv, kaum ein Frontabschnitt feststellen können, der besonders bevorzugt oder besonders benachteiligt gewesen wäre und der als Angelpunkt der dieswöchentlichen Kämpfe hervorgehoben werden könnte. Nimmt man eine Spezialkarte des Gebietes zur Hand, in dem die Front des Generalobersten von Boroevic parallel zum Sonjo laufend, von den Jüdischen Alpen bis zur Bucht von Panzano sich erstreckt, und sucht man auf dieser Karte die Orte auf, die unsere Heeresberichte und die Berichte Cadornas als Gefechtschauplatz bezeichnen, wird man nur wenige Einzelangaben finden, die nicht im Zusammenhange mit den letzten Gefechtsmeldungen stehen.

Von der Nordspitze beginnend: Am Somaplatau und an den Aricesstellungen verläuft der Feind in den vergangenen Tagen lebhaft Artillerieüberfälle und Mörserangriffe, am Riva sprengte er am 19. zwei Minen, ohne uns Schaden zuzufügen. Von Tolmein bis Selo haben die Geschütze beider Fronten in ununterbrochener heftiger Tätigkeit. Unsere Feldwachen wiesen feindliche Vorstöße ab. Das Vainjizplateau wurde heute bei Poblese betrommelt und bei Poblata führte am selben Tage eine unserer Sturmkompanien eine gelungene Unternehmung durch. Die Haupttätigkeit der auf dem Monte Sabotino und dem Monte Santo postierten italienischen Maschinengewehre ist gegen den Monte San Gabriele gerichtet. Auf seinen Nordhang wurden gegnerische Versuche zur Erreichung einer dort ausgehobenen Geschützaderne am 17. dreimal heftig erneuert, ohne daß die Angreifer diesmal ihrem Ziele um einen Fußbreit näher gekommen wären und der Südhang des Monte San Gabriele waren an drei aufeinanderfolgenden Tagen der Schaulage von Handgranatenkämpfen, die mit blutiger Schwere der Gegner endeten. Deftlich von Götzen hat die Kampftätigkeit merkwürdig nachgelassen, aber im Tale der Wipach und auf dem Rast war keineswegs ein Abflauen zu merken. Am Resobica-Stellbange fanden wir starke Patrouillen aus, welche unterstützt durch heftiges und plötzliches Mörser- und Maschinengewehrfire sich den italienischen Linien näherten. So meldet Cadorna telefonisch, daß aber die wertvollen Erfindungsanstöße gut geschützt sind und uns unter anderem Offiziere und Mannschaften gefangen einbrachten, scheint den Italienern nicht erwünschert. Bei Selo, am Rast und im ganzen Raume von Soudel bis zum Meere fanden Zusammenstöße statt. In dieser Woche haben die Fronteigenschaften nicht einmal in Durno ihren Schlupfunkt, denn die Italiener haben sich noch bei Selo ein besonderes Geländestück gesichert: Die Beschließung des hamloisen Lustschlosses Miramare. Der strategische Erfolg dieses Bombardements durch die Schobatterien war überwältigend: 6 Minen und 8 Paketen des Vortes sind im Grund und Boden geschossen und im Glashaufe sehr viele Fenster scheiben vernichtet worden. Verändert an der Sonjo-front starker Nebel, der sich auf den hohen Südtirol und Karstens noch Schneefall und Schneegestöber hinzu, doch kam es auch hier überall zu Kämpfen. Teils waren es zusammenhängende Angriffe der italienischen Linien, die unter blutigen Verlusten in unserem Feuer zusammenbrachen, teils waren es Patrouillenunternehmungen. Wir machten während dieser Tage viele Gefangene.

Langstein

Feuilleton.

Madame im Schützengraben.

... mit faulster Gewalt haben wir von dem Graben Besitz ergriffen sowie einige Hundert Gefangene gemacht. Es war ein etwas häßlicher Ausgang. Jetzt sind wir bei der Veneinrichtung. Salon, Derrren, Wohn- und Schlafzimmer... alles da, wenn auch mehr hoch wie breit. Aber ausgeglichen gegen Sonnenstrahlen geschützt. In dieser Wohnung sind ich ein verlassenes Damentreff. Und nun kommt etwas Komisches. Abends bringt die Patrouille eine Französin, die durchaus in den Schützengraben will. Sie war ganz erkrankt, uns Deutsche vorzufinden. Aber wie ich aus ihren Worten vernahm, wäre sie sogar bei uns geblieben aus alter Abhängigkeit an die Wohnung. Natürlich gab ich meinen Leuten ein gutes Beispiel, erläuterte ihr die Lage und versetzte ihr als Glanzpunkt das Koffett, worüber sie mit vielen „merci monieur“ dankte. Dann ließ ich sie durch eine charakterfeste Patrouille mit verbundenen Augen ins benachbarte Dorf führen.“ (Aus einem Feldpostbrief.)

Sie war militärisch. Daher kam es. Schon als Kind war sie in den Straßen der kleinen französischen Provinzstadt hinter den wackeren Rothosen mit ihrer martialischen Lustigkeit bewundernd einhergerollt. Als junges Mademoiselle in einem heimlichen Puzgeschäft hatte sie es noch mit den niederen Dienstgraden — vom Gefreiten aufwärts bis zum Korporal — gehalten. Als sie aber nach Paris kam und dank ihrer feingliedrigen Gestalt die ehrenvolle und gewinnbringende Stellung eines „Mannequins“ in einem der tonangebenden Häuser der Rue de la Paix bekleidete (im buchstäblichen Sinne des Wortes), machte sie auch

naturgemäß überlastet. Abschiednehmen — vom jüngsten Leutnant bis zum ältesten General — ist immer mit Zeitverlust und nicht immer mit Rücksicht verbunden. Aber was hat man nicht für den aufblühenden Ruhm des Vaterlandes! Madame hatte nie gewußt, was für eine fanatische Patriotin sie war. Jetzt wußte sie es.

Und dann kam die Idee, die schreckliche, die herrenlose Zeit. Wo die Heere draußen standen, arg bedrängt und gequält von einem tödlichen Feind. Und wo die streitbaren Freunde — vom jüngsten Leutnant bis zum ältesten General — entweder lauthals einen Weg antraten, der gar nicht nach Olythere führte, oder aber zäh und verbissen auf einem Posten ausharrten, auf dem sie die kleine, schalkhafte, militärfremde Freundin sicher längst vergessen hatten.

Madame ging von Paris weg. Aber sie ward unsterblich. Und erst, als der Krieg ein anderes Gesicht annehmen begann, d. h. als er sich vom stürmischen Offenfeld in das Stadium stehender Feldbesetzungen zurückzog, sah Madame Seele eine Wiedergeburt zu erleben. Mit der Hingabe ihrer besten und begeisterungsfähigsten Zeiten las und schlang sie alles, was Zeitungen, Feldpostbriefe und Illustrationen über das Leben in den Schützengräben zu erzählen wußten. Und schließlich hatte Madame wieder einen Lebenszweck; wußte sie wieder, wozu auch ihr die „süße Gewohnheit des Daseins“ geworden. Dank der blühenden Eingebung des Augenblicks erkannte sie, wozu sie gehört.

Es war nicht zu leugnen, die Zeit zwischen Frieden und Krieg, die alle Berufe — selbst den pariserischen der Galanterie — lahm gelegt hatte, war nicht dazu angetan gewesen, Madames sozialen Ehrgeiz zu heben. Im Gegenteil, sie hatte ihn um manche Grade zurückgegraben, so daß es beargwöhnlich schien, wenn Madame in der militärischen Hierarchie jetzt den Weg wieder abwärts

schrift, den sie einstmalig aufwärts gewandert war. Im Schützengraben lagen einfache Pion-Pions. Aber gleichwohl. Rote Hosen, rote Käppi, goldene Zigen... Madame hatte die gesellschaftlichen Vorurteile als unnützen Ballast abgetreift. Aber sie hatte eine suchende Seele, und ihre Lippen brannten nach bürgerlichen Freuden. Sie brauchte das Parfum der Soldateska. Es war der Duft ihres Lebens gewesen.

So kam Madame in den Schützengraben. Kam und ging. Bei Nacht und Nebel. Bei Frühreif und Morgengrauen. Ist unter Gefahr und Einsatz des eigenen Lebens. Zwischen surrenden Mägen und zischenden Schrapnell. Aber Madame war glücklich. Und beglückte. Und gewohnte sich rasch wieder an die niederen Dienstgrade. Vergaß die höheren Rangstufen. Der Krieg war ohnehin ein großer Gleichmacher.

Madames Kleider raschelten. Und aus den geschwägigen Falten ihrer Röde tickerte Paris. Die süße Leichtfertigkeit der Lichtstadt kam auf zierlichen Füßen in die Erdhöhle gestritten und entzündete die Fadel des Lebens in der Nähe des Todes.

Da — eines Tages — fand Madame den Schützengraben ihrer Unfähigkeit leer. Nein, nicht leer. Krieger kauften darin. Auch jetzt. Aber nicht bunte, abenteuerfrohe, fanfaronniierende Burgen, sondern rauhe, graue Männer von schlichtem Ernst und einschüchternder Sachlichkeit. Waren das die deutschen Pion-Pions? Madame fürchtete sich sehr. Aber sie versuchte es doch mit ihrer bewährten Technik, kniete grazios und lächelte reizend. Und sah erstaunt, daß auch die rauhen, grauen Männer lachen konnten. Und fand es plötzlich gar nicht mehr schlimm in dem neu bevoillerten Schützengraben. Ja, sie dachte sogar an angepaßt darüber nach, wie prachtvoll wohl die blonden, blauäugigen Mägen aussehen müßten, wenn sie so herrliche rote Hosen und rote Käppi

Telegramme.

Unsere Erfolge an der Tiroler Front.

AB-Drahtbericht.

Wien, 22. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Südtirol lebte gestern bei klarem Wetter die Verkehrstätigkeit beträchtlich auf, besonders in den Passanten Alpen kam es beiderseits der Mollers- und Sals-Strasse, des Pellerinotales und im Marmoladagebiet zu lebhaften Kämpfen. Noch weiter nördlich am Monte Cies, am Buchensteinmassiv wurde von unseren Truppen ein feindlicher Stützpunkt mit sehr guter Wirkung gesprengt. Gleichzeitig drangen hier am Val d'Agordo im Oberlauf des Cordale angreifende Stoßtrupps in die zweite Linie der Italiener vor, fügten dem Gegner blutige Verluste zu, und kehrten mit Gefangenen und Beute zu ihren Truppenstützen zurück. In Südtirol und an der Sontogfront war die Artillerietätigkeit erhöht, besonders nördlich des Brenners und am Rombon erreichte das Geschützfeuer größere Stärke. Die Schützentruppen besaßen gestern tagsüber und während der Nacht unsere Küstenorte zwischen Duins und Miramare ohne nennenswerten Schaden anzugreifen.

Südtiroler Kriegsschauplatz: Im Seebereich unternehmen österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen einen gelungenen Angriff gegen französische Truppen, nahmen deren Stellungen in Besitz und erbeuteten unter anderen vier Maschinengewehre. Ein Gegenstoßversuch wurde abgewiesen.

Die deutsche Kreuzerjagd bei den Shetlandsinseln.

Die englische Darstellung.

AB-Drahtbericht.

London, 21. Oktober. Die Admiralität teilt mit: Zwei schwer bewaffnete deutsche Kreuzer haben am 17. Oktober einen Geleitzug in der Nordsee etwa in der Mitte des Weges zwischen den Shetlandsinseln und der norwegischen Küste angegriffen. Zwei britische Zerstörer, nämlich „Mary Rose“ und „Strongbow“ wurden von den feindlichen Schiffen zu gleicher Zeit angegriffen und nahmen den Kampf auf, bis sie nach einem kurzen Gefechte sanken. Ihr tapferes Verhalten hielt die deutschen Kreuzer so lange auf, daß drei Handelschiffe ihnen entweichen konnten. Bedauerlicherweise wurden fünf norwegische, ein dänisches und drei schwedische Schiffe, sämtlich unbeschädigt, durch das Geschützfeuer zum Sinken gebracht, ohne Prüfung, ohne Warnung irgendwelcher Art, ohne Rücksicht auf das Leben ihrer Besatzung und Frachtpassagiere.

Ein längerer Kommentar zu dieser Handlungsweise der Deutschen ist unnötig, aber sie bietet ein neues Beispiel für die verbrecherischen unmenschlichen Taten der deutschen Flotte. Der deutsche amtliche Bericht stellt fest, daß die Angriffe innerhalb der territorialen Gewässer bei den Shetlandsinseln stattfanden haben und das sämtliche der geleiteten Schiffe einschließlich der Zerstörer versenkt wurden, mit Ausnahme eines Dampfers. Die Feststellung über die Verletzung des Angriffs ist ebenso anwiderlich wie die über die Zerstörung der Handelschiffe; es gelang den feindlichen Kreuzern, einem britischen Jagdgeschwader im Dunkel der Nacht zu entkommen. Bedauerlicherweise sind sämtliche 68 Offiziere und Mannschaften der „Mary Rose“ und 47 Offiziere und Mannschaften der „Strongbow“ ums Leben gekommen.

Die Versenkung der beiden englischen Torpedozerstörer.

AB-Drahtbericht.

London, 21. Oktober. Ein Bericht der Admiralität teilt mit, daß zwei Torpedozerstörer, „Mary Rose“ und „Strongbow“, am 17. Oktober beim Angriff der Deutschen auf einen Geleitzug in der Nordsee gleichfalls angegriffen wurden und nach kurzem Kampfe versanken.

Der Luftangriff auf England.

AB-Drahtbericht.

London, 21. Oktober. (Reuter.) Anscheinend wurden in der Nacht zum Samstag nur drei Bomben auf das Gebiet von London abgeworfen, und zwar auf weit von einander entfernt liegenden Bezirken. Die erste Bombe tötete 4 Personen, die zweite 6 Personen und die dritte 10 Personen. Die letzte Bombe verletzten mehrere Personen. Brände sind nicht hervorgerufen worden.

Die Luftschiffe von der Besatzung in Brand gesetzt.

AB-Drahtbericht.

Paris, 21. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Drei unkenntlich gemachte Zeppeline sind von Flugzeugen unserer Abteilungen angegriffen, im Saonnegebiet in der Gegend von Biffon niedergeholt worden. Die Besatzung hat die Luftschiffe in Brand gesetzt und Fluchtversuche gemacht; sie wurde aber gefangen genommen.

Die Opfer.

London, 21. Oktober. Reuter meldet: Bei dem Luftangriff von gestern abends wurden 27 Personen getötet und 63 verwundet. Es wurde auch einiger Sachschaden angerichtet.

Ein französischer Bericht.

AB-Drahtbericht.

Paris, 22. Oktober. (Agence Havas.) Die bisher eingenommenen Meldungen lassen annehmen, daß ein von England geflossenes Luftschiff französisches Gebiet überflogen haben. Das von Anfang an durch Rebel erkannte Unternehmen dehnte sich über ein Großteil Englands aus, nahm aber ein unglückliches Ende. Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Drei, die einigermassen zusammengeblieben waren, versuchten unsere Linien zwischen Lunville und Vaucorot zu überfliegen. Eines von ihnen wurde in der Umgebung von St. Clement abgeschossen, die beiden anderen konnten entkommen. Alle anderen Luftschiffe über unsere Gebiete wurden von unseren Jagdflugzeugen angegriffen und abgeschossen oder soweit flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein sechstes Luftschiff wurde am 20. Oktober gesichtet. Die Kampfstärke nahm die Verfolgung auf, verlor es aber gegen 5 Uhr aus den Augen, als es nach der hohen See flog. Wenn dieses nicht, was allerdings wahrscheinlich ist, das Luftschiff von Montigny-les-Moines ist, von dem man bisher die Gülle und den Rest der Mannschaft noch nicht aufgefunden hat, verloren die Deutschen am 20. Oktober 6 Luftschiffe. (Anmerkung des Wolff-Bureau: Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht, wonach 4 Luftschiffe verloren gegangen sind.)

Chamonix, 21. Oktober. (Agence Havas) meldet: Der Zeppelin „L 45“ landete morgens um 9 Uhr 41 Minuten bei Bourbon-les-Bains. Der Führer des Luftschiffes und 19 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Gefunkene Schiffe.

Bern, 21. Oktober. (Höner Blätter) zufolge hat der spanische Dampfer „Cemete“ in Marseille 43 Ueberlebende von der Besatzung des Dampfers „Cabrera“ gelandet, der am 13. Oktober nach einer Feuerschiffahrt an Bord auf der Höhe der marokkanischen Küste untergegangen ist.

Berlin, 22. Oktober. (Wolff-Bureau.) Der in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober auf Dünkirchen-See torpedierte englische Monitor ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboots zum Sinken gebracht worden.

Holländische Dampfer kehren in den Hafen zurück.

AB-Drahtbericht.

Amerikah, 22. Oktober. Fünf niederländische Dampfer, die im Geleitzug nach England hätten fahren sollen, um Kohle zu holen, sind wegen der Versenkung des Dampfers „Barl Haben“ wieder in den Hafen zurückgekehrt.

Aussage Schilderung des Kämpfers in der See.

AB-Drahtbericht.

Petersburg, 21. Oktober. (Petersburger Telegraphenagentur.) Am 19. Oktober war die Gefantlage auf den Ostseefronten wie folgt: Die Insel Oesel und Moon sind endgültig in die Gewalt des Feindes übergegangen. Auf der Insel Dagö ist keine bedeutende Unternehmung durchgeführt worden, da militärische Unternehmungen durch die topographischen und örtlichen Verhältnisse, durch die schmalen, unregelmäßigen Straßen behindert waren und die geringe Besatzung der Insel nur eine beschränkte Aufgabe hat, nämlich die Luftschiffbatterien zu verteidigen. Indessen ist bezüglich unserer Schiffsgepäckbatterie in der Gegend von Laoni an der Nordspitze der Insel zu melden, daß sie durch ihr Feuer ein Vordringen des Feindes verhindert hat. Infolge der Lage der Dinge am Moonjund wurde es als notwendig erkannt, die Basis unserer Seestreitkräfte, die jene Gegend an der Mündung des Finnischen Golfes verteidigten, an einen anderen Punkt zu verlegen, der mehr Sicherheit bot als der jetzige. Trotz der schwierigen Verhältnisse und der vom Feind getroffenen Maßnahmen, die darauf ausgingen, uns die Ausfahrt aus dem Moonjund zu verlegen, gelang es uns, nicht nur das Gros unserer Seestreitkräfte, sondern auch den gesamten Schiffsparc im Moonjund, namentlich die Schlepper und Transportschiffe, Boote usw. in vollkommener Ordnung zu bergen. Während der Fahrt unserer Kriegsschiffe entdeckte eines unserer Torpedoboots ein feindliches Unterseeboot, das, ohne den Kampf aufzunehmen, sofort wieder verschwand. Die ganze angegebene Basis mit der benachbarten Gegend wurde von uns in einen Zustand verlegt, der ihre Verwendung zu militärischen Zwecken vollständig unmöglich macht. Unsere Seestreitkräfte bedecken gegen einen neuen Angriff des Feindes die nördliche Einfahrt des Moonjundes und den Eingang des Finnischen Meerbusens. Eines der der Ostseeflotte zugeordneten englischen Unterseeboote stieß während der gegnerischen Operationen im Golfe von Wiga auf ein feindliches Geschwader, das aus vier Dreadnoughts vom Typ „Markgraf“, Kreuzern und einer großen Zahl Torpedobooten bestand. Das britische Unterseeboot schoß alsbald zwei Torpedos gegen den an der Spitze befindlichen Dreadnought ab. Heftig beschossen und von Wasserflammen mit Bomben überlastet, war es zum Sinken gezwungen, ohne die Wirkungen der von ihm abgegebenen Torpedoschiffe feststellen zu können. Auf Dagö war indessen das Gefähr der freilebenden Geschosse und die deutlich davon unterscheidbare Detonation einer Explosion zu vernehmen. Das Unterseeboot legte eine Strecke unter Wasser zurück, streckte hierauf das Periscope

hinaus, und sah sich entfernde Rauchwolken und große Transportschiffe, die sich, von Torpedoschiffen geleitet, gegen das Unterseeboot bewegten. Das Unterseeboot griff erneut den Feind an und versenkte durch einen glücklichen Torpedoschuß eines der gegnerischen Transportschiffe.

Der Kriegszustand im Finnischen Meerbusen.

Ein russischer Befehl an den finnischen Senat und Landtag.

Eigener Drahtbericht.

Rotterdam, 22. Okt. „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Der finnische Senat und der finnische Landtag erhielten den Befehl der Regierung, sich auf die Dauer des Kriegszustandes im finnischen Meerbusen nach Helsinki zu begeben. Im finnischen Landtage zeigt sich eine radikale Bewegung, dem Befehle nicht nachzukommen, sondern in Helsinki zu verbleiben, auch auf die Gefahr eines feindlichen Flottenvorstoßes hin.

Verhaftung polnischer Politiker.

Eigener Drahtbericht.

Wilna, 22. Oktober. Der durch die deutsche Okkupationsbehörde geschaffene litauische Landesrat konnte bis jetzt seine Tätigkeit nicht beginnen, und zwar wegen starker oppositioneller Haltung polnischer Politiker. Im Zusammenhang mit einer Boykottaktion der polnischen Partei fanden in den letzten Tagen unter der polnischen Intelligenz zahlreiche Verhaftungen statt. Unter anderen wurde auch der bekannte polnische Agitator Karl Sienkiewicz verhaftet und in ein reichsdeutsches Internierungslager überführt. Auch der polnische Agitator Studnicki wurde ausgewiesen.

K. k. priv

Böhmische Union-Bank.

Filialen:

Bielitz, Friedek-Mistek, Jägerdorf, Olmütz und Troppau.

Durchführung aller Bankgeschäfte, Transaktionen, Uebernahme von Einlagen gegen Sparbücher und in laufender Rechnung, Kautestier Ein- und Verkauf von achtschließenden Pfandbriefen und Kautestier-Schuldverschreibungen, Zuckerabteilung.

778

Handelsblatt.

Stürmische Pause an der Wiener Börse.

AB-Drahtbericht.

Wien, 22. Oktober. Der Verkehr der neuen Woche begann mit einer weiteren stürmischen Pause. Namentlich in der Anleihe gingen die Kurse bei artemierter Nachfrage und fallenden Angeboten sprunghaft in die Höhe. Die Steigerung betrug bei den letzten Marktpreisen zwischen 10 und 15 Prozent bei Transaktionslängen 10 bis 20 Kronen, bei Montanpapieren 30 bis 110 Kronen, bei türkischen Werten 25 bis 150 Kronen pro Aktie. Nicht weniger intensiv war auch die Bewegung im Schrauben- und Schiffbau, Maschinen-, Elektrizität-, Lokomotiv-, Holz- und Nahrungsmittel- und steigenden Kursen umgekehrt wurden. Der Anleihenverkehr wickelte sich anfangs in einem stürmischen Tempo im weiteren Verlauf ruhiger ab. Die Stimmung war anfangs und durchwegs fest, wenn sich auch die höchsten Kurse schließlich nicht voll behaupten konnten. Den Anlaß zur neuerlichen Aufwärtsbewegung gaben fortgesetzte Lokale und Budapestener Meinungsäußerungen und Redungen. Der Anlagemarkt blieb ruhig und fest.

Weitere Pause in Budapest.

AB-Drahtbericht.

Budapest, 22. Oktober. Bei Eröffnung der neuen Börsenwoche gestaltete sich der Verkehr äußerst lebhaft. Der Anleihenmarkt bewährte sein festes Gepräge und fortgesetzt zur Ausführung gelangende Kaufordere bewirkten eine weitere Haussebewegung, namentlich in ungarischen Kredit-, Eskompte- und Wechselbank-, Agrar- und Rentenbank-, Hypothekbank-, Eisen ungarischen Gewerkebank- und Vaterländischen Bankaktien. Auch Industrieunternehmungen zeigten gute Beurteilung und wirkten auf die Preisgestaltung stimulierend. Von Sparanleihen wurden die Vaterländischen und ungarischen allgemeinen Sparkassenaktien favorisiert. Von Eisenwerten wurden Nimaaktien mit weiteren Kurssteigerungen bedacht. Sehr fest sprach sich der Anleihenmarkt aus und fast alle Anteile zeigten höher ein und bewirkten bis zum Schluß in ihren höheren Stand. Nahrungsmittel zeigten ausnahmsweise ihre steigende Bewegung fort. Der Markt der Schiffbauaktien verkehrte ruhig bei behaupteten Kursen. Ziegel-, Zement- und sonstige Baumaterialien begeherten ausgedehntem Interesse und verzeichneten mehr oder mindere Steigerungen. Maschinenanteile zeigten fest ein und zeigten sich. Von Holzproduktionsunternehmungen wurden Holzbankaktien begünstigt und stiegen um etwa 30 K. Während der ganzen Bör-

senzeit herrschte ein ungemein reger Verkehr. Für Renten und sonstige Staatsanleihen trafen aus der Provinz beträchtliche Kaufaufträge ein, wodurch die Kurse anogen. Der Schluß war infolge von Realisationen unbedeutend abgeschwächt. Die Grundtendenz blieb jedoch sehr fest.

Vorbereitungen zur 7. Kriegsanleihe.

Eigener Drahtbericht.

Wien, 22. Oktober. Heute fand hier eine Besprechung des österreichischen Bankkonkordats statt, um die letzten Vorbereitungen für die bevorstehende 7. Kriegsanleihe zu treffen. Die in den letzten Tagen geführten Besprechungen hatten die Frage zum Gegenstande, ob nicht eine Sicherstellung dagegen geboten werden könnte, daß eine Veräußerung von Wertpapieren, die zum Zwecke der Zeichnung erfolgt, der Kriegsgewinnsteuer unterworfen werde. Wie verlautet, haben diese Besprechungen zu einem positiven Ergebnis geführt. Das Finanzministerium wird einen Erlaß an die Steuerbehörden richten, in welchem den Behörden eine genaue Richtschnur gegeben wird. In erster Linie wird maßgebend sein, ob die Veräußerung dieser Wertpapiere zum Zwecke der Spekulation erfolgte. Man glaubt, daß der Erlaß die Höhe der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe günstig beeinflussen wird.

(Berliner Börsen.) Berlin, 22. Oktober. (R.-B.) In Rücksicht auf den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe begann die Börse der neuen Woche in ausgedehnter Stimmung. Auf dem Industriemarkte entwickelte sich eine rege Geschäftstätigkeit und wiederum gab sich für den Petroleummarkt gute Aussicht bei kräftig anziehenden Kursen. Von Montanwerten bestanden sich Phosphat-, Gelsen-, Ober- und unter- und Laurahütte-, Eisen- und Stahl-, Kohlen- und Zement-, Glas- und Porzellan-, sowie chemische Werte und Waffenfabrikanteile unter Gewinnrealisationen zum Teil ab. Schiffbauanteile zogen etwas ab. Für Anlagewerte erhielt sich die feste Haltung. Die Haltung des Anleihenmarktes blieb stetig.

(Das Ergebnis der 7. hessischen Kriegsanleihe.) Berlin, 22. Oktober. (R.-B.) (Wolff-Bureau.) Mit den 12 1/2 Milliarden der hessischen Kriegsanleihe sind im dritten Kriegsjahre 1917 insgesamt 25 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volke aufgebracht worden, demnach über vier Milliarden mehr als in den Jahren 1915 und 1916. Insgesamt hat das deutsche Volk bisher in langfristigen Anleihen 72 1/2 Milliarden Mark für die Kriegführung zur Verfügung gestellt und in keinem der kriegführenden Länder ist es bisher im selben Umfange wie in Deutschland gelungen, die Lasten des Krieges dauernd und langfristig auf die Schultern des gesamten Volkes zu verteilen. Es betrug bisher in Großbritannien das Ergebnis dreier hessischer Kriegsanleihen 37 1/2 Milliarden Mark, in Frankreich zwei hessischer Anleihen 17 1/2 Milliarden, in Rußland von sieben hessischen Anleihen ungefähr 11 Milliarden Mark. Dabei wurde die 7. Kriegsanleihe wieder zu den gleichen Kursen wie die beiden früheren, nämlich zu 98 Prozent mit 5 Prozent Zinsen, ausbezogen. Während in Deutschland ohne wesentliche Schwankungen seine Anleihen immer mit 5 Prozent und zu Kursen von 97 1/2 und 99 Prozent herausgegeben konnte, emittierte England, das Land der 2 1/2-proz. Anleihe, seine 3 1/2-proz. Anleihen zum Kurse von 95 Prozent und gewährte nebst zur Zeichnung aufgelegten Nationalanleihe eine Verzinsung von 5 Prozent.

(Die Produktion der böhmischen Braunkohlentriebe.) Prag, 22. Oktober. (C. D.) Die Produktion der böhmischen Braunkohlentriebe hat in der ersten Oktoberhälfte eine Steigerung erfahren. Das geht aus den Ausweisen hervor, die die Wasserbestellung hervor. Vom 1. bis 15. Okt. wurden in den Revieren Bräu und Falkenau im Ganzen 43.296 laufende Wagen beigegeben, gleich um 6466 Wagen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

(Verschiebung der Erhöhung des ungarischen Personentarifs.) Budapest, 22. Oktober. (C. D.) Wie der „Pester Lloyd“ erfährt, dürfte das Inkrafttreten des neuen Personentarifs der ungarischen Staatsbahnen einen Aufschub erfahren. Der neue Tarif wurde wohl bereits im Amtsblatt der ungarischen Staatsbahnen veröffentlicht, doch erschien diese Veröffentlichung des halb notwendig weil sie im Sinne des Betriebsreglements eine Vorbereitung der Tarifsetzung überhaupt bietet. Die für den 26. d. erfolgte Einberufung des Tarifkomitees behufs Durchführung des Entwurfs spricht dafür, daß die maßgebenden Stellen die Nichtigkeit haben, die Erhöhung des Tarifes erst zu einem späteren Zeitpunkt, jedenfalls noch vor Jahresabschluß in Kraft treten zu lassen.

(Deutschlands Kohlenlieferungen nach Österreich-Ungarn.) Budapest, 22. Oktober. (C. D.) Die Verhandlungen der ungarischen österreichischen und deutschen Regierungsvollmachten wegen Feststellung der aus Deutschland nach Österreich und Ungarn zu liefernden Kohlen wurden auch Sonntag fortgesetzt und zum Abschluß gebracht. Trotz der deutscherseits mit großer Entschiedenheit vertretenen Ansicht, die bisherigen monatlichen Kohlenlieferungen für Ungarn von 205 Millionen Verabreichungen, ist es gelungen, eine Vereinbarung auf Grund der Beibehaltung der bisherigen Höhe der ungarischen Kohlenanteile zustanden zu bringen. Deutscherseits haben an den Beratungen zahlreiche Fachreferenten teilgenommen.

(Unklare Verhältnisse in der Munitionskindustrie.) Der „Pester Lloyd“ meldet: Der Anhang, der die ungarische Munitionsfabrik A.-G. gemeinschaftlich mit der Dr. Rival u. Co. A.-G. für Bau- und Eisenindustrie gründete, hat seinerzeit das Optionsrecht auf einen Aktienanteil erworben. Wie wir vernehmen, ist der Termin für die Ausübung dieser Option dieser Tage abgelaufen, ohne daß von dem Optionsrecht Gebrauch gemacht worden wäre. Wir dürfen wohl nicht fehlgehen wenn wir die Verweigerung hierin in den unklaren Verhältnissen suchen, die in der Munitionskindustrie gegenwärtig herrschen. Infolge der Verteuerung aller Rohmaterialien, der Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung, der starken Steigerung der Arbeiterlöhne und

Regien usw., denen gegenüber eine angemessene Erhöhung des Lieferungspreises beim 1. u. 2. Kriegsmünzministerium bisher nicht erwirkt werden konnte erscheint die Munitionsfabrikation nicht mehr lukrativ. Die künftige Fabrik war in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch in der Kriegsinindustrie nicht beschäftigt und ist erst später über Aufforderung von hoher Seite an die Errichtung ihrer Munitionsabteilung geschritten. Die mit großer Kosten verbundene Umstellung der Fabrik auf die Munitionsfabrikation hat sich infolge der enormen Schwierigkeiten mit welchen die Beschaffung der dazu benötigten maschinellen Einrichtung verbunden war, in die Länge gezogen, so daß das Unternehmen mit den ersten Lieferungen erst zu einer Zeit beginnen konnte, als die sich immer mehr und mehr geltend machenden Produktionschwierigkeiten angingen die Rentabilität der Munitionserzeugung bereits in Frage zu stellen. Angesichts dieser Umstände dürfte kaum damit gerechnet werden können, daß die bedeutenden Kriegsmünzministerien der Fabrik in dem in Aussicht genommenen Tempo werden amortisiert werden können.

(Kapitalverdrängung der Ungarischen „Mercur“-A.-G.) Die ungarische Wechselbank „Mercur“-A.-G. hat beschlossen, eine für den 31. Oktober einzuberufende außerordentliche Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, das Aktienkapital durch Emission von 50.000 Stück neuen Aktien zu 200 Kronen nominal von 10 auf 20 Millionen Kronen zu erhöhen.

(Zum deutschen Anilinbezugs.) Die starken Anstiege, welche im Verlaufe dieser Woche bei den Aktien der großen Farbenfabriken der Badischen Anilin- und Sodafabrik, der Höchst-Farbenwerke und der Elberfelder Farbenfabriken und der Dreptower Anilinfabrik zu beobachten waren, rufen begrifflicherweise die Vermutung nach, daß der Bewegung eine gemeinsame Ursache zugrunde liegt. Es fanden denn auch bald Gerüchte ein, daß der gesamte Konzern in Anbetracht der gewaltigen Ausdehnung der Geschäfte die Beschaffung neuer Geldmittel plane. Diese Gerüchte scheinen, wie jetzt in Meldungen aus Frankfurt a. M. angedeutet wird, nicht völlig unbegründet zu sein, obwohl bei der durchwegs glänzenden Fundierung der in Rede stehenden Unternehmungen kaum anzunehmen ist, daß sich bei ihnen ein Geldbedarf in dringender Form einstellen könnte. Immerhin gehören diese Gesellschaften unzweifelhaft zu denjenigen Unternehmungen, denen regierungsfreie Kapitalerhöhungen keine Schwierigkeiten bereiten werden würden, ferner die chemische Industrie Deutschlands und insbesondere die Farbenindustrie nach Beendigung des Weltkrieges in erster Reihe dazu kommen sein wird, den Export zu betonen. Kurzum betragen die Aktienkapitalien der Badischen Anilin- und Sodafabrik, der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. in Leverkusen und der Farbenwerke vorm. Meister Lucius u. Brüning in Höchst a. M. je 54 Millionen Mark. Die Akt.-Ges. für Anilinfabrikation in Berlin-Dreptow hat 19,8 Millionen Mark Aktienkapital. Dem Konzern gehören außerdem bekanntlich noch an die Leopold Casella u. Co. G. m. b. H. in Frankfurt a. M., die Kalle u. Co. Akt.-Ges. in Bielefeld, die Chemischen Fabriken vorm. Welter in Werl in Nordbrabant und die Chemische Fabrik Griesheim-Electron in Frankfurt a. M.

(Insolvenzen.) Der Wiener Creditverein meldet: Unter gerichtlicher Geschäftsaufsicht wurde gestellt: Müller Anton, Glaswaren, Wienthal 201. Das gerichtliche Ausgleichsverfahren wurde eröffnet: Kunz Josef, Kaufmann, Glinsk; Leitner Josef und Selene, Wien 8, Josefstädterstr. 21; Bauer Georg, Wien 7, Neubaugasse 28; Konurs; Schattner-Kino, G. m. b. H., Wien 1, Schottentrasse 5; Drabitsch Kees, Preßburg. Die gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben: Numa Rudolf Brunn; Simola Karl, Kaufmann, Ofen, Ueberbacher Adolf Kaufmann, Ungarisch-Gradiß; Kaba Wenzel u. Bohumil Kaufleute, Kommit a. b. P. Konkursantrag abgewiesen nach § 73, Abs. 3, R. O.: Karl v. Nezel, Wien 6, Gumpendorferstraße 35; Kugel Heinrich Apotheker, Mittelteufel.

(Wiederdruck verboten.)

Der Schatten.

Roman von Arthur Windler-Tannenbergs.

Hätte er etwa gesagt:

„Herr Leutnant, darf ich um die Karte dort links von Ihnen bitten?“ so hätte Bruno gewußt, daß er den linken Nachbarn des Leutnants nicht abzuweisen habe.

Roderich-Jochen war längst in einer Verlegenheitsstellung, die ihn völlig wehrlos machte, und seine Kasse flatterte mit unheimlicher Eile aus seiner Brusttasche in die des Leutnants. Gelassen, beinahe fröhlich nahm er's hin. Murray sollte guter Laune sein, er sollte so etwas wie die Verpflichtung fühlen, dem Gerupften auf einem anderen Gebiete Genugtuung zu geben.

Dazu trank Roderich-Jochen mehr als alle anderen, jedenfalls mehr, als ihm gut war.

Schließlich fand er sich allein mit Murray in der Saale. Das Spiel an diesem Tisch war beendet. Bruno hatte, einem Geizhalsen geformt, die anderen Teilnehmer an sich gelockt, um, wie er sagte, ihnen einmal zu zeigen, welche Tricks neuerdings vor Gericht aufgedeckt worden seien. Er tat es in der wohlmeinenden Absicht, den einen oder den anderen, der die Tricks nicht kenne, vor Falschspielen zu warnen. Bei leidenschaftlichen Spielen ist die Vernunft nach solcher Wissenschaft immer sehr entwickelt, und Bruno hatte eine aufmerksame Zuhörerschaft, wie verhältnismäßig armelig keine Vorurteile gegen sein mochten. Denn die wirklich brauchbaren und zünftigen Handgriffe zeigte er natürlich nicht.

Nur Roderich-Jochen blieb in Murray's Händen, der hatte den noch stärkeren Spezialmagener. Jetzt ließ er sich von Anstin und Orens erzählen. Jetzt floß ihm widerstandslos alles zu, was er zu hören verlangte. Und der Erzähler würde morgen kein Wort mehr von dem wissen, was er erzählt hatte.

Polanachrichten.

Esperantofors in Oberfurt. Vergangenen Mittwoch fand in Oberfurt ein stark besuchter Vortrag über das Wesen und die Bedeutung des Esperanto statt, der seine Fortsetzung, in dem diesen Mittwoch in der Mädchenbürgerschule in Oberfurt um 7 Uhr beginnenden monatlichen Lehrkurs findet.

Vermischtes.

Gestohlene Brotkranten und guter Humor.

Berlin, 21. Oktober. Einen eigenartigen Kriminalfall, um bessere Geschäfte zu machen, hat der Händler Georg Rosenblum gewählt. Dieser Artikel war so eigenartig, daß er den Gegenstand einer Anklage wegen gewerbsmäßiger Diebstahls bildete. Es handelte sich nämlich um gestohlene Brotkranten, die auf dem Wege des üblichen Brotkrantenhandels an seine Kundschaft abgesetzt wurden.

Man kam durch einen Zufall dahinter. Die Kriminalpolizei war eines Tages benachrichtigt worden, daß in einem gewissen Lokal Brotkrantenhändler an der Arbeit waren. Die Kriminalbeamten bezogen sich darauf, jedoch entdeckte man zunächst niemand. Bald fand man aber ein verlockendes Zimmer, in dem sich die Geschäfte ausbreiteten. Als schließlich nach längerem Sägen die Eingeschlossenen vorgehen, zu öffnen stand man dem genannten Händler Rosenblum und dem Händler Gustav Barton gegenüber. Das man bei beiden hatte, bewies der Umstand, daß man bei beiden 180 bzw. 800 gestohlene Brotkranten vorfand.

Beide wurden daraufhin angeklagt. Barton gebrauchte vor Gericht die Ausrede, daß er von dem „großen Unbekannten“ die Karten nur zur „Weiterverbreitung“ erhalten habe. Als Lohn sollte er dafür kein Geld, sondern nur Brotkranten für seinen Gebrauch erhalten. Auch Rosenblum bestritt einen gewerbsmäßigen Handel. Er bezeichnete die bei ihm vorgefundenen Brotkranten als eine Art Lockmittel für seinen Handel mit Obstkörben. Seine schwer zu behandelnde Kundschaft sei oft an ihn wegen Brotkranten herangekommen und da habe er sich um sie „bei gutem Humor“ zu erhalten, sich besorgt und sie zum Selbstkostenpreis abgegeben. — Das Gericht erkannte auf 2 Jahre bzw. 1 Jahr Zuchthaus.

Trabfahren zu Budapest.

Bei gutem Wetter bezeichneten Sonntag die Budapest Trabfahren einen regelrechten Rekord. In der Hauptnummer des Tages, dem Metropole-Preis, führte Noto vor Noc und Bessie, nachdem Niagara durch einen bösen Fehler ganz zurückgefallen war. Mit Beginn der letzten Runde hat Latrang seine Vorgabe aufgehoben und gewinnt leicht. Nachherig Preis von Sarboarg. 3800 Kronen; 2400 Meter. Gestütz Alma Cocoon (R. Kreipl) 1:32,7, 1. Jolya-Preis. 4000 Kronen; 2200 Meter. Stall Badens Favoritin (Winkelmeyer) 1:50,3, 1. Tot: 96:10.

Amateurfahren Ehrenpreis und 3000 Kronen; 2400 Meter. Herrn G. Krippners Hofenau (Barton) 1:31,4. Metropole-Preis. 15.000 Kr.; 2500 Meter. Gestütz Kustabernyl Latrang (Seager) 1:50,3, 1. Noto 2. Noto 3. Ferner: Noc. Bessie, Niagara. Tot: 14:10; 14, 26:10.

Verkaufsbrennen. 3400 Kronen; 2400 Meter. Herrn R. Bruchners Argonaut S. (Brown) 1:39,8. Tot: 122:10; 40, 17:10. Zugloer Preis 5100 Kronen; 2400 Meter. Gestütz Kerektine Judith Antoinette (Tappan) 1:27.

Diesen Zeitpunkt hatte der Longline abgewartet, um sich zu unterrichten. Als der späte Herbstmorgen herausbrach, wurde der junge Gutsherr in eine Droschke verladen, und seinem Hotel zurückgeliefert. Neht, obgleich selbst nicht unversehrt, übernahm die Droschke.

Das letzte, was er von Roderich-Jochen vernahm, was aber auch nur undeutlich über die Schwelle seines Bewußtseins drang, waren die gelassenen Worte:

„3 ist doch 'n verflucht anständiger Kerl, der Spitzbube der — Morgenländer.“

Gegen von Neht war nicht wesentlich abweichender Meinung, schlängelte sich mit möglichster Haltung am Vorhangeländer des Hotels die Treppe hinunter und fuhr heim.

10.

Die tollen Tage waren vorbei. Roderich-Jochen sah wieder auf seiner Artseife, wie er in trübten Stunden den schönen Herrschen zu nennen beliebte, und trauerte seinem Verluste nach.

Während war er. Darfste er doch nicht einmal laut und vernünftig seinem Schmerz Ausdruck geben. Babette hatte ihn mit der neugierigen Frage erfangen:

„Roderich-Jochen, mein gebietender Bruder. Du bist wohl mitgelaufen? — Gern genug hast Du aus. Was's sehr anstrengend? Heiraten mußt Du, letzter der Säulenbänder auf Säulenbänder. Hast Du dich diesmal untergehen unter den Löchern des Landes?“

„Daß mich in Ruß!“ war die sehr ungnädige Antwort gewesen. Dann hatte Roderich-Jochen sich den Catilina fasseln lassen, der im ersten Grim 6. h. auf zwei Tage, zum gewöhnlichen Reitpferde erniedrigt worden war, und hatte versucht, ob — wie er sagte — das Vieh überhaupt seine heftig.

Hei, war das über die Strandebene gegang-

Zweispännerfahren. Ehrenpreis und 4000 Kronen; 4:00 Meter. Baron Joh. Urach Ost an — Gyimes II. (Bessie) 1:43.

Entente-Bewertung in Paris.

Die französische Armeezeitung „Le Gilou“ rät ihren Lesern:

Macht euch den Spaß und verlangt in irgend einem Geschäft einen Karton Briefpapier.

„Drei Frank der Karton, mein Herr.“

Nehmt den Karton nicht, sondern kommt als Engländer kostümiert zurück und fragt noch einmal nach dem Preis.

„Vier Frank der Karton, mein Herr.“

Erfundigt euch als Russe nach demselben Papier. Man wird euch drei Finger in die Höhe halten und euch, wenn ihr mit einem Fünfschillingen zahlt, zwei kupferne Fünfschillingstücke herausgeben.

Dann tretet als Amerikaner auf. Legt zwanzig Frank auf den Ladentisch und seid sicher, daß man euch nichts herausgibt.

Das Experiment ist zwar kostspielig, aber ihr lernt daraus, daß es manchmal, wenn auch nur selten, doch von Vorteil sein kann, als Franzose zur Welt gekommen zu sein.

Der schlagfertige Zollbeamte.

In einem schwedischen Blatt steht folgendes Geschieht: Zwei Schweden, die einen Absteher nach Kopenhagen unternommen hatten, waren, nachdem sie dort recht gut und reichlich gegessen und sich auch mehrere Flaschen Wein einverleibt hatten, übereinkommen, die Grenz Zollbeamten ein wenig aufzublättern zu führen. Auf der Rückreise wandten sie sich auf dem schwedischen Zollamt daher an einen der Beamten mit dem Bemerken, daß sie drei Flaschen Wein einführen wünschten.

„Wo ist der Wein?“

„In unserem Wagen natürlich.“

Der Beamte aber ließ sich nicht verblüffen. Er stemmte nur seinen Kniefer fester auf die Nase, schlug eines seiner Bücher auf, und las mit lauter Stimme vor: „Wein im Faß 20 Kronen, Wein auf Flaschen 30 Kronen. Wein in... lassen Sie mich sehen, in Eselskaut — zollfrei Sie können frei passieren, meine Herren.“

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die geehrten Einsender werden ersucht, Briefe, Beiträge und Bücher, die für unser Blatt bestimmt sind, nicht an eine einzelne Person, sondern an die Redaktion der „Osttrauer Zeitung“ zu adressieren.

KORKE
Champagnerkorke, gebraucht, nicht gebrochen, zahle 70 Heller, pro St. Gebrauchte Flaschenkorke 15 Kronen pro Kilo. Diese Sorten übernehme ohne vorherige Anfrage per Nachnahme. Kaufe neue Korke zu Höchstpreisen gegen Demusterung.

KASZIRER EMIL, BUDAPEST VII.,
Alpár-utca 10, neben Garay-tér.

gen! Meine, hatte Catilina unbedingt, und der Reiter hatte sich so nebenher gründlich ausgeflucht, über Tom Murray, über Catilina und über das Hundeleben auf dieser armseligen Welt. Auf diese Weise wieder ins seelische Gleichgewicht geraten, ließ er den Dunkelbraunen gemächlich trolchen und rechnete. Tenzel auch, daß hatte eine Stange Gold gekostet! Aber, wie sehr er sonst noch seine Kasse in Anspruch genommen hätte! Nun wollte er dies Jahr die stille Zeit des Landwirts einmal wirklich zu einer Fahrt nach dem Süden benutzen, wenn möglich in Monte Carlo n' bisschen nischen. Dazu mußte Anlagkapital mitgenommen werden und da floß ihm dieser indische Hochstapler und Weltweltsänger so die Tasche aus!

Hochstapler und Gauner! Auf einmal, weil er gewonnen hatte! Roderich-Jochen schämte sich einen Augenblick. Es war doch alles ganz rechtmäßig zugegangen! Jemand einer mußte gewinnen und irgendwoher mußte einer auch sein — warum nicht aus Indien? Und dann, die Sache mit dem Derby würde in Gang kommen, und so ging man eben über's Jahr nach Nizza. Der Drummenschädel lachte sich in dem frischen Seewinde, der aus Norden herüberstrich, kurz, das Hundeleben dieser armseligen Welt konnte doch noch einmal ganz erträglich werden.

Catilina bekam eine leichte Aufmunterung und hüpfte in flotten Züge über den feuchtesten Sand. Da tauchte drüben, wo der Weglinger Weg am Buchenwalde entlang lief, ein Reiter auf. In elegantem Trab ging der blaue grau getupfte Schimmel.

Roderich-Jochen äugte scharf hin. Das war doch — natürlich, das war doch Konrad!

Und jetzt sah er auch her, und auf die Sekunde zugleich schwenkten sie ein, der Säulenbänder nach rechts, der Weglinger nach links.

Auf der Mitte des Weges trafen sie sich und schüttelten einander die Hände.

„n' Morgen, Roderich-Jochen —“

Das von der k. k. Statthalterei konz. Lehrinstitut

Mäh- und Zuschneideturz

Mähr.-Osttrau, Brückengasse 21

veranstaltet ab 5. November d. J. einen

Spezialkurs

für Mährisch-Osttrau und Umgebung.

Erteilt wird praktischer Zuschneide- und Nähunterricht von Damen- und Kinderkonfektion sowie sämtliche Weißwäsche. Anmeldungen und nähere Anstünfte täglich.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Fanny Barthe.

offeriere prima Schöpfenschnegeln und Rüden je 7 K, 20 Stüekes je 7.40. Täglich frisch zu haben bei S. Koller, Ederberg. 4515

Schafffleisch

offeriere prima Schöpfenschnegeln und Rüden je 7 K, 20 Stüekes je 7.40. Täglich frisch zu haben bei S. Koller, Ederberg. 4515

Tüchtiger Zimmerpolier

oder Vorarbeiter wird sofort gegen hohen Lohn und dauernde Stellung aufgenommen bei Eduard Kasper, Zimmermeister, Mähr.-Osttrau, Habsburgergasse 15. 4548

Akkordant

für größere Erarbeiten in Witkowitz gesucht. Anfragen bei Alois Bsrke, Maurermeister, Witkowitz, Hofgasse. 4491

Kriegsversicherungs-Werbedienst

wird vertrauenswürdige, intelligente Persönlichkeit gegen entsprechende Honorierung angestellt. Schriftliche Offerte oder persönliche Vorstellung. R. f. Hlerr. Militär-Witwen- und Waisenfond. Versicherungsabteilung f. k. Bezirkshauptmannschaft, Zimmer Nr. 22. 4482

Hand-Stoßwagen

fest gebaut, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Gest. Anträge unter „Handwagen“ an die Abm. des Blattes.

„n' Morgen, Konrad!“
„Also doch heil zurück! Ich dachte, sie hätten Dich abgehalten, den Sieger vom Ganzen, Dich und Tautropfen. Gratuliere übrigens, das war ja eine große Sache —“

Roderich-Jochen zierte sich mit Gleichmut, Innerlich schwall er vor Stolz.

„Na, na ja, es war wirklich was —“

„Wer hätte das von dem Tiere gedacht, nee, gratuliere wirklich und herzlich!“

„Danke.“

Sie ritten ein Stüd nebeneinander. Konrad hatte ersichtlich etwas auf dem Herzen. Endlich begann er:

„Bist Du in den Tagen mal bei — bei —?“

„Nurins?“

„Ja.“

„Ne, mein Junge, wirklich keine Zeit gehabt, weder bei Tag noch bei Nacht. Die Sache nahm mich fürchtbar in Anspruch.“

„Kann ich mir denken. Ich fragte nur so nebenbei. Es konnte doch sein —“

„Mühte eigentlich sein, Konrad, nachdem Fräulein Junge drei Wochen mein Gast war. Habe mich auch bei Herrn Papa entschuldigt — schließlich. Nebrigens Konrad, die Sache ist doch richtig, was? Babette kriegt ja fast täglich die feinsten Briefe. Sie erzählt mir natürlich das wenigste davon, aber daß Ihr einig seid, ist doch klar.“

Konrad reckte sich im Sattel, holz und froh.

„Ja, mein Junge, von Dir nehme ich bereit einen Glückwunsch an. Wir sind einig.“

Roderich-Jochen ergriff die Hand des Konrad, drückte kräftig und sagte:

„Vom ganzen Herzen — aber wahrhaftig vom ganzen Herzen! Es gibt kaum zwei andere Menschen auf der Welt, die so zusammenpassen, wie Ihr beide.“

„Ich danke Dir.“

„Aber sag mal, warum nimmst Du den Glückwunsch von mir? Wird's noch nicht öffentlich?“

STADTTHEATER

IN MÄHR.-OSTRAU

Künstlerische Leitung: Direktor Wilhelm Popp

Dienstag, den 23. Oktober 1917:

Dauerrente. Folge 4 (Braun)

Radtkäfer.

Operette in 5 Akten von D. Strank.

Böden-Spielplan:

Mittwoch, 24. Oktober (nachmittags, außer Dauerrente) „Sappho“ (Schülerdarstellung).

Mittwoch, 24. Oktober abends „Rosa Bern“ (Folge 1 rot).

Donnerstag, 25. Oktober „Don Cesar“ (Folge 2 gelb).

Freitag, 26. Oktober „Die kleinen Verwandten“, „Lottchen Weibchen“, „Brautjungfer“ (Folge 3 grün).

Samstag, 27. Oktober „Die Rose von Stambul“ (Merke! Außer Dauerrente).

Sonntag, 28. Oktober nachmittags und abends „Die Rose von Stambul“ (außer Dauerrente).

Währung.

Kaufe aller Arten Zurelen, Platin, Gold Silber, Brillanten, alte Münzen und falsche Zähne.

Zahle höchste Preise

Reparaturen rasch und billig.

3. Borat, Uhrmacher, Mähr.-Ostau, Bahnhofstraße 30, vis-a-vis Leichgasse 951
Komme auf Wunsch ins Haus.

Grabdenkmäler

In allen Größen und Steingattungen, wie schwarzer schwedischer Granit, Spenit, Labrador, Marmor und Granit sowie Kunststein eigener Erzeugung, stets reichhaltiges Lager bei Eduard Semetana, M.-Ostau, Rudolfgasse 5. Telefon 470. 3904

Rundmachung

betreffend die Ausfertigung von Kohlen-Anweisungen.

1. Kohlenanweisungen werden ausgestellt, und zwar vom 24. d. M. von 8—10 Uhr vormittags jeden Mittwoch, für den 2. Brotartenbezirk, jeden Donnerstag für den 3. Brotartenbezirk, jeden Freitag für den 4. und 5. Brotartenbezirk, jeden Samstag für den 1. Brotartenbezirk, und zwar gegen Vorweisung der Brotartenlegitimation und nur an jene Personen, welche einen geringeren Vorrat als 2 q haben. Fällt auf einen dieser Tage ein Feiertag, so werden die Anweisungen tags vorher von 10—12 Uhr ausgestellt.

2. Anweisungen, auf welche Kohle nicht bezogen werden konnte, sind a) im Falle der Unmöglichkeit der Beschaffung von Fuhrwerken noch vor dem Kohlenbezugstage, b) auf welche Kohle am betreffenden Schachte nicht erhältlich war, noch an dem Kohlenbezugstage im Stadtbauamt zwecks Ausfertigung einer Ersatzanweisung zu übergeben. Die Abgabe dieser Kohlenanweisung zu einem späteren Zeitpunkt macht diese Anweisung wertlos.

3. Am Dreifaltigkeitsschachte müssen die Fuhrwerke bis spätestens 7 Uhr früh bei der Wage erscheinen bzw. ihren Anspruch auf Kohle durch Vorweisen der Anweisung geltend machen.

4. Jeder Hausbesitzer, welcher die im Stadtbauamt erhältlichen Kohlenaufnahmsbögen noch nicht ausgefüllt abgeliefert hat, wird aufgefordert dies bis spätestens Mittwoch, den 24. d. M. nachzuholen, nachdem sonst die in ihrem Hause wohnenden Parteien Kohlenanweisungen nicht erhalten können.

Stadtbauamt

Mähr.-Ostau, am 19. Oktober 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. G. Fiedler m. b.

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkehrsinserte: Jedes Wort 1 bis 15 Buchstaben und jede Zahl 5 Heller. Überschriften- und fettgedruckte Wörter 10 Heller. — **Geschäfts- u. Heiratsinserte, Korrespondenzen:** Jedes Wort und Zahl 6 h. Überschriften- und fettgedruckte Wörter 12 h. Grundpreis für das kleinste Inserat K 120. Sonntag 25 Proz. Aufschlag.

Maschinist und Geizer

auch Schmiede und Gehilfen finden lohnende Beschäftigung. Fabrik f. f. auschl. priv. Wagenträder A. Mihaltsche M. S. G., Mähr.-Ostau.

Suche per sofort ein

Lehrmädchen

Grabowsky, Mähr.-Ostau, Brückengasse 19.

Lehrbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht. Rast Baugesellschaft m. b. H., Mähr.-Ostau. 4532

Lehrmädchen

zum A-journieren u. Maschinistinnen wird aufgenommen bei M. Urban, M.-Ostau, Pittlerg. 8, 3. St. (Haus: „Ostauer Bg.“)

Fuhrwerker

in Affordentlohnung für Schuttabfuhr, Dauerbeschäftigung, auch über die Winterzeit, sucht Elberhagen u. Glahner, Maschinenfabrik, M.-Ostau. Mündliche Offerten erwünscht. 4524

Fräulein

der deutschen und böhmischen Sprache mächtig, Stenographie und Maschinischreiben kundig, findet in einem Fabrikunternehmen sofort Stelle. Anträge unter „D. B.“ an die Admin. d. Bl.

Suche Posten

als Kommiss in Mode- und Manufakturwarengeschäft. Gefällige Offerte erbeten unter „G. B. 4486“ an die Admin. d. Bl.

2 möbl. Zimmer

samt Küche und Einrichtung ist am 1. November zu vermieten. Adresse erliegt in der Admin.

Höherer Staatsbeamter sucht

möbl. Zimmer

Bewerzug bei alleinstehender Dame. Zuschriften erwünscht unter „Ingenieur 4544“ an die Admin. d. Blattes. 4544

Suche Gasthaus

zu pachten oder Rechnung im Ostau-Karwiner Revier. Anträge unter „Gasthaus 4545“ an die Admin. d. Bl.

Elegante Wohnung

3 Zimmer, Badezimmer u. Küche, Ringplatz, 1. St., Gassenaussicht, per sofort oder Dezember zu vermieten. Adresse in der Admin. d. Bl.

Ein gut erhaltener

Jagdswagen

ist preiswert abzugeben. Auskunft erteilt die Admin. d. Bl. 4526

Gerichtliche Auktionshalle

Mähr.-Ostau, Krausgasse Nr. 8.

Versteigerungen:

Dienstag, 23. Oktober 1917 um 3 Uhr nachm.

7 Kopfpolster, 2 Oberbetten, 1 Tisch u. 2 Bettdecken, 1 Nickeluhr und 1 goldener Ehering.

Näheres die Kundmachung in der Halle.

Danksagung.

Für die vielen überaus herzlichen Beweise innigster Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlage, der uns durch das Ableben unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Herrn

Vinzenz Kral

k. k. Postmeisters i. R.

betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten herzlichsten Dank aus.

Hruschau, im Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Star gegen Vorauszahlung bzw. Einsendung von Briefmarken. Für Entgegennahme u. Zusendung von Offerten sind 35 h extra zu entrichten, für Rücksendung unter Chiffre eingereichter Original-Dokumente übernimmt die Adm. keine Verantwortung. Belegexemplare auf kl. Anz. werden nicht geliefert. Annahmeschluss f. d. Sonntagsnummer Samstag 3 Uhr n.

Verfälschter Mantel, Jacketanzug

nagelneu, preiswert abzugeben, Strahmannsgasse Nr. 5, 3. St., Tür 23.

Suche ein gut erhaltenes

Piano oder Klavier

zu kaufen. Emil Rosenberg, Gastwirt, Wittkowitz.

Deutscher Schäferhund

12 Wochen alt, ist abzugeben bei Frau Marie Mahle, Ederfurt 612. 4519

Prachtvolle Speiszimmerkredenz

und Pfeilerkasten matt, Nussholz, modern, fast neu zu verkaufen. Adresse in der Admin. d. Bl.

Damenheiz

(doppelt), ist preiswert zu verkaufen, beim Kürschner Stracka, Strahmannsgasse. 4530

Ueberrücktes Klavier

preiswert zu verkaufen. Anfragen Mähr.-Ostau, Bahnhofstraße 55, Parterre, links. 4537

Hervorragender Pädagoge

aufrichtiger, heiterer Jugendfreund, übernimmt Erziehung in Unterricht aus sämtlichen Real- u. Gymnasialfächern, auch Privatfächern. Ostau und Umgebung. Anträge unter „Charakter“ an die Admin. d. Bl.

Junger Dr. Chem.

vielseitige Praxis, ideereich, tatkräftig, sucht Tätigkeit in Laboratorium, Betrieb ev. Apotheke, übernimmt technische und physiologische Analysen. Anträge unter „Vertrauen“ an die Admin. d. Bl.

Dr. W. Nowak

zurückgekommen. Ordination und Zahnambulatorien von 2 bis halb 4 Uhr nachmittags. Marienberg Villa Bojat, Burckweggasse. 4539

Lehrer für Stenographie

sucht cheftens M. Strache, Mähr.-Ostau, Hotel Papal Nr. 5.

Medizinisches Hausbuch

oder der Arzt im Hause von Dr. A. Koch. Ein Ratgeber bei allen Krankheiten, deren Verhütung, Behandlung und Gesundheitslehre, richtige Lebensweise: Kleidung, Hauspflege, Ernährung, körperliche und geistige Arbeit und Ruhe, Schlaf, Luftgenuss. Die ersten Mutterpflichten u. Kindespflege. Geb. K 0.60. A. Buchsbaums Buchhandlung, Ederfurt bei Mähr.-Ostau. 5481

Korke, Flaschen

Zahle höchste Preise für neue und alte Korke, sowie Flaschen E. Gronner, Gastwirt, M.-Ostau, Grabowskygasse 15. 4468

PHOTO-Artikel

für Amateure und für Berufsphotografen stets gut assortiertes Lager.

J. Buchsbaum, EDERFURT.

Berta Singer

Bald Liebeskind
produziert
Verlobte.

Wien - Mähr.-Ostau.

STEIERISCHER APFELMOSE

garantiert naturecht. Alter 30 h; von 100 L. aufwärts per Nachnahme. Fässer zur Befüllung müssen eingefandelt werden. Verlobt E. Carara in Puntigam, Steiermark. 4276

RECHENHEIM

Registriertasse
wird zu kaufen gesucht. Reflektiert wird auf gebrauchte, eventuell auch beschädigte Tasse. Unter „Rechenheime“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien, 1. Bezirk, Strobelgasse 2. 4187

Geld-Darlehen!

zu kulantem Bedingungen, ohne Vorsepen, auch ohne Bürgen erhalten Personen jeden Standes, auch Damen bei Kronen 5 — monatlicher Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen bis 75% des Wertes belehnt, wie auch aller Art Kredite, effizient, rasch, reell u. billig. Sigm. Schlögl, Bank- u. Eskomptebüro Pressburg, Kossuth Platz Nr. 29. Auskunft kostenlos. (Retourmarke erbeten.) 8825

3. Bl. 8795/17.

Rundmachung

betreffend Transferralunterkunftsbefestigung für Offiziere.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß ho. Parteien, welche zur Befestigung von Transferralunterkünften verpflichtet sind, trotz erfolgter Anforderung des Stadtbauamtes diese wiederholt verweigert haben, wird hiermit verlautbart, daß auf Grund des § 14 des Einquartiergesetzes die Befestigung gegen eine in Bezug auf Quartierausmittlung getroffene Verfügung des Stadtbauamtes eine aufschiebende Wirkung hat und daß daher im Falle einer Weigerung seitens einer beauftragten Partei mit Gendarmeriezwang zwangsweise die Befestigung herbeigeführt werden wird.

Stadtbauamt

Mähr.-Ostau, am 22. Oktober 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. G. Fiedler m. b.

Preis 14 Heller

Redaktion u. Administration
R. Ostran, Postfach 8
Manuskripte werden nur
ohne Gewähr übernommen
Abonnements

Morgenblatt: Vierteljährlich
für den Abnehmer R. 5.40,
m. Zustellung 9.20. Aus-
wärts 9.20. Einzelne 14 H.
Abendblatt: Einzelne 8 H.
Morgen- und Abendblatt
vierteljährlich 14.20 mit Zustell-
ung u. Verlag „Ost-
Preussische Zeitung“ G. m. b. H.
Herausgeber: Rudolf
Kittel, verantr. Redakteur
August Sauer in Mähr.
Ostran. — Telefon 562.

XXVII. Jahrgang

Ostpreussische Zeitung

XXVII.
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Gründet von Julius Kittl

Erscheint
zweimal täglich.

Preis 14 Heller

Inserate in der Ostpreussischen Zeitung finden zweimal täglich Verbreitung im nordpreussischen Industriegebiete, Stiefelgeschäfte und Anzeigen, Kaufs- und Verkaufsanzeigen u. dgl. Keine Ankündigungen werden billiger berechnet im allgemeinen Anzeigen. Inseratenannahme in der Administration „Ostpreussische Zeitung“ G. m. b. H., bei sämtlichen Vertriebsstellen sowie bei allen Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 356

Montag, den 24. Dezember

Jahrgang 1917

Drei englische Zerstörer torpediert.

Goel van Holland, 23. Dezember. (R.-B.) Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur: Drei englische Zerstörer sind in der Nähe des Maasdeichschiffes torpediert worden. Einzelheiten fehlen.

Ein bewaffneter englischer Dampfer torpediert.

London, 23. Dezember. (R.-B.) Die Admiralität teilt mit: Der bewaffnete Dampfer „Steffen Turner“ wurde von einem deutschen Unterseeboot im irischen Kanal torpediert und versenkt. 6 Offiziere und 95 Mann sind ums Leben gekommen.

(Anmerkung des Wolffbüros: Der Dampfer scheint eine U-Bootfalle oder ein Hilfskreuzer gewesen zu sein.)

Die Generalstabsberichte.

Wien, 23. Dez. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember 1917.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Die Friedensverhandlungen wurden am 22. d. M. um 4 Uhr nachmittags in Brest-Litowsk eröffnet.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Infolge ungünstiger Witterungs- und Sichtverhältnisse blieb die Gefechtsaktivität im allgemeinen gering. Feindliche Teilvorstöße scheiterten.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 23. Dez. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: Großes Hauptquartier, 23. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Vom Biancaartsee bis zur Deule hielt das lebhafte Artilleriefeuer bis zur Dunkelheit an. Von einem an der Bahn Vorfälle—Staden durchgeführten Unternehmen wurden 20 Engländer gefangen genommen. Weidereich der Scarpe und südlich Quantin entwickelte sich am Nachmittag rege Feueraktivität.

Zahlreiche erfolgreiche Erkundungsgefechte zwischen Arras und St. Quentin.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zu beiden Seiten der Maas nahm in den Abendstunden das Artilleriefeuer zu. Die tagüber in vielen Abschnitten sehr starke Fliegeraktivität blieb auch bei mondloser Nacht rege.

Charnech, Dover, Düinkerken, sowie Bahnanlagen und Munitionslager hinter der englischen und französischen Front wurden kräftig mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Die Gefechtsaktivität blieb gering.

Italienische Front:

Ein Vorstoß der Italiener gegen die Höhen westlich vom Monte Asolone scheiterte.

Der Erste Generalquartiermeister:
Rubendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: 23. Dezember abends:
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die erste Sitzung der Friedensverhandlungen.

Staatssekretär v. Rühlmann leitet die Verhandlungen ein. — Die Verhandlungen eröffnet vom Geiste der Menschenfreundlichkeit und gegenseitigen Achtung.

Brest-Litowsk, 22. Dezember. (R.-B.) (Meldung des Vertreters des I. I. Tel.-Korr.-Büro.) Heute um 4 Uhr nachmittags wurden in Brest-Litowsk die Friedensverhandlungen in feierlicher Sitzung eröffnet. Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern lud den ersten türkischen Vertreter Ibrahim Hakkı Pascha ein, als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen.

Hakkı Pascha eröffnete die Verhandlung mit dem Wunsch für deren gedeihlichen Verlauf. Er schlug hierauf vor, daß Staatssekretär v. Rühlmann als erster den Vorsitz bei den Verhandlungen übernehme, welchem Antrag einstimmig zugestimmt wurde.

Staatssekretär v. Rühlmann übernahm den Vorsitz und hielt eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, den Zustand von Frieden und Freundschaft zwischen Anstalt und den hier vertretenen Mächten wiederherzustellen. Zunächst handle es sich um die Festsetzung der wichtigsten Bedingungen, unter denen ein friedlicher und freundschaftlicher Verkehr insbesondere auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete möglichst bald wieder in Gang gebracht werden kann. Unsere Verhandlungen werden erfüllt sein vom Geiste der menschlichen Freundschaft und gegenseitigen Achtung. Sie müssen Rechnung tragen einerseits dem kulturellen Geistesleben und Gewordenen, andererseits aber auch getragen sein von jenen neuen und großen Verhältnissen auf deren Boden die hier Versammelten zusammentreffen. Staatssekretär von Rühlmann schloß mit dem Wunsch, daß die Arbeiten einen raschen und gedeihlichen Fortgang nehmen möchten.

Im Sinne der Ausführungen des Vorsitzenden wurden hierauf folgende Beschlüsse gefaßt: Managordnungsfragen werden nach der alphabetischen Liste der vertretenen Mächte gelöst werden.

Im Präliminar der Volkversammlungen alternieren die ersten Bevollmächtigten der fünf Mächte.

Als Verhandlungssprachen sind zugelassen: Die deutsche, die bulgarische, die russische, die türkische und die französische Sprache.

Die offiziellen Sitzungsberichte werden gemeinsam festgestellt werden.

Auf Einladung des Vorsitzenden entwickelte hierauf der erste russische Vertreter die Grundlagen des russischen Friedensprogramms, die sich im wesentlichen mit den bekannten Beschlüssen des Arbeiter- und Soldatenrates und der allrussischen Bauernversammlung decken.

Die Vertreter der vier verbündeten Mächte erklärten ihre Bereitschaft, in eine Prüfung der russischen Ausführungen einzutreten.

Die Teilnehmer an den Friedensverhandlungen.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Brest-Litowsk, 22. Dezember. (Meldung des Wolff-Büros.) Heute um 4 Uhr nachmittags sind in Brest-Litowsk die Friedensverhandlungen in feierlicher Sitzung eröffnet worden. Es hatten sich hierzu folgende Vertreter eingefunden:

Von österreichischer Seite: Minister des Äußeren Graf Czernin, Vizepräsident v. Mergel, Gesandter v. Wiesner, Legationsrat Graf Colloredo, Legationssekretär Graf Clary, Feldmarschalladjutant v. Glicericz, Oberleutnant Tolozan, Major v. Glicericz, von deutscher Seite: Staatssekretär Dr. v. Rühlmann, Gesandter v. Rosenburg, Lega-

tionssekretär v. Hähn, General Hoffmann, Major Brindmann;

von bulgarischer Seite: Justizminister Popow, Gesandter Kojew, Gesandter Stojanowitsch, Oberst Gantschew, Legationsrat Dostow, Anastasow;

von türkischer Seite: Minister des Äußeren Ahmed Reffik Bey, Vizepräsident Ibrahim Hakkı Pascha, Unterstaatssekretär Reichel, Hakkı Bey, General der Kavallerie Refi Pascha;

von russischer Seite: A. A. Joffe, A. B. Kamenev, Frau M. A. Bialko, M. M. Potjomkin, L. M. Karachen, M. M. Dubinski, M. P. Weltmann, Pawlowitsch, Admirale B. M. Albat, General Samaila, Oberst Joffe, Oberst Joplitz, Hauptmann Tschibysch.

Prinz Leopold von Bayern begrüßte in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Oberkommandos Ost die in seinem Hauptquartier erschienenen Vertreter der Mächte des Vierbundes und Anstalts mit einer Ansprache, in welcher er unter Hinweis auf den günstigen und erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck gab, daß die nun begonnenen Verhandlungen möglichst bald zu einem die Völker beglückenden Frieden führen mögen.

Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Verhandlungen.

Berlin, 23. Dezember. (E. D.) Die „A. Z. am Mittag“ meldet: Die in der ersten Friedenssitzung in Brest-Litowsk gehaltenen Ansprachen atmen den Geist aufrichtigen Willens, in einer Verständigung zu gelangen. Die Sitzung ist in der Atmosphäre gehalten worden, die durch den Waffenstillstandsvertrag geschaffen worden ist, in einer fast freundschaftlichen Atmosphäre, woraus sich die Hoffnung ergibt, daß die Verhandlungen den allseitig gewünschten Verlauf nehmen werden. Sehr bedeutsam ist die Ansprache Dr. von Rühlmanns gewesen, indem er erklärte, daß nach der Lage der Verhältnisse nicht die Rede davon sein könne, ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitetes Friedensinstrument mitzuteilen, sondern daß nur die wichtigsten Grundsätze und Bedingungen, unter denen ein friedlicher und freundschaftlicher Verkehr besonders auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete möglich ist, festgelegt werden sollen, kündigt er an, daß zunächst ein sogenannter Präliminarfriede geschlossen werden soll. Der Staatssekretär hat auch bereits die Grundsätze angegeben, auf denen nach Ansicht der verbündeten Mächte der Präliminarfriede beruhen soll. Da im wesentlichen die Beschlüsse des Zentralrates in Petersburg mit den neuen Verordnungen, von denen der Staatssekretär gesprochen hat, übereinstimmen, so darf auch daraus eine gewisse Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Beratungen geschöpft werden.

englische Meldung über Brest-Litowsk.

Berlin, 23. Dezember. (E. D.) Die Blätter melden aus dem Haag: Die „Times“ wollen aus Brest-Litowsk erfahren haben, daß die deutschen Delegierten bezüglich der Friedensverhandlungen den Grundsatz vertreten haben, es sei erwünscht, daß sämtliche kriegsführenden Mächte sich an den Verhandlungen beteiligen. Es sei denn auch beschlossen worden, daß die Mittelmächte England, Frankreich, Italien und Amerika auffordern sollen, Bevollmächtigte zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk zu entsenden. Die formellen Verhandlungen sollen erst beginnen, nachdem die Antwort der Entente-mächte eingetroffen wäre, von der Deutschland in Kenntnis gesetzt werden soll. Weiters seien die Deutschen nach den „Times“ noch immer geneigt, sich auf den Standpunkt „keine Annexionen und keine Kriegsentwädigungen“ zu stellen. Hinsichtlich des

Selbstbestimmungsrechtes der Nationen hätten sie sich aber einen Vorbehalt ausbedungen.

(Die Nachricht der „Times“ ist natürlich falsch, wie schon daraus hervorgeht, daß die formellen Verhandlungen bereits begonnen haben. Eine Aufforderung an die Entente, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, ist wohl von der russischen Regierung ergangen, nicht aber von den Mittelmächten, die noch immer an ihrem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 festhalten, aber wie ein von uns gestern wiedergegebenes offizielles Communiqué der „Königlichen Zeitung“ ausdrücklich betont, nicht den geringsten Anlaß haben, ihr hochherziges Friedensangebot zu wiederholen, um sich einer neuerlichen höhnischen Abweisung seitens der Entente auszusetzen. Die Red.)

Die Polen und die Friedensverhandlungen.

Berlin, 23. Dezember. (E. D.) Gegenwärtig teilen in Berlin der polnische Ministerpräsident Buchaczewski, Graf Moskorowski und der wirtschaftliche Beirat Jamarzski. Diese Herren erschienen beim Reichskanzler, um mit ihm über die Zulassung polnischer Vertreter zu den Friedensverhandlungen zu konferieren. Die gegenwärtige polnische Regierung wünscht, bei den Verhandlungen unmittelbar vertreten zu sein, mit der Bedingung, daß bei den Verhandlungen schließlich auch über das Schicksal Polens entschieden werden wird. Man nimmt die Grenzen des Königreiches Polen ungefähr so, wie jetzt die Schützengraben verlaufen, wobei allerdings berücksichtigt werden müsse, daß auch noch jenseitige Gräben vorhanden wären, wie z. B. in der Gegend von Minsk, wo sich polnische Bevölkerung befindet. Was Litauen betrifft, so erheben die Polen nur Anspruch auf Wilna, da dies nur zum geringen Teile von Litauern bevölkert ist.

Nieu von den Bolschewikern zerniert.

Petersburg, 22. Dez. (R.-B.) „Wesscher-naja Polsha“ meldet: Die Truppen der Bolschewiki zernieren Nieu von drei Seiten. Die ersten Zusammenstöße fanden amweit Wolotschinsk statt. Die Bolschewiki besetzten Proskurov, die Ukrainer beherrschen Odesa.

Der Konflikt mit der Ukraine.

Ein Bericht des englischen „Times“.

Amsterdam, 22. Dez. (R.-B.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Nach der Ablehnung des Ultimatus der maximalistischen Petersburger Regierung hat die ukrainische Rada die Mobilisierung aller Streitkräfte der neuen Republik einschläßlich eines großen Kontingents der Polaken anordnet. Diese Truppen werden durch die russische Armee an der Südwestfront, die sich gegen die Bolschewiki entwickeln haben, verstärkt. Das ganze Herr steht unter dem Befehl des Generals Tschernomir. Auch General Wrangelska hat der ukrainischen Regierung keine Dienste angeboten. Nach einem Telegramm aus Charkow ist es bei Wolotschinsk bereits zu einem Treffen gekommen, in dem die Maximalisten geschlagen wurden. Die Maximalisten behaupten ihrerseits, daß sie bei Proskurov einen Erfolg erringen haben. Die ukrainischen Truppen beherrschen Odesa, das jetzt von Nieu aus zerniert wird. Der Dekan der Ukrainer hat nach Wolotschinsk seinen ganzen Truppenmacht Mittelungen nach Wolotschinsk entsendet. Eine große, aus Litauern, Polaken und Wachtaren bestehende Streitmacht rückt gegen Nieu vor, wo die maximalistische Bevölkerung mit den Russen kämpft. Die Ukrainer-Polaken und die Bauern der südlichen Teile von Saratow haben sich für General Dutow erklärt.

Zwischen unternahm die Rada trotz ihrer ablehnenden Antwort auf das Ultimatum der Bolschewiki unerwartet den Versuch, zu einer friedlichen Lösung zu gelangen.

(Der Konflikt, das trübselige über den Konflikt der russischen Regierung und der ukrainischen Rada berichtet, von dem es den Tag der maximalistischen. Derzeit hat ein Scheitern der Friedensverhandlungen erhofft, muß schließlich mit schmerzlicher Mühe berichten, daß die Rada den Versuch unternahm zu einer friedlichen Lösung des Konflikts zu gelangen. Eine Hoffnung der maximalistischen Regierung droht wieder zu Schanden zu werden. — Die Red.)

Literaturzeitung

Die Glorie.

Von
Melchior Lengyel.

Diese Geschichte habe ich nicht erfunden. Ich ließ auf sie zwischen den phantastischen und eigenartigen Märchen aus Tausendundeiner Nacht, und ich will auch nichts anderes, als sie ein wenig abrunden und die Lehre hervorheben, die auf dem Grunde des Märchens ruht, wie der rote Rubin in der silbernen Fassung des köstlichen Ringes.

Einst lebte... ach ja, es lebte einst zu Japahan ein Treiber der Kamele. Dieser Treiber trotete den ganzen lieben Tag hinter den Tieren einher, was sicherlich eine sehr mühselige Beschäftigung ist, besonders für einen jungen Mann, dessen Gedanken nach anderen Dingen fliehen. Mit hartnäckiger Konsequenz dachte der Jüngling vom Morgen bis zum Abend an ein Mädchen, dem er allabendlich unter den Gärten begegnete. Den ganzen Tag über schwebte der Jüngling, doch des Abends flammte er auf, sagte dem Mädchen betörende Worte, sprach stundenlang zu ihm. Jiruzah war ein liebes, naives Ding, verstand auch nicht recht, was der Jüngling sprach, doch war der Sinn der Worte ohnehin nicht wichtig, es gefiel ihr der Klang, die Innigkeit der Stimme das Leben des Jünglings. Der Jüngling benahm sich sehr wacker, gewährte seinem feurigen Temperament nur in den Worten freien Lauf, aber zeitweise kam es doch zu einem leisen Aufstöhnen. Sie waren vorsichtig, der Jüngling ließ das Mädchen reifen, bewachte es, hob es auf für die Zeit, da er es zum Weibe werden nehmen konnte. Daß die beiden einander sehr liebten, muß man wohl gar nicht sagen.

Nur gleichen Zeit lebte in Japahan ein weiser, schon etwas bejahrter Muselman, der sich sein Leben lang fleißig arbeitete, ein großes Vermögen erworben hatte und nunmehr, von den Geschäften zurückgezogen, in stillem Nachdenken vor einem Hause saß und friedlich die Pfeife rauchte. Dieser fromme Mann sah tagtäglich Jiruzah vorbeiziehen, sah ihren prachtvoll entwickelten jungen Körper, und einfiel, wie er so friedlich die Pfeife rauchte, blühte in ihm der Gedanke auf, er könne, bevor er in das Tor des Alters eintrat, nicht Schöneres, als das Wohlgefallen tun, als Jiruzah zum Weibe zu nehmen, die schimmernde Jugend, den köstlichen Wohlgeruch dieses Mädchenkörpers zu genießen, sich noch ein wenig an Liebe zu laben, die das köstlichste Gift ist, um mit diesem süßen Gefühl aus den Lippen und im Herzen alt zu werden und zur ewigen Ruhe einzunehmen. Noch einmal überschiel der Gottesfürchtiger Mann diesen Einfall, noch einmal sann er darüber eine kurze Weile nach, doch am Abend des nächsten Tages, als Jiruzah wieder an ihm vorbeischaufelte, er die Wärme ihres lachenden Blickes, die zarte Kerbe ihres Gesichtes, den Glanz ihrer Augen sah — sie strebte den Gärten zu, dem Geliebten entgegen — raffte er sich auf, ging zu den greisen Eltern und hielt kurz und bündig um Jiruzahs Hand an.

Vor Mund einer Ohnmacht nahe, hörten die Befreiung aus dem Glend bedeuteten; sie fühlten Befreiung aus dem Glend bedeuteten; sie fühlten heische die Hände des reichen Kaufmanns, wiffen ohne Wissen des Mädchens sofort ein und besprachen auch gleich den Termin der Hochzeit, die der Kaufmann, der den Wert der verewiglichen Zeit kannte, sehr kurz bemalt. Als Jiruzah heimkam, fand sie vor einer erlöschenden Sache. Sie meinte darüber bitterlich, weil sie aber die alten Eltern sehr gerne hatte und ein einfaches, gescheitertes Glück war, sagte sie sich doch einigem Kampf und gab dem jungen Treiber der Kamele am Abend des nächsten Tages Umarmung von dem schrecklichen Verfall. Man kann sich vorstellen, wie bestrahlt der Jüngling war. Die Worte erlösen in seinem Mund kein Wort mehr, dann erklärte

er einfach, er werde sich an dem Tage der Hochzeit des Mädchens mit dem Kaufmann verheiraten.

Die arme Jiruzah erschrak sehr. Sie bedauerte den Jüngling, fand den Gedanken grausam, daß er in ihrer Hochzeitnacht mit blaugeordnetem Körper an einem Strid baumeln werde, und um wenigstens diesem Schrecknis zu entgehen, gelobte sie, wohl und bedacht, aber es mit einem heiligen Eid bei allen Mächten des Himmels und der Hölle beschwörend, daß sie die erste Nacht ihrer Ehe, ihre Brautnacht, was immer auch geschehen möge, bei dem Jüngling verbringen werde. Dann schieden sie unter bitteren Tränen voneinander und kamen — weil das Mädchen nicht nur rechtchaffen, sondern auch dumm war — nicht mehr zusammen. Von dieser Zeit ab kam der altliche Kaufmann zu ihnen ins Haus gegangen, Jiruzah empfing ihn anfangs mit verstocktem Saß, aber später — die Eltern redeten ihr viel zu, und der Kaufmann erwies sich als ein guter und kluger Mann, vielerlei belustigende Geschichten zu erzählen mußte — brachte sie ihm doch ein wenig Zuneigung entgegen. Pueril duldete sie ihn, dann gedachte sie sich an ihn, lachte auch schon über seine Schürren, fragte auch schon nach ihm, wenn er sich verheiratete. Seine große, weise Gelassenheit beruhigte sie ein wenig; mein Gott, welches Mädchen lehnt sich nicht nach das Schiff ihres Lebens einem verwegenden und redlichen Manne anzuwarfen? Der junge Treiber der Kamele geriet darüber allmählich in Verlassenheit.

So kam der Hochzeitstag heran. Die Eltern und der Hochzeiter leben mit Freude in welchem Maße sich das Mädchen gefiel hatte. Bei dem großen Festessen, das die Eltern des Mädchens veranstalteten, war schon alles in bester Ordnung. Jiruzah sah den an ihrer Seite sitzenden Mann freundlich an, ab und zu streichelte ihre Hand seinen erstarrenden Arm — gegen Mitternacht erhoben sie sich vom Tisch, denn es war an der Zeit, daß der Kaufmann seine junge Gattin in sein Heim führe.

Als sie aber auf die Straße traten, erinnerte sie sich an alles — an den Geliebten — an ihren Eid — überfiel sie der fürchterliche Gedanke, der junge Treiber der Kamele baumelte schon mit blauen Lippen an einem Strid. Sie brach in heftiges und bitterliches Schluchzen aus, und als der Kaufmann ärmlich und ältlich nach dem Grund ihrer plötzlichen Klagen zu fragen begann, gestand ihm Jiruzah — die ebenso aufrichtig wie dumm war — ohne Mühe nicht alles, alles. Sie gestand ihm ihr Gelübde, nach dem sie die erste Nacht mit dem Treiber der Kamele verbringen mußte. Sie mußte es tun, sie fand kein ihr Leben lang keine ruhige Minute mehr, und wenn sich der Jüngling etwas entsinnen sollte, brachten die Gewissensbisse sie ins Grab. Unter fliehenden Tränen bat sie den Mann wegen des unbedachten Gelübdes um Verzeihung, so brach erbrechend schluchzte sie, daß der Kaufmann ganz gerührt ward.

Inmitten der Straße standen sie, wild von der Nacht — der Kaufmann sann ein wenig nach, drehte sich dabei eine Zigarette rauchte den dicken Tabak. Ernsthaft überdachte er die Sache. Er sah, daß Mädchen sei naiv, aber herzensgut und annehmbar, und weil er selbst schon in den vielen Mittelstücken und Tausendstücken der Welt war, wußte er auch, daß es für das künftige glückliche Familienleben nicht die Unberührtheit des Mädchens die Hauptsache, sondern das Jiruzahs lechzende Verführtheit, die von dem unbedachten Gelübde verurteilt wurde, behoben werde.

Ueber all dies war er sich ins Reine gekommen, während er zwei, drei Rüge aus seiner Zigarette tat, dann laute er zu Jiruzah mit leisen und wohlüberlegten Worten, sie müsse in Gottes Namen gehen, er habe nichts dagegen, wenn sie sich jetzt ihrem Gelübde folge leistend, zu dem Jüngling begäbe. Doch morgen in der Frühe möge sie wiederkehren, niemand solle von der Sache erfahren und

Familie für unangenehm erklärt wurde, will eine neue Ehe mit der Schwester des Bombardiers des Kantinier Squawpshauses Georg Lengyel eingehen.

„Du oberst, Herr Oberst!“

Wir lesen in der Liller Kriegszeitung: Bei einer Patrouilleprüfung prüft der Regimentskommandeur die Gefechtsgegenwart einiger Leute durch allerhand Fragen und Überfragen. So auch der Kommandeur des zweiten Bataillons einen einmündigen, verworrenen Mann.

„Wo haben Sie ihre Feldmütze?“

„In der Backtasche, Herr Oberst!“

„In welcher Backtasche?“

„In der linken, Herr Oberst!“ „Wo haben Sie sie in der Backtasche?“

„In oberst, Herr Oberst!“ sammelt der Schwergedrückte

Kriegsleiden in Neutralität

Der Kohlenmangel trifft die Schweiz sehr schwer, als jede andere Not dieses Krieges und zwingt sie zu manchen Einschränkungen.

An Bann- und Feiertagen dürfen in allen Teilen der Schweiz die Läden ihre Porten überhaupt nicht

auch er werde auf ewig vergessen, wenn sie später mit Güte, Treue und Liebe wettmacht, was sie in dieser Nacht verbricht. So sprach der Weise Mann, gab der jungen Frau einen Kuß auf die Stirn und treibte gelassen heimwärts.

Die junge Frau blieb allein auf der Straße. Sie trug ihr weißes Hochzeitskleid, hatte an Hals und Armen die Schmucksachen, die Geschenke ihres Vaters. Da ihr einfältiger Kopf nicht zum Nachdenken über die eigenartigen Vorfälle des Lebens eingerichtet war, schritt sie nach einigem Zögern zur Wohnung des Treibers der Kamele. Weit draußen in der Vorstadt wohnte der arme Jüngling, der Weg zu ihm führte durch finstere, schmale, gewundene Gäßchen.

Und wie die junge Frau so durch die finsternen Gassen wandelte, wie eine weiße Flee, die durch die Nacht lallert, stürzte ein Räuber auf sie los, der bisher im Schatten der Häuser auf sie gekauert hatte und an den dunklen Edelsteinen reiche Beute zu machen wußte. Dann aber sah er, daß die Augen des Mädchens glänzender waren denn Diamanten und blendender die Werke ihrer Haut. Sein erster Gedanke galt dem Raub, der zweite, sofort unterdrückt, sah in dem jungen Weibe selbst reichere Beute als die Edelsteine, die es selbst trug. Aber er fuhr doch nicht rauch auf sie los, sondern sprach freundlich zu ihr, fragte, wohin sie gehe, was sie in die dunkle Nacht führe.

Die junge Frau war in ihrer Schlichtheit und großen Dummheit über das Auftreten des Räubers nicht einmal beunruhigt, wunderte sich auch über seine Fragen nicht, sondern erzählte ihm ohne Umstände offen und ehrlich ihre ganze Geschichte. „Wie habe ich die Vermählung statthgefunden, sie kam eben von ihrem Väter, mit dessen Einwilligung sie die Hochzeitnacht bei ihrem Geliebten verbringen werde, an den sie ein Gelübde hatte. Mit der größten Verwunderung vernahm der Räuber diese seltsame Geschichte. In ihrer Aufrichtigkeit war nicht zu zweifeln, in den Worten des jungen Weibes wohnte erstaunliche Unmittelbarkeit. Die eigenartige Geschichte brachte den fähigen Räuber ganz aus der Fassung, und weil er im Grunde genommen ein ganz wackerer Mann war, der durch seinen schweren Beruf nur das tägliche Brot verdienen wollte, widerstrebte es ihm, auch nur einen Teil dieses merkwürdigen Ereignisses durch sein Eingreifen zu zerstören oder zu verwirren, andererseits rührte ihn auch die Stundhaftigkeit des jungen Weibes, die Liebe des Jünglings und die Aufopferung des alten Mannes, und weil der edle Eigensinn anstrebend war, beschloß der Räuber, er werde an Ritterlichkeit nicht hinter dem Gatten zurückbleiben. Er tat dem jungen Weibe also nichts an, machte sich sogar erkundig, es bis zur Dankstunde des Jünglings zu geleiten, damit sich kein anderer Räuber herannahen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie wahnwitzig erlitten der Jüngling war, als seine Geliebte, angetan mit dem weißen Festgewand, zu ihm trat. Bei ihm erschien es war ihm natürlich nicht eingefallen, sich aufzuhängen, hinwiederum hatte er nicht einmal im Traum daran gedacht, daß die junge Ehefrau ihr Gelübde einlösen werde. Als er vom ersten Erlaunen zu sich kam und Jiruzah fragte, wie dies möglich gewesen, erzählte ihm das liebe Weiblein alles, was sich zutragen. Daß sie es ihrem Mann gestand, daß dieser einwilligte, daß ihr auf der Straße ein Räuber begegnete, dem sie alles erzählte, worauf er ritterlich und liebevollhörig wurde und ihr das Geleit bis zur Wohnung des Jünglings gab, ohne sie auch nur mit einem Finger zu berühren.

Die Eigenart dieser Erzählung rührte den Jüngling noch mehr, und da er ein redlicher Mann war, rührte ihn die Aufopferung Jiruzahs tief, aber noch mehr die Großmut des Gatten und des Räubers. Auch er wollte, was Großmut und Mäßigkeit betraf, nicht hinter den beiden zurückbleiben, nahm also Jiruzah bei der Hand — so berichtet das Märchen — und führte sie vor ihres Gatten Haus.

mehr öfnen. Die Lichtspieltheater sind an 12 Tagen in jedem Monat geschlossen. Die Varieties und Konzerthäuser müssen ihren Betrieb spätestens am 11. Uhr abends einstellen. In den Schulen und Büros darf mit der Arbeit nicht vor 3 Uhr morgens begonnen werden, geschlossen werden sie bereits um 8 Uhr nachmittags. Nach 9 Uhr abends dürfen in den Kaffee- und Gasthäusern so sogar in den Hotels weder warme Getränke noch warme Speisen mehr verabreicht werden. Die Hotels und Pensionate dürfen nur den dritten Teil ihrer Zimmer heizen, und von dieser Bestimmung sind lediglich einige der in den höchsten Bergregionen gelegenen Hotels ausgenommen. Die Wärme in den öffentlichen Lokalen, Büros, Geschäftsräumen usw. darf nicht 16 Grad übersteigen, in den Konzerthäusern und Theaternräumen ist die Temperatur sogar offiziell auf 13 Grad herabgesetzt.

Auch der Bahnverkehr mußte sich erheblich Einschränkungen gefallen lassen. Die Preise wurden auf allen Linien heraufgesetzt. Es haben sich das Doppelte ihrer früheren Höhe erreicht und die in der Schweiz wegen der kurzen Verbindungen zwischen den großen Städten besonders betroffen und außerordentlich viel benötigten Holz- und Rindfleischwaren sind ebenfalls abgeschafft.

Hier endet die Geschichte, der wir nur hinzuzufügen haben, daß diese Frau auf ihrem nächsten Wege vor jedem Unheil, vor jeder Schädigung ihrer Unschuld nicht durch Waffen oder menschliche Macht geschützt war, aber ihre grenzenlose und grandiose Dummheit, die in der Nacht um ihr Kopfchen glänzte wie ein Glorienzchen, rettete sie aus jeder Gefahr. Man muß es daher nicht bedauern, wenn die Frauen manchmal dumm sind.

Literarische Rundschau.

Erzählungen von Ruit Haman.

Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo, Albert Langen, Verlag, München.

Würden die, welche ne aufjuelen selbst nicht noch banaler sein, als ihre Kunsttheorie, so müßte der Satz, daß jede große Kunst volkstümlich ist, von den besten Hamans ausgehen, und auf sie ruhen u. auf sie folgen jeder, der über Haman schreibt, gebrauchte irgendwie die Phrase „Aus dem Volk“, so unvermeidlich ist der Eindruck, daß hier ein Künstler ist, der keine Dilettante im Schreiben, und ein Mensch, der nicht in der Literatur bedacht. So bedächtig man auch sein mag, die Keltire Hamans verleiht zum Superlativ, dieser sei der größte Epiker unserer Zeit.

Vier von Walter von Molo glücklich ausgewählte und eingeleitete Erzählungen sind als hübscher Band erschienen. Darunter „Victoria“ die Geschichte einer Liebe und jene kleine aufregende, tiefe deliziöse Erzählung von einer „ganz ungewöhnlichen Fliege mittlerer Größe“. — Hamans nun erscheinende Gesamtsammlungen werden langsam große Freude bereiten.

Franz Schulz.

Drei Jahre Weltrevolution.

Von Paul Leusch, M. d. N., Berlin, S. Fischer Verlag.

Das heutzutage tiefste, was über den Krieg, seinen Ursprung, seine historische Notwendigkeit und seine historische Mission ausgesagt worden ist, steht in diesem Buche des sozialdemokratischen Abgeordneten Paul Leusch. Diese alles andere als alle anderen turchhoch überlegene Döbte, die zu endgültigen Ergebnissen führt, erreicht Leusch durch eine durchaus unvollständige, rein historische Betrachtungsweise. Der Einfall, den Weltkrieg als Weltrevolution darzustellen, ist blendend und genial, die Durchführung zwingend schlüssig. In seinem Gedankensystem vom Weltkrieg als Weltrevolution, das aber keineswegs eine rein historische Betrachtungsweise ist, wird Leusch Deutschland die revolutionäre, kriegsähnliche Kontrarevolutionäre Stellung zu Deutschland in der Arbeiter-Revolution, seine revolutionäre Organisation der Zusammenfassung der Arbeiter der Arbeiterbewegungen und Sozialisten in die Spiegelung des sozialistischen Einheitsgedankens, durch den der Einzelne, an sich klein, als Glied eines Ganzen auftritt, zur höchsten Ausprägung ihrer selbst und eine Macht wird. So gelangt der Arbeiter-Staat Deutschlands zur höchsten Entwicklung seiner selbst, sein Arbeitsprodukt wird das bestmögliche und machtfähigste, er erlangt zu dem was man fälschlich die Weltrevolution des Weltmannes nennt, denn in Wahrheit ist es ihm nicht, sondern bezieht sich nur auf den besten. Die Erde ist in Besitz anderer! Deutschland hat nur 1/10 von ihr, England Frankreich, Rußland beinahe die Hälfte! „Das Arbeitsprodukt ist die Produktion und Produktionsverhältnis (Wort Marx) liegt auf der Hand; der Arbeiter-Staat Deutschlands kommt daher, da die Kolonien (England, Frankreich, Rußland) zunächst einmal für die Erhaltung dieser Kolonien da sind, kleineren Staaten, Portugiesischen Staaten), niemals zur eigentlichen Produktion (Arbeitsprodukt), was die Produktionsmittel (Arbeitskraft) und das Produktionsergebnis in anderen Hände sind oder kommen (Kolonien der anderen Staaten). Durch seine überlegene Organisation expropriert der Arbeiter-Staat jedoch die Expropriatoren. Die Expropriatoren wahren sich: denn — um einem Mißverständnis vorzubeugen! — die Arbeiter, die fortwährend arbeiten (England, Frankreich) arbeiten natürlich auch, aber nach unterschiedlichen Methoden, nach individuellen Methoden, während der Arbeiter-Staat Deutschland nach gesellschaftlichen, sozialistischen Methoden arbeitet; in der Kriegserklärung der Entente an Deutschland, in der Zerstückelung der Weltmacht der Vorkriegs-Staaten liegt also nichts anderes als der Versuch des vorkapitalistischen Bürgertums durch Verschlagen der neu auszunehmenden Maschinen den Übergang des eigenen Standes zu verhindern“. Der Krieg ist für die Entente der Arbeiter-Staat der Revolution! Es gibt auch noch andere, und den hat England während des Krieges durch allgemeine Wehrpflicht, Munitionsbau und andere Sozialisierungen angenommen — der andere Motivekraft der Kontrarevolutionären Macht gegen die Revolution ist: „Bei revolutionärer zu werden. Damit ist aber keineswegs der Weltkonflikt beigelegt. Leusch pariert mit dem Weltkrieg „eine neue Welt, nur wirklich leicht friedliche“. Und an diesem Punkt wird die historische, un- und überpolitische Welt eine Betrachtung, die im höchsten, letzten Erkenntnis gerät. Das ist ein wissenschaftliches Werk. Von dem ich den Frieden und den Mittel, ihn herbeizuführen, findet sich in einem Buch kein Wort: dies steht in ein anderes Buch, denn es ist Politik. Allein der Mensch ist hier nicht unermesslich, sondern Programm, und dem Buch „Politik“ nimmt er nichts von seinem epochalen Wert.

Hans Wenzel.

Kleine Chronik.

Die Mieter stellen sich an.

In Amsterdam ist die Wohnungsnot so groß, daß ein Haus leer steht, ein ganzes Meer von Mietern einen Aufstand auf die Wohnungsgesellschaft zu unternehmen. Die Wohnungsgesellschaft natürlich den Eigentümern und Hausverwaltern, die täglich oft 20 und mehr Mietsanfragen zu erledigen haben große Unbequemlichkeiten besonders in den häßlichen Fällen, in denen eine bereits leerstehende Wohnung bereits früher eingenommen wurde. Und so ist es denn, wie „Der Volk“ schreibt, in Amsterdam heute nichts Seltenes mehr, daß man bei einem großen Prozentsatz leerstehender Häuser der Stadt nicht mehr den üblichen früheren Vermittlungszettel wohl aber einen Aufschlag. Hier sind keine Wohnungen zu vermieten, findet.

Der Zug zum Bürgerlichen.

Aus München wird berichtet: Graf Erasmus von Erbach-Erbach, dessen Ehe mit Gräfin Fischer, der Tochter einer Wälderin durch die

Preis 14 Heller

Redaktion u. Administration
M.-Ostran, Postergasse 8
Manuskript werden nur
ohne Gewähr übernommen

Abonnements:
Morgenblatt: Vierteljährlich
bei Abholung R. 3.40,
n. Postung 3.20. Aus-
wärts 3.20. Einzelne 14 H.
Abendblatt: Einzelne 8 H.
Morgen- und Abendblatt
vierteljährlich 14.20 mit Post-
Eigentum n. Verlag „Ost-
rauer Zeitung“ S. m. b.
H. Herausgeber: Julius
Rittl, verantw. Redakteur
Luigi Sauer in Währ.
Ostran. — Telefon 562.

Zweite Morgen-Ausgabe.

Ost-rauer Zeitung

XXVII.
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Begründet von Julius Rittl.

Erscheint
zweimal täglich.

Preis 14 Heller

Interate in der Ostran-
zeitung finden zweimalig
ke Verbreitung im wirt-
schaftlichen Industrie-
gebiete. Stellengefüge und
Angebote, Kaufs- und Ver-
kaufsanzeigen u. dgl. keine
Ankündigungen werden be-
zahlt berechnet im Allge-
meinen Anzeiger. Interates
annahme in der Admini-
stration, M.-Ostran, Post-
erg. 8, bei sämtl. Ver-
schickungen sowie bei allen
Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 357

Dienstag, den 25. Dezember

Jahrgang 1917

Geistige Friedensbedingungen.

Von
Vizepräsident Prof. Dr. Rudolf Eucken, Jena.

Man braucht kein Anhänger eines weicher-
lichen Pazifismus zu sein, um an diesem Weih-
nachtsfest seine Gedanken auf den Frieden zu rich-
ten und zu fragen, was auf geistigem Gebiet etwa
für ihn geschehen kann. Auch heute noch freilich
ist der nächste Anblick noch recht trübe. Noch immer
wird auch auf der Höhe der Kulturarbeit viel
das Geaneinander aufgeregt, noch immer finden
auch einzelne Gelehrte eine Freude daran, den
Beaner in Wauß und Wogen als minderwertig
darzustellen, in geradem Gegensatz zu den Krie-
gern selbst, die mit weit mehr Achtung auch von
den Feinden zu sprechen pflegen. Aber es scheint
doch, als wenn auch der Geistessturm allmählich
eine mildere Form annähme, und als ob sich immer
mehrere darauf besänften, daß wie in dem einzelnen
Menschen mehr Frieden kann, als was er im
Augenblick darbietet, so auch die Völker mehr
find, als was die Erregungen und Leidenschaften
der Tagespolitik erschauen lassen. Denn es sind die
Völker, es sind namentlich die leidenden Kultur-
völker mehr als zusammengehaltene Menschen-
massen, sie sind Träger fruchtbarer Kulturarbeit.
Sie sind geistige Individualitäten; als solche ste-
hen sie untereinander in engem Zusammenhange
und erscheinen sie nicht sowohl als unversöhnliche
Gegner denn als Mitarbeiter zu einem gemein-
samen Werk. Diesen inneren Zusammenhange hat
namentlich die Neuzeit herausgehoben, indem sie
mehr als frühere Zeiten dem Leben einen inter-
nationalen Charakter gab. Starke Wirkungen
gaben von einem Volke zum andern, und
nicht diejenigen erreichten den höchsten Gipfel,
welche sich solchen Wirkungen schneide ver-
schlossen, sondern diejenigen, welche ihnen einen
effizienten Sinn entzogenbrachten, zugleich freilich
ihre eigene Art zu wahren verstanden und aus
ihr das Empfangene bearbeiteten. Inso-
fern sind die Völker einander gegenseitig ver-
schuldet, und was sie einander verdanken, das kön-
nen auch während des Krieges der beschränkte
Individuen völlig herausgeben oder mitschicken. Es
beruht z. B. fast sämtlich, wenn einzelne Kreise
brauchen sich fruchtbar zu bemühen, die deutsche Wirt-
schaft über die deutsche Wirtschaft völlig auszubrei-
ten, vor allem zu einem Tode, während es
wünschenswert ist, wenn der französische Prote-
stantismus den Gehalt des Theismus schlag-
worts mit pietätvollem Frinnern bealeitet.

Man darf darauf vertrauen, daß solche ge-
genseitige Veranschaulichung der Völker im Lauf der
Jahre immer mehr hervortreten, und daß sie
einen Halt gegen die Verwundung bieten wird,
wenn bewertlicher Handlungen und Gesinnungen
einer Kreise über die Schichten ein ganzes Volk
innerlich fallen zu lassen. Der Krieg selbst muß
indem er die Kräfte der Völker erprobt und sie
auch aneinander sich messen läßt, einer humani-
schen Verwertung Widerstand leisten. Zur Wirt-
schaft eines schroffen Urteils und Aburteilens
wird die bei jedem Ausbruch eines Krieges kaum
vermeidliche Reizung, sich selbst und die anderen
Völker nach einem vertriebenen Maße zu messen,
bei sich selbst nur das Gute, bei den anderen nur
das Schlechte hervorzulehren. Nun läßt sich bei
allen Unterschieden der Völker nicht wohl daran
festhalten, daß der Durchschnittsstand überall eine
Vermengung von Niedrigerem und Höherem bildet;
es wird aber bei den anderen vornehmlich jenes,
bei uns selbst aber dieses beachtet. Der Krieg nur
erzieht durch seinen langen Verlauf zu größerer
Gerechtigkeit. Ueberhaupt er uns doch, daß in den
Gegensätzen mehr Tüchtigkeit steckt, als wir ihnen zu
Anfang anerkennen. Man sprach bei uns oft von
den Engländern als von einem bloßen Krämervolk,
ein solches aber hätte nie die politische und die mi-
litärische Energie aufgebracht, welche jene in
Wahrheit gezeigt haben und zeigen; viele von uns
hielten die Franzosen nur für stark im Feuer des
ersten Angriffs, im frischen und forschenden „Elan“,
während eine andauernde Aufgabe sie minder ge-
eignet finde, ja halb erschaffen lasse; nun zeigen
sie aber in dem letzten Reineinsetzen des Angriffs
auch unter schweren Verlusten eine Ausdauer und
eine Zähigkeit, die sich kaum übertreffen läßt. So
manimal uns die Erfahrung des Krieges zu einer
Revision unseres Urteils über die Geaner. Was
aber uns selbst betrifft, so dürfen wir sicherlich
auf die Reife unseres Geistes und die Aus-
reife der Reife des ganzen Volkes in hohem
Maße stolz sein, aber wir können nicht umhin
auch die weit Verbreitung eines verächtlichen
Krieges mit Schmerz zu bemerken; auch das
vielfache Ungeschick und die Schwerfälligkeit bei
der Verfolgung der wirtschaftlichen Sorgen kann
nicht entgehen. Derartige Wahrneh-

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 23. Dez. (R.-B.) (Meldung des Vertreters d. L.-A.-B.)
Der heutige Tag ist von den Delegationen der vier verbündeten Mächte dazu
benutzt worden, um die auf die russischen Vorschläge zu erteilende Antwort zu
beraten. Hierbei wurden die Grundlinien der Antwort einheitlich festgestellt.
Die Formulierung der Antwort wird morgen mittags erfolgen.

Die Antwort der Mittelmächte fertiggestellt.

Wien, 24. Dezember. (R.-B.) Das I. I. Tel.-Korr.-Bur. erfährt aus Brest-
Litowsk vom 24. d. M.:

Im Verlaufe der heute zwischen den Delegationen der Verbündeten abge-
haltenen Sitzungen wurde die Formulierung der auf die Vorschläge der
russischen Delegation zu erteilenden Antwort nahezu fertiggestellt. Es dürfte
demnach morgen zur Abhaltung der zweiten Plenarsitzung kommen.

Ein Weihnachtsgruß Hindenburgs.

Berlin, 24. Dez. (R.-B.) Die Blätter ver-
öffentlichen folgenden Weihnachtsgruß des Gene-
ralfeldmarschalls v. Hindenburg: „Der Ge-
gen Gottes hat im Jahre 1917 auf unseren Waffen
geruht. Er wird im Jahre 1918 unsere gerechte
Sache zu einem guten Ende führen. — Großes
Hauptquartier, 24. Dezember 1917. Hindenburg.“

Die tschecho-slowakische Armee in Frankreich.

120.000 Mann. — Tschechische Offiziere
und Soldaten.

London, 23. Dezember. (R.-B.) (Reuter.) Die
französische Regierung hat unter dem 19. Dezember
eine Verordnung über die Bildung einer tschecho-
slowakischen Armee erlassen. Diese Streitmacht
wird aus mindestens 120.000 Mann bestehen, wovon
die Mehrzahl an der Westfront kämpft. Die Armee
die von sämtlichen alliierten Offizieren anerkannt ist
ist hauptsächlich aus tschechischen Offizieren
und Soldaten gebildet, die sich freiwillig

zum Kampf erhoben haben und drüber zersören alle Anwand-
lungen von Selbstgerechtigkeit, zugleich treiben
sie die Probleme des Gesamtstandes der Seele
herab; diese aber führen notwendig über die Un-
terdrückung der Völker hinaus und zwingen uns zur
Anerkennung gemeinsamer Aufgaben des Men-
schengeschicks. Die Fragen des menschlichen Geschicks,
die großen Weltanliegen und Fragen gewinnen im-
mer mehr Raum, sie werden sicherlich nach Wieder-
herstellung des Friedens eine leitende Rolle in
der Kulturarbeit spielen. Sind doch viele erschüt-
ternde Fragen aufgetaucht, und hat das tiefe Dun-
kel, das über den menschlichen Geschick liegt,
das aber das Alltagsleben mit gefälligen Täu-
schungen zu verdecken pflegt, sich viel zu bemer-
klich gemacht, als daß es uns nicht ernstlich be-
wusst wäre. Bei solchem Stand der Dinge
müssen uns alle geistige Leistung im Umkreise der
Menschheit willkommen sein, welche uns bei diesen
Fragen weiterzuführen verspricht, wir werden auch
bei dem von fremder Hand Gebotenen unter Au-
genmerk nicht vornehmlich an der ungewohnten
Form und Aufmachung halten lassen, sondern es
darauf richten, was es uns an Gehalt zu bieten
vermag: so mögen sich haben zwischen Gedanken-
welten spinnen, die einander bis dahin wenig be-
rührten, so mögen wir zum mindesten echte Pro-
bleme auch in demjenigen erkennen, was uns zu-
nächst, wie z. B. der mystisch-religiöse Tiefinn der
russischen Literatur, fremdartig anzumuten pflegt.
Andererseits aber kann auch die Spannung und Not
der Zeit dem gemeinsamen Urteil aller ersten
Seelen manches als unvollständig erscheinen las-
sen, was früher weitere Kreise forttrieb; wie z. B.
der amerikanische Pragmatismus mit seinen Er-
niedrigungen der geistigen Arbeit zu einem bloßen
Mittel menschlichen Wohlfleins. Die Erfahrungen
und Enttäuschungen, die das Verhalten der Men-
schen vielfach bereitet, werden vielmehr ein star-
kes Verlangen nach einem selbständigen geistigen
Schaffen und nach einer geistigen Welt erzeugen,
welche dem Schwanken und den Bewandlungen des

Rußland oder Serbien ergeben haben und
von denen sich viele bereits auf dem Schlachtfelde im
Verbande mit Armeen verschiedener Allierter aus-
gezeichnet haben. Der tschecho-slowakische
Nationalrat, dem die Armee Ergebnisse
schonend wird, hat Vertretungen in sämtli-
chen alliierten Ländern. Die Armee wird
unter ihrer eigenen Flagge kämpfen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-
Büro meldet: 24. Dezember 1917 abends:
Von den Kriesschauplätzen nichts Neues.

Eine starke kaukasische Armee im Rücken Kaledins.

Petersburg, 23. Dezember. (R.-B.) (Meldung
der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das
Pressbüro der Kommissäre teilt mit, daß eine
kaukasische Armee von ungefähr 100.000 Mann
im Rücken Kaledins vorrückt. Mehrere
Bergvölker hätten sich ihr angeschlossen.

menschlichen Daseins überlegen ist; das Ringen
um eine solche Welt wird aber unser Streben zu-
kommen führen und uns mehr Verständnis für
einander gewinnen lassen.

Auch das sei nicht vergessen, daß auf staat-
lichem Gebiet der Krieg die tatsächlichen Verhält-
nisse erheblich ähnlicher gemacht hat, als sie vor-
her waren; die streitenden Parteien haben sich
unter seinen Aufgaben und Erfahrungen mehr zu-
einander hin entwickelt. Die Notwendigkeit, zur
nationalen Selbsterhaltung alle Kräfte anzubieten,
und die Erfahrung der Tüchtigkeit ihrer Kräfte
hat unterem Volke einen Zug zur Demokratie ge-
geben; die Notwendigkeit einer strengen Organi-
sation für die Kriegsführung hat bei unseren Ge-
nauern der Autokratie eine Macht verliehen, die alles
bei uns Vorhandene weit überschreitet; denken wir
nur an Lloyd George und an den Präsidenten
Wilson. So erscheinen auch hier durchdringende Pro-
bleme, mehr und mehr wird es zu einer sträflichen
Macht, die Menschheit in ein schroffes Entwer-
den — Oder zu zerlegen. Die weitere und gerech-
tere Denkart mag erst im Aufsteigen sein, aber sie
ist auf dem Marsche, und wenn sie weiter vor-
dringt, so wird sie auch bessere Bedingungen für
ein gegenseitiges Verständnis und ein friedliches
Verhalten schaffen.

Wer in dieser Weise von innen heraus für den
Frieden wirken möchte, der braucht die nationalen
Unterschiede keineswegs abzuschwächen und die
Völker nicht in einen charakterlosen Brei zusam-
menzuführen, er kann das gute Recht und die aus-
geprägte Eigenart seines Volkes mit voller Ent-
schiedenheit verteidigen, aber wenn er über den Ge-
gensatz der Völker ein gemeinsames Ziel der
Wahrheit anerkennt, so braucht die Erwähnung
nicht zu einer dauernden Verfeindungs zu führen,
so gewinnt das Ideal des Friedens auch von innen
her ein gutes Recht. Daß es damit immer kräf-
tiger werde, daß ist ein berechtigter Weihnachts-
wunsch.

Das heutige Blatt

in 20 Seiten (inkl. Es enthält u. a.:

„Geistige Friedensbedingun-
gen“ von Vizepräsident Prof. Rudolf Eucken.
„Die politische Lage“ von R.-A.
Dr. Julius Eulbecker.
„Das Jahr 1917 in der Weltge-
schichte.“
„Wilson der Demokrat“ von Richard
Charmay.
„Die Völen in Italien“ von R.-A. Geheimer
Rat Dr. Wilhelm Ritter von Jaworski.
Die beileitende Weihnachtsteilung
mit Beiträgen von Emil Lucha, Franz
Wesfel, Franz Kaita, Hermann Bauz,
Georg Hermann u. a.

Die nächste Nummer erscheint Donners-
tag, 27. Dezember, zur gewohnten Stunde.

Die Bolschewiki militärisch im Vorteil.

Rotterdam, 24. Dez. (G.-D.) Aus Peters-
burg wird gemeldet: Infolge der unklaren
Antwort der ukrainischen Rada beschloß die
Regierung, die weitere Entwicklung der militä-
rischen Lage abzuwarten, die augenblicklich für
die Bolschewiki sehr günstig ist. In Charkow
Odesa ist die Lage sehr unklar, da man dort bol-
schewikische Angriffe befürchtet. Kaledin hat
seine Truppen verlassen und hält sich versteckt.

Amerikaner in die Verschwörung Kaledins verwickelt.

Petersburg, 23. Dezember. (R.-B.) In die
Verschwörung Kaledins sind zahlreiche An-
gehörige der Vereinigten Staaten ver-
wickelt. Unter der Leitung eines roten Kreuzzuges
mit der Bestimmung nach der Südküste haben die
amerikanischen Offiziere Anderson u. Berling,
sowie die mitgeführten russischen Offiziere etwa 20
Automobile und zahlreiche andere Gegenstände
nach dem Don zur Verfügung Kaledins in
Schiffen verpackt. Oberst Kolbatichilow und
seine Helfer sind verhaftet und Papiere
von besonderer Wichtigkeit beschlagnahmt wor-
den. Man hat ein Telegramm des Chefs der ameri-
kanischen roten Kreuzmission für Rumänien aufge-
fangen, durch welches der amerikanische Vorkämpfer
aufgefordert wird, 100.000 Rubel für die Expedition
des Zuges nach Kaledin auszugeben. Ferner einen
Brief an den Obersten Kolbatichilow, worin
Anderson meldet, daß 35 Eisenbahnwagen voll-
ständig beladen für die Reise bereit stehen, jedoch
augenblicklich durch den Obersten Robinson zu-
rückgehalten werden.

Trozkij über die Entente-Verschwörer.

Eine ernste Mahnung an die Entente-
diplomaten.

Petersburg, 23. Dezember. (R.-B.) Meldung
der Petersburger Telegraphen-Agentur: Trozkij
legte im Verlaufe einer am Freitag gehaltenen Rede,
worin er die amerikanische Verschwörung
schildert, u. a.: Die Vertreter aller fremden Mächte
mögen sich gesagt sein lassen, daß wir auf uns nicht
mit den Händen herumtrampeln lassen. Wir müssen
unseren Freunden zeigen, daß wir nicht der eng-
lisch-amerikanischen Bourgeoisie die-
nen. Wir haben keine Grundzüge, für die wir liegen
oder untergehen. Wenn die Diplomaten sich in unsere
Angelegenheiten einmischen, so führen sie auf, Diplo-
maten zu sein und werden Privatpersonen, denen ge-
genüber die schwere Hand der Revolution
keine Gnade walten lassen wird.

Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht in Australien.

Melbourne, 23. Dezember. (R.-A.) (Reuter.)
Den letzten Verträgen zufolge sind beim Referen-
dum über die Wehrpflicht 987.000 Stimmen
gegen und 792.000 Stimmen für die
Wehrpflicht abgegeben worden.

Die politische Lage.

Von Reichsratsabgeordneten Dr. Julius Sylvester, Obermann der Deutschnationalen Partei.

Vor 35 Jahren wurde das Linzer Programm beschlossen, dessen Satz für lange Zeit die Grundlage für die Politik der Deutschnationalen in Österreich bildeten. Am 8. und 9. Dezember d. J. sind die Mitglieder der parlamentarischen Deutschnationalen Partei und die deutschnationalen Vertrauensmänner der Alpen- und Donauländer wieder in Linz zusammengekommen, allerdings nicht um ein neues Programm zu machen, sondern um die Bausteine zu sammeln für die Übergangspolitik, welche gegenwärtig gemacht werden muß.

Es wird Sache derjenigen sein, die zurzeit an der Front sind, nach ihrer Rückkehr sich mit uns zu gemeinsamer Beratung zu vereinigen und die politischen Richtlinien für die Zukunft aufzustellen. Infolge des Zerfalls des Deutschnationalen Verbandes hat sich fast automatisch die Deutschnationalen Partei gebildet, welche sich aus jenen Mitgliedern des Nationalverbandes zusammenschloß, die in den Alpenländern ihren Wahlsitz haben. Man könnte auch die Deutschnationalen Partei im eigentlichen Sinne des Wortes eine Heimatspartei nennen, da die Mitglieder dieser Partei mit ungezählten Häusern in der Heimat wurzeln. Keineswegs soll aber diese Eigenschaft der Deutschnationalen Partei zur Einseitigkeit führen, im Gegenteil stehen alle Mitglieder der Deutschnationalen Partei auf dem Standpunkt, daß eine große einheitliche Parteienorganisation aus allen Abgeordneten Deutschösterreichs gebildet werden soll, um gemeinsam die Ziele der Deutschen in Österreich zu verfolgen. Vorläufig wird es sich aber nur darum handeln, daß die bestehenden Parteien in geeigneter Weise zusammengeschlossen werden, um einen dauernden und bleibenden Verband für die Dauer der Reichsstraßtagung zu bilden.

Gegenüber den Forderungen der Tschechen sowie der Südslaven stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Bildung von souveränen Staaten, in welchen einerseits Tschechen und Slowaken, andererseits die Südslaven die Herrschaft führen sollen, ganz ausgeschlossen ist. Eindeutschpolonatisches Reich hätte zweifellos in sich die größten Schwierigkeiten des Fortlebens, da es einerseits sowohl im Innern 3 Millionen Deutsche beherbergen würde, die sich niemals herbeizulassen lassen werden, und es andererseits nach außen hin überall von Staaten begrenzt wäre, welche Gegner dieser Neubildung sein würden. Schon die Frage der freien Öbe bis ans Meer allein würde großen Schwierigkeiten begegnen, die Zoll- und Ausfuhrverhältnisse allein würden dem neuen Reiche, wie wir es ja schon bei Serbien gesehen haben, schon das Leben unmöglich machen.

In Bezug auf Galizien sind wir allerdings für eine entsprechende Sonderstellung, keineswegs aber aus wirtschaftlichen Gründen für eine Ausgliederung desselben aus dem Staatsverbande, weil gerade die wirtschaftlichen Beziehungen, die gegenwärtig zwischen Galizien und unserem Reiche bestehen, noch viel mehr Komplikationen in sich schließen würden, als sie gegenwärtig Galizien gegenüber Transleithanien gefunden hat. Was die Bildung des südslawischen Reiches betrifft, so muß unter allen Umständen der Weg von der Adria zum Hinterlande sowohl für Ost- wie Transleithanien vollständig freierhalten werden. Kein wie immer geartetes Hindernis für den Weg aus freie Meer darf den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Hinterlandes entgegengestellt werden. Das Bündnis Österreich-Ungarns mit dem Deutschen Reich muß noch weiter sowohl in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung ausgebaut und zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet der beiden Reiche ausgestaltet werden. Das Bündnis der beiden Reiche, das sich jetzt im Kriege so glänzend bewährt hat, soll auch im Frieden seine segensreiche Wirkung

äußern. Wir werden dann auch wirtschaftlich den Sieg erringen, den wir jetzt auf den Schlachtfeldern durch die Tapferkeit der verbündeten Armeen erkämpfen. Unsere militärische Lage ist die günstigste, die man sich denken kann. Wir können nur der Forderung Ausdruck geben: Möge das, was durch das Schwert errungen wurde, nicht durch die Feder verdrängt werden!

Lebhafte Debatte in der italienischen Kammer.

Mailand 23. Dezember. (R.-B.) Die gestrige Kammeritzung nahm gleichfalls einen sehr lebhaften Verlauf.

Der Sozialist Giacomo Ferri verlangte die exemplarische Bestrafung Cadornas und aller anderen Militärs und Minister, welche die feindliche Invasion möglich werden ließen, und überführte Cadorna mit Vorwürfen, weil er aus Eitelkeit politische Vorherrschafft und aus Mangel an Mut die Verantwortung für seine eigenen Forderungen und Unterlassungen zu tragen, sich nicht scheute habe. Ferri verlangte die politische Parteien und selbst die Moral des italienischen Heeres als Urheber der Niederlage von Karfreit zu beschuldigen.

Ferri und der nächste der Redner, der Radikale Gasparotti, verlangten die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zur Aufklärung der Ereignisse vom Oktober und November.

Der Nationalist Federzoni trat dafür ein durch Einsetzung einer Untersuchungskommission von 9 Senatoren und Deputierten weitere dienstliche Erörterungen über die Verantwortung für die Katastrophe von Karfreit abzuschneiden und lediglich zu einheitlichen trübseligen Gedanken zu beginnen, um das Leben Italiens zu sichern und an der Seite der Verbündeten zu einem Sieg und gerechten Frieden zu gelangen.

Der Sozialist Turatti erklärte, seine Partei habe zu dem Ministerium und namentlich zu Sonzogno trotz dessen letzter Rede in der Geheimhaltung der Kammer nicht das Vertrauen, daß sie Italien zum Frieden führen werde, bevor Land und Volk vollständig erschöpft sein werden. An der Niederlage von Karfreit sei außer Cadorna auch die Regierung schuld und man dürfe sich auch über eine neue Niederlage nicht wundern, da die Regierung, statt Cadorna zu ersetzen, ihn zum Mitglied des Kriegsrates ernannt habe. Giolitti möge bedenken, daß er auch zu spät kommen und es sei ihm anstehen nicht nur Italien, sondern auch die Welt gegen die Schwierigkeiten und Uebel zu übernehmen.

Der Republikaner Calasana erklärte, für die Regierung nur deshalb zu stimmen, weil keine andere Wahl übrig bleibe. Giolitti wäre jetzt der geeignete Ministerpräsident.

Der Radikale Stardini hält als Deputierter von Udine eine rührende Ansprache, welche darauf hin ausläuft, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse, da Krieg und Rettung des Vaterlandes nunmehr ein und dasselbe seien.

Schönminister Nitti wiederholt, begnugend auf die verschiedenen wirtschaftlichen und finanziellen Bedenken, daß Italien auch nach dem Kriege auf England und Nordamerika angewiesen bleibe, weil sie das Monopol aller Rohstoffe haben und daß darum durch italienische Disziplin und Opferwilligkeit jetzt das vollkommene Vertrauen dieser Verbündeten bewiesen werden müsse.

Hierauf sprach der frühere Schönminister Cazzano. Er schlug eine Tagesordnung vor, welche die Erklärungen der Regierung bündelt.

Zum Schluß nahm Ministerpräsident Orlando zu längeren Ausführungen das Wort und betonte, die Wiedererlangung der besetzten Gebiete bleibe ein nationales Gebot und sei überdies wirtschaftlich notwendig, da es sich um einen unschätzbaren Teil des Nationalvermögens handle. Wären alle, fuhr Orlando fort, auf der Hut gegen die wohlorganisierten Nachstellungen des Feindes, die den inneren Zerfall des italienischen Volkes bezwecken und in diesem Sinne mit höchstem Raffinement und mit allen Mitteln ausgeführt werden. Italien kann zu Grunde gehen, wenn diese Mäandere Erfolg haben. Die Regierung wolle sie aber überwinden und erwartet hierin jedermanns Unterstützung. Bezüglich der äußeren Politik Sonzogno persönlich verantwortlich zu machen, sei verfehlt, da das ganze Kabinett die äußere Politik des Ministers lenke und mitzubestimmen und zu verantworten habe. Sonzogno habe durchaus keine Wahrscheinlichkeit eines

Friedensschlusses durch seine Vorurteile gestützt. Jener Friedensschluß, den die Sozialisten meinen, sei eine deutsche Erfindung, ebenso wie die Unterwerfung und die Stidage. Wenn die Sozialisten sagen, daß die italienische Regierung ihre Kriegsziele nicht klarstellen wolle, so sei zu entgegnen, daß auch die Deutschen dies nicht tun und noch kleineren Vorkrieg zum Beispiel über die Wiederherstellung Belgiens gemacht haben. Graf Cernin habe erklärt, er könne sich nicht erklären, daß er die belagerten italienischen Provinzen wieder herauszugeben werde. Bevor aber Italien den Status quo annehme, müsse es vor zu kämpfen und selbst bis zu Sizilien vordringen (Nitti: Einmal Italien!). Schon der Gedanke an die eventuelle Rückkehr zum Status quo ante bellum sei nach den ungeheuren Opfern an Leben und Gütern, die ja dann völlig umsonst gebracht werden müßten, zu schwer. Eine revolutionäre Partei, wie die Sozialisten, könne gar nicht wünschen, daß dieser Krieg, der eine gewaltige Revolution sei, in nichts auslaufe. Entweder gelangen wir zu der Freiheit der Völker oder zur Ueberordnung einer Klasse über die andere. Er kenne für Italien nur einen Weg, nämlich widerstehen und aushalten. Wer einen anderen Weg wünscht, möge ihn bezeichnen. (Bei diesen Worten richteten sich die Blide vieler Abgeordneter auf Giolitti, der auch von verschiedenen Kollegen anostrophiert wird, jedoch keine Miene verzicht u. nichts erwidert.)

Der Rede des Ministerpräsidenten folgte am 23. Beifall. Orlando wird von vielen Deputierten umarmt und geküßt. General Dall'Olio, Minister Nitti, Deputierter Giardini und viele andere weinen.

Bei der nun folgenden namentlichen Abstimmung wurde die Tagesordnung Cazzano mit allen gegen 50 größtenteils sozialistische Stimmen angenommen.

Die Fahnensucht im italienischen Heere.

Lugano, 24. Dezember. (E. D.) In Italien wurde neuerdings eine scharfe Warnung gegen die Fahnensucht erlassen und der Bevölkerung neuerdings eingeschärft, daß darauf die Todesstrafe, ebenso auch für diejenigen, welche die Fahnensucht begünstigen. Der Präsident von Mailand erließ ein Versammlungsverbot, was offenbar im Zusammenhang mit Unruhen steht.

Der italienische Kriegsbericht.

Wien, 24. Dez. (R.-B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Bericht des italienischen Generalstabes vom 23. Dezember. Gestern führte auf der ganzen Gebirgsfront die bemerkenswerte gegenseitige Längung von Entladungssubtilitäten zu kleinen Gefechten von örtlicher Bedeutung. Nördlich von Pedersala wurde die Verjagung eines kleinen vorgeschobenen Postens überbracht und durch unsere Patrouillen vernichtet. Links von der Alfa und westlich von Canove di Sotto brach eine unserer Abteilungen nach kurzer und wirksamer Artillerieüberleitung in bewundernswertem Aufsturm die Nebenschießungswerke und den feindlichen Widerstand und drang in einen feindlich vorgeschobenen Posten des Generals vor, von wo sie 22 Gefangene sowie zahlreiche Waffen und Material zurückeroberte. An der Gonzaga Laghi (Polina), dem Monte di Valbella (nördlich von Vico), im Frenzelatal und auf den Südhängen des Sasso Rosso wurden starke feindliche Patrouillen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, verlustreich abgewiesen. Westlich der Claria de Lepre brachte eine unserer Patrouillen Waffen und Gefangene ein. Am Monte Solarolo und im oberen Calcinotal wurden feindliche Einbruchversuche durch heftiges Trommelfeuer abgewiesen. — Am Piave kam es nur zu Artillerieaktionen von mittlerer Stärke.

Bassano im Bereich unserer Geschütze.

Genf, 24. Dezember. (E. D.) Einer Mitteilung des „Progres“ von der italienischen Front zufolge ist die Lage der Italiener in der Gebirgszone sehr ernst geworden. Die Geschütze der österreichisch-ungarischen und deutschen Geschütze erreichen bereits Bassano.

Die gegenwärtige militärische Lage.

Berlin, 24. Dezember. (E. D.) Ueber die militärische Lage wird einem neutralen Berichterstatter von militärischer Stelle folgendes berichtet: Im Westen herrscht seit annähernd sechs Wochen ziemlich Ruhe. Damit haben die Kämpfe in Flandern ihren vorläufigen Abbruch gefunden. Die Unterwerfungsbasis ist nach wie vor fest in deutscher Hand. Damit hat Deutschland einen strategischen Sieg errungen, wenn auch den Engländern einige taktische Erfolge geblieben sind. Die Einbeulung unserer Linien ist ausgeglichen durch unsere jüngsten Erfolg bei Cambrai. Der Erfolg des englischen Führers General Haig ist deshalb leicht vergleichbar mit dem Porzellan-Krieg Kornilow bei Gallitz 1917, wo gleichfalls der Anfangserfolg der Russen durch den deutschen Gegenstoß ausgeglichen wurde. Können wir alle Kräfte von Osten nach Westen wegziehen, dann wären wir imstande, die Westlinien zu verstärken.

Ueber die Situation auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird erklärt: Wenn der gefährliche Monte Tomba fällt, dann ist die ganze italienische Fronten erschüttert. Der Verlust Jerusalem ist keineswegs ein Beweis gegen den Geist der Türken. Die Engländer hatten dort nicht 100.000 Mann, wie man allgemein geglaubt hat, sondern die dreifache Anzahl. Die Türken konnten nicht genügend Kräfte hinwerfen, weil ihre eingelegte Bahn nicht so viel leisten konnte.

Die Friedenssehnsucht der Könige von Serbien und Montenegro.

Bern, 24. Dezember. (E. D.) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Genf meldet, ist in der dortigen serbischen Kolonie, der hauptsächlich sozialistische Abgeordnete angehören, die Ansicht verbreitet, daß die Könige von Serbien und Montenegro nach Eintritt der Waffenruhe an der Front in direkten Verkehr mit Petersburg treten werden. Die französische Regierung habe sich geweigert, die Zustimmung zu Verhandlungen zwischen den beiden Königen und Rußland zu erteilen. Man habe auch keinem Kurier die Erlaubnis zur Reise nach Rußland gegeben.

Der Fall Gallauz in der französischen Kammer.

Bern, 24. Dezember. (E. D.) Nach der Veröffentlichung des Wortlautes der Verhandlungen des Stammesausschusses, der mit der Auslieferung Gallauz betraut gewesen war, hat für die Öffentlichkeit die Kammer keine Sensation zu erwarten. Da Gallauz nicht seine Politik gegen jene Elemente verteidigte, sondern unter Verwahrung seiner Treue gegen die Entente sich gegen die deutsche Flotte und Gefährdung des französischen Vorkriegs in Rom verweigerte. Der Wortlaut der geheimen Berichte des Vorgesetzten und Militärattachés in Rom verleiht offenbar die Verurteilung Gallauz, daß es sich nur um Zurückgefallen aller Art handelt. Die prinzipielle Entzweiung wurde nur von den Sozialisten erörtert, die auf die Verjährung eines Tendenzprozesses hinwiesen und es an Ausfällen gegen die Diktatur Clemenceaus nicht fehlen ließen. Da Gallauz selbst die Aufhebung seiner Immunität verlangte, wurde diese auch genehmigt. Alle Sozialisten und etwa 50 Radikale enthielten sich der Abstimmung.

Seuiketon.

Der elektrische Auf.

Von Otto Rung.

Diese Schauspieler! jagte der Theaterdirektor. — Diese Schauspieler! Daß sie auch draußen im Ernst des Lebens Komödie spielen — dazu schreie ich noch! Es ist ihre Natur. Sie sind Künstler — leider Gottes, möchte man für sie sagen! Aber wenn sie erst anfangen, droben auf meinen Brettern ritten in der Jarce Menschen zu spielen — na, dann wollte ich mir lieber den erbsten Direktorposten an einem richtigen Theater ausbitten! Ich bereite eines schönen Tages mit einer Gesellschaft sehr guter Gesangskräfte den größten Teil von Skandinavien.

Idette war das war bei weitem die hoffnungsvollste meiner jungen Damen. Ich spreche von der Zeit, in der sie noch nicht entdeckt war, in der die Berühmtheit sie noch nicht innerlich vollständig ausgehöhlt hatte. Damals war sie noch eine wirkliche Künstlerin. Und ich sage Ihnen: innerhalb und außerhalb der Bühne, wo sie ging und stand, umgab sie jenes Fludum von Kunst, das man nicht beschreiben kann. Eine magnetische Kraft ging von ihr aus — was weiß ich! Dabei war sie klein und schwächlich — jedoch im übrigen! — Ach, Sie haben Idette damals nicht erkannt — mit Ansehen und schüchtern wie Weibchen, und einem Mund, der ein einziges kleine, rotenrote Lächeln war. Zu jener Zeit hielt sie gute Kameradschaft mit einem sehr talent-

vollen großen Jungen, Fridman mit Namen, der nicht lange darauf — zu seinem Glück — die Bühne verlassen hat.

Idette und er waren beständig beisammen. Er erzählte uns anderen, sie wollten heiraten, sobald die Tournee beendet sei, und gleichzeitig der Bühne auf immerdar Lebewohl sagen. Idette widersprach ihm nicht und ließ sich draußen im Foyer in jeder freien Minute äußerst artlich von ihm abfließen. Zum Verger der Kollegen beiderlei Geschlechts, die beständig entweder in ihn oder in sie verliebt waren.

Wir studierten damals eine neue Operette ein. Der ganze Anstalt dieses Meisterwerkes rollte um zwei Punkte: einen Auf und eine Chrefige! Der Titel lautete: „Der elektrische Auf.“

Es war klar, daß Idette in der Hauptrolle, als Suzanne, die alle Männer in elektrischen Zustand versetzt, überwältigend sein mußte. In der Rolle des Gemahls, eines veralteten Vaters, der beständig mit einer Chrefige in der Tasche umherläuft, war Fridman sehr verwendbar. Für den armen deselerten Liebhaber, der zuletzt sowohl Suzanne schmachendenden Auf wie des Vaters landverwahrte Chrefige einfassiert, hatte ich einen neuen Mann gewonnen, einen in seinem Lande sehr angesehenen schwedischen Tenor: Herrn Felix Rolander. Fridman konnte ihn nicht leiden. Er ging so weit, es sich zu verbitten, daß Idette mit ihm vielte. Idette sagte gar nichts, handelte mit aber Paar Augen an, schmelzend, voll Lächeln und Hinterlist. Und ich sah dabei affur die Spitze ihres unartigen roten roten Rindens. Da mußte ich denn Verzeihen und sagte zu Fridman ein paar liebeswürdige Worte. Wenn es ihm nicht an meinem Theaterbegehe — dann bitte —! — Na, da fügte er sich

denn und hielt den Mund. Der Esel wußte nämlich nicht, wie unentbehrlich er war.

Wir machten uns also ans Werk mit dem Midsinn und brachten es glücklich dahin, ein wanderndes Tollhaus auf die Bühne zu stellen.

Mein neuer schwedischer Tenor sang wie ein Engel und hatte Manieren wie ein Tanzmeister — kurz, er war der vollendetste Kavalier und dabei von der nötigen tiefenden Sentimentalität.

Bei den Proben mußte er den schlichten Beobachter fürs erste entlassen; ich machte eine Bemerkung darüber, — „Seien Sie beruhigt“, sagte er. „Ich lehne meine Kräfte. Ich markiere bloß bei der Premiere werden Sie schon sehen. Dann lege ich die Sordine beiseite!“

Ich war bei der Premiere nett. Das für ich immer vor ausgelegten Eriolen. Es ist mein schlechtes Gewissen, glaube ich. Welche Stadt es war, tut nichts zur Sache. Eine Provinz-Metropole, spießhafter und dennoch verderbt genug, um meine Operette anerkennen zu können. Das Haus war mehr als ausverkauft.

„Nanu!“ sagte ich zum Kapellmeister. „Steigen Sie also hinauf und leviern Sie das Gift!“

Das tat er. Ich selbst war von den Proben her längst immun gegen all die finkenden Walzer, die elektrischen Klaviertriller und betörenden Geigenstriche, aus denen diese Operette destilliert war. Aber ich merkte das finkliche Ritzern des Publikums, während das Orchester ihm immer mehr des aben Gift in die Sinne trankte. Und mir schauerte es, als ich der finklichen händert Anführer, während derer ich nicht bloß in ein Bündel versetzt und dummerdeter Verworfenen künftiger Aufwärtler und des schmutternden Lohwobohu des brünnel Alz-Jinales würde er-

dulden müssen — um in den nächsten zwei Jahren das Ganze von fünftausend Verkräfteten und zehntausend Grammophonisten unaufhörlich quäten und eudeln zu hören.

„Nanu!“ Ich stand in den Kulissen und harrte etwas ganz Taktwidriges vor mich hin, um die Melodien da draußen loszuwerden. Das Theater in bester Stimmung, das Publikum gefaßt auf das Allerbeste!

„Bassen Sie auf!“ sagte ich zu Fridman. Er stand nicht weit von mir, bunarigen Auges Idette bewachend, die mit schmeichelnden Walzerstritten einherglitt, während der schwedische Tenor — träge und verschüchtert wie ein hinterhältiger Kater — seinen Augenbündel hob und miante. — „Bassen Sie auf“, sagte ich, „jetzt beginnt der Aufwärtler“. Ich merkte, wie die jungen Damen des Parkers halb bewusstlos auf ihren Eichen lehnten. Das Gift wirkte, dachte ich. Nun ging es nicht mehr an, neuen Takt zu summen, denn der Aufwärtler selbst nun quer gegen allen Takt, allem Anstand trogend, unumdränkt herrschend wie Gros selbst. Und ploßlich bricht die Melodie ab — in einem Seufzer, in einer zitternden Flamme, in einem Auf.

Ich erwachte von einem Schmerz an meinem Arm. Fridmans Finger preßten mich wie mit Eisenklauen. — „Au!“ schrie ich. — „Haben Sie gesehen?“ raunte er. — „Mein, aber gehört!“ sagte ich. — „Was soll das heißen? Wie lange soll das dauern?“

Er stöhnte. Das Orchester verläuterte die Pause. Rolander hobte Idette noch einmal, warte auf nicht auf zu finken. Und sie laut bezaubert unter jenem Auf dahin.

Endlich hob sich der Stod des Kapellmeisters zum Finale des Walzerretrains. Das Paar „Nanu“

Ein Sieg der Armee Conrad.

Der Col de Rosso und der Monte di Val Bella erklümt. — Mehr als 6000 Gefangene.

Wien, 24. Dez. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: 24. Dezember 1917.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich der Brenta haben Truppen der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad trotz heftigsten feindlichen Widerstandes den Col de Rosso und den Monte di Val Bella genommen. Bisher wurden über 6000 Gefangene, darunter ein Oberst und mehrere Stabsoffiziere eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 24. Dezember. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gleich den Truppen des Generalstabes der Infanterie 1. Armee, welche östlich der Brenta die feindlichen Höhenstellungen am Monte Asolone erklümt, hat nun auch die Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad ihre bereits errungenen Erfolge durch Vorwärtstragen des Angriffes erweitert. Der gefürchte Tag brachte die Erstürmung des Col de Rosso und des Monte di Val Bella. Auch östlich der genannten Höhen wurden die gegen die

Frenzelaschlacht ziehenden Stellungen genommen, weslich der Erfolg bis in die Gegend des Ortes Vertigo erstreckt. Hier gelang es einem kleinen Detachement der 21. Schützendivision allein, 18 Offiziere und 570 Mann gefangen zu nehmen. Die Gesamtzahl von über 6000 Gefangenen, sowie der Reichtum der bisher noch nicht gesicherten Beute sind umso höher einzuschätzen, als dies infolge des aufstergelassenen Zusammenwirkens der eigenen Infanterie und Artillerie mit relativ geringen eigenen Verlusten erzielt wurde.

Der deutsche

Generalstabsbericht.

Berlin, 24. Dezember. (R.-B.) Das Wolffbüro meldet: Großes Hauptquartier, 24. Dez. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit Erkundungszugfahrten lebte die Artillerietätigkeit an einzelnen Abschnitten auf. Gelegentliches Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Westufer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Doiransee scheiterte. In der Strumacene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des F.M. Conrad den Col de Rosso und die östlich und westlich anschließenden Höhen erklümt. Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Dez. (R.-B.) Das Wolffbüro meldet: In den Hoorden, im Vennland und in der irischen See sind durch unsere Unterseeboote neuerlich 4 Dampfer und ein englisches Zischersfahrzeug vernichtet worden.

Einer der berufenen Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Zischerdampfer stark gesicherten, daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzug herausgeholt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Schiffsraummangel der Entente.

Berlin, 24. Dezember. (R.-B.) Das Wolffbüro meldet: Die aus den durch die Tätigkeit der Unterseeboote hervorgerufenen Mangel an Schiffsraum erwachenden Schwierigkeiten häufen sich in den feindlichen Häfen. Nachdem bereits gemeldet wurde, daß sich in Australien, Ostindien, Ostindien und Südamerika gewaltige Vorräte von Fleisch, Getreide, Reis, Tabak und Tee angesammelt haben, die vergeblich auf die Verschiffung warten und verderben, ergreift aus Ostafrika (Westafrika) an die französische Regierung die dringende Aufforderung, die nötigen Schiffe zum Transport der noch immer an der Küste lagernden Roste von 70.000 Tonnen Erdnüsse, Mais, Kaffee, Palmöl, Kautschuk, Baumwolle und Säulen aus der Ernte des Jahres 1916 zur Verfügung zu stellen, da die für die französische Regierung aufgekauften und ausgezeichnet ausgefallenen Ernte aus dem Jahre 1917 von etwa 500.000 Tonnen sonst nicht gelagert werden könnte. Sie müßte im Innern verbleiben und dem Verderben preisgegeben werden.

Mehr als eine Woche

dauert es vom Tage der Einzahlung, bis uns bei den jetzigen Postverhältnissen Postsparskassazahlungen erreichen. Benutzen Sie deshalb den Ihnen eingegangenen Erlagschein sofort. Ihr am 15. d. M. zu Ende gehendes Bezugsrecht zu erneuern. Unterbrechungen in der Zusendung wären sonst unvermeidlich.

man darstellt, dessen Riesel die Violinen übernommen haben.

„Ja, da, da, da, wie ich vorausgesehen, der lächerliche Liebhäber und hat von dem eifersüchtigen Gemahl seiner Erwählten soeben eine Ohrfeige bekommen. Und was für eine! wie der Regisseur gesagt hatte. Jawohl, die, die!“

Fridman stand mitten auf der Bühne, die ungeheure rechte Hand ihm noch lose im Handgelenk. Herr Felix Rolander dagegen war auf seinen Sitz zwischen den künstlichen Fächerpalmen zurückgefallen, mit wild starrenden Augen, den Kopf stark zur Seite geneigt. Auf seiner linken Wange zeichnete sich in der Schminke ein wundervolles jüdisches Lächeln ab.

Es vergingen einige Minuten, bevor Herr Rolander fortfahren konnte. Diese Pause wurde der Clou des Abends.

„Das war ein Treffer!“ sagte der Regisseur. Fridman kam zuerst heraus. Ich fuhr auf ihn los, außer mir, wütend. — „Was soll das heißen? Nennen Sie das Komödie spielen?“

„Jawohl“, sagte er und maß mich stolz. „Wenn man seine Kunst ernst nimmt.“

„Aber ich verbiete Ihnen das!“ schrie ich. „Komödie ist Gaudelerei! Sie haben bloß das Vieh da draußen — ich meine das Publikum — zu täuschen, bis es grinst, und ich verbitte mir, daß Sie Ihre Privatgeschichten auf meinen Brettern ausrichten.“ — Er zuckte überlegen die Achseln.

— „Ibette ist meine Verlobte, was Sie und alle anderen wissen“, sagte er. „Solange er lügt, kann ich.“

Damit ging er auf sein Zimmer. Gleich darauf kam Rolander. Die linke Wange war noch stark

marmoriert, der Kopf immer Wimper und grinsend bloß gereizt, als er unsere bemitleidenden Mienen sah. Vorsichtig die Hand an die Wange führend, schielte er nach Ibette hinüber, die ihn von dem Sofa des Zimmers her einen keuschen, schmachtenden Blick zusandte. — „Dieser Ruß“, sagte er träumerisch, „war eine Wadepfeife wert. Ja!“ fügte er hinzu und seine Lippen schnupperten zärtlich die Luft ein, „ja ich hoffe, daß das Stück mindestens hundertmal geht.“

Es ging zwanzigmal in dieser und in anderen Städten — vor ausverkauftem Haus natürlich. Die bessere Presse verhielt sich allerdings ablehnend und schrieb, daß das Spiel an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig lasse. Und natürlich hatte sie recht. Natur auf dem Theater verdirbt die beste Komödie — achtschreie denn eine verplüchte Delirium-Perpetue.

Aber das Publikum kümmerte sich um diese Kritik herzlich wenig und wollte den Ruhwälder von Ibette aetant sehen und das Finale vom Dr. Heister donnern hören mit seinem Schlussspektakel dem Paukenschlag auf der Wange des unglücklichen Liebhabers. Und Abend um Abend heraufsteht der schwebische Tenor und das Publikum dreier Städte an Ibettes schmachtenden Lippen; genau auf den Glodenschlag zehn kam im dritten Akt die Sensation des Abends: der ohrenbetäubende Klatsch.

Und die Töne des Ruhwälders feuerten und zuckelten im Theater wie Sommerwind im Walde und immer zärtlicher, immer sanfter und rätselhafter lächelnd, tanzte Ibette zwischen den beiden Männern hin und her.

Endlich hatte ich's satt

Das Jahr 1917 in der Weltgeschichte.

h. w. Der Kampf, der 28 Monate lang das Blut und Gut Europas dezidierte, wurde 1917 erst durch die Kriegserklärung Amerikas und Chinas zum Weltkrieg. Dennoch wird das Gesicht des Jahres 1917 geprägt vom Gedanken des Friedens und ihm zunächst durch den der Freiheit. Welcher der stärkere ist, welcher der frühere war, mag bestritten werden; zweifellos ist, daß beide deselben Ursprungs sind: aufgedrungen aus dem Willen des Volkes, das nach innen wie nach außen Herr seiner Geschichte sein wollte und bleiben will. Kriegerisches geschah natürlich auch in diesem Jahr, in dem der Krieg zum Weltkrieg wurde; aber es lief am Horizont unseres Interesses hin, da sich im Kernpunkt unseres Gedankens die Erkenntnis festgesetzt hatte, daß der Kampf durch andere als kriegerische Mittel beendet werden würde. Am Beginn des Jahres schwebte die Kampfe in Rumänien aus, dessen Hauptplatz in jenen Tagen gefallen war, als man Kaiser Franz Joseph zu Grabe trug; im Frühjahr schloß die Kampfplut in Südwesten an, rasch auf einander folgten die Schlachten am Isonzo bis zu jener zwölften und letzten, die am 28. Oktober zur Eroberung von Görz und im ungeheuren Drang nach vorwärts zur Verschmelzung der italienischen Armeen am Tagliamento und am Piave führten. Zwischenburch gab es im Westen immer neue und stets bergeblische Anstürme der Engländer und Franzosen und im Juli die Offensive der Russen, die Amerika als Gegenleistung für neue Geldbarlehen von der Regierung Kerenskis abgepreßt hatte; aber aus der Offensive der Russen wurden unsere Siege in Dalmatien, wurde der Wiedergewinn von Gernotowitz am 3. August und, den Monate darauf, die Eroberung von Riga am 2. September.

Die strategische Bilanz ist für uns der ungeheure politische Gewinn, daß rings unser Vaterland vom Feinde frei ist, daß wir nicht nur Herren sind über eigenen Boden, sondern Herren des Kriegsgeschehens auf dem festen Lande überhaupt. Aber auch zur See hat das sich als Datum des 1. Februar, an dem der U-Boot-Krieg begann, die Lage zu Gunsten der Landratten verschoben, und wenn heute (immer noch) die Staaten Mitteleuropas einer eingeschlossenen Landbesetzung gleichen, so gleichen die Seemächte, England und Frankreich, einer blockierten Seefestung, die allerdings, mehr als lieb ist, die Blockade durchbricht. Dennoch machen sich die Einwirkungen des U-Krieges auch in London und Paris schmerzhaft fühlbar; die Rohstoffe- und Lebensmittelnot, die namentlich in Italien böse Umfänge angenommen hat (Herbstausfälle in Oberitalien, Mitternacht Canepas), sind die Alibi in der Führung des U-Krieges, die Passivität heißt: Kriegserklärung der Vereinigten Staaten, die bereits 14 Tage nach Beginn des U-Krieges die diplomatischen Beziehungen zu den Mittelmächten abbrachen.

Wenige Wochen vorher noch, in den letzten Dezembertagen des Jahres 1916, hatte Woodrow Wilson, im Anschluß an das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916, seinen Friedensappell in die Welt geschickt. Mit einem starken Fond an Friedensbereitschaft waren wir in das neue Jahr getreten. Das Jahr reifte die Saat. In vier Stellen trug sie Früchte in die Salme, in Stockholm, in Rom, in Mitteleuropa und in Russland. In Stockholm schien sie eine Weile lang reif zur Ernte. Der kleine Gedanke, den im Frühjahr 1917 ein paar Köpfe in Holland ausgesonnen hatten, beherrschte durch Monate die Geister der ganzen Welt; Parteien spalteten sich für und wider Stockholm, Minister kürzten (Sonderpost), Pseudodemokraten enthielten ihr wahres Gesicht und griffen zu roher Gewalt (Festnahme Macdonalds und Zometts); es war ein böser Tag für alle, die den Frieden und die Menschheit liebten, als am 2. September die Stöbpost kam, die Stockholmer Konferenz sei (offenbar wegen der konsequenten Forderung der Entente-Regierung) auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Gedanke, durch eine Aussprache der organisierten Arbeiterkraft aller Länder der Erde, den Frieden auf Erden wieder aufzurichten, war an dem Widerstande Lloyd Georges und Ribbotts zerplatzt und zerstückelt, aber Stockholm war nicht umsonst gewesen, in anderen: Boden, unter einer milderen Sonne, wurzelten sich die Reiser des zerplatzten Baumes ein: als Philipp Scheidemann von Stockholm wiederkehrte, brachte er

die Parole mit: Deutschland muß demokratisch werden, wenn es den Frieden haben will.

Zwischen Stockholm und der ungeheuren Umwälzung im Deutschen Reich, die am 19. Juli zur Annahme der Friedensresolution im Reichstag führte, besteht ein unmittelbarer, genetischer Zusammenhang. Das Erdbeben für die Demokratisierung und die Pazifizierung war allerdings bereits; längst schon hatten Deutschland und Österreich-Ungarn sich für einen Frieden der Verständigung ausgesprochen; das erste Mal im Dezember 1916, später dann, im Mai, gewann der Gedanke klarere Prägung in dem Breitenblatt-Interview mit dem Grafen Czernin, es folgte die Reichstags-Resolution vom 19. Juli, am 27. Juli die Rede des Grafen Czernin vor den Wiener Journalisten und zwei Monate darauf, am 3. Oktober seine Budapest-Rede, in der er die „Neue Weltordnung“, Schiedsgerichte, Abrüstung, Frieden ohne Grenzänderung proklamierte und wohl unmittelbar zu dem letzten und größten Ereignis des Jahres: den Friedensverhandlungen mit England Anstoß gegeben hatte. In Deutschland aber ging vor wie nach diesen Ereignissen der Kampf um den Sturz des Alten weiter. Die Osterbotschaft Kaiser Wilhelms, die das allgemeine Wahlrecht in Preußen verheißt, war weniger das Ergebnis als so recht erst der Ausgang dieses Kampfes, in dem es um nichts mehr und um nichts weniger als um den Sturz des autokratischen Systems, um den Sturz der Junkerkaste, um den Durchbruch des Volkswillens nach außen wie im Innern ging. Stürmisch und trübte sich die deutsche Reichstagsmehrheit der Sozialisten, Merkmalen und Fortschrittler das Recht des Volkes erkämpfen; zwei Ranzler waren die Opfer des Kampfes, der eine Bethmann-Schollweg am Anfang (11. September), weil er der damals noch mächtigen Reaktion zu weit links orientiert war, der andere, Michaelis, in seinem Höhepunkt (2. November), weil er der mächtig gewordenen Evolution zu weit rechts orientiert war.

Auch dies: daß das Deutsche Reich drei Ranzler in einem Jahre hatte, Bethmann, Michaelis und Hertling, ist nicht nur ein Symptom für den Wandel der Dinge im Deutschen Reich, sondern auch ein Symptom für die Wörungen allenthalben in der Welt; denn kaum ein Jahr ist es in diesem Jahre unter drei Revolutionen. Frankreich hatte davon sogar vier: bis zum 14. Februar lebte das Monarchium Briand, bis zum 7. September Ribot, bis zum 16. November Poincaré, dem dann Clemenceau folgte. Über das Charakterische und für Frankreich tödlich Traurige ist, daß diese Reihe keine Entwicklung bedeutet; Frankreich stagniert, an der großen inneren Umwälzung, die in den östlichen Reichen, in Deutschland, Russland und Österreich-Ungarn durch den Krieg vor sich gegangen ist, hat das klassische Land der Revolution keinen Teil. Vom Westen lebt seine heutige Politik, ein Beispiel für hundert: Briand bekämpft Clemenceau, weil Clemenceau Briand bekämpft hat; die Affaire Caillaux ist jenem, was die Affaire Carrail diesem gewesen, obwohl allen beiden Beides selbste ist und einzig ihr persönlicher Ehrgeiz gilt. Diese grauenhafte Leinliche politische Zukunft ist nur eine Teilerscheinung der allgemeinen Stagnation des französischen Jüngerbauern- und Rentnerstaates, der — so schmerzhaft das für die Weltkultur auch ist — der einzig wirklich Geschickene des Weltkrieges sein wird. Nach dem letzten Scherzstück wird Frankreich ohne Kraft sein, sich zu erneuern.

Von Italien läßt sich dasselbe wohl nicht sagen, obwohl auch an Italien das Gefühl der Wandlung im Weltkrieg bisher noch nicht sichtbar geworden ist, und das Ministerium Orlando, das dem Kabinett D'Annunzio Ende Oktober gefolgt ist, ebenso wie die einander folgenden Kabinette in Frankreich nur neue Gesichter, doch nicht neue Kräfte gebracht hat. Gleichwohl gären heute im Schoß des italienischen Volkes so viele Kräfte und nicht nur revolutionäre republikanischer, sondern auch industriewirtschaftlicher Natur, daß sich die Wandlung an ihm vielleicht noch zuletzt vollzieht, wie es ja auch zuletzt unter den europäischen Großmächten in den Krieg eingetreten ist.

England aber ist gleich Deutschland, durch den Krieg von Grund auf revolutioniert; das letzte Ereignis, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, die erst in diesen Tagen beschlossen wurde, fällt da weniger ins Gewicht, als die restlose Preisgabe des Mandarier-Liberalismus und des Individualismus an den Staatssozialismus, die sich durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Entredung der Gewerkschaften durch die Munitionsbill, namentlich durch die Verschärfung im Mai des

„Ibette“, sagte ich streng, „machen Sie ein Ende damit!“ Aber sie lächelte bloß unschuldig und schlug ihre dämonischen Augen zu mir auf. — „Was soll ich tun?“ sagte sie. „In der Rolle steht ja, daß ich mich küssen lassen muß.“

Dann berief ich die beiden Herren zu mir. — „Meine Herren“, sagte ich, „ich habe mir die Sache überlegt. Ich beabsichtige einen Wechsel vorzunehmen. Ich glaube dem Geschmach beider Teile entgegenzukommen, wenn ich Sie ihre Rollen vertauschen lasse.“

Ich sah Ibette an. Sie lächelte verstockt. Ich sah den schwedischen Tenor an. Er redete sich frech und triumphierend. Ich sah Fridman an. Er hob rasch den Kopf. — „Meinetwegen!“ sagte er. „So sind alle zufrieden?“ fragte ich. „Die Sache ist also in Ordnung. Drei Proben genügen. Wir beginnen gleich damit. Und“, fügte ich hinzu, „ich erinnere Sie, daß wir bei den Proben bloß markieren.“ Ich muß gestehen, daß ich vor der Erstaufführung mit der neuen Rollenbesetzung ein wenig abgespannt war. Uebrigens war der Rollentausch sehr günstig. Fridman sah weit besser aus als küßlustiger Liebhaber denn als eifersüchtiger Ehemann. Weit besser als der schwedische Tenor. Weit besser, als er selbst ahnte. Ibette zeigte im Zusammenspiel mit ihm genau dieselben lodenden Paradiesfarben, genau dieselbe Zärtlichkeit und betorende Süße in Gesang und Tanz, die sie gezeigt hatte, da sie sich von den Ballettmeisterchritten ihres Schweben wiegen ließ. So gelangten wir also zum Ruhwälder.

Ich sah den Arm des Regisseurs. — „Haben Sie gesehen?“ flüsterte ich. — „Nein, aber gehört!“ sagte er. „Das nimmt ja kein Ende!“

Der Ruß währte eine halbe Minute länger

Wilson. der Demokrat.

Von
Eduard Charnatz.

Wien, 20. Dezember.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Herr Wilson, hat sein „demokratisches“ Ideal erreicht: nur ist auch der Kriegszustand zwischen Österreich-Ungarn und der Union eingetreten. Es gab eine Zeit in der ein vielbeschäftigter Professor mandati's Berathungen über die Verantwortungslosigkeit der einzelnen Personen und Körperlichkeiten in den Vereinigten Staaten anstellte. Alle Vorfälle wurden darauf zurückgeführt, daß irgendwo das richtige Gefühl für die politische Verantwortlichkeit anzutreffen sei. Vielleicht ließ Präsident Wilson einmal in seinen eigenen Gedanken nach, um zu erkennen, welches Urteil seine Tätigkeit vom April dieses Jahres an auslösen muß. Als die Vereinigten Staaten dem Deutschen Reich die Forderung der Abkehr von der Neutralität des Weltbrandes. Man weiß, daß die Bevölkerung der Union durchaus nicht entzündet war, daß eine starke Bewegung zu Gunsten des Friedens das Verhängnis aufzuhalten suchte, daß auch besonnenen Männer vornehmlich bemüht, Wilson zum Annehmen auf seinen Frieden zu zwingen. Aber der Präsident, gewordene Professor ließ sich in seinen dunklen Plänen nicht stören. Seine Neutralität war früher immer zweifelhaft und seine Hinneigung zu England offenkundig. Doch er verstand es, die Sympathien und Antipathien geschickt zu verwalten und sich stolz erheben Hauptes gleichsam zum Hüter des demokratischen Ideals, wenn man will zum ersten Demokraten der Welt aufzumerken. Wie ein Lehrer vor seinen Schülern, so hielt er in aller Öffentlichkeit Vorträge über das, was sich für eine wahre Demokratie schied, was ein wahrer Demokrat tun müsse. Ueberall sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker gelten. Dabei aber pries der Präsident die Verhältnisse in Amerika so, als hätte es nie einen Professor Wilson gegeben, der einst an eben diesen Zuständen und Einrichtungen die heftigste Kritik geübt hatte.

„Seit unendlichen Zeiten hat es Parteien gegeben, doch niemals und nirgendwo Parteiorganisationen wie bei uns. Die Parteiorganisation ist eine Art Erfindungsmaschine geworden, sie belohnt die Führer mit Einfluß und Reichtum. So gelangen Personen durch achterne Vorgänge, die das Volk nicht kontrollieren kann, zu wichtigen Stellen. Die Parteimaschine aber ist eine Macht, über die die Wähler keine Gewalt haben... Alle Geschehnisse, welche dieser Maschine und ihren Anführern unwillkommen sind, werden vereitelt, Makrelen, die die Parteiorganisation wünscht, zustandegebracht. Anstatt einer wahrhaft repräsentativen Regierung haben wir ein undurchdringliches Labyrinth von Parteiorganisationen, das Volk und Regierung trennt.“ Dies schrieb einmal Professor Wilson, als er noch nicht daran dachte, das Oberhaupt der Vereinigten Staaten zu werden und der Welt vorzuschreiben, daß in der Union der echte Geist der Volksherrschaft zuhause sei und ausschlaggebenden Einfluß besitze. Wilson wurde als der Kandidat der Demokraten gewählt. Diese Partei erblickt in dem rechtschaffenen, wirklich volkstümlichen Jefferson ihren Ahnherrn. Der nachdenkliche Demokrat ging so weit, die Meinung zu vertreten, daß von Zeit zu Zeit ein kleiner Aufstand nützlich sei, da die Regierenden sich bisweilen zu Tyrannen entwickeln und das Volk in seiner Untertänigkeit in Fesseln schlagen. Aber die Partei der Demokraten nahm eine Entwicklung, die von solchen Auffassungen weit führte. Ihr demokratisches Ideal bestand darin, mit Feuer und Schwert für die Aufrechterhaltung der Sklaverei einzutreten, nur um die Interessen der schwarzen Plantagenbesitzer des Südens zu schützen. Sie ließ es lieber auf den Bürgerkrieg ankommen, ehe sie nachgab. Was hätte man aber in Europa von Volkstrennungen gehalten, die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Sklaverei als eine unerläßliche Einrichtung verteidigt haben würden? Wie es mit dem demokratischen Empfinden des Präsidenten Wilson aussieht, beweist überaus die Tatsache, daß er die schöne Lehre von der Volksherrschaft zwar verkündet, sich jedoch persönlich um sie wenig kümmert. Sonst könnte er nicht Präsident sein und sich dabei als den Schutzherrn des Prinzip der Volksherrschaft ausgeben. Als im Jahre 1912 die Wahlen für das Oberhaupt der Vereinigten Staaten stattfanden, da wurden 3.376.000 Stimmen für Taft, 3.228.000 Stimmen für Roosevelt und 6.157.000 Stimmen für Wilson abgegeben, so daß dieser um rund 1,2 Millionen Stimmen weniger bekam, als die zwei Republikaner zusammen. Das war allerdings nicht der erste Fall, daß der Präsident nicht die Mehrheit der Bevölkerung — soweit die Stimmzettel sprechen — vertrat, sondern eine Minderheit. Die Erbsinnung war nicht viel mehr zum neuntenmale. Sieten doch Männer wie Adams und selbst Lincoln bloß als Minderheitspräsidenten.

Die Väter der amerikanischen Verfassung waren allerdings darauf bedacht, ein möglichst korrektes Ansehen zu erlangen. Deshalb sollten die Wähler jedes Staates Wahlmänner bezeichnen, die wieder die Mitglieder des Kongresses sein, doch ein Bundeskongress beider Parteien. Die Wähler sollten nach freiem Ermessen zu wählen. Dieses funktionslose System ist längst in sich zusammengebrochen. Die Wahlmänner haben ihre Verantwortung verloren und sind Sklaven der Parteimaschine geworden. Sie handeln nicht mehr

des Jahres vollzog England ist seiner Erneuerung sich bewußt. England fühlt sich lange noch nicht auf dem Vordrang seiner Kräfte. England ist der Fortschritt der Kriegegezeiten; England verlor in 1910 und 1911, der glanzvollen politischen Agitation unserer Zeit, dem der Friede alles, die Mittel nichts sind. So lange dieser dampfende, dampfende Mann (neust bei bemerkt: der einzige Premierminister Europas, der aus dem alten Jahre kam und dieses überdauert) an Englands Spitze steht, ist an Frieden nicht zu denken. Dennoch schwindet auch dieser (mehr materiell als geistig zunehmende) Krieg; die Ereignisse, die auf ihn niederkommen, heißen: Italien und (bevorzugt) England.

Für England ist, allein unter allen Staaten, der Krieg entscheidend; so von Grund neu geformt, ist nie ein Staat entstanden und wird auch in diesen Kriegen kaum ein anderer entstehen. Die Kugel der Welt ist der Gewinn des Krieges, und wiederum war dieser Gewinn nicht einmal zu teuer erkauft. Der entscheidende Tag für die russische Umwälzung fiel in den heiligen Revolutionsmonat März; aber die Abicht, die man verfolgte (und dieses „man“ war vornehmlich durch Sir George Buchanan, den St. Petersburger Vorkämpfer Englands, repräsentiert), war eine unheilvolle: man wollte den Friedensgaren Nikolaus II. stürzen und einen Kriegsgegnen (Michael Alexandrowitsch) hochbringen. Aber der Stadterrevolution, den Imperialismus und Kriegshelden, kam die Volksevolution in die Quere: aus Angst vor der Revolution mußte die in Wien liberale Kriegspartei die Revolution im Volke verteidigen; Kerenstschuk neben Guchtschikow und Miljutow im ersten Kabinett. Der weitere Entwicklungsgang war, kurz gesagt, der, daß die Macht immer weiter nach rechts, Miljutow, der Außenminister, geriet ganz ins russische Zehnminutenbuch. Buchanan, der ihn an die Oberfläche gepöhlte hatte, er geriet damit in immer heftigeren Widerspruch zu den A. und S.-Mächten, die für die ganze Weltfriedensfrage entscheidende Formel: „Ohne Annexionen und ohne Kontributionen“ geprägt hatten. Die Welt wurde am 1. Mai A. Entsch. (14. Mai), Miljutow mußte gehen, und Sir George bildete, mit Kerenstschuk als Kriegs- und Marine- und Sprecherminister des Kabinetts, seine zweite Regierung auf Grund der Formel „einen Sieg der Deutschen über die Verbündeten nicht zuzulassen.“ Aber die A. und S.-Mächte ließen nicht locker. Schon am 23. Mai verlangten sie von der Entente Revision der Kriegsziele (die Nicht-Annexionen hatte Nikolai inzwischen zu Desanregionen abgeändert) und drei Tage später beschloß die A. und S.-Mächte, die bereits die eigentlichen Feinde der Lage waren, die Verwirklichung der Geheimverträge. Das ganze Land, von nationalen, sozialen, imperialistischen und kapitalistischen Regungen durchwühlt, vor auf; und die Redaktionen abdruckten, als sie spürten, daß es mit der Demokratie und dem Frieden ernst wurde. Kerenstschuk (21. Juli), und — in der Zeit — die Redaktionen hatten sich nicht verrechnet, daß so und nur so der Friede und die Freiheit aufzuhalten waren; denn um an der Macht zu bleiben, machten die tschechischen und ungarischen Vorkämpfer den Bürgerpartei, kriegsministeriellen Zugeständnisse. Dreimal in drei Monaten formte Kerenstschuk sein Kabinett um; es war ein Venedig-Sand-in-den-Mund-Leben, dem endlich Lenin und das Volk in den ersten Novembertagen den letzten Willen aus den Fingern schlugen. Die Wünsche des Volkes: Frieden und Freiheit, Vorden und Brot wurden liquid; Waffenstillstandsangebot (23. November), Waffenruhe (1. Dezember), Waffenstillstandsabschluß (15. Dezember) sind die letzten Daten in der historischen Seite.

Wie Radium wirkte die russische Revolution auf alle staatlichen Wesen, zerlegend und aufbauend. Auch das innere Gefüge Österreich-Ungarns blieb von ihr nicht unberührt; das sind die zwei wichtigsten Faktoren: nach dreijährigem Abolitionismus die Wiederentdeckung des österreichischen Reichstages am 30. Mai und nach taufentjähriger Oligarchie die Einbringung einer Vorlage über das allgemeine Wahlrecht im ungarischen Abgeordnetenhaus (21. Dezember). In europäischer Relation lag sich über Österreich-Ungarn und seine Umwandlung durch den Krieg sagen: wir sind so weit noch nicht wie Deutschland und England, wir sind aber beträchtlich weiter als Italien und unvergleichlich weiter als Frankreich, das einer Art politischem und wirtschaftlichem Stillstand verfallen ist. Was uns

als gewöhnlich. Adette lehnte schmachtender als je an der Camille ihres Geliebten. Elektrische Spannung im ganzen Raum — Todesstille im Publikum — dann ein Wurmeln der Befreiung und des Weisfalls.

„Donnerwetter noch einmal!“ flüsterte der Regisseur.

„Wahrhaftig!“ sagte ich, „man sollte nicht glauben, daß die beiden über drei Monate verlobt sind. Aber da sieht man, was wahre Kunst vermag!“

Nicht weit von mir stand der schwedische Tenor. Ich blidte nach ihm hin. Er war weiß wie die Wand.

Das Paar kam herans. Ich beglückwünschte sie und konstatierte mit Befriedigung, daß die Moral diesmal auf Seiten des Weisfalls sei. Fridmann krochte sich das Gesicht, lächelte schwärmerisch.

— „Ich hoffe“, sagte er, „daß das Stück noch mindestens hundertmal geht.“ Er sah Adette lange an. Ihre Lippen bebten leise wie in einer Art Antwort, und sie blidte nach dem schwedischen Tenor hinüber, der düster und verlassen in einer Ecke stand.

— „Schön! dachte ich.“ — Jetzt ist also alles alles in Ordnung.

Im dritten Akt stehe ich neben dem Regisseur und lausche dem Finale des Orchesters. Wir tauschen Blicke. „Hah! ich nun nicht recht?“ Der Regisseur zuckt die Achseln. Er ist mir immer von allem ab, was ich vorhabe.

Da plötzlich taumeln wir gegeneinander — fallen einander Schlag, einem Schlag, als hätte das

schick, wurde hier zu oft schon gesagt, um es heute zu wiederholen, daß in diesem Jahre die schlimmsten Fehler bestraft wurden, soll nicht gelugnet werden. Allein das Volkstum war nur Aufbaumaterial nach dem Verberungssturm des Abolitionismus. Der Wiederaufbau kann nun beginnen. Und er muß beginnen, soll der welthistorische Sinn des Krieges für Österreich-Ungarn nicht verloren sein; denn „spät erklang, was früh erklang“: doppelt, dreifach und vierfach gilt die Devise von 1917: „Friede und Freiheit!“ für 1918.

Am 1. Jänner

beginnt ein neues Quartalsabonnement auf unser Blatt. Mit Rücksicht auf den gegenwärtig langwierigen Postverkehr bitten wir, Bestellungen und Erneuerungen des Bezugsrechtes möglichst sofort vorzunehmen. Die Abonnementpreise betragen:

1 Monat	K 3.80
1 Vierteljahr	K 11.—
1 Halbjahr	K 21.50
1 Jahr	K 43.—
1 Monat (Zeldpost)	K 3.50
1 Vierteljahr (Zeldpost)	K 10.20

Die Polen in Litauen.

Von
Reichardt Dr. Wih. R. v. Jaworski,
k. u. k. Geh. Rat.

Die Ziffern, die ich im Verlaufe meiner Darlegungen zitierte, werden, sind der offiziellen Semiovalwahlstatistik*) entnommen, welche dem Regierungsentwurf (aus dem Jahre 1900) einer Semiovalwahlverwaltung auf dem litauisch-weißrussischen Territorium (ohne Gouvernements Suwalki) beigelegt wurden. Diese Statistik bezieht insofern Wert, da sie von der russischen Regierung verfertigt wurde, die sich im Falle der Einführung der Selbstverwaltung die „wirkliche polnische Gefahr“ zu bewußt sein bringen wollte. Sie war somit im Großen und Ganzen nicht in einer so unerschütterlichen Art zu Ungunsten des Polentums gefälscht, wie die Volkszählungen in den J. 1897 und 1909 — die nicht-weißrussischen als Grundzüge der Zählungen und der heraus abgeleiteten Folgerungen benutzt werden. Auf Grund, somit der Statistik der Kleinbauernwähler auf den litauischen, polnischen Zentralmächten okkupierten Gebieten im Umfange von 113.021 km² (das Gouvernements Suwalki, Grodnos, 5 Bezirke des Gouvernements Wilno und der Bezirk Nowogrod im Gouvernement Wlusk), betrug angesichts der 4.771.308 Christen im J. 1912 die polnische Gruppe 1.787.781 (37.5%), die orthodoxe Gruppe (Russen, Weißruthenen, Ruthenen) 1.318.718 (27.6%), die Gruppe der anderen (mit Ausnahme der Juden) 1.665.304 (34.9%).

Der in den Händen der einzelnen Gruppen sich findende Bodenbesitz stellte sich hingegen folgendermaßen dar:

In den Händen der polnischen Gruppe: 64.385 km² (5.6%), Gruppe der Orthodoxen 29.908 km² (2.7%), Gruppe der anderen 22.568 km² (1.9%).

Diese Bevölkerung ist nicht gleichmäßig verteilt. Abhängig vom Charakter der lokalen Nationalitäten-gruppierungen läßt sich dieser ganze Gebietskomplex in einen polnisch-weißrussischen und einen litauisch-polnischen Teil zerlegen.

Der polnisch-weißrussische Teil umfaßt im Rahmen ganzer Verwaltungseinheiten 5 westliche Bezirke des Gouvernements Wilno, das Gouvernements

*) Auf Grund derselben Quellen hat Prof. Mömer die Tabelle 14 und 150 im Polnischen Jahrbuch zusammengestellt.

**) Wir eliminieren hier das Gouvernements Suwalki, da die Statistik der Semiovalwähler dieses Gouvernements nicht umfaßt.

haus über uns zusammen. Draußen auf der weichen mit Herrn Felix Molander in der Masse des belebten Chemanns, hochauferrecht, drohend wie eine Gewitterwolke, die große, weiße, lichte Hand noch erhoben.

— „Die list!“ sagte der Regisseur, während Fridman sich von den Fächerpalmen aufrichtete.

Der Regisseur sagte, ich sei vor ihm weiß geworden. Und dazu habe ich wahrhaftig Grund — mehr Grund als ich noch ahnte.

Der Schwede kam herans, ruhig und bleich. Ich starrte ihm entgegen.

— „Was unternehmen Sie sich? Wollen Sie von vorn anfangen, jetzt da der andere zu Ende ist?“

„Er hat Adette gelüßt.“ erwiderte er.

„Na, und was geht das Sie an, wenn ich fragen darf?“

„Was das mich angeht?“ — Felix Molander hob sich auf die Felsen. Sein Haar sträubte sich wie Vorstern. — „Was das mich angeht? Das will ich Ihnen sagen! Seit vorgestern bin ich mit Adette verlobt.“ — Und er fuhr ruhiger fort: „Solange er küßt, hau' ich!“

Ich sah Adette an, wie aus den Wollen derassen. Sie schlug schamhaft die Augen nieder und ließ die Spitze ihres witzigen, roten roten Ringes eins senken.

Grodnos und den Bezirk Nowogrod zusammen 73.639 km². Von 3.203.574 der christlichen Bevölkerung entfiel im J. 1912 die polnische Gruppe 1.639.222 (51.2%), die orthodoxe Gruppe (Weißruthenen, Ruthenen, Russen) 1.136.533 (36.1%), im Verhältnis zu den Christen, die Gruppe der anderen 375.812 (11.8%). Boden besaß sich in den Händen der polnischen Gruppe 12.2%, der orthodoxen Gruppe 30.5%, der Gruppe der anderen 7%. Eliminieren man von hier 4 jüdische Bezirke des Gouvernements Grodnos, wo teilweise das weißrussische, teilweise das ruthenische Element das Übergewicht hat, (die Polen bilden 29% im Verhältnis zu den Christen), so erhalten wir für den ausschließlich polnischen Gebietskomplex (ohne die polnischen Bezirke des Gouvernements Suwalki) 52.173 km². Hier wird betragen die polnische Gruppe 1.425.296 (59.6%), die orthodoxe Gruppe 593.423 (24.5%), die Gruppe der anderen 374.112 (15.6%). Boden aber: 10% in den Händen der polnischen Gruppe, 65.1% der orthodoxen Gruppe 22.6%, der Gruppe der anderen 9.3%.

Das Zentrum des Polentums auf den litauischen Gebieten ist Wilno und seine Umgebung. Wilno ist überhaupt eine der am meisten polnischen Städte, und nach den Zählungen der deutschen Behörden ist das verhältnismäßig Zahlenverhältnis der verschiedenen Nationalitäten in Wilno dasselbe, wie in Warschau. Im Bezirk Wilno aber, der nicht als 6000 km² umfaßt, beträgt die polnische Bevölkerung 70% im Verhältnis zu den Christlichen. (Angaben der Statistik der Semiovalwähler).

Auf dem litauischen ethnographischen Gebiete (das Gouvernements Nowo — wir berücksichtigen hier nicht die litauischen Bezirke des Gouvernements Suwalki aus ebenbürtigen Rücksichten) betrug nach den auf Grund von E. Kalijewski fortgeführten und in den Grenzen der russischen konfessionellen Statistik ergangenen Zählungen vom J. 1897, die polnische Gruppe 14.5% im Verhältnis zu der christlichen Bevölkerung, in einigen Bezirken aber wie Nowo und Jezewo auch 30%. Auf dem gesamten Okkupationsgebiete — das Gouvernements Suwalki miteinberechnet — betrug die Zahl der Polen in runden Ziffern 2 Millionen der Litauen aber ungefähr 1.600.000, der orthodoxen Gruppe 1.1.350.000.

Daß das hier entworfene Bild nicht übertrieben ist, beweisen die seitens der deutschen Behörden im Okkupationsbezirke im J. 1916 durchgeführten Volkszählungen. Auf Grund dieser Zählungen trat noch offenkundiger auf diesem ganzen Gebiete die Stärke des Polentums zu Tage. Leider haben die deutschen Behörden es nicht für zweckdienlich betrachtet, diese Zählungen im ganzen Umfange zu veröffentlichen. Es sind nur Fragmente bekannt.

So z. B. waren in dem der Militärverwaltung Litauen einverleibten Teile des Wilnoer Gouvernements in den Kreisen Koszobors, Wiatary, Szumow, Kozobors, Wilno und Kerecz auf einem Gebiete von 11.961 km² also auf einem ebenmäßigen, wie schließlich-Doppel laut dem im März 1916 durchgeführten Zählungen: Polen: 51.9%, Litauer: 25%, Weißruthenen: 17%, Russen: 0.5%, Juden: 17.2%, Deutsche: 0.3%, Andere 0.1%.

Darunter betrug in der Hälfte dieses Gebietskomplexes z. B. in den Kreisen Wilno (ohne Stadt), Szumow und Kozobors, die polnische Bevölkerung von 90—72%. Im alleinigen Kreise Wilno auf einer Fläche von 2.250 km², also so groß wie Schlesien (Leipzig) betrug die polnische Bevölkerung 90%.

Noch vorteilhafter stellt sich auf Grund dieser Zählungen der Verwaltung Grodnos dar. Zu den Kreisen Planig, Lda, Naasun, Wasilist, haben wir Polen 56.3%, Weißruthenen 21.50%, Juden 16.57%, Litauer 2.75%, Ruthenen 2.08%, Russen 0.17%, Letzen 0.5%, Deutsche 0.04%, Andere 0.03%.

Auf Grund der oben angeführten Ziffern müssen wir feststellen, daß auf dem Gesamtumfange des von den Zentralmächten okkupierten Territoriums des Großfürstentums Litauen, drei große Nationalitäten-gruppen die polnische, die weißrussisch-russisch-orthodoxe und die litauische sich — was die Zahlenverhältnisse anbelangt, — mehr weniger die Waage halten, dennoch aber der einem gewissen Übergewicht des polnischen Elementes. Auf zwei Dritteln aber dieses Territoriums, u. z. in dem polnisch-weißrussischen Teile, besitzen schon die Polen eine absolute Mehrheit. Während aber andere Nationalitätenengruppen nur genau abgegrenzte Flächen umfassen — die Litauer im Norden, die Weißruthenen und Ruthenen im Süden — breiten sich die im mittleren Teile, wie im Zentrum, lebhaften Polen, allmählich über das ganze Gebiet aus und verlieren nur auf dem Nord- und Südraum ihren Ausdehnungstrieb. Da aber das polnische Element in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht (mehr, als die Palte des Bodens ist in polnischen Händen) über alle, dieses Land bewohnenden Volksgruppen dominiert und überall, sogar die meistenlebensigen Glieder durchdringt, verleiht es diesem Lande eine mehr einheitliche geistige Physiognomie und bildet gleichzeitig das Element, welches alle diese verschiedenartigen Elemente zu einer Einheit zusammenführt.

Die Polen sind hier die einzige allseitig, — ständig und sozial — entwickelte Nation, während die Litauer und Weißruthenen ausschließlich auf die Kleinbauernschicht beschränkt sind. Die Polen in Litauen mit ihren unverwundbaren staatlichen Traditionen als das einzig staatsbildende Element neben auf dem Standpunkte, daß die ihren Tendenzen und Bedürfnissen einzig entsprechende Lösung des nationalen Problems — die Verdrängung des Landes von ihnen in dieser oder jener Form aus dem litauischen Polentum ist. Diese Tendenzen fanden in einer Reihe von Unruhen, welche seit es von eglierenden Organismen, sei es von einzelnen Gruppen, ausgingen — neuerlich in der von den Republikanten aller Art angeregten poln. polit. Bewegung in Litauen untergeordnetem, er nach langer eingehender Debatte beschlossenen Deklaration vom 24. Mai 1. J. ihren Ausdruck. Nachdem die Parteien mehr oder weniger auf manche konkreten Punkte ihrer Programme verzichteten, einigen sie sich in dieser Deklaration auf folgende 3 prinzipielle Postulate:

1. Anschluß Litauens an Polen.
2. Unterbänken des polnischen Litauens.
3. Ein zur Selbständigkeit handien-baherendes Verhältnis zu Polen.

Gerichtszeitung.

Der hungernde Jadeside wird eingesperrt.

„Unberechtigtes Tragen einer Auszeichnung und Uebertretung des Wettens.“

Ein unerhörter Rechtsfall wird aus Budapest berichtet:

Vor dem Kriege war Josef Baradi Chorist. Auf dem Schlachtfeld erhielt er einen schweren Kopfverletzung und gelangte sodann nach Budapest in das Maria-Theresia-Kriegshospital. Auch der rechte Arm und das rechte Bein des Unglücklichen wurden im Kriege gekümmert. Viermal mußte seine Kopfverletzung operiert werden. Aus Furcht vor einer künftigen Operation flüchtete er aus dem Spital. In seiner Notlage richtete er an mehrere Personen mit Berufung auf hervorragende Persönlichkeiten Bittbriefe. Er war der Meinung, daß ihm die Tapferkeitsmedaille gebühre und trug sie daher. Das Sondertribunalgericht verurteilte ihn wegen unberechtigten Tragens einer militärischen Auszeichnung, sowie wegen Uebertretung des Wettens mit Verurteilung der obwaltenden Milderungszustände zu vier Tagen einfachen Gefängnis. Das Urteil erlangte sofort Vollstreckung.

Kolletieren und Grümpfepöken.

Das „Kittlich nicht einwan d'reite“ Verhalten der Tänzerin.

Der Theaterkritiker von den „Mädchen, die es mit der Liebe nicht so tragisch nehmen“, fand eine treffliche Illustration vor dem Berliner Theaterkritiker gelegentlich einer gegen den Operettenkritiker Emil Hofmann gerichteten Verhandlung. Der Kritiker ist Direktor eines großen Operetten-Theaters, das im Oktober d. J. in Halle gastierte. Die Tänzerin Otti W. gehörte als Sängerin und Tänzerin dem Ensemble an und wirkte auch in Halle mit, erhielt aber wegen ihres angeblich in ständiger Beziehung nicht einwandfreien Verhaltens ihre plötzliche Entlassung.

Herr W., eine schlanke Blondine, hatte schon in einem nach der Entlassung an den Direktor gerichteten Briefe sehr energisch das Recht für sich in Anspruch genommen, außerhalb des Theaters zu leben wie es ihr bequem sei, und diesen Standpunkt vertrat auch die Tänzerin in der mündlichen Verhandlung. Der Beklagte hatte darauf den Beweis zu erbringen, daß auch im Theaterbetrieb das Benehmen der Tänzerin ein anständiges war. Schon die Vernehmung des ersten Zeugen, des Regisseurs Dörmer, ergab ein für Herr W. höchst ungünstiges Bild. So kam die junge Dame einmal in Halle so beschwipst zum Theater, daß sie auf der Bühne nicht ausrufen konnte. Sie und noch einige andere Tänzerinnen kolletierten so herausfordernd mit den Herren in den Logen, daß das Publikum peinlich davon berührt wurde. Diese Zustände hätten sich in „aus Halle herumgebrochen, wo die Tänzerin ihre Unkeuschheit zeigte, ließ es Herr W. nicht sein.“

Herr W. da sind da die Damen vom Ballett? Wir der Regisseur D. weiter bezeugt, habe er immer wieder versucht, die Tänzerin zur Besserung zu bringen, aber es habe nichts genutzt. Herr W. und noch zwei andere Damen mußten entlassen werden.

Die Tänzerin versuchte zwar diese Aussage zu entkräften indem sie einwandte, der Regisseur habe sich früher von ihr Strümpfe stehlen lassen, sie konnte aber den Schwur und das Kolletieren nicht bestreiten. Als einzige Entschuldigung brachte sie vor, die zwei anderen Damen hätten es nicht anders getrieben. Um ihr über die weiteren ständlichen Verhältnisse die für sie prinzipielle Übernehmungen zu erörtern, gab ihr der Vorsitzende den dringenden Rat, die Klage zurückzunehmen, und dem Direktor empfahl er angesichts der Behauptung der Tänzerin, sie habe jetzt ganz mittellos da, ihr in Betracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes 50 Mark zu schicken. Beide Parteien folgten diesem Rat.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Alte Operette.

Wie der planlos in eine Schublade verpackte Kram — Bänder, Briefe, Knöpfe, ein Augenglas, Glasperlen, ein Ring, Gläschen, Epipen, Gläser, Dosen — süßer Andenken voll ist auch das Inventar einer alten Operette. Hat dir nicht die Amme dieses Liedchen in den Schlaf gesungen? Die Mutter nicht den Rhythmus dieses Walzers vorgesungen? Kennst du diese Weize nicht aus den guten Zeiten unproblematischer Gedanken? Dieses Kostüm nicht aus irgendwelchen Märchen träumen besserer Zeit?

Fadenförmig wie die Nulfsen sind die Erinnerungen — und doch so wunderbar in ihrer einfachen Problematik, die Ausblicke auf weite Land der Phantasie erlaubt. Siehe da, hier handelt es sich nicht um Politik, Sozialismus, Psychologie; hier reimt sich noch nicht „Elektricität“ auf „Liebe vergeht“ und hier hat der Ernst des Lebens noch nicht den schwarzen Grad angetan. Hier ist noch Kunst das unbeschwerde Ornament am Gebäude des Daseins; die leichte Linie, die — teils tanzend, teils aber durch sinnigen Unsinns tänzelnd — Herz und Gemüt in melodischen Kreisen umgibt. Das Leben, das diese unwirklichen Puppen auf den Brettern leben, ist ein Abglanz höherer Lichts. . . Heute, allerdings, ist das Publikum so anspruchsvoll geworden, daß er nur sich selbst in seinen Operettenheldentaten dargestellt sehen will; der Held dort broben, sei er nur Graf oder Franzose, Prinz oder Kaserleutnant, trage nur die tollsten Bügelfalten zur Schau — das Uebrige aber ist eine Selbsterleuchtung der merkwürdigen Durchschnittsseele, die im Parkett sitzt. „Erkenne dich selbst“ ist ein künstlerischer Imperativ, der vor der

neuen Operette die flache Dürftigkeit der Zeit mit großem Apparat enthielt — vor der alten aber der Phantasie den weitesten Spielraum gewährte. Was „ritterlich“ heißt, zeigte dort ein Ritter; jetzt ist es eine kompliziert-konventionelle Angelegenheit geworden. Und was in der alten Operette die Quelle aller Handlung war, die unbekümmert im Welt und Weltanschauung dahin strömende Musik... ist heute ein Bühnenrequisit, das eigentlich aus dem Ballaal, aus den Jours, aus den Sentimentalitäten des Alltags auf zwei Stunden für die Aufführung entliehen worden ist. Und vergeht daher nach zwei Stunden! Die alte Operette aber... lebt immer noch ihr nimmerliches Leben. In einer Schublade der Gefühle, zwischen Bänden und Brief gepreßten Blumen der Liebe, süß duftend, irgendwo in einer heimlich-heimatlichen Schatulle ihrer Erinnerung... Und manchmal, unbewußt, erklingt aus der Spielbox des Herzens (aus der ja bezeichnend genug „Souvenir“ heißt) und wir, Menschen der lauten großen Zeit, träumen leise vor uns hin ein letztes Lied aus einer alten Operette... „Komm herab oh Madonna Teresa...“

Paul Galtani.

— (Ein Mensch — ein Werk.) Als Weihnachts-gabe zu seinem 50. Geburtstag hat uns Alfred Kerr „Die Welt im Drama“, fünf Bände Theaterkritiken (im Verlag S. Fischer, Berlin) geschenkt, und es wurde daraus das Drama der Welt. Fünf Bände von zusammen rund 2000 Seiten imponieren schon durch ihr äußeres Gewicht, aber man liebt sie (in einer Zeit, in der man dem spannendsten Roman über die Seiten blickt) hintereinander herunter, als wären sie ein dünnes Papierschiff oder eine trappe Symphonie. Weil das äußerlich Arrangierende innerlich so gar nichts von Würde an sich hat, sondern „nur“ Genie, ewige Jugend und, was Egon Friedell einmal als den ewigen Lausbuben in jeder menschlichen Größe nachgewiesen hat, Alfred Kerr als Schaffender steht über den Kleinen, die ihm den Anlaß zur kritischen Schöpfung geben: aber seine Größe ist es, daß er mit dem Großen auf gleicher Ebene sich befindet. Er ist ein Verklärer, und nicht seine Schult ist es, wenn er des öfteren nicht die Blumenthal und Sudermann verurteilt, sondern sich und das Leben, den Menschen Alfred Kerr, geboren am 25. Dezember 1867 zu Breslau, und den Menschen überhaupt. Wollte man dieses konzipierte Sprachwerk auf seine letzte Formel, seinen Urkern zusammenpressen, so gäbe es ein Wort wie dieses: „Alles ist Leben. Leben ist Kunst“, oder „Verklärung alles Menschlichen“, oder (menschlichen der Witz sucht), kurz und bündig: „Es lebe das Leben!“ Die schöne Freude, das Leben, ist die Stärke dieses Menschen, die Größe seines Werkes und der Grund zuletzt, warum man diese 2000 Seiten Kritiken mit einer Fingerfertigkeit liest, wie lange, lange, lange nichts vorher und noch länger nichts danach. Sollte man rühmend sagen, daß der Kritiker Kerr sein Metier beherrscht und von Aristoteles bis zur letzten Aphoristik des Expressionismus, von Schopenhauer bis Kafkascher Weltanschauung, von Goethe bis Einiges über die Literaturen von 400 vor bis 1917 nach Christi Geburt hinaus: das Leben nämlich dieser 2300 Jahre. Dies weiß er, aber er weiß mehr als dies: die Freude weiß er an der 2300-jährigen Dummheit dieses Lebens. Tiefinnige Objektionsfurchen werden in seinem Werk nicht zu finden sein, allerdings aber eine helle Stirn, über die der Ewigkeitszug hinblitz und leuchtet.

Hans W. Antoch.

— (Aus den Theatern.) „Frau Margit“, Strindbergs selten geistreiches vieraktiges Schauspiel aus seinen dreißig Jahren, wurde bei der Münchener Premiere in den Kammertheatern kühl aufgenommen.

„Sibirien“, ein Sensationsdrama von Gabriela Zapolska, gelangte in der Wiener Volksbühne zur Uraufführung.

Der Einakter „Falsch“ von Felix Catten. „Rinder der Freude“ fand bei seiner Premiere im Wiener Volksbühne großen Publikumserfolg.

— (Cosima Wagner), die Gattin Richard Wagners, feiert am morgigen Tage (26. Dez.) ihren achtzigsten Geburtstag. Cosima Wagner ist die Tochter Liszt und der Gräfin d'Agoult, in erster Ehe mit Hans von Bülow, dem berühmten Musiker, verheiratet gewesen. Sie ist die Mutter Siegfried Wagners und einer Tochter Eva. Als getreue Verwalterin der Pläne ihres im Jahre 1883 gestorbenen Mannes hat sie die Verheerung der Kriege in seinem Stil weitergeführt und lebt noch jetzt zu Bayreuth in der Villa Wahnfried.

Telegramme.

Der Kaiser über den Erfolg der 7. Kriegsanleihe.

Wien, 24. Dezember. (R.-B.) Wie wir erfahren, hat der Kaiser nachstehendes Handschreiben erlassen:

Lieber Dr. Freiherr von Wimmer!

Mit lebhafter Freude habe ich Ihren Bericht über das glänzende Ergebnis der 7. österreichischen Kriegsanleihe zur Kenntnis genommen, dem gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt besondere Bedeutung zukommt. Den Banken, Sparkassen, Genossenschaften und Versicherungsanstalten, die sich auch bei der Durchführung dieser Anleihe glänzend bewährten, allen Personen, die sich mit Opfermut und patriotischer Begeisterung an der Werbearbeit beteiligt haben, insbesondere der Seelorgegeilichkeit und der Zehrschaft, dann der Presse, die unter schwierigen Verhältnissen die bedeutsame Aktion wirkungsvoll unterstützte, gebührt mein tiefster Dank. Vor allem aber gilt mein Dank der Bevölkerung Österreichs, die meinem Rufe gefolgt ist und ihre stets bewährte Treue gegen Kaiser und Vaterland aufs neue bewies. Der

Erfolg der 7. österreichischen Kriegsanleihe bedeutet einen gewaltigen Schritt nach vornwärts auf dem Wege zum Frieden den ich vom Allerhöchsten für meine Völker erwarte.

Laxenburg, 22. Dezember 1917.

Karl m. p.

Die Verhinderung der Kadetten.

Berlin, 24. Dezember. (C. D.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Enthüllungen der „Pravda“ über die Verhinderung der Kadettenpartei, durch Aufreißung zur Plünderung der Vorräte Unruhen hervorzurufen, machten großes Aufsehen. Zur Zeit werden alle auf den Bahnhöfen ankommenden und abfahrenden Reisenden streng überwacht. Die rote Garde sucht besonders nach Kerenki und Miljutin, die sich beide zurzeit in der Hauptstadt verdeckt halten sollen. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärte, daß die verhafteten Mitglieder der Kadettenpartei gehandelt würden, falls Miljutin und Kerenki der Aufforderung nicht Folge leisten sich freiwillig im Smolninskitul zu stellen.

Die Bodenverteilung ein Programmpunkt aller Parteien.

Stockholm, 23. Dez. (R.-B.) Der Direktor der Aha Bank, A. Schberg, der aus Petersburg hierher zurückgekehrt ist, erzählt im „Dagens Nyheter“, der Finanzminister Menschinski habe ihm auf diesbezügliche Fragen erklärt, daß die Verteilung des Bodens einen Programmpunkt aller Parteien bilde. Aber auch die Volkswirtschaftler sehen ein, daß die Konfiskation des Bodens ohne Rücksicht auf die Schuldenlast auch viele kleine Sparer schwer treffen würde. Bezüglich der Schulden an das Ausland habe Menschinski nur erklärt, Rußland wolle gute wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland aufrecht erhalten. Weshalb erklärte weiter: Die Häuser und Bauplätze sollen für allgemeines Eigentum erklärt und den bisherigen Besitzern nur die eiaenen Wohnungen überlassen werden. Die Arbeiterkontrolle in den Fabriken habe sich nicht bewährt. Für Deutschland eröffne sich in Rußland ein kolossales Wirkungsgebiet.

Zusammenstoß zwischen polnischen und maximalistischen Truppen.

Zürich, 24. Dez. (C.-D.) Wie die „Petersburger Polnische Tageszeitung“ berichtet, kam es in Minsk zu einem Zusammenstoß zwischen polnischen und maximalistischen Regimentern. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. — Krenko befahl, die polnischen Korps an der Westfront aufzulassen und die Offiziere zu verhaften. Sämtliche Komitees zur Werbung für die polnische Armee wurden geschlossen.

Die Ukraine für die Angliederung der österreichischen Ruthenen.

Stockholm, 24. Dezember. (C.-D.) Der ukrainische Staat beabsichtigt, an Österreich-Ungarn den Vorschlag zu richten, die von Ukrainern bewohnten Gebiete Österreichs dem zukünftigen ukrainischen Staate anzugliedern.

Ukrainische Balala.

Stockholm, 24. Dezember. Die ukrainische Nationalbank kündigt an, daß sie eigenes Papiergeld in Verkehr setzt. Die Prägung eigener Münzen hat bereits begonnen.

Kaledin ersucht die Eisenbahner um Unterstützung.

Stockholm, 22. Dezember. (R.-B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Korrespondent des „Dien“ meldet aus Krasnodar: Kaledin richtete an die Eisenbahner einen Aufruf, worin er ihnen volle Sicherheit versprach, falls sie den Transport von Soldatentruppen zu ihm nicht behindern. Die Eisenbahner lehnten ab. In Krasnodar herrscht eine empfindliche Verpflegungsschwäche, da viele nach Krasnodar bestimmte Lebensmittel im Laufe der letzten Ereignisse von den Truppen geplündert worden sind.

Aufstand auf der Insel Mo.

London, 23. Dez. (Korr.-B.) (Reuter.) Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg gemeldet: Es verlautet, daß in Mo an der finnischen Küste ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen sei, woran Soldaten beteiligt seien. Großer Schaden sei angerichtet worden.

Beharabiens Selbständigkeit.

Zürich, 24. Dezember. (C. D.) Von besonderer Seite erfährt die „Neue Zürcher Zeitung“: In Beharabien, welches sich bekanntlich schon im November als selbständiger Staat ausgerufen hat, wurde nunmehr auch das erste oberste Staatsorgan, der Landrat, ins Leben gerufen, der in Kischineu feierlich eröffnet wurde. Der Landrat besteht aus 150 Delegierten, die sämtliche Nationalitäten Beharabiens sowie die sozialistischen Parteien repräsentieren. In der ersten Versammlung des Landrates betonte der Präsident den Willen Beharabiens, der russischen Bundesrepublik stets anzugehören.

Keine schwedische Aktion gegen Finnland.

Widerlegung falscher Nachrichten der Kadettenpresse.

Stockholm, 23. Dezember. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet die bürgerliche Presse Rußlands Gerüchte, wonach Schweden angeblich Truppen gegen Finnland zu senden beabsichtige. Zwei Divisionen, die vorher in Schweden garnisonierten, seien in der letzten Zeit nach Norden vorgerückt. Diese Gerüchte sind, wie das schwedische Telegraphenbüro aus sicherster Quelle erfahren hat, vollständig aus der Luft gegriffen.

Schweden und die Landsfrage.

Berlin, 24. Dezember. (C. D.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Mit dem nahenden Frieden tritt in gewissen politischen Kreisen Schwedens eine wachsende Verunsicherung über die Wahrscheinlichkeit einer für Schweden ungünstigen Lösung der Landsfrage hervor. „Dagens Nyheter“ gibt ein Gespräch ihres Hauptredakteurs mit einer kopenhagener politischen Persönlichkeit wieder, der den früher von der schwedischen Linken erteilten Gedanken ausdrückt, daß infolge der jetzigen radikalen Demokratisierung Rußlands und der Befreiung Finnlands jede künftige Gefahr für die Selbständigkeit Schwedens vonseiten Rußlands geschwunden ist.

Die Kriegserklärung Panamas an Österreich.

Wien, 24. Dez. (R.-B.) Infolge der Kriegserklärung Panamas an die österreichisch-ungarische Monarchie hat der königlich spanische Vertreter in Panama den Schutz unserer Staatsangehörigen und Interessen dortselbst übernommen.

Cosima Wagners 80. Geburtstag.

Bayreuth, 24. Dezember. (C. D.) Aus Anlaß ihres 80. Geburtstages erhielt Cosima Wagner heute Drahtglückwünsche aus allen Teilen Deutschlands. Die Tochter Franz Liszt und der Gräfin d'Agoult wurde in der Christnacht des Jahres 1837 in Como geboren. Man weiß, daß die Tochter des gelehrtesten Musikanten aller Zeiten und der ebenso schönen wie geistvollen Gräfin d'Agoult, die sich als Daniel Stern auch schriftstellerisch betätigte, Hans von Bülow umhüllte war und dann einen unzertrennlichen Liebes- und Ehebund mit Richard Wagner schloß. Das Schicksal hatte hier nach Arrangen und Wirrungen zwei gentile Persönlichkeiten, die sich finden mußten, zusammengeführt, denn Cosima Wagner blieb bis zum Ende des Meisters, der im Palazzo Venetianum in Venedig sein Leben abschloß, seine hingebende und verständnisvolle Gefährtin, die, als sie sich von ihrem tiefen, gerechten Schmerz auferreißt hatte, die Mutter ihres herrlichsten Vermächtnisses, des Bayreuther Festspielhauses wurde. Seit einigen Jahren hat sie das Speer an ihren Sohn Siegfried Wagner abgegeben und lebt in ihrer Gesundheit leider sehr geschwächt in stiller Zurückgezogenheit.

Korrespondenzen.

* (Mähr.-Schlesien.) Das Ergebnis der Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe ist im politischen Bezirk M.-Schlesien ein überaus günstiges. Angesehen wurden diesmal 14.219.250 K. geschworen, das ist um 1.800.000 K. mehr als auf die 6. Kriegsanleihe.

* (Mietz.) Im hiesigen Stadttheater absolvierte Herr Ludwig Selb-Schwem ehem. Mitglied des Schauspielhauses in Bremen, ein gebürtiger Metzger, ein sehr erfolgreiches Gastspiel als Heinrich Meisel in dem Schwan „Die spanische Fliege“.

* (Mietz.) Personalas. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat Herrn Karl Rusin, Betriebsleiter der Österreichischen Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft im Eisenwerk Tranyitz die Führung der Standesbezeichnung „Ingenieur“ zuerkannt.

* (Wodnia.) Am 8. d. M. fand im Beisein des Militärkommandanten von Krakau Feldmarschall-Lieutenant von Brandner als Protektor des Witwen- und Waisenfonds des Schützenregiments Nr. 32, ferner des gesamten hiesigen Staats- und autonomen Behörden die feierliche Eröffnung der Kriegsausstellung statt. Die Ausstellung ist in den Sälen des Krakauer Hofes am Hauptmann Priemer sehr geschmackvoll arrangiert worden. Das Kriegsmuseum hat eine Menge interessanter Gegenstände des Österreichischen Museums zur Verfügung gestellt. Das Schützenregiment Nr. 32 hat eine ansehnliche Anzahl erbeuteter feindlicher Waffen, viele Bilder und Modelle ausgestellt. Von großem Interesse sind auch die von der Kriegsgeschichts-Abteilung des Krakauer Militärkommandos zur Verfügung gestellten zahlreichen Modelle, Zeichnungen, Photographien usw. der Verteidigungsstellungen in Westgalizien und Polen. — Das Regiment Nr. 32 der Kriegsausstellung steht dem Witwen- und Waisenfonds des Schützenregiments Nr. 32 zu.

Letzte Handelstelegramme.

Bevorstehende Kapitalserhöhung der Bodenkreditanstalt.

Wien, 24. Dezember. (C. D.) Wie das „Fremdenblatt“ erklärt, wird die Bodenkreditanstalt die in der letzten Generalversammlung vom 21. April beschlossene, im Sinne ihrer Statuten ohne staatliche Genehmigung durchführbare Kapitalserhöhung von 60 auf 75 Millionen in den ersten Tagen des Monats Jänner vornehmen.

(Verlängerung des E-mailkarteils.) Wien, 24. Dezember. (C. D.) Vor einiger Zeit ist, wie die „Neue freie Presse“ erzählt, eine Verlängerung des mit Ende 1917 ablaufenden Kartells für E-mailwarenfabriken für die Dauer eines Jahres erfolgt.

(Fortzahlung der Erwerbslosen.) Die Zahl der Erwerbslosen in Österreich. Wien, 24. Dezember. (C. D.) Das Finanzministerium hat, wie für die Jahre 1916 und 1917, so auch für das erste Halbjahr 1918 die teilweise Strundung der Fortzahlung der Erwerbslosen bewilligt, die von der Staatsrentenversicherung im Ausmaß der für das Jahr 1914 als der anliegt gemessenen Steuer zu leisten wäre.

Kleine Chronik.

Schinken und Würste.

Im „Dresdener Anzeiger“, einem offenbar „gut unterrichteten“ Blatte, wurde empfohlen: „Holz statt Kohle... Holz zum Heizen ist ein teurer Stoff, aber wenn man es richtig benutzt, kann man eine gewisse Wirtschaftlichkeit durchsetzen... Es gibt eine lange Klamme, in einer Viertelstunde ist der Ofen heiß und sofort sind die Türen zu schließen... Entsteht ein Geräusch, so erinnert er in satter Weise an schone geräuchernte Schinken und Würste...“

Der Kohlenmangel, der hiemit behoben wird, dürfte einen Ueberfluß von Schinken und Würstchen in Dresden und Umgegend hervorbringen, an dem auch das übrige Deutschland Anteil zu haben verdient. Ist auch Holz zum Heizen ein teurer Stoff, so ist die ganze Weise, mit der es seine gewisse Wirtschaftlichkeit durchsetzt, umso wertvoller, als auch Schinken und Würste teure Stoffe sind und um Gerüche stehen, sogar noch teurer zu sein, als Holz und Kohle.

Die Wirtschaftlichkeit, die ja eigentlich nur eine deutsche Eigenschaft ist, fordert, daß auch weitere zweckdienliche Anregungen ins Publikum kommen und so seien hier einige erprobte Mittel zur Bekämpfung verschiedenartiger Nöte dem „Dresdener Anzeiger“ vorübergeben.

Schuhmacher ist teuer, aber als schwarzer Kaffee genossen, erweckt sie Erinnerungen an Dresden. Trinkt man den Schuhwichsler rasch hinunter, so glaubt man direkt durch den „Zwinger“ der schändlichen Hauptstadt zu wandeln.

Zahnerne ist schwer zu bekommen, aber „Dentolin“ z. B. hat einen erfrischenden Geschmack von Salzheringen, wogegen es in größeren Mengen verschluckt, die Zinken eines französischen Seiftraufes hervorbringen imstande ist.

„Kopffol“ Haarwasser riecht zwar nach Aufschlüssen, macht man sich aber damit den Kopf, so spritzt einem die Schädeldecke auf, wodurch man ähnlich an den Mythos der Pallus Athene erinnert wird.

Endlich aber ist die Lektüre des „Dresdener Anzeigers“ auf wärmste zu empfehlen: man hört dabei alle Engel singen, glaubt sich aus dem vierten Reiecksjahr in den siebenten Himmel versetzt und erklart selbstlos Schinken und Würste... die man aber leider nicht in das betreffende Zeitungsbüchlein des „Dresdener Anzeigers“ einpacken kann!

p. h.

Die Protzpanne mit Schwergriff, Haasfrau und Streiter.

„Die nationale Kriegsschützpanne. Unter dem Protektorat Ihrer Maj. Hoheit der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Schirmherrin des Provinzialverbandes Westfalen.“

Wie's so geht, viele kennen und bezügen sie bereits, aber auch viele haben noch nicht die gehört. Darum sollen diese Panne etwas für sie werden. Ist sie doch für unseren Klotzen von „nationale“ Bedeutung. Am Vorabend in unserer Ortsgruppe Frankfurt am Main gefordert ist die Kriegsschützpanne als erstes, reiches und ihrer Zeit natürlich aus Eisen. Ihr Stil wie ein Schwergriff geformt, trägt das Relief einer Haasfrau und eines Streiters. Beide Hand in Hand; an ihren Hände prangt die Aufschrift: „Der deutschen Haasfrau Lebensform.“ — Das Kupfer für das Eisen hin. Ja, den modernen Frauen soll, die ihrer Klotzen stolze Stolz für. Vaterland dahingehen einen gewissen praktischen Kriegsdienst zu leisten ihnen zugleich eine Erinnerung an die Klotzen, ein Schmuck ihres Hauses zu sein. Das ist der Zweck der Panne. Aber mehr noch. Der gesamte Haasreis aus einem Vorhaben ist bestimmt für den Flottenbund deutscher Frauen sowie für die Hilfsaktion für unsern Krieg und Kriegsgefangenen in Deutschland. Das kann eine große, klingende Summe geben.

Mit Recht sagt Gertrud Bäumer: „Es ist schade, daß Patriotismus und Weimarer sich auch im Krieg noch nicht zu einer etwas glücklichen Verbindung gefunden haben. Der Stil, scheint's in diesem Gebiet der guten Verjüngung ein dunkler Punkt.“

Wermüchte Brautnachrichten.

(Der „goldene Sonntag“) Wien, 24. Dezember. (E. D.) Der geistige Sonntag der Weihnacht, der sogenannte „Goldene Sonntag“, reichte sich in seiner Schicklichkeit würdig an die vergangenen Wochentage. Man hatte es vergessen zu verlaßbaren, daß die Weihnacht offen bleiben, jedoch das Publikum größtenteils zugezogen blieb.

(Nachrichtlicher Andrang auf den Wiener Bahnhöfen.) Wien, 24. Dezember. (E. D.) Die Szenen auf den Wiener Bahnhöfen in den letzten Tagen hatten jeder Beschreibung. In den Wartehallen, Restaurants und Vorhallen liegen oder sitzen tausende von Menschen, die entweder auf das Definieren der Klassen oder die Abfahrt des Tages warten. Die Mehrzahl davon sind Soldaten. In den letzten Tagen ist auf dem West- und Ostbahnhof der Andrang so stark geworden, daß Militär und Polizei aufgeboten werden mußte.

(Die Tabakfrage in Frage gestellt.) Wien, 24. Dezember. (E. D.) Die Frage, ob die Tabakfrage in Frage gestellt ist, ist man sich im Finanzministerium noch nicht darüber einig, ob die Einführung der Tabaksteuer wirklich durchgeführt werden soll. Dagegen wird ab 1. Jänner 1918 eine Verteuerung sämtlicher Rauchsorten erfolgen und zwar um 50 bis 60 Prozent.

Handelsblatt.

Der Wagenmangel der Eisenbahnen.

Von Ing. W.

Wenn die Eisenbahnen auch schon in Friedenszeiten jährlich wiederkehrende Perioden des Wagenmangels hatten, wie z. B. im Herbst zur Zeit der Rübenlampagne, so ist der Wagenmangel im Krieg aus einem akuten Uebel in ein chronisches verwandelt worden. Dies erklärt sich durch die großen Erfordernisse der Heeresverwaltung, welche nicht bloß Truppen sondern Lebensmittel, Geschütze, Munition und technische Trains auf die größten Entfernungen an die Fronten befördern lassen muß und hierdurch ungefähr 50% sämtlicher Güterwagen in Anspruch nimmt. Reichen mir alle jene Verträge, welche die Kriegsinstruktionen in ihren forcierten Betrieben benützen, in Betracht, so bleibt nur ein kleiner Teil des Güterwagens für sämtliche Bahnen unserer Monarchie für private Verhältnisse zur Verfügung. Schließlich darf auch nicht unterlassen werden, daß die Lebensmittel während des Friedens viel gleichmäßiger verteilt, und daß in jedem Orte Reservierangebühren, auf welche im Bedarfsfall gegriffen werden konnte.

Infolge der langen Kriegsdauer, der verminderten Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland und der verminderten Erzeugung sind die großen Lager geschwunden und wird sich oftmals der Fall ereignen, daß Lebensmittel zu Zeiten beiderseits werden müssen, wo die Bahnen gleichzeitig durch andere Bedürfnisse stark in Anspruch genommen werden.

So tritt im Bereiche der Wagenmangel auch in jenen Zeiten auf, in denen dies in Friedenszeiten nicht der Fall war. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß sich der Wagenmangel mit der längeren Kriegsdauer progressiv verstärkt hat, wenn nicht geeignete Vorkehrungen getroffen werden, ihn wirksam zu bekämpfen. Die k. k. Eisenbahnverwaltung bemüht sich, sich ununterbrochen dem Uebel durch ihre Veranlassung neuer Wagen zu wehren, unter Wagenbauanstalten sind bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt; trotzdem sinkt die Zahl der im Umlauf befindlichen Wagen ständig, während sich die Zahl der Reparaturwagen in einem solchen Maße vermehrt, daß die mit der Wiederinstandsetzung betrauten Eisenbahnwerkstätten nicht in der Lage sind, an sie gestellten Anforderungen nachzukommen.

Dies ist ganz selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß die Eisenbahnwerkstätten in Friedenszeiten nur so weit ausgebaut wurden, daß sie in der Lage waren, die im Frieden erforderlichen Reparaturen so schnell wie möglich auszuführen und die zu reparierenden Wagen ehestens wieder dem Verkehr zurückzugeben, da ein jeder Tag des Stillstandes einen Einnahmeverlust für die Eigentumsbahn bedeutet.

Anders jedoch ist die Lage im Krieg. Wie in jedem anderen Betriebe mußten die Eisenbahnen zum Verzicht auf jene Metalle schreiten, welche die Heeresverwaltung unbedingt für Kriegszwecke benötigt; sie sind seit langer Zeit gezwungen, Ersatzstoffe zu verwenden, welche die bisher verwendeten Metalle sowohl in der Festigkeit, ihnen jedoch an Güte und Dauerhaftigkeit nicht gleichkommen. Die Folge ist die Verkürzung der Lebensdauer der Fahrzeugbestandteile, die durch die Verwendung minderwertiger Schmiermittel noch weiter herabgesetzt wird. Mit der geringeren Lebensdauer steigt die Zahl der zu reparierenden Wagen, und die Werkstätten der Bahnen sind nicht in der Lage, die Zahl der täglich zu reparierenden Wagen zu steigern. Durch die Verringerung der Zahl der bei den Bahnen verwendeten Bestandteile infolge von Einrichtungen kann auch auf die Pflege der Fahrzeugbestandteile nicht jene Sorgfalt wie im Frieden verwendet werden, was auch zur Erhöhung des Reparaturbedarfes beiträgt.

Betrachten wir den Wagenmangel vom finanziellen Standpunkte, so müssen wir annehmen, daß sich der Stand der Reparaturwagen auf mindestens 30.000 Stück beläuft, was bei einem Tagesverdienst von 110 Millionen Kronen bedeutet. In einer Zeit, wo die Eisenbahnen infolge der stetig steigenden Ausgaben für das Personal und die Betriebsmaterialien genötigt sind, mit der äußersten Sparsamkeit zu arbeiten, erscheint es dringend geboten, den obenangeführten Verdringungsverlust möglichst zu vermindern, bezogen möglichst niedrig zu halten.

Es erscheint daher zweckmäßig, den Eisenbahnwerkstätten täglich nur so viel Reparaturwagen zuzuwenden, als dieselben vermöge ihrer Ausgestaltung in der Lage sind, ohne Verzögerung in Stand zu setzen. Der Ueberfluß an Reparaturwagen dagegen müßte den Wagenbauanstalten zugewiesen werden, welche den Bau neuer Wagen einzustellen hätten.

Im Jahre 1917 wurden in diesen Anstalten monatlich 1400 neue Wagen hergestellt. Da in dem Zeitraum, der für die Herstellung eines neuen Wagens benötigt wird, zehn beschädigte Wagen repariert werden können, so hätten die Wagenbauanstalten in etwa zwei Monaten die zur Zeit nicht lauffähigen Wagen in Stand gesetzt, wodurch der Wagenpark einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, und der Wagenmangel zum großen Teile abgefallen wäre. Von mancher Seite wird eingewendet: werden, daß die Zuweisung fehlerhafter Wagen an Privatunternehmungen zu kostspielig und daher nicht durchführbar wäre. Dem ist jedoch nicht so, da die privaten Wagenanstalten wegen des Konkurrenzlaufes in Friedenszeiten moderner ausgestattet wurden, als die mehr oder weniger bürokratisch geleiteten Eisenbahnwerkstätten, wodurch die letzteren unbedingt teurer arbeiten. Jedoch selbst für den Fall, daß die Wagenbauanstalten sich derart hohe Verdienste berechnen würden, daß von den oben behandelten Reparaturen in Anspruch genommen würden, so verbleibe den Bahnverwaltungen immer noch der ansehnliche Betrag von rund 73 Millionen Kronen.

Die Heeresverwaltung hat sich im Herbst 1917 im Einvernehmen mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten bemüht, die Kohlenförderung nach Möglichkeit zu erhöhen.

Die aus diesem Anlasse getroffenen Maßnahmen haben zu einem vollen Erfolg geführt, und wir sehen nunmehr, daß die geförderte Kohle auf allen Schienen deponiert werden muß, da die Abfuhr der Kohle wegen zu geringer Wagenbelegung nur zum Teil möglich ist. Es erscheint im Interesse der gesamten Bevölkerung gelegen, wenn die Bahnverwaltungen alle Kräfte daran setzen, um den derzeit herrschenden Wagenmangel auf das allergeringste Maß zu reduzieren.

Betriebsaufschwung bei Kohlenabbau.

Von Ing. H. Müller

Die jüngst veröffentlichte Auswertung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten über die volkswirtschaftliche Bedeutung des österreichisch-montenegrinischen Bergbaues, insbesondere des Kohlenabbaus, hat gewiß allerorts Interesse gefunden, weshalb sei auch hier ein einziger statistischer Daten erinnert. Wie die Statistik des Bergbaues in Österreich bereits im letzten Friedensjahre 1913 ausweist, bestanden in ganz Österreich für Braun- und Steinkohlen 641 Unternehmungen, wovon nur 220 in Betrieb standen, für Steinkohlenförderung bestanden 301, wovon nur 122 Unternehmungen im Betrieb standen. Wie sich dies auf die einzelnen Kronländer und Kohlenbeden verteilt, ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

Für: Braunkohle				Für: Steinkohle			
Unternehmungen				Unternehmungen			
Rev. Bez.-A.	gesamt	im Betrieb	Rev. Bez.-A.	gesamt	im Betrieb	Rev. Bez.-A.	gesamt
Böhmen	48	48	Prag	51	5	Kronland	—
Elbogen	101	21	Schlan	43	15	Nied.-Österr.	8
Komolau	97	17	Pilsen	49	16	Ob.-Österr.	4
Itz	85	33	Mies	44	14	Mähren	11
Teplitz	143	27	Elbogen	2	—	Schlesien	1
Kuttenberg	4	2	Komolau	8	—	Bukowina	3
Budweis	7	1	Itz	15	1	Galizien	3
	488	147	Kuttenberg	16	6		
				214	60		
Kronland			Kronland				
Nied.-Österr.	8	4	Nied.-Österr.	18	4		
Ob.-Österr.	4	2	Ob.-Österr.	1	—		
Mähren	11	7	Salzburg	2	—		
Schlesien	1	1	Mähren	18	17		
Bukowina	3	2	Bukowina	32	31		
Galizien	3	2	Galizien	—	—		
Itz	17	4	Itz	1	—		
Vorarlberg	1	1	Vorarlberg	—	—		
Görz u. Gradiska	1	—	Görz u. Gradiska	1	—		
Dalmatien	7	2	Dalmatien	1	1		
Galizien West	1	1	Galizien West	1	—		
Galizien Ost	1	1	Galizien Ost	1	—		
ganz Österr.	(4)	220	ganz Österr.	801	122		

*) nur Instandhaltungsarbeit
**) nur Beaufsichtigung der Grube

Die Ursache dieses Stillstandes von so zahlreichen Unternehmungen läßt sich jedoch hieraus nicht erkennen, weshalb ist auch die Abhilfe gegen die Kohlennot noch nicht gefunden und es wäre eben jetzt an der Zeit, daß Berg-Hauptmannschaft und Heeresverwaltung die in jedem ihrer Bezirke bekannten Anlässe zu Betriebs-einstellungen ihrer vorgelegten Behörde mitteilen. Es ist nicht allort zu gewärtigen, daß schon damals in Friedenszeiten Mangel an Arbeitskräften und an malinellen Einrichtungen hierzu gedrängt haben; noch weniger läßt sich erwarten, daß Mangel an Nachfrage vorwiegend gewesen. Vielmehr war es ein kapitalistischer Druck, welcher bei mancher Kohlengrube den Abbau zurückgehalten hat bis durch vermehrte Nachfrage höhere Preise erreicht werden konnten, wodurch kostspieliger Abbau auch bei minderwertiger Kohle die Rentabilität finden ließ. Stellt man sich vor, daß Mangel an Arbeitskräften heute militärischerseits durch Beileistung von Kriegsgelangenheiten behoben werden, was beim k. u. k. Kriegsministerium Abtlg. 17 Interesse und Behandlung dieser bergamtlich ausgeklärten Vermögensgegenstände dürfte. Eine andere Ursache für den Brennstoffmangel in dieser Zeit bildet das Verkehrsbehindernis durch Wagenmangel, weshalb manchen Durs große Woffen auf die Halbe gefahrt wurden und späteren Verkehr genötigten, worüber andernorts Wille zur Abhilfe der Verkehrsbehinderung gegeben werden sollen. — Jetzt wird nur die direkte Frage des Mangels an Brennstoff betont, zu deren Erledigung auch die vielfachen indirekten Verwertungen des Kohlenmangels betrachtet werden müssen; es ist ein Merkmal der Ausnahmeverhältnisse, welcher überall dort in Rechnung kommt, wo die aus dem Brennstoff freigesetzte Wärmemenge in mechanische Arbeit oder Licht umgesetzt wird. Es ist auch die Größe der Wärmequelle ein Abbruchmotiv vieler laufend Wärmeinheiten; deshalb ist eine rationelle Arbeitsteilung zwischen allen Energiequellen, d. h. Wasserkraft, Elektrotechnik, Brennstoffmotor, einzuleiten in möglichst paritätischen Sinne zum Vorteil für das Ganze, wie dies unsere Abhängigkeit vom Ausland verlangt. Es darf daher nicht subjektiv vom Kohlenmangel her abgesehen werden, sondern für jeden Verbrauchszweck angewandt werden, sondern nur für direkte Wärmeverwendung. Die Einstellung dieses Prinzipes in die volkswirtschaftliche Betrachtung läßt für den inländischen Kohlenabbau keinen Entgang oder Verlust befürchten, sondern befähigt den Bedarf der ausländischen Einfuhr.

(Wagenbeileistung für das Drauzug- und das wasserkraftliche Kohlenrevier.) In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember d. J. hat sich die Wagenbeileistung für das Drauzug- und das wasserkraftliche Kohlenrevier etwas gehoben, doch wurde noch immer ein starkes Drittel weniger an Waggons beigestellt, als angefordert wurden waren. In der Berichtsperiode wurden dem Drauzug- und dem wasserkraftlichen Kohlenrevier bei einem Normalbedarf von 25.855 Waggons 17.861 Waggons beigestellt, wovon 1.800 Waggons auf Regiebefehl entfielen. Das wasserkraftliche Kohlenrevier, an dem die Werke Jamnaro, Stiefelschacht, Krupnagrab, Bräsecke und Janinagrab gehören, erhielt bei einem Normalbedarf von 8288 Waggons 2583 Waggons beigestellt, von denen 1078 Waggons auf Regiebefehl entfielen. — Es wurden demnach in der Berichtsperiode von den genannten Revieren insgesamt 20.123 Waggons angefordert, worauf 19.890, demnach um 924 Waggons weniger beigestellt wurden. Auf Regiebefehl entfielen insgesamt 4858 Waggons.

(Wagenbeileistung für das Drauzug- und das wasserkraftliche Kohlenrevier.) Der Wagenmangel ist weiter sehr empfindlich und die Kohlenvorräte auf den Gruben nehmen nicht ab. Die auf die Halben geführte Kohlenvorräte betragen noch immer rund 11.800 Waggons, während sich die Kohlenvorräte in der Berichtszeit um rund 1500 Waggons auf 4550 Waggons vermehrt haben. Die Folgen dieser trübseligen Verkehrsverhältnisse werden noch größer, wenn man nicht auf der Ausbesserung der Gruben besteht, so wird es nicht möglich sein, den inländischen Kohlenabbau nach Deutschland zu senden, da deutsche Waggons an diesem Zweck in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Die Situation im Revier ist daher andauernd ungenügend und von einer einigermaßen befriedigenden Beileistung des Kohlenabbaus keine Rede mehr.

(Wom obersteilsten Kohlenmarkt.) Während die Nachfrage nach Brennstoffen aller Sorten weiter ungemein rege ist und die Ausfuhr von Kohle in der Zeit der Kohlennot bedeutend angewachsen ist, hält der empfindliche Wagenmangel an — es werden kaum über die Hälfte der angeforderten Waggons beigestellt — und ganz erhebliche Mengen Kohle müßten, um nach Möglichkeit die Einleitung von Kohlen zu vermeiden, auf die Halben gefahrt werden, was für die Gruben eine nicht unerhebliche Steigerung der Beförderungskosten bedeutet. Dies hatte in der letzten Zeit auch ein ziemlich beträchtliches Sinken der Förderung zur Folge, obwohl die Waggons der Gruben beträchtlich größer sind als früher und obersteilste Kohle bis an die Diffe und nach Süddeutschland zur Abfuhr kommt. Die nach Österreich-Ungarn abzuführenden Kohlenmengen sind zum Teil auch deshalb, daß die Rückführung der leeren Waggons nach Preußen in einem zu langsamen Tempo erfolgt, weiter hinter dem vereinbarten Kontinent zurückgeblieben und das neutrale Ausland kann trotz der hohen Preise, die es bietet, nur in dem vertraglich festgelegten Umfange befristet werden, da der größte Teil der Förderung vom Inlande beansprucht wird. Auch der Mangel an Gas- und Steinkohle ist trotz der starken Nachfrage empfindlich.

(Die Getreidebeileistung aus dem rumänischen Okkupationsgebiet.) Die Anfuhr aus dem besetzten Gebiete in Rumänien nach den Staaten der Verbundmächte hat am 10. d. M. die zweite Million Tonnen überschritten. — Es handelt sich dabei hauptsächlich um Getreidebeileistung. So waren bis vor Monatsfrist aus den Beständen alter Ernte rund 12 Millionen Tonnen Getreide nach den Verbundmächten exportiert worden, davon allein Weizen 800.000 Tonnen, während die Anfuhr der neuen Ernte noch im Gange ist. Neben Getreide kommen namentlich Hülsenfrüchte, Wein und Tabak für den Export in Betracht. Auch Petroleum wird in letzter Zeit in erheblichem Maße aus Rumänien ausgeführt.

(Preiserhöhung für Glasfabrikanten.) Die Vereinigung deutscher Glasfabrikanten und der Verband unabhängiger Glasfabrikanten, erheben gemeinsam mit sofortiger Wirkung infolge steigender Verwertung aller Rohstoffe die Preise um weitere 10 Prozent für das Stüd.

(Eindringen Petrol in das rheinisch-westfälische Revier.) Die Deutsche Bergwerksvereinigung Essen bezeichnet das Verdict, wonach es der kaiserlichen Kohlenfirma Agn. Petrol, bereits gelungen ist, nunmehr auch im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Fuß zu fassen, und zwar mit Petrol mit circa 10 Millionen Mark an der Rheinischen A. G. für Braunkohlen- und Bricketfabrikation in Köln beteiligt sein. Näheres hierüber ist von der genannten Aktiengesellschaft nicht zu erfahren, sicher ist jedoch, daß Petrol auf dem Unternehmen interessiert ist. Nach auf die Steinkohlenachse wird auf eine andere rheinische Steinkohlenachse soll sich Petrol maßgebend einfließen lassen. Bisher war die Petrol-Gruppe im deutschen Steinkohlen-Revier nur in Ober-Schlesien an den Hohenloherwerken beteiligt.

(Aufnahme der Delegation aus Braunkohle.) Die Veranlassung der Deutschen Erdöl A. G. in Rostock ist, wie deutsche Blätter berichten, so weit fortgeschritten, daß ein Teil der Anlage nunmehr in Betrieb gelangt und die Erzeugung von Del aus Braunkohle aufgenommen wird.

(Neue Aktiengesellschaft.) Das Ministerium hat der böhmischen Industriabank in Prag im Vereine mit dem Fabriksdirektor in Wien Franz Ott die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „W. D. Traubel A. G.“ mit dem Sitz in Wien erteilt.

(Insolvenzen.) Der Wiener Creditorenverein meldet: Die gerichtliche Geschäftsaussicht wurde eröffnet: Tiersch Paul Söhne, Gürtlerwaren Wien, 10. Bezirk, Kärntnerstraße 6; Luthbacher Postl, Handelskredit, Krafau. Das gerichtliche Ausgelschwerfahren wurde eröffnet: Herold Hajnaline Paula, Budapest. Konkurs: Grand Anton, Bäckermeister, Wien, 9. Bezirk, Servitengasse 13; Schmann Anton, Hausbesitzer, Prag. Die gerichtliche Geschäftsaussicht wurde aufgehoben: Karl Bröder, Wien; Wertheimer Salomon, Wien; Fischer Albert, Hofgasse; Thomas Franz, Teplitz; Adler Frz., Bismarckgasse; Schelmers Robert, Prag, Karl Karafel u. Co., Wien; Sag Marie, Wien.

An die geehrten Abnehmer Wiener u. fremdortiger Zeitungen

Ununterbrochen werden wir gezwungen unseren Kommissionsären für die Zustellung von Zeitungen namhafte Spesenbeiträge zu bezahlen. Wir haben bis heute die enormen Kosten aus eigenen Mitteln bezahlt. Nachdem ab 1. Jänner 1918 weitere Zuschläge zu zahlen sind, auch die gesamten Transportspesen wesentlich erhöht werden, sehen wir uns gezwungen, ab 1. Jänner 1918 auf das Abonnement der Wiener und fremdortigen Zeitungen einen Teuerungszuschlag von 50 Heller pro Monat in Anrechnung zu bringen. Wir bitten die wirklich unbedeutende Preiserhöhung zur Kenntnis zu nehmen.

Die Zeitungsverschießer
A. Buchsbaum, J. Groß, Julius Mühl, J. Kozel,
Hugo Aubiezel, S. Weber.

Mähr.-Drauzug—Witkowitz, Dezember 1917.

KAUFE

Chemikalien und Gewürze

in allen (auch kleinen) Quantitäten

Schellack Orange	K 90.—	per kg
Gummi arab	K 35.—	„
Kampfer in Stücken	K 80.—	„
Schwefel	K 24.—	„
Salmiak in Stücken	K 18.—	„
Pfeffer, schwarz, ganz	K 110.—	„
Pfeffer, weiß, ganz	K 110.—	„
Piment, ganz	K 50.—	„
Zimmt, ganz	K 45.—	„
Ingwer geschält	K 45.—	„
Gewürznelken	K 54.—	„
Kümmel, holländisch	K 50.—	„
Majoran	K 60.—	„

Georgs Faludi, Budapest V., Lipot-körut 12.
Telegramm-Adresse: Indictur Budapest.

Fotomachrichten.

Das Revierwirtschaftsamt.

Die Organisation der neuen Versorgungsstelle.

Wie bereits berichtet, wurde am 20. Dezember das neuerrichtete Revierwirtschaftsamt für das mährisch-schlesische Industriegebiet eröffnet. Der Leiter des neuen Amtes, Hofrat von Roth, hat in der Eröffnungssitzung des Revierwirtschaftsrates die Ziele auseinandergesetzt, die das Amt verfolgt und er hat auch eingehend die Aufgaben geschildert, die zur Gründung des Amtes führten. Hier sowohl, wie in einer gesonderten Besprechung mit dem Vertreter unseres Blattes hat Hofrat von Roth wertvolle Aufschlüsse gegeben über die von ihm geplanten Durchführungsarbeiten, gleichzeitig aber auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Tätigkeit des Amtes entgegenstellen.

Als im Frühjahr 1915 im Schoße der Generalregierung die Erkenntnis reifte, daß der Weltkrieg zu einem hartnäckigen Ringen werde, daß Monate und Jahre andauern könnten, da wurde es auch klar, daß hier im Kohlenrevier mit den bestehenden Einrichtungen das Auslangen nicht zu finden sei, wenn es nicht gelänge, die Differenzen in der Behandlung der Verwaltungsangelegenheiten in Mähren und Schlesien zu überwinden, diese auszugleichen oder doch zu mildern. Die verschiedenen Versuche sind damals auf große Schwierigkeiten gestoßen. Man war damals noch nicht von einer Vereinbarkeit, die erst später eingetreten ist. Es schien unerschwinglich, dem allgemeinen Wunsch zu entsprechen, der sich in allen Kreisen des Kohlenreviers ausdrückte, entweder dieses ganze Gebiet nach seinem natürlichen Zusammenhange mit dem schlesischen Kohlenrevier unter schlesische Verwaltung zu stellen, oder ein eigenes Amt für das Revier zu errichten. Es kam zunächst lediglich zur Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsausschusses, der unter der Führung eines Approvisionierungskommissärs zu arbeiten hatte. Allein dieser gemeinsame Wirtschaftsausschuss trug trotz schätzenswerter erfolgreicher Arbeit den Keim der Ohnmacht in sich. Denn er hatte nur beratende Stimme, er konnte nur Vorschläge machen, Anregungen geben; die Hauptpläne, die behördliche Exekutive, das Befehlswort, hat ihm gefehlt.

Der nächste Schritt, der erreicht werden konnte, war die Aufstellung eines Ernährungsspektors und die Ausstattung des Ernährungsspektors mit besonderen Vollmachten, die naturgemäß nicht weiter erstreckt werden konnten, als auf das Recht der Aufstellung gewisser Waren und auf den Nachdruck für die Heranziehung von Nachschüssen. Administrative Vollmachten, im allgemeinen Verwaltungssinne, konnten dem Ernährungsspektor nicht verliehen werden. Auch ihm fehlte, wie dem Approvisionierungsausschusse das Recht der Exekutive. Dennoch waren die Erfolge, die der Ernährungsspektor in seinem engbegrenzten Raume erzielte, ungemein dankenswert und groß. Die Schwierigkeiten und Verlangsamungen, die durch den Gegensatz der beiden Landesstellen gegeben waren, hat das Volksernährungsamt endlich zu der Erkenntnis geführt, daß mit den alten Kompetenzen gebrochen werden müsse. In einer interministeriellen Konferenz im Mai 1917, in der Hofrat von Roth die Interessen des mährisch-schlesischen Reviers zu vertreten hatte, wurde endlich der Beschluß gefaßt, für das Industriegebiet ein eigenes Amt zu errichten. Im Juni ist dann die Ministerialverordnung erschienen, welche das Amt errichtet.

Leider hat es mit der Durchführung der Verordnungen und der Eröffnung des Amtes weite Wege gehabt. Es fehlte zunächst an Beamten und man mußte sich an das Armeeoberkommando wenden mit der Bitte, die gewünschten Herren freizugeben. In einer Zeit, in der die Monarchie in harter Bedrängnis einem Heer von Feinden gegenüberstand, in der alle Kräfte bis auf den letzten Mann herangezogen werden mußten, waren diese Freigaben nur schwer zu erlangen. Es hat des wiederholten Nachdruckes gebraucht, nicht nur von hier aus, von den Landesstellen und vom Volksernährungsamt, sogar von allerhöchster Stelle, bis jene Kräfte frei wurden, die nötig erschienen, um eine neue Landesstelle eröffnen zu können. Aus Schützengräben und Batteriestellungen von den Gleischern des Abenteuers sind die Herren gekommen und jetzt erst konnte man beginnen.

Es ist spät, sehr spät worden. Und viele Schäden wären zu vermeiden gewesen, wenn das Amt schon vor vier Monaten begonnen hätte, zu einer Zeit, in der die Lage noch nicht so kritisch war. Dennoch, so meinte Hofrat von Roth, scheint es auch heute für die Tätigkeit des Revierwirtschaftsamtes nicht zu spät. Wir wissen, daß auch noch derzeit sehr viel zu schaffen ist und für die Zukunft vorgesehen werden kann. Allerdings ist auch in der allgemeinen Lage eine Besserung eingetreten. Einer unserer gewaltigen Feinde ist im Begriffe uns die Hand zum Frieden reichen, die Hand, die er erst vor Jahresfrist schroff zurückwies. Aber die anderen Feinde im Westen und Süden verharren im alten Trotz auf dem freien Feld. Die Hand, die er erst vor Jahresfrist schroff zurückwies. Aber die anderen Feinde im Westen und Süden verharren im alten Trotz auf dem freien Feld. Die Hand, die er erst vor Jahresfrist schroff zurückwies. Aber die anderen Feinde im Westen und Süden verharren im alten Trotz auf dem freien Feld.

Das Wirtschaftsamt für das mährisch-schlesische Industriegebiet ist sich bewußt, daß es als Behörde für sich den großen wirtschaftlichen Aufgaben niemals gewachsen sein kann, wenn nicht alle Kräfte ihm ihre Mitarbeit angedeihen lassen, wenn sie nicht die besten Männer und Frauen entsenden, um die Behörde in ihrem schweren Amt zu unterstützen und dafür sorgen, daß die Wünsche der einzelnen Bevölkerungskreise der Behörde zur Kenntnis gebracht werden. Unsere Hilfe wird sich auch dann nur auf die bestehenden Mittel beschränken müssen. Aber schließlich darf es angesichts der Kriegsverhältnisse nicht heißen: „Das Beste zu bringen“, sondern „zu verhindern, daß es nicht schlechter werde“. Das ist die wahre Kriegsvorsorge, unter den Uebeln das Kleinste zu wählen. Der Revierwirtschaftsamt, der dem Amt zu Seite steht, scheint in seiner Zusammenfassung zu vollenden, daß alle Berufsbeiräte ihre Vertretung darin finden. Die Militärverwaltung nimmt regen Anteil an der Tätigkeit dieses Ausschusses, es sind darin die Industrien Mährens und Schlesiens und ihre Arbeiterschaft, sowie die übrige Arbeiterschaft vertreten. Die Interessen der mährischen und schlesischen Städte und Landgemeinden, der Handelskammern, der landwirtschaftlichen Korporationen und der Hausfrauen finden eine Vertretung.

Der Erfolg wird sich freilich nicht sofort zeigen können. Erst nach und nach werden die Unterschiede zwischen den mährischen und schlesischen Einrichtungen ausgeglichen werden müssen. Zu diesem Behufe wurde Bezirkshauptmann Dr. von Gscheidler zunächst damit betraut, nach enger Zusammenarbeit mit dem mährischen Interessentenkreise entsprechende Vorschläge zu stellen, in wel-

cher Weise die mährischen und schlesischen Vorschriften in Einklang zu bringen sind. In einem Falle, betreffend die Brotverteilung, ist dies bekanntlich schon vor längerer Zeit geschehen. Es durften sich auch auf vielen anderen Gebieten solche Ausgleichs erzielen lassen. Das Wirtschaftsamt wird die positiven Vorschläge des Bezirkshauptmannes Dr. von Gscheidler in einer Sitzung vorlegen und sodann die notwendigen Verfügungen treffen.

Hofrat von Roth betonte, daß es unbedingt notwendig sein werde, neben der Kriegsindustrie auch die übrige Bevölkerung nicht zu vernachlässigen. Wird die Allgemeinheit verkümmert, dann können Unruhen entstehen, die wieder auf die Kriegsindustrie übergreifen. Nirgends sind die Interessen der Industrie und der Zivilbevölkerung so innig verbunden, als gerade hier im Revier. Das Brügger Kohlenrevier beispielsweise hat eine ganz andere Struktur. In ähnlicher Weise, wie in Ostschlesien eine Verteilungsstelle geschaffen wurde, soll auch hier eine ins Leben gerufen werden, in der alle Interessentengruppen vertreten sind. Als erstes positives Ziel, das Hofrat von Roth durchzuführen gedenkt, ist die gemeinsame Mehlbelieferung für das ganze Revier geplant. Die Mehlanlieferung für die gesamte Bevölkerung des mährisch-schlesischen Industriegebietes, mit den Zuschüssen für die Arbeiter soll in einer Hand vereinigt werden. Weiters werden ferner Einkaufsstellen im Okkupationsgebiete der Verteilungsstelle angewiesen.

Ein wesentlicher Vorteil des Amtes mag in der Tatsache erblickt werden, daß mit dem Augenblick der Gründung des Revierwirtschaftsamtes, die Gemeinden aus dem Bereiche ihrer zuständigen politischen Landeszentralen Brunn und Troppau treten. Das Revierwirtschaftsamt gilt als selbstständige Landesbehörde und auch die Befehlshaber der Kriegsindustrie unterliegt allein der Kompetenz und der Einflusssphäre des Amtes. In dieser Beziehung hört für die einzelnen Versorgungskorporationen jeder Verkehr mit Brünn und Troppau auf. Die Stellung des Revierwirtschaftsamtes ist die, daß es als wirklicher Vertreter der Interessen der Bezirke gegenüber den bestehenden Landesstellen, als gleichgestellte Landesstelle auftreten kann, als dies bisher durch die Bezirkshauptmannschaften, als den Landesstellen untergeordnete Behörden, geschehen konnte. Dies hindert aber nicht, daß die Verwaltung der einzelnen Gebiete durch ihre Kronländer zu geschehen hat, daß also beispielsweise der Odraer Bezirk nicht etwa auf Zuschüsse aus Schlesien zu rechnen hat. Das Revierwirtschaftsamt hat die Forderungen der einzelnen Gebiete zu vertreten, deren Ansprüche zu reklamieren und nur in besonderen Fällen im Wege des Uebereinkommens die Verlegung aus dem angrenzenden Grenzland durchzuführen.

Kriegergräbkstätten.

Ein beherzigendes Kaiserwort.

Als zu Beginn dieses Jahres die Kriegsgräberabteilung des I. u. I. Militärkommandos Krakau im Deutschen Hause eine Ausstellung eröffnete, die die richtungsgebenden künstlerischen Lösungen vorführte, in welcher Weise für die Bestattung und Ehrung der im Felde gefallenen oder im Kriegsbereiche verstorbenen Krieger gesorgt und wie in Stadt und Land den in der Heimat verstorbenen Soldaten Denkmäler errichtet werden sollen, da wurde in den breitesten Schichten der Öffentlichkeit der Wunsch rege, auch im hiesigen Bezirke eine mächtige Anlage zu schaffen, in der einerseits der Dank den helden-

mütigen Opfern abgestattet, andererseits der Nachwelt eine lebende Erinnerung an dieses schreckliche Geschehnis aller Zeiten übermittleit werden sollte. Der Odraer Bezirk, der so eng mit den Schicksalen dieses Krieges verbunden ist, wollte nicht nachsehen, in einem nach außen gerichteten Wert seinen Anteil am Kriege zum Ausdruck zu bringen. Man wußte es, wie nahe der Bezirk vor der unmittelbaren Gefahr gestanden ist, daß seine ganze blühende Industrie auf Jahre hinaus hätte brennend, daß Millionenwerte, die im Laufe von Jahrzehnten geschaffen wurden, hätten vernichtet und der Bevölkerung die größten Kriegslasten aufgelegt werden konnten. Der große Geldfriedhof, von dessen Schaffung die Öffentlichkeit sprach, hatte gleichzeitig eine Art Subliminal sein sollen, ein Wahrzeichen für alle kommenden Geschlechter.

Die Vorarbeiten waren bereits weit gediehen. Es waren Pläne ausgearbeitet, ein Platz, der kulturellen an der alten Wasserleitung, in Aussicht genommen und man wußte wohl schon mit dem Beginn des Baues rechnen, als das ganze Projekt wieder verteuert wurde. Es wurde von den einzelnen Gemeinden darauf verwiesen, daß in den Krisfriedhöfen selbst eigene Kriegergräbkstätten errichtet werden seien, die im Frieden entsprechend ausgemacht werden sollen. Der engste Lokalpatriotismus widerlegte sich einem großzügigen Zusammenklänge der Gemeinden des Bezirkes. Jede Gemeinde wollte im Rahmen ihrer Mittel ihren Anteil an der Ehre geben. Umsonst der Hinweis auf den Schlachtfeldern Westgaliziens verstreut liegenden toten Kämpfer in 378 Kriegerfriedhöfen und den kaiserlichen Anstalten dieser Gräbkstätten zu bleibenden Erinnerungszeichen, umsonst die Vorstellungen der Ältesten, die dem industriellen Gepräge unseres Bezirkes ein großes Monumental einverleibt wissen wollten. Der Plan der Errichtung eines gemeinsamen Geldfriedhofes für den Odraer Bezirk ist gescheitert.

Da kommt eben recht ein bedeutendes Wort, das der junge Kaiser bei der kürzlich vollzogenen Einweihung des Militärfriedhofes in Osnabrück gesprochen. Der Kaiser wies in einer Ansprache darauf hin, daß die Gräber der Wadern, die den Fahnen mit ihrem Blute bezahlt haben, ein ehrbares und heiliges Vermächtnis dieser ersten, großen Zeit seien, ein Vermächtnis, dessen dauernde Bewahrung eines heiligen Pflichtes des dankbaren Vaterlandes ist und in gleicher Weise der jetzigen Generation, wie den kommenden Geschlechtern obliegt. Und weiter fuhr der Kaiser fort: „Es ist mein Wunsch, daß die Ruhestätte aller im Kriege gefallenen und verstorbenen Soldaten — der Freunde wie der Feinde — zur ewigen Ehre ihres Andenkens und zum Troste für ihre Angehörigen, die ihr Liebestes verloren haben, würdig hergerichtet und dauernd erhalten werden.“ An diese Worte des Monarchen, in denen sich die treue Dankbarkeit für die opferfreudigen Verteidiger seines Thrones ausdrückt, soll nochmals erinnert werden und immer erinnert werden, wenn die Frage der Gräberentwässerung aufgeworfen wird. Die Städte des Bezirkes beklagen den Tod vieler treuer Söhne, die sich mit begeistertster Hingabe dem Feinde entgegen warfen, sich Ehren erwarben, auf die auch die Heimstädte stolz sein dürfen. Dieses Hochgefühl des Stolzes, das selbst den trauernden Verlust übertrug, sollte und müßte zum Ausdruck gebracht werden. Die Öffentlichkeit des Bezirkes wird über ihren Wunsch, ein Dankeszeichen errichtet zu sehen, nicht hinweggehen wollen. Es wäre Aufgabe unserer Vertretungskörper nochmals und eingehendst der Frage der Errichtung eines gemeinsamen Geldfriedhofes näherzutreten.

Seuilleton.

Das I. u. I. Reservelital in Mähr.-Weiskirchen.

Selbstversorgung der Anstalt. — Zweckmäßige Wirtschaftsanlagen. — Eine Anregung für die Zukunft.

Die Frage der Wahl eines passenden Sommeraufenthaltes stand zur Erörterung. Ein Heilbad sollte es sein, um den durch die Aufregungen des Winters arg hergenommenen Nerven wieder die frühere Elastizität zu geben, dem müden Herzen, das den Sturm der schweren Tage zu ertragen hatte, wieder neues, frisches Blut zuzuführen, Erfrischung und Verjüngung bringen sollte. Man besprach die bekannten großen Weltbäder; aber schon die Reise dahin bringt neue Aufregungen mit sich und die Versorgung ist nicht immer glücklich. So fiel die Wahl auf einen noch wenig bekannten kleinen Badeort mitten im Herzen unseres Kronlandes, ein ungesuchtes Juwel im Lande Mährens, das alle Vorzüge in sich vereinigt, das Heilbad Teplitz bei Mähr.-Weiskirchen. Mein Wiener Arzt hatte mit seiner Empfehlung Recht behalten. Die Bäder waren stahlend, die Verpflegung vorzüglich und für das wichtigste Kurmittel, die Ruhe, hat hier die Natur in verschwenderischer Weise vorgesorgt. Weiße würrige Wälder dehnen sich, über frische Wiesen ziehen die wohlgepflegten Steige und Wege in leichten, sanften Wellen auf- und absteigend. Es war, was ich brauchte, was ich suchte.

Als ich eines Tages auf meinem Morgen-spaziergange durch den lauschigen Wald an der Straße zog, schlugen die frischen fröhlichen Klänge einer Militärkapelle an mein Ohr. Ich trat an die Lichtung heraus und meinen Augen bietet sich ein recht merkwürdiges Bild. Ein militärisch ge-

kleideter Hirtenjunge mit Soldatenmütze und Bluse führt eine Schar von etwa 60 Schafen an, die nach dem Takte der ihnen folgenden Militärkapelle dahertreiben. In Reih und Glied, als wäre auch in sie etwas von dem militärischen Geiste gefahren. Weiter hinten, noch in den Staub der Straße gestülpt, eine lange Reihe junger kräftiger Burschen, Rekruten, die zur Abdrückung ausrücken. Ein Landmann, der in der Nähe des Waldes auf seinem Felde arbeitet, gibt mir Auskunft: „Die kommen aus Weiskirchen.“ „Die Soldaten, wo?“ „Über woher sind die militärischen Tiere?“ „Die gehören ebenfalls nach Weiskirchen.“ meint der biedere Bauer, „sie gehören dem neuen großen Reservelital, das eine sehenswerte Zucht angelegt hat.“

Wenige Tage nachher stand ich auch schon vor dem Eingang der I. u. I. Landwehrkaserne in Mähr.-Weiskirchen, um das Reservelital mit seinen Anlagen zu besichtigen. Ich hatte mit Freunden die Einladung des Chefs des I. u. I. Reservelitals, Herrn Dr. Ernst Stanel, angenommen und sollte nun eingehenden Einblick in die Geheimnisse eines Spitals als Selbstversorger bekommen. Schon beim Eintritt in die Kaserne fiel mir die freundliche Umrahmung durch große schattige Bäume und Pflanzenanlagen auf, die so gar nicht zu dem sonst gewohnten nüchternen Bilde eines militärischen Objektes passen wollte. Persönliche Reinlichkeit herrscht in der Einsahrt; ich überschreite den langen gepflegten Hofraum und sehe nun erst vor dem eigentlichen I. u. I. Reservelital. Wieder frisches, warmes Grün, wo man hinblickt, unterbrochen von den leuchtenden Farben der Sonnenblumenbeete, die eine ziemliche Ausdehnung nehmen. Ihren Zweck sollte ich später erfahren. Unter den alten, schattigen Bäumen finden die Kranken und Konvaleszenten angenehmen Aufenthalt. In der Ferne erhebt sich das Standbild des vereinigten Kaisers Franz Josef, das mit Blumen und Wälschensanlagen umgeben ist; ein prächtiger An-

sicht. Das Denkmal wurde ausschließlich von invaliden Soldaten errichtet, unter denen alle Berufsbeiräte vertreten sind. Es wurde im Jahre 1916 feierlichst enthüllt; der Jahrestag der Enthüllung bedeutet für das Spital jedesmal ein internes Fest.

Mein fremdlicher Führer unternimmt nun mit mir einen Rundgang durch alle Räume der Anstalt. Zweckmäßige Anordnung, wohlgeprobte Erfahrung, die Verwendung des modernsten Apparates spricht aus allen Ecken. Wir treten in die Küche. Auf zwei gewaltigen Ecken sind 9 große Kessel fast stundentlang in Tätigkeit. Es gilt für 1800 bis 2000 Kranke zu kochen. In dem hellen großen Raum herrscht peinlichste Sauberkeit. Interessant sind nun die Erläuterungen, die mir der Spitalkommandant über die Versorgung der Kranken gibt. Die Verpflegung lag zu Kriegsbeginn in den Händen der mobilisierungsplanmäßig gesicherten fünf Traineure, über deren Tätigkeit nicht geklagt werden konnte. Es bestand unter ihnen zum Vorteil der Kranken eine Art Konkurrenz. Doch schon nach dreimonatiger Kriegsdauer stellten die Unternehmungen das Ansehen um Erhöhung der Preise. Dese Bitten, die nach persönlicher Ueberzeugung und wie sich später auch ziffernmäßig herausstellte, ganz und gar unbegründet waren und nur in der Unbeholfenheit, durch den Verlust des Erworbenen und nicht zuletzt in der erklärlichen Habgier ihren Grund hatten, wurden immer häufiger, so daß sich die Spitalleitung entschloß, mit 1. Jänner 1915 die neu bezogenen Baracken mit 500 Kranken in eigene Verpflegung zu übernehmen. Der Erfolg war überraschend, schon nach drei Monaten hatte das Spital trotz reichlicher und erstklassiger Verpflegung, was alle Inspektoren mit Anerkennung betonten, rund 30.000 K erspart. Dieser Erfolg gab die Veranlassung, die gesamte Verpflegung des Spitals zu übernehmen.

Mein Erläutern über die großen Ersparnisse

wurde bald durch die weiteren Ausführungen meines Führers nur noch bestätigt. Denn was man da zu hören bekam, klang alles so selbstverständlich und doch hat man es überall bisher verabsäumt. Wir legten zunächst eine Schweinezucht an, meinte der Spitalkommandant. Die große Menge von Abfällen mußte verwertet werden. Schon im Jahre 1916 hatte das Spital ständig rund 200 Schweine in verschiedenem Alter. Der Stand ist bis heute beibehalten worden. Dann wurden Karminchen gezüchtet. Ihr Fleisch leistet bei dem Mangel an Kalbfleisch für die Schwerkranken große Dienste. Ein Tier genügt für 8 bis 10 Portionen. Die Zucht lieferte im Jahre 1916 nicht weniger als 1000 Stück für die Küche ab. Natürlich wächst der Bestand. Die Anschaffung reinerassiger Geflügel, ermöglichte eine im großen betriebene Geflügelzucht. Hühner, Gänse, Enten und Truthühner wurden eingestellt. Brutapparate für 200 Eier und später für 600 Eier sorgten für die Aufzucht. Im Jahre 1916 wurden 800 Stück Geflügel geschlachtet und an die Küche geliefert. Ohne eigentliche Kosten konnte ein großer Bestand von Tauben erhalten werden, die so manchen Kranken einen Lasterbissen bieten. Die immer schlechter werdende Anlieferung von Milch, natürlich für die Mierentranken, deren das Spital bis 500 Personen beherbergte, verlangte ebenfalls die Einspeisung von Milchkühen. Die ursprüngliche Anzahl von 10 Stück wuchs mit der Zeit auf 40, so daß die Verwaltung imstande war, eine regelrechte Zucht zu erhalten. Damit war wenigstens die Milchversorgung der Schwerkranken sichergestellt und die Verwaltung konnte gewisse Mengen auch zu Butter verwenden.

Auf meine Frage, wie es denn möglich war, einen so großen Viehpark bei der großen Futtermittellage zu erhalten, meinte mein Führer: Die Futterverforgung ist freilich eine große Sache. Wo aber das natürliche Futter nicht hinreichte, mußte man zu Kunstfutter greifen; Kattinaer-

Sinter, Auf und Jugend, rige.

Ein Aufruf an die Deffentlichkeit.

Die deutsche Bezirkskommission für Kinder-
Schutz und Jugendpflege im Gerichtssitzort M.
hat zu vertheilen solchen ersten Anlauf an die
Legenheit, in dem diese Veranlassung der brei-
ten Massen zur Veranschaulichung an dem humanen
Werke, das sich die Bezirkskommission leistet hat,
gerichtet ist. In dem Anlauf heißt es:

„Niemand war Fürsorge für die Kinder unserer Volksgenossen als jetzt, niemand war es wichtiger Beschäftigung zu unternehmen, die auf die Erhaltung und Erhellung des Volkes, auf die geistliche und geistige Erziehung unserer Kinder ausgeht.“

Der Krieg mit seinen schweren Salen führt in vieler Linie die schwachen Kinder! Unterernährung, Lebensmüdigkeit, Zurückbleiben in jeder Beziehung, mangelhafte Erziehung, die bis zur geistigen und moralischen Verwahrlosung fortgeführt, sind die traurigen Folgen der Ereignisse des langen Krieges. Die Eltern sind nicht da, es gibt einen Ersatz für die an der Front kämpfenden zu Hause; den Müttern, die aus dem Hausweirkege gerufen sind und in den Fabriken arbeiten, müssen wir, so gut es geht, die Sorge für ihre Kinder abnehmen. Das Kind ist aber gerade jetzt des Schutzes und der liebevollen Fürsorge bedürftiger als je. Wer wollen und müssen wir einreihen!

Unsere Mutterberatungsstelle und Säuglingsstation, die mit so großem Erfolg arbeitet, muß die Säuglinge, Kinder und Mütter unterstützen, mit Medikamenten und ärztlichem Rat versehen, Wäsche und Lebensmittel beschaffen; dazu bedarf sie aber großer Mittel.

Tagesheimstätten für schulpflichtige Kinder, Kurse für verwahrloste Kinder und teils auswärtigen, teils zu erziehenden; Jugendheime, um zu schaffen. Die Waisen müssen unterstützt und Fürsorgeanstalten im Bezirke erreicht werden."

Die Besprechungen zu fördern, wendet sich nun die Bezirkskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge an alle jene, die ein Verständnis für die Größe der bevorstehenden Aufgaben haben, mit der Bitte um Beitritt als Mitglieder. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 2 Kronen. „Dem Kindererziehung ein offenes Herz und eine offene Hand!“

Die Kulturentfaltung des Theaters.

Der Büllicher Gemeinderat hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der zu einer wichtigen in das kulturelle, nationale und soziale Leben der Bevölkerung tief einschneidenden Frage Stellung genommen wurde. Die Schaumbühne als moralische Anstalt, die Schüler fördert und welche die Freude, Herzensbildung und Volkserziehung mehren soll und kann, ist das Ideal, aber die Hochschulbevölkerung und der Vergnügungssinn unserer hochentwickelteren Klasse eine gegebene besterzende Größe, die leicht dazu verführt das echte Kunst in den Hintergrund gedrängt wird. Dem zu prechen und vor dieser Gefahr zu warnen erschien der Mehrheit wie der Minderheit in Büllicher Gemeinderat Pflicht und Geobot; das ist erfindlich und ist einen Wandel zum Besseren einklagen. Das Volk lebt nicht vom Brode allein, es bedarf auch geistlicher Erhebung, edler Freude, Luz, des Götlichen, des Schönen. Schlechter Wein macht auch hierin nur schal und arm, reichhaltige Kunst jedoch klärt, bildet und bereichert.

Bei der Besprechung des Rechnungsabflusses des vergangenen Jahres und des Rechnungsführers für die Spielzeit 1917/18 betonte Gll. Krieger, dass im Gefolge der großen Erwerbslosigkeit eintretenden Geldnotzustand, dem man nicht entgegenkommen dürfe. Die große Masse der Bevölkerung trage Not und Leid, sei arm, aber alles oberflächliche, eitel fürmerische Freieren, habe aber ein Recht auf reichliche Nahrung, die das Theater zu liefern und den

breitsten Volkskreisen zugänglich machen müsse. Braun müsse trachten, daß die Aufschrift seines Theaters „Der Kunst eine Stätte und den Russen ein Heim“ nicht zur Phrase werde.

Diebstahl Dr. Krupp's Holz, willkürte dieser Auffassung hin und eilte, klassische Stücke und wertvolle Oern, vor a. " die Wagners, seien gut einzulubieren, meistens zu proben und öfter einzuführen; sie wählten dann auch starken, denkbaren Versuch: finden Brünn darfte mit der Debung des künftigen Nevas seines Theaters nicht bis zum Tode warten.

Tiefes energische Mißtrauen der künstlerischen
Krage sollte allen deutschen Theaterleitungen zur
Nichtkunft gelten. Der verachtete Geisnach des
Beschlusses über den schon vor dem Kriege viel-
fach und mit Recht geklagt wurde, muß endlich
einmal in die richtige Bahnen gelenkt werden.
Es geht nicht an, daß das Theater, das bei al-
len Tüßern eine wichtige kulturelle Aufgabe zu
erfüllen hat, zu einer Vergnügungsstätte
herabwürdiget wird, für die einzig und allein der
finanzielle Erfolg als Gradmesser ihres
Beurtheils dient.

**Einweihung der neuen Stahlkirchengebäude
in Wistowh.**

Aus Wilfowitz wird uns geschrieben:

In blühender Schönte lugten die Strahlen der Mittagssonne des 20. Dezembers durch die hohen Fenster der Gussstahlfabrik des Eisenwerkes Witthow, worin eine erlesene Zahl von Festteilnehmern sich eingefunden hatte, um einer seltenen Feier beizuwohnen. Denn das mühselige Werk war vollendet und in einem großen Gussstahl reich mit Lanneisenschmied, waren die im Eisenwerke Witthow gegossenen neuen Stahlglocken aufgehängt, die für die schmale St. Pauluskirche bestimmt sind und deren kirchliche Weihe vorgenommen werden sollte. Die größte der Glocken „St. Carolus“ benannt nach dem Heiler, die zweite „St. Paulus“ nach dem Schutzpatron der Pfarrgemeinde Witthow, die dritte „St. Emma“ zu Ehren der Frau Zentraldirektorin Emma Sonnenstein. Es hatten sich zu dieser Feier eingeladen Herr und Frau Zentraldirektor Sonnenstein, k. l. Bezirkshauptmannschaft Dr. v. Schmidmeier k. u. k. Oberst v. Maculan und Frau Kanonikus und Dekan Spitzka, Monsigner und Stadtpater Kuzza, Hüttenoberinspektor Christen und Frau, Bürgermeister Schmidhammer mit den Gemeindevorständen, Rat Riegler Dr. Haerdt, Groß und Fiala sowie mehrere Gemeindevorstandsmitglieder, Pfarrer Keparitz aus Roderich, Vorstand der Stahlgießerei Hütteninspektor Aleriva, Hütteninspektor Roth, Leiter der Dickschneiderei für Feinwalzwerke Anton Zamaqal, sämtliche Ingenieure und Angestellte sowie viele Arbeiter der Gussstahlhütte, endlich unter Führung der 4 obersten und Lehrlingen mehrere Klassen der Mädchenberufsschule. Schlag 12 Uhr wurde die Glockenweihe durch Intonierung eines stimmungsreichen Thores, komponiert und dirigiert von Vater Alois Schwammel, durch den Kirchenvorstand eingeleitet. Hieran ergab Monsignore Stadtpater Kuzza das Wort zur Hymne und schloß die eindrucksvolle und hinreißend die hohe Bedeutung der heutigen Feier. Nach dem beifällig aufgenommenen Worten nahm Kanonikus Dekan Spitzka die feierliche Einweihung der neuen Stahlglocken vor. Als die kirchliche Zeremonie beendet war, gab der Chef der Gussstahlfabrik Hüttenoberinspektor Oskar Christen ein kurz Zeichen und nun begann unter Erbauung und lauteiler Stille das feierliche Glockengeläute. Mächtig und voll herrlicher Harmonie erklangen in dem weiten Räume die wunderbaren Klänge des Glockenroses Voll Donnernd umlaufend alle Anwesenden dieser glänzenden gelungenen Schöpfung unserer Eisenindustrie, welche die Gussstahlindustrie in größtem Maßstabe seit einigen Monaten aufgenommen hat. Die neuen Glocken für ein Geläute der Zentraldirektion an die Kirche. Um 1 Uhr war die Feier zu Ende.

Zentraldirektor Adolf Sonnenstein nahm wiederholt Gelegenheit in herzlicher Weise des weichenen

Ereignisse zu gedenken, hiebei dem Wunsche und der Zustimmung Ausdruck gebend, daß die neuen ² Mitglieder die ersten in der Tübinger Olmsüß, bestimmen zu können, den Frieden in allerzürstlicher Zeit einzuführen. Es wurden Telegramme abgesendet an die Herz. von Bayern, Kants von Rothschild und Vergrat Max Ritter von Guttman, ferner den Schöpfer, an Altkönig und ehemaligen Generalbirektor Paul Luppewieser.

Die Oßrauer Fleischgefrieranlage.

Mit einer selten beobachteten Entschlußkraft wurde mit der neuen Eistrauer Fleischgefrieranlage ein Werk geschaffen, dessen Segen erst in den späteren Monaten der Bevölkerung zur Erkenntnis kommen wird. Die Tatsache, daß infolge der allgemeinen Wintermittel nur größere Viehställe abschaffen werden müssen, daher in den folgenden Monaten mit einer weit größeren Fleischknappheit zu rechnen ist, hat Vorkehrungen in einer entsprechenden Konservirung des Fleisches für die fleischarmen Monate zur gebieterischen Nothwendigkeit gemacht. Als die zweckmäßigste Konservierungsmethode hat sich nach dem Stande der Wissenschaft die Einfrierung erwiesen. So haben sich denn im Herbst die Städte Möhr-Estrau, Ederfurt und Marienberg, die Gemeinde Jochrad dann das Wiltoner Eisenwerk und die Gruppe 1 der Verhauenausschlässe zur Errichtung einer solchen Fleischgefrieranlage vereinigt, die bereits seit den ersten Dezembertagen im Betriebe steht. Ueber Einladung des Verwaltungsausschusses der gemeinnützigen Fleischgefrier-Gesellschaft für den politischen Bezirk M-Estrau fanden sich am Freitag nachmittag die Vertreter der Gemeinden und der Industriellen zu einer Besichtigung der neuen Anlagen ein. Die Exkursions- theilnehmer wurden vom Obmann des Verwaltungsausschusses Gemeinderat Ulrich begrüßt und vom Vertreter des technischen Ausfühlers Gemeinderat Danner durch die Anlagen geführt.

Ist die Gefrieranlage wurde ein Teil der Paackereller der Brunerei Strahmann, die gegen die Poln.-Strauerrasse zu liegen, zweckmäßig umgebildet. Sie besteht aus einem langesichreitigen Vorräum, an welchen sich senkrecht vier Paackerellerabteilungen anschließen. Die beiden mittleren wurden als eigentl. Gefrierzellen, die zwei seitlichen als Paackerräume ausgebildet. Die Gefrierzellen müssen ständig unter einer Temperatur von minus 8 bis 10 Grad Celsius gehalten werden. Die Paackerräume sind auf minus 3 bis 5 Grad Celsius, der Vorräum auf 0 Grad Celsius abgekühlt. In diesem Zweck sind an der Decke der einzelnen Räume genügend dimensionierte Rohrscheinungen angebracht, durch welche eine von der Kältemaschine der Brunerei auf minus 15 Grad abgekühlte Chloraale umfließen ständig durchgesaugt wird. Außerdem sind in den Gefrierräumen elektrisch betriebene Ventilatoren eingebaut, um einen stetigen Luftwechsel zu ermöglichen. Die vier Räume sind mit Holzverkleidungen und Holzerdfen versehen, von denen herab auf eisernen Sockeln verschiedener Größe die einzufridenden Fleischstücke (ganze, halbe und viertel Tiere) frei können. Die Schlachtung wird bekanntlich auf dem städtischen Schlachthof vorgenommen. Von dort wird das schlachtmäßig zerlegte Fleisch in einem einsigen für diesen Zweck eingerichteten Waggon der Lokalbahn über das Schleppland in der Brunereihof gebracht und zunächst in dem Vorräum eingelagert. Hier wird es gewogen, nummeriert und wird sodann in die Gefrierzelle eingeschoben, wo es einige Tage verbleibt, bis das Fleisch bis auf den Knochen durchgefroren ist. In diesem Zustande ist es sehr hart. Sodann werden die gefrorenen Stücke in den Paackerraum gebracht.

und hier aufgestapelt. Hier kann das Fleisch Monate lang lagern. Bevor es dem Konium zugeführt wird, muß es erst aufgetaut werden, was wieder im Vorrathsräume geschieht. Die vier Gefrierräume haben eine gebare Grundfläche von ungefähr 400 Quadrat Metern und es können darin bei entsprechender Verthugung in die Höhe bis zu drei Metern rund 500.000 Kilogramm Fleisch eingelagert werden. Gegenwärtig sind in der Gefrieranlage die von der Stadtgemeinde Mähr.-Odrau angekauften 600 Hammel und 100 ungarische Mastschweine eingelagert; das Fleisch zeigt ein vorzügliches Aussehen. Zwei Waagens Hammeln für die Wesselsdorfer Waagenfabrik sollen in der nächsten Zeit eingelagert werden.

Während des Hungaraues durch die Kühl-
anlagen erteilte Gemeinderat Langer, der sich um
das Pusthanderformen der Einrichtungen das größte
Verdienst erworben, die notwendigen sachlichen
Vorfürsungen. Hierauf übernahm Direktor Adolf
Strohmann die Führung und geleitete die
Erkennungsteilnehmer in die Maschinenhalle der
Brauerei, um die Kälteerzeugungsma-
schinen und die Nebenhapparaturen zu er-
klären. Die Brauerei Strohmann besitzt zur Er-
zeugung der Kälte vier Ammoniak-Kompressoren
(je 1000 Liter) mit einer Kapazität von 240 000
Kalorien Stundenleistung. Durch diese Kompressoren
wird das gasförmige Ammoniak solange in
den Kondensator angetrieben, bis dasselbe unter einem
Druck von 6 bis 9 Atmosphären verflüssigt. Hier-
bei müssen die Kondensationsröhren ständig mit
Wasser überflossen werden. Das flüssige Ammoniak
wird sodann durch ein Ventil in eine zweite Rohr-
leitung überleitet. Durch das Abfließen des
Druckes wird das Ammoniak aber wieder gasförmig.
Bei diesem Uebergehen aus dem flüssigen in den
gasförmigen Zustand wird eine größere Wärme-
menge abgeführt, die einer, die Rohrlänge um
sechzehn Maligkeit entzogen wird. Diese Kälte-
leistung, die bis auf 15 Grad Kälte abgekühlt wird,
kann um nicht selbst einzufrieren, mit einem Salze
gesättigt sein, worin sich am besten Chlorcalcium
eignet. Diese auf diese Weise abgekühlte
Chlorcalciumlösung wird nun durch Pumpen in
die einzelnen Keller befördert und daselbst durch
ein an den Keller angebrachtes Rohrsystem durch-
geleitet wodurch die Räume entsprechend abgekühlt
werden. Die Entlösung wird sodann wieder in
einer zweiten Leitung aufgeschwemmt und aber-
mals abgekühlt. Die Kälteerzeugungsma-
schinen der Brauerei Strohmann haben folgende Merkmale,
dass auch bei Schachthältern einzelner Teile der
Anlage nicht ausgesetzt zu werden braucht, weil
für jeden einzelnen Apparat ein Ersatz bereit-
gehalten ist.

Die Pläne für die Einrichtung der Fleisch-
frieranlage wurden von dem Eberingenieur Reu-
ter der Gesellschaft für Einbe-
liefer, nach denen die inneren Maurer- und Holz-
arbeiten von der Baufirma Roe und Storch in
Mähr.-Eisau auszuführen wurden. Die maschinen-
technischen Arbeiten wurden von der Firma Lan-
ger übernommen. Die Bauzeit war sehr kurz be-
messen und es ist nur dem energischen Einwirken
des Hrn. Langer zu danken, der sich um die
Durchführung sehr bemühte, daß die Einrichtung
in einer Zeit von etwa sechs Wochen fertiggestellt
werden konnte. Um die Bauaufsicht und die techni-
sche Beratung haben sich besonders der Obmann des
technischen Ausschusses Hanoberinsbector Hiala
in Wiskowik und Eberaufkommisär Starosla-
wz staatlicher Bauführer, der besonders die schnell-
ste Beschaffung der Bau- und Betriebsmaterialien
förderte, verdient sehr. Wertvolle sachmännliche
Anregungen gab Schulrat Schwarz. Schließlich

Schweine- und Hühnerfutter, in großen Mengen gesammeltes Gaudben, mußten hier Dienste leisten. Die Waldentlausung mußte freilich rechtzeitig vorgenommen werden, solange die Blätter noch in Laub standen. Der regnerarme Sommer machte den Viehhaltungen der eigenen Feldwirtschaft, Weiden und Altsfelder auszunützen, einen Ertrag durch die Rechnung. Die Kartoffelernte war gering, eben so gab es wenig Gemüse und Milchling. Darum aber die ganze Wirtschaft auszulassen, wäre flemlich. Hier müssen Sparsamkeit und genaue Einteilung zum Ziele führen. Einen hübschen Ertrag hatte das Eptal auch mit den einfachsten Schafen zu verzeichnen. Verschiedene Tiere, denen jede Weide recht ist. Sie geben zunächst nur Wolle, später auch Milch. Der lange Transport, die acänderten klimatischen Verhältnisse ließen die Tiere nicht fortkommen.

Wir schritten nun durch die einzelnen Wirtschaftsräume, die durchwegs auf das modernste eingerichtet sind. Eine große Wäscherei mit elektrischem Antrieb, Wäscheaufbewahrungsräume, Trockenanlagen, große Wäschereimeln und Wäschehilfsapparate sind zu sehen. Die hier erzeugte Wärme wird für eine Trockengemüseanlage verwendet. Natürlich ist bei der Anordnung der Exerzitions- und Behandlungsräume alles vorzusehen was zur Heilbehandlung der Kranken notwendig ist: Röntgenkammern, Heißluftapparate, eine Abteilung für künstliche Sonnenbestrahlung, eine ausgeheute chirurgische Abteilung, ein mechanisches Institut mit fast durchwegs in der Anstalt selbst hergestellten Apparaten, ein orthopädisches Institut. Die Krankezimmer sind groß und aeräumlich für die Patienten die durchwegs militärisch diszipliniert sind, sind eigene Schlafkammerklosetts, ebenbürtige Wäschezustellen die einen überaus freundlichen Eindruck machen. Eine große Badeanlage für Dampf- und Wannenbäder ist der Anstalt angegliedert. Alles atmet Freundlichkeit und Ruhe, überall wird die bewusste Führung einer energischen Hand geführt.

Nach Berücksichtigung der einzelnen Krankheitsfälle traten wir wieder ins Freie. Hier herrschte das regste Leben. Wir schreiten über den Wirtschaftshof. In langer Reihe ziehen sich die Schweineföten, aus denen Geküide und Geküanderionten. Wir werfen einen Blick in die Stallungen, in denen Kühe, Scher, Pferde untergebracht sind, Truthühner, Gänse, Enten, Hühner und Geflügel jenseits sich um die Futterstellen, ein Blau schält sein prächtiges Rad. Wir kommen zu den exponierter liegenden Baracken zu denen ein Schleppcarre führt. Dort ist auch ein kleiner Teich angelegt. Beim Bau des Geleides entstand eine Dammrutschung, meinte mein Führer, ein etwa 30 Meter langer und 5 Meter breiter Berg, das wir aus dem elektrisch betriebenen Spaltbrennen mit Wasser speisten. Dann wurden Karren, Schienen und Gerüste eingesetzt, die Tiere wurden von der Schlachtkasse aufzufangen Blut ernährt und im Herbst hatten wir bis drei Kilogramm schwere Fische. Der Ertrag war rund 500 Kilogramm. Man muß eben alles ausnützen. Nun so war es möglich, durch rationelle Eigenwirtschaft bei einem Tagespensale von K 260 pro Kopf und Tag bei reichlicher Verpflegung den Kranken den Verar nachvermehren machen Hunderttausende zu ersparen. Bei der weiter anhaltenden Marktlagerung ist zwar das Pensale nicht mehr hinreichend, auch an Ertragsraten kann nicht gedacht werden. Der Betrieb bleibt aber immer noch rentabel.

Wir warfen noch auf unserer Rückwanderung einen Blick in das eierne Verkaufslocalität, das den Eindruck eines Großhandlungshauses macht. Hier werden gegen Anweisungen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände abzugeben. Wir haben noch die großen Kistenruben, das zur Unterhaltung der Truppen enger drückende Gänge und die Erholungsräume der Spieltruppe der Verbundenen um Man ernähmt mit auch das leistung der Spezialverwaltung auf dem städtischen Friedhofe eine neue Soldatenbeerdigungsstätte errichtet worden sei mit einem in der Anstalt hergestellten mächtigen Obelisk.

lissen, der weithin sichtbar ist. Alles in allem, ein
 mächtiges, unverwundbares Unternehmen, dessen
 einzelne Abtheilungen denkbar so mühe-los zusam-
 menarbeiten. Das Geheimniß des Erfolges, meint
 der Annualisirende Dr. Stanek, ist: Transmutation
 der zweckmäßigen Verwendung aller latenten Kräfte
 ihre sinnig-gewisse Sammlung und Anknüpfung. Es
 bedarf freilich gründlicher Vorarbeit, unermüd-
 licher Arbeit und Unternehmungsgeist, der auch
 durch gelegentliche Mißerfolge nicht leicht sinken
 darf. Meine heutigen Erörterungen, in denen ich
 durch die beabsichtigten Anregungen meiner
 treuen Mitarbeiter, des Leutnant-Rechnungs-
 führers Josef Tittich bekräftigt wurde, brin-
 gen mich zu dem Entschlusse, die Anregung zu geben
 im Frieden alle Spitäler in eigene Verfassung
 zu nehmen, obligatorisch Schweine- und Geiselauf-
 zucht, Milch-, Feld- und Gemüsewirtschaft einzufü-
 hren. Hieburch und nur hieburch würde die Ver-
 pflegung um 100 Prozent besser und die Maaße
 würden verstummen. Die Ersparnisse — an
 solche müßten gemacht werden können — sollte
 zur Ausgestaltung unserer im Frieden sehr viel
 mütterlich bedachten Militärspitäler dienen. Es
 könnten zum Tragen der Portien verwendet wer-
 den. Vorräthig müßte es Sorient, aber der eisernen
 Wille muß durch alle Kobrasse hindurchhelfen.

Ich verließ die Anstalt mit den reichsten Ein-
drücken. Und eine Frage drängte sich mir getriert
rich auf: Warum diese Selbstüberbahrung der ar-
chen Anstalten nicht jetzt schon überall einführbar
sei. Sie sollte von allen großen Gemeinwesen
auf das gewissenhafteste studirt werden und mußte
bei entsprechender Ausgestaltung auch auf die Ver-
hältnisse der armen Städte anzuwenden
werden können. Vielleicht können die Grundsätze der
Reform in Mähren-Weßbuden den richtigen
Weg für die Zukunft weisen!

Julius Fittl

Der Krieg und die Ehe.

Von **Adolf Jellinek**, Orlau

Eine kleine, in die Sommerfrische reisende Frau lachte mir einmal, indem sie ihrem, am Ber-
den mitsenden Gatten die Tränen nachweinte:
„Wissen Sie, eigentlich ist es ganz gut, wenn man
einmal in der Zeit die Ehe auslulert!“

Wie oft muß ich an den Anspruch jener jungen Frau denken, jezt, wo so Vieles über einen günstigen oder verderblichen Einfluß dieser „Lösung“ gesprochen und gedacht wird.

Wir Hausfrauen verbinden den Begriff der
 Nützung sehr oft mit dem des „Reinemachens“
 u. fast möchte ich sagen, ein großes Reinemachen ist
 nicht allen Eher geworden und — größtenteils nicht
 zum Schoden einer idealen Eheaufrichtung.

Denken Winkel geräumt, allen Schmutz, alle
Trübe und Unflare angeteilt und geklärt, blig-
glant Herz und Seele bis zur Wiederkehr des
Gauten!

Auch bleiben wir nicht allein beim Pflügen und Säubern, wir haben ja so viele Mißsträße! Zunächst kommen, ernst und ruhig, Besinnung und Wahrheit helfen! Wir denken nach, besinnen uns und so manche Unaufrichtigkeit, so manche Selbstverschönerung wird aellärt! Sei die Ehe noch so harmlos, man kann nie genug aufrichtig gegen sich selbst sein; wäre es der Fall, würde die Masse der „unverstandenen Frau“ ein stilles Miasma erleben und keine Eheheisterie mehr dem Arzte und — Gatten zu schaffen geben.

Dann kommen Siehe und Echnidnt — und
renn wir die mitgebrachten Vorfäge für unbiel
Fittacocommen und alefchmähe Kreundlicher
nicht brauchen feegn wir doch mit ihrer Hilfe jeder
unvernünftigen Eigenfinn und Echnidnt rein
Und dann kommt unserer beffe Kreundin —
Herz und Seel weit auf zu ihrem Wißkonn! Sie
ist unfer eigene Individualität! Wir haben fie je
nicht ganz verloren, aber immerhin ist fie arößten

Donnerstag, den 27. Dezember 1917 wird das mit großem Erfolg aufgeführte Trauerspiel „Die Waffenhäuser“ von Otto Ludwig wiederholt.

Freitag, den 28. Dezember, kommt die lustige Operette „Die Bauernprinzessin“ von Stolz, Samstag, den 29. Dezember, die Operettenreihe „Die Nixe von Stambul“ zur Aufführung.

Sonntag, den 30. Dezember, wird als Vormittagsvorstellung um halb 11 Uhr das Mimodrama „Die Hand“, Musik von H. Verrenn und der moderne Tanzakt „Schöne Erinnerung“ aufgeführt! Zwischen diesen beiden finden Vorträge der Damen Stäfel, Trauner, Sand der Herren Tauber und Jentich statt. Diese Aufführung hatte anlässlich einer Wohlthätigkeitsvorstellung außerordentlichen Erfolg.

Sonntag nachmittags 3 Uhr geht die Operettenreihe „Liebe im Eisme“ von Bernays in Scene.

Abends wird das Schauspiel „Der Betstubeier“ von Schönborg aufgeführt.

Sämmtliche Vorstellungen finden außer Donnerstag und Sonntag nach. Die Kartenausgabe beginnt Mittwoch, den 14. Dezember.

Der Stolz der Hausfrau Bestter Ersatz für Die Freude der Bäuerin

Wäsche-Stärke

'DANIA'

Es schont die Wäsche
Wirkt selbsttätig
Es löst sich in Wasser auf

Von der k. k. landw.-chem. Versuchsstation und vom
Allg. österr. Apotheker-Verein in Wien untersucht:

Für die Wäsche garantiert vollkommen un-
schädlich.

Eigenschaft: „Dania“ vereinigt in sich alle Eigenschaften der Original- wie Weizen-
Reis-, Gersten-, Kartoffel-, Koch- oder Rohstärke und kann für alle
industriellen und häuslichen Zwecke gleich gut verwendet werden. Die mit „Dania“ be-
arbeiteten Wäscheartikel, Stoffe oder sonstige Gegenstände werden in keiner Weise angegriffen
und ist „Dania“ vollkommen unschädlich.

Unentbehrlich für jeden Haushalt, Krankenhäuser, Klöster, Wäschereien Industrielle etc. etc.
Zu haben in allen Drogerien, Spezialwarenhandlungen, Parfümerien und ein-
schlägigen Geschäften.

Verfüglich in Originalpaketen samt genauer Gebrauchsanweisung zu 50 Heller und K 1.50.
Für diese Orte der Umgebung werden an solvente Kaufleute Alleinverkäufe vergeben
an den Kettenhandel abzuschließen. Wiederverkäufer erhalten wirksame Reklame und hohen
Rabatt. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an:

Alleinverkaufrecht für das Karwiner Kohlenrevier

A. Immerglück G. m. b. H. Mähr.-Ostrau,

Telephon 33.

42910

Kriegsanleihe Versicherungen

für den k. k. österreichischen Militär-Witwen- und
Waisenfond Troppau, k. k. Landesregierung, nimmt
zu Originalbedingungen entgegen

Geheimrat Robert Knopp, Spezialbüro für
Kriegsanleihe in Königsberg (Schlesien.)
Postfach 100, Hotel „Bahnhof“.

Versicherungs-Scheine werden sofort ausgefertigt.

Kabarett „NACHTFALTER“

Direktion Ernst Pollak.

MAHR.-OSTRAU, Brückenstr. 22.

**1/2 4 Uhr nachm. u.
8 Uhr abends**

das glänzende Weihnachts- und Neujahrs-Programm!

8 ATTRAKTIONEN

Große Silvester-Vorstellung
mit Doppel-Programm. — Komödie Zimmt & Leiser.

Landes-Lebens-Versicherungsanstalt d. Markgrafschaft Mähren
in Brünn, Landhaus II.

Kapitalien

für den Ab- bzw. Erlebensfall,
Aussteuer- und Ausgedinge-
versicherung, Schuldtilgungs-
versicherung.

Renten

Alters-, Invaliditäts-, Witwen-
und Waisensrenten, lebens-
längliche Leibrenten,

**Gruppen- und
Kriegs-Versicherungen**

Mäßige Tarife.

Filia'en und Hauptvertretungen in allen grö-
ßeren Städten der im Reichsrat vertretenen
Königreiche und Länder.

Landesverwaltung

ständige, jährliche Landesdo-
tation, Gründungsfond, Schen-
kung des Landes) 200 000 K.

Alle Gewährleistungsfonds
(Ende 1917)

Über 36 Millionen Kronen

Versicherungsstand
Ende 1917)

Kapital 64 Mill. Kronen

Renten 11 Mill. Kronen

Mode-ne Bedingungen.

Prospekte und Voranschläge unentgeltlich.

Fertige Arbeiter- Anzüge und Wäsche

aus Natron-Gewebe hergestellt

waschbar und reparaturfähig

für Industriearbeiter vorzüglich

geeignet liefert prompt Firma

Muttoné & Comp.

Mähr.-Ostrau

Wien, III. 2, Baracellusgasse 7.

11268

Musteranzüge und Wäsche werden eventuell auch
zur Ansicht an Großhändler eingeschickt.

BUCHSBAUM — ODERFURT. —

**Briefassetten
Papierkonfekten
Geschenkartikel**

geschmackvolle gediegene Aus-
wahl in J. BUCHSBAUMS Buch-
handlung, ODERFURT.

Wachtung.

Kaufe aller Arten Juwelen, Platin, Gold, Silber,
Brillanten, alte Münzen und falsche Zähne

Beste höchste Preise

Reparaturen rasch und billig.

J. Borak, Uhrmacher, Mährisch-Ostrau, Bahnhof-
straße 30, vis-a-vis Teichgasse. 951

Komme auf Wunsch ins Haus.

Alois Simecek

Mähr.-Ostrau, Große Gasse 18.

Telephon 801/II.

Große Auswahl in Bildern, Madonnen, Spiegeln u. Rahmen
Sämtl. Glasarbeiten u. Einrahmungen werden übernommen

Jucken, Flechten, Krätze

verschwindet raschestens nach Gebrauch v. Dr. Flesch's
Original „BRAUN'S ALBEM“. Vollkommen geruchlos,
schmilzt nicht, Probierzeit (2.3), großer Beutel 4.—
Familienportion K 9.—

Dr. Flesch's „Kronen-Apothek“ Győr (Raab) Ungarn.
Deput: Barbara-Apothek, Mg. Hans Wagner
Mährisch-Ostrau, Hauptstrasse 27.

Kriegsanleihezeichnung

zu erleichterten Bedingungen
durch Abschluss von

Kriegsanleihe-Versicherung

— **bis auf weiteres** entgegen-
genommen

Garantirte Zinsenüberschüsse u. sämtliche
Kapi als Gewinne gehören dem Versicherten

Beispiel: Ein 30-jähriger Mann zahlt für Kom-
mune 10.000 K Kriegsanleihe während 25 Jahren
insgesamt höchstens 6470 K ein, wogegen außer
der Kriegsanleihe ein Sparkapital von minde-
stens 4510 K ausbezahlt wird, oder es werden
die Prämienzahlungen ab Beginn jährlich um je
90 K reduziert.

**Die Prämienzahlung ist auch in Kriegs-
anleihe zulässig.**

Vor Abschluss einer Kriegsanleiheversicherung verlangen Sie, da wir die
vorteilhaftesten Bedingungen gewähren. Prospekte u. unverbindlichen Kosten-
voranschlag von der

Haupt-Repräsentanz in Mährisch-Ostrau: Mor. Mautners Wwe.
in Witkowitz: J. Schrelbers Enkel

der k. k. privilegierten Versicherungsgesellschaft

Rionione Adriatica di Sicurtà, Triest

STADTTHEATER IN MÄHR.-OSTRAU

Dienstag, 25. Dezember 1917.

Nachmittags 3 Uhr:

Die Rose von Stambul
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Abends halb 8 Uhr

Liebe im Schnee

Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky.

Mittwoch, 26. Dezember 1917.

Vormittags halb 11 Uhr:

Zum 1. Male:

Blaufuchs

Komödie von Herzfel.

Nachmittags 3 Uhr:

Boccaccio

Operette in 3 Akten von Suppe.

Abends halb 8 Uhr:

Zum 1. Male:

Ehemalig

Wochen-Spielplan:

Dienstag, 27. Dezember: „Die Mäli-
bär“.Freitag, 28. Dezember: „Die Bauernprin-
zessin“.Samstag, 29. Dezember: „Die Rose von
Stambul“.Sonntag, 30. Dezember halb 11 Uhr vormittags:
„Die Hand“. Vorträge: „Schöne Erinne-
rung“.Sonntag, 30. Dezember nachmittags: „Liebe
im Schnee“.Sonntag, 30. Dezember abends: „Der Weiss-
leufel“.

Zahnärztliches Atelier

DR. DNYSKI befindet sich
ab 1. Jänner 1918 in Oderfurt, Bahnhof-
strasse 532 (neben Promenade-Kino)

Großes orthographisches Wörterbuch

und großes Fremdwörterbuch, für neue Rechtschrei-
bung, grammat. Wörterbuch: Erklärung grammat.
Schwierigkeiten durch Beispiele (mir oder mich).
Schreibung, Erklärung und Verdeutschung der Fremd-
wörter. Von M. Uebelader. Preis m. Porto K 8.—.
J. Buchhaums Buchhandl., Oderfurt bei M. Ostrau.

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkehrsinserate: Jedes Wort bis zu
15 Buchstaben und eine Zahl 5 Heller. — **Geschäfts- u. Heirats-
inserate, Korrespondenzen:** Jedes Wort und Zahl
10 Heller. — **Überschriften- und fettdruckte Wörter** 12 h. Grundpreis
für das kleinste Inserat K 1.40. Sonntag 25 Proz. Aufschlag.

Ab 15. Dezember 1917 20 Prozent Teuerungszuschlag.

Ein guter Cellist.

wird für ein Kino-Orchester gesucht. Adresse erstigt in
der Adm. des Blattes. 5656

Ein kinderliebes Fräulein

für die Nachmittage zu einem 4-jährigen Knaben und
ein perfektes Stubenmädchen gesucht. Anfragen in der
Adm. des Blattes.

Rutscher

wird sofort aufgenommen im Zentralbad in Mähr.-
Ostrau.

Hobelbänke,

Tischlerwerkzeuge, diverse Türen und Fenster sind zu
verkaufen. Anfragen sind zu richten an Bauischlerer,
Mähr.-Ostrau.

Ein Kinderbett

und ein Sofa beides gut erhalten, ist zu verkaufen,
Adresse in der Adm. des Blattes zu erfragen. 5653

Extrauniform

für Einj.-Freim. (mittelgroß) wird zu kaufen gesucht.
Anträge unter „G. G.“ an die Adm. d. Bl.

Violinunterricht

vollständige Ausbildung, Kammermusik-Sonatenspiele
usw. übernimmt diplom. Wiener Musikakademiker.
Mitglied der Hofoper, gegenwärtig hier eingedrückt.
Auskunft Obere Teichgasse 1/6. 5694

Erste gründlichen

kaufm. Unterricht

nach prakt. Methode. Adresse in der Administration
d. Blattes. 5625

Hotel „Imperial“

Bauernstübel. — Montag, Dienstag,
Mittwoch, Freitag **Wiener Musik**
und Donnerstag, Samstag, Sonntag
Original-Schrammelquartett II
Beginn täglich halb 9 Uhr — Ende 11 Uhr.

MILITÄR- WARENHAUS Adolf Trieger,

Troppau

Filiale Mähr.-Ostrau, Hauptstrasse 4.

Orden, Medaillen u.

Bronzen

Militär- und Sport-
Ausrüstung,
Uniformsorten u. Uniformkappen

Hotel National Mährisch-Ostrau.

An den Weihnachtsfeiertagen, Dienstag und Mittwoch
in grossen Speisesäle
Grosse Militärkonzerte
im Weinkeller: Erstkassine, Salonquartett.

Mathilde Sandreus neue Ehe.

Roman von Kurt Mores.

Eine warme Blutwelle schoß in Mathildens
Gesicht. Norberts Worte klangen ihr in einem
gewissen Sinne belebend und reizend. Ueber-
haupt hatte er in der Unterhaltung mit Arrhenius
etwas so selbstverständliches, das ihr mißfiel.
Sie erinnerte sich, daß Arrhenius in einer Gesell-
schaft einen Herrn, der seine Stimme in ähnlicher
Weise betätigte, „berirrten Vereinsredner“ ge-
nannt hatte. Das dachte sie sich jetzt auf Norbert
angewandt, und dies ließ sich ihr unglaublich
komisch erscheinen.Sie war stehen geblieben, um die Rose an
ihrer Bluse festzusetzen. Arrhenius stand neben
ih, während Norbert mit Maxen vorausging.
„Kommen Sie,“ laute Mathilde.Sie hörte Arrhenius' leichten Schritt neben
sich auf dem Kieswege, sah aus halbgeschlossenen
Augen seinen schmalen eleganten Schatten. Wie
in einem leichten Traum befanden sich die da-
hin. Der neben ihr ging, war nicht mehr derselbe,
mit dem sie vor langer Zeit auf einem weissen
Schiffe über den sonnigen Strom gefahren und
Ihr geplobert, nicht derselbe, mit dem sie hübsche
Briefe getauscht, sondern ein anderer, ein Arrhe-
nius, der ihr näher stand als jener, der zu ihr in
eine tiefere und wichtigere Beziehung getreten war.Plötzlich fiel ihr ein, daß er Walter heiße.
Sie fand in diesem Namen einen so lockenden
Klang, und ihr war, als müsse er für sie eine
besondere Bedeutung haben, daß sie ihn am liebsten
laut ausgesprochen hätte. Aber sie nannte ihn nur
still bei sich, so daß sich ihre Lippen lautlos
bewegten, in ihrem Innern aber der Name laut
und vernnehmlich erklang und ihr Blut erzittern
machte.Das belöbende Gefühl keiner Gegenwart,
das elastische Wehen seines Schrittes, das leiseKnirschen des Kieses, eine leicht freisende Berüh-
rung, all das erfüllte sie derart, daß sie die Hände
auf ihren Wangen und dunkles Feuer in ihren
Augen brannte. Warme Blutwellen rannen durch
ihren Körper, der erregt und lebhaft atmete.Als sie an der Fontäne vorbeikamen, stand
der Bronzekranich vom zurückfallenden Strahl
überquollen da. Schräge Sonnenstrahlen über-
leuchteten seinen grünen Rücken. Auf dem Rande
des Beckens sah Fräulein Anne und las einen
Roman von Maupassant. Sie liebte diesen Dichter
und alles, was er geschrieben, und sie verstand ihn,
wie nur eine Französin ihre Dichter verstehen
kann, die Dichter ihrer Seele und ihrer Liebe,
ihres Wesens und ihrer Leichtfertigkeit. Ein reli-
giöses Lächeln stand um Fräulein Annes Mund,
und es wurde nur zeitweise verwischt durch einen
durstigen Zug, der während des Lesens hinzutrat.
Dann hob sie für einen Moment die Augen,
die ein wenig traurig schienen, und sah auf Woll-
gang, der sein buntes Holzschiffchen auf's Wasser
schob und unter dem Sprinkstrahl umkippen ließ,
das es hieloben trieb.Mathilde streifte die Griechin mit einem
mitleidigen Blick. Seit Christoph im Pabillon
nicht mehr makte, hatte sie wieder viel freie Zeit,
wo sie lesen und nachdenken konnte. Über das
Lesen von Romanen war ihr nur ein unvollkom-
mener Erfolg für mangelndes Erleben.Als Mathilde sie so sah, arohte sie Christoph,
daß er so undankbar und unzureichend war, denn sie
hätte ihr das hübsche Glückseligsein gern geschenkt.
Aber nun waren es plötzlich die Fische, die ihn
mehr beschäftigten als Fräulein Anne, und Fräu-
lein Anne las wieder Romane, wie sie es getan,
ehe Christoph gekommen war.Gegen Abend lehrte Christoph mit einigen
Fischen, Schilchen und einer Moräne im Reg-
zurück. Er trug die andern auf der Wiese am Teich,
wo sie im warmen Grase lagerten, und trat zu
ihnen. Als er das Reg mit den schleimigen Fischentörpeln ins Gras legte, fingen die Tiere an zu
zappeln und schlagen mit den Schwänzen. Obenauf
lag die silberweiße Moräne. Waren froh an das
zuckende Bündel heran und mit aufsteigtem Kim
sah sie der dumpfen, stummen Qual der Tiere zu.
Mathilde sah uns in und hatte die Arme um die
Knie geschlagen. Norbert, der bei Arrhenius und
Christoph stand, schaute zwischen diesen hindurch
auf Mores' Gesicht, das einen unerbittlich grau-
samen Zug trug. Es gefiel ihm und stieß ihn ab,
es fesselte ihn so, daß er es nicht aus dem Blick
lassen konnte.Endlich nahm Norbert das Reg auf und trug
es zum Weiler. Die Fischleiber schimmerten wie
Metall. Bei der Babette knüpfte er das Reg an
einen Pfahl und ließ es ins Wasser hängen. Da
erwachten die Tiere zu ihrer Kraft, und das Rufen
ihrer Körper ertönte einen Strudel in dem klaren
Wasser. Nur die Moräne hing starr und weiß wie
Eis in den Mäulen. Christoph griff sie heraus
und trug den kalten glatten Fisch in der nackten
Hand zum Hause. Lebend warf er ihn vor der
Mord auf den Küchentisch.Nachdem man zu Nacht gegessen, sah man
noch ein wenig auf der Terrasse. Es wurde ge-
trunken und laut gesprochen, und die Windlichter
verklärten den Kalkschimmer in der ein wenig
bewachten Luft, die sich an einem fernen Gewitter
abgekühlt haben mochte. An den Bäumen war ein
an- und abwechselndes Rauschen und ein Kranz
rauchweißer Fellen lagte sich an den halben
Mond. Die Nacht stand wie eine Vitrine von blau-
dunklem Glase über dem Park und dem Hause,
vom Winken der Sterne durchleuchtet.Es war sehr spät, als Arrhenius die Gesell-
schaft verließ.„Bleiben Sie, Arrhenius“, hatte Norbert
aufgefordert. Mathilde hatte stumm dagesessen und
in Walter Arrhenius' Gesicht geschaut. Sonderbar
war ihr nun, als käme in seiner Antwort
etwas für sie Entsetzendes. Aber er ließ sich nicht
bewegen; er dachte und lebte ab.

Verloren.

Samstag, den 20. Dezember wurde auf der Ost-
Karwiner Lokalbahn zwischen Orlau-Karwin ei-
n Koffer mit Blumen im Werte von 70 K von dem Eige-
nümer vermisst. Der redliche Finder, für welche die
Blumen wertlos sind, möge selbe gegen Belohnung
der Adm. des Blattes abgeben.

Zahnatelier G. Drug.

Mähr.-Ostrau, Hauptstrasse 8. Eingang Langgasse
Ordiniert täglich. Reparaturen sofort. Telefon 60

Befanntschaft

mit mir feinfühler jungen Dame, schöner Erschei-
nung aus besseren Kreisen, welche für Schönheiten die
Kunst eingenommen ist, sucht int. junger Beamter
Briefe unter „Romaniker 564“ an die Adm. d.
des Blattes. 561

Elegante Kostüme

Mäntel und Kleider für Damen und Kinder verfer-
tigt Ant. Knischal, Mode-Salon Mähr.-Ostrau, Lang-
gasse 12. 1. Stock, neben dem „Cafe Central“. 564

Intelligentes Fräulein

die auch Sprachen spricht, wird für 2 Kinder im Alter
von 8-13 Jahren für die ganzen Nachmittage an-
genommen. Anträge unter „Hauptstrasse 5632“ an die
Adm. d. Blattes. 565

Reibbürsten

liefert
und Probepostkoll gegen Nachnahme versendet
G. Klein, Mähr.-Karlsdorf. 566

An- und Verkauf

aller Arten Antiquitäten. Seltene Gelegenheitskäufe
antiker Schmuck. Sämtliche Reparaturen von Ju-
welen, Gold und Silber werden auf das beste herge-
richtet und billigst berechnet. Kaufe Gold, Silber,
Juwelen, künstl. Zähne, alte Münzen; zahle höchste
Preise. R. Neumann, Juwelier, Mährisch-Ostrau,
Pittlergasse 5, gegenüber dem Tempel.

Handmühlen

zum Vermahlen sämtlicher Getreide-
sorten verkauft Adolf Oppenheim,
Mähr.-Ostrau, Brückengasse 13.Noch einmal griffen die Hände, vom Lichte
des Wageninnern weiß bestrahlt, durcheinander,
berührten sich.Norbert rief dem Davonsahrenden noch ein-
mal „Auf Wiedersehen!“ nach und das Auto glitt zum
Portal hinaus, die starren Räder seiner
Kompen vor sich in die bleiche Dunkelheit stoßend
über die Wunden der Allee floh der Schein.Mathilde sah dem fliehenden Schein nach,
als sei es ein erlöschendes Feuer, an dem sie sich
gewärmt. Ein unbekanntes Gefühl überkam sie,
sie mußte nicht, war es Trauer darüber, daß etwas
Schönes und Wohlthuendes zu Ende gegangen oder
Erwartung, daß etwas Neues und Erlebenswertes
beginnen würde.

Dreizehntes Kapitel

Mathilde ging zur Wiese hinüber, die sich
bis an das helle blanke Wasser des Weihers erstreckte.
Ein frischer Wind ging, und die Wolken sahen wie
durftige Schwämme das Licht auf. Weichhäutige
und gebläht schwammen sie nach Osten und waren
große unformige Schatten über das Land. Die
Hölzer sahen die Sonne ganz ein in ihre ungefügen
Mäßen.An solchen Tagen suchte man die Stellen
auf, wo Sonnenschein lag. Mathilde streckte sich
ins hohe Gras. Die Arme hatte sie unter den
Nadeln geschoben, die starren Grashalme flachen
durch ihre dünnen Strümpfe. So ließ sich nach-
denken oder gedankenlos hindämmern, beide, wie
man es wollte, wie man es wünschte.Um sie herum in der Luft war ein andauerndes
Summen, aus dem Leppich der Wiese drang
der keine Ton einer fernen, leise arbeitenden
Metallfeile. Baumweisslinge flatterten schwarz-
grün, wie winzige Trauerbriele, ins Gras.
Einer streifte mit dem Flügel an Mathildens aus-
gestreckte Hand, die ein Pflüchel langen Grajes
gegrast hielt; kaum sah sie es

WEIHNACHTS-BEILAGE

Der sterbende Baum.

Von
Franz Janowitz

Bang genug stand ich im Garten,
war der Kinder liebster Stolz,
wenn die übermütigen Fahrten
führten in mein grünes Holz.
Nun aus stillem Bräutertreibe
hebe ich zur Fahrt mich leise,
weil sie mich im Paradies erwarten.

Was auf Erden ich erlebte,
Scheint mir heut ein schönes Spiel.
Was die Jahrezeit auch webte,
war es Vieles — war's nicht viel:
Sonne, Regen, Mond und Sterne...
Freudig zieh ich in die Ferne,
wie viel Goldes mich auch hier umschwebte.

Denn des Schicksals Wechselzüge
haben nun mich müd gemacht.
Hab ich Alter zur Genüge
doch geschluchzt und auch gelacht.
Ewig wieder still zu stehen,
will ich heute heimwärts wehen;
ach, dort kennt man keine Wolkenzüge!

Dort auf ewig grünem Rasen
sieh ich leib- und mühelos.
Sanften Englein vor die Nasen
schüttle ich meine Äpfel los.
Bäcklein kommen mich zu tranken,
Schollen, die mir Speise schenken
und die ewigen Winde blasen.

Flug durch die Nacht.

Von
Emil Lucka.

Stefan Bittling, der Piloter, kam gegen
Abend nachhause. Da lag ein Telegramm. War es
das Telegramm, das er seit Monaten ersuchte? Er
riß es auf — „Ich erwarte Sie im Hotel
Anny“. Eine Sekunde lang war Bittling gelähmt
von jähen Aufzucken seines Glühs; aber schon hatte er
sein kaltes Blut wieder. Er zog die Uhr, er läutete:
„Holen Sie mir sofort ein Kurbuch! Schnell!“
Und er nistete die Zwischenzeit und packte seinen Hand-
koffer — aber im Baden überlegte er sich; man
konnte bei dieser Frau gar nichts wissen. Vielleicht
schleppte sie ihn nach Italien oder nach Neapel?
Bon morgen an würde er seinen Willen mehr haben
— das wußte er. Bittling zog den Koffer hervor
und schlug ihn auf. Da lag der Koffer mit dem
Fahrplan — der Schnellzug nach Mailand ging
um sieben Uhr fünfzig. Es war acht Uhr zehn. Keine
Möglichkeit mehr für heute!

Bittling stand unschlüssig. Plötzlich fiel ihm ein
— Eugen Schöpf war vor nicht langer im Auto an
ihm vorbeigefahren. Sicherlich zum Südbahnhof.
Hatte er nicht einen großen Koffer bei sich gehabt?
Und hatte er nicht vielleicht heimlich gelacht? — Mit
einem Mal verstand Bittling den Zusammenhang.
Ein Wettlauf! Wer früher kommt, dem gehört die
Das sieht ihr ähnlich! — Wann ist das Telegramm
gebracht worden? — „Blitzlicht um fünf Uhr!“
Natürlich hat sie in einer Stunde zwei gleiche Tele-
gramme abgeschickt, eines an ihn, eines an mich!
„Gib dem Schicksal, anvertrauen!“ nannte sie das!
Wie sie einst einem Weibertreue die Beine ausgerissen
hatte — Bittling, Schöpf, Bittling, Schöpf — was
so zu erkunden, wer sie zur lässlichen Serenade führen
sollte!

Bittling biß die Zähne aufeinander. Er stand
wieder mitten in dem Trübsal des Verzugs, der ihn so
lang gequält hatte, aber in der letzten Zeit schwächer
geworden war, ja für Stunden ganz geschwunden hatte!
Und Bittling fühlte, daß er Kunnys Knacht war nach
wie vor! Einmal, vielleicht morgen, vielleicht in
einem Jahr, werde ich Sie rufen! hatte Kunnys beim
Abschied gesagt. Und dann könnte es — vielleicht!
— für immer sein! — Stefan Bittling, der toll-
kühne Piloter, wußte plötzlich, daß er ein halbes Jahr
nichts anderes getan hatte als auf das Telegramm
warten, das nun vor ihm lag. Und er erkannte sein
Herz wieder, das sich nicht geändert hatte trotz ihrer
Unwürdigkeit, ihrer Falschheit, ihrer Treulosigkeit!
Er zog einen langen Atem ein — der andere sah sehr
im Schnellzug und fuhr gegen Süden! Es schien
Bittling, als hörte er ihre zwitschernde Stimme, die
irgend wem zulachte — vielleicht einem, der neue
Rechte besaß! — Morgen kommt mein Bräutigam,
nicht abzuholen! —

Bittling blätterte wieder im Fahrplan. Um
vier Uhr nachmittags sollte der Zug in Riva ankom-
men! Laufend bis zweihundert Kilometer Luftlinie
schätzte Bittling auf der Karte. Er rief den Diener:
„Nehmen Sie ein Auto und fahren Sie zum Hangar.“
Brünn soll das Flugzeug sofort bereit machen! Den
Besitzer ganz voll! Wenn Brünn nicht da ist, suchen
Sie, bis Sie ihn haben! — Morgen früh konnte man
dort sein — und Bittling machte sich fertig zum nach-
tigen Flug.

Fiel unten zog die Lokomotive ihre Waggonen
dahin, silbrig glänzten die Dächer im Mondenschein.
Da drinnen lag der andere und schlief! Von fremder
Kraft wird er getragen — ich aber fliege selber zu
ihm! — Der Kampf zwischen seinem Motor und der
Lokomotive zuckte in Bittlings Nerven hinein — er
rang mit dem, der sich unten auf weichen Polstern
streckte! Und Bittling war gewiß, daß auch der jetzt
etwas fühlte vom entsetzlichen Kampf.

Der Tag des Entschlusses ist gekommen! Mit
neuen Nerven werde ich sie nehmen, halten! Mir
allein gehört sie für immer! — Und Bittling fühlte,
daß er alle Wagnis der letzten Monate nur auf sich
genommen hatte, um seine Ruhe, seine Qual zu
betäuben! Aber nun ist es zu Ende — in ihr Schlaf-
zimmer flieg ich ein, ich umfasse sie und trage sie fort.
Schlafend in meinen Armen, weit, weit! — Bittling
reizte den Motor, daß er alle seine Kraft gebe —
fern, kaum sichtbar mehr trotz der Zug unten, berg-
auf bergab, er versank in einer Schlucht — wir sehen
uns nimmermehr!

Wie schlante goldene Fische zogen die Wölchen
durchs dunkelblaue Meer des Himmels und wurden
kleiner und senten sich, um fern zu vergehen. Im
Mondschimmer lagen die Täler wie auf dem Grund
eines Märchenmeers, schwarz-schwarze Bäume hinein-
gestellt, die sich zugeschlossen hatten und schwiegen.
Unter ihnen gingen Schatten ins gleiche Gefilde.
Die hellen Wölchen aber schwebten zu Bergflüssen
und spendeten ihnen Glanz — Himmel und Erde
trafen sich in lichter Vollkommenheit.

Bittling schwamm durch die Trübnacht. Die
Berge wurden hoch und fahl und leuchteten wie stille
Smaragde. Nicht mehr die Welt der Menschen war
da ausgebreitet — ein neues Reich, verzaubert unter
dem Glanzen des Mondes. Zwillingsschatten stiegen
zum Mond hin und wanden ihren Schleier um sein
Angezicht. Riefste schwarze Geister huldten auf
und nieder. Eine Fledermaus schlug gegen den
Motor — und laut jerschmetterte in die Tiefe.

Überall brannten Sterne in felsam nahem Ge-
glüh. Der Mond tauchte wieder golden aus seiner
Hülle, er schien in tieferne Klüfte, daß die Felsen
erglommen. Im Herzen des Einsamen glühte ein
Raumel auf, nicht mehr die Luft des Fliegens —
neuer, wilder Brand. Der Motor hatte seine Stimme
verloren, lautlos ging über gründlich blinkende Eis-
felder. Zwei Adler schossen auf und flogen vor ihm
mit ruhenden Schwingen, so nah, daß er ihre harten,
fremden Augen erkannte. Ein Schrei aus der Tiefe,
die beiden Adler waren dahin.

Bittling dachte nichts mehr als die Höhe. Ein
ferner, vergessener Traum, daß er vor wenig Stunden
in einer Stadt gewesen war, daß ein Telegramm auf
seinem Tisch gelegen hatte. Nur noch der große
Reum der Nacht war in ihm. Berg stand an Berg,
jeder mit Eis gepanzert, zwischen den schwarzen Ab-
gründen. Und immer näher die flammenden Sterne.
Ihr großer Hall, der die Welt trug, klang durch das
Derg des Erdboden. Regungslos lagen seine Hände
auf dem Griff, ohne Weg zog er den Farnen zu...
Eine Wand schwarzen Gedächtnis türmte sich zu
neuen Bergen über den Bergen der Erde. Um die
Ränder zuckte gelblich Schrein. Und das wilde Auf-
flammen umfing ihn mit magischer Kraft, brachte ihn
legte Genugung. Das Wollengebirge wuchs auf, bedeckte
die Sterne zu, neigte sich dem Nahenden. Schon sah
er die Blitze, die wie Erzgaben im Gestein quollen.
Er trant den Sturm, alle Hebel rief er an sich, daß
er steige, steige, in taumelnder Liebe den Blitz zu
fassen. Gleich lagen die Gletscher in der Tiefe.

Und das Gefunfel, das noch angelümmelt in
Wollentiefen bestete, fachte das Herz des Hinstürmenden
zu einer brünstigen Flamme. Sein Aug fand die Erde
nicht mehr. Er lachte laut — die Frau, die ihm zum
Wettlauf mit einem andern gerufen hatte! — Er
stützte ins Gewitter und verbrannte im Schlag der
ersten ausbrechenden Blitzfontänen.

Drei Fabeln.

Von
Karl Ernst Knatz.

Einen Hund beurteilte das böse Geschick, in
die Hände eines Vegetariäners zu fallen.

Der setzte ihm in der Weisheit seiner Ueber-
zeugung täglich gelbe Erbsen in Butter, Pinjen-
foteletts und Waapflaumen vor, und da er ihn
weder des Tages, noch des Nachts von seiner Seite
ließ — denn er dachte auch über die schöne Ge-
wohnheit der Geschlechtstheie nichts Freundschafts
— so schlottete der arme Köter in seiner Haut
und war trüppig und lässlich anzusehen, denn von
den gebotenen Speisen fraß er nur, wenn der
grimmigste Hunger ihn dazu zwang. So also lohnte
du meine Güte, ich hab ihn sein Herr an, und ver-
schmähst in Undankbarkeit und Unvernunft die
gute Gottesgabe, die auf meinen eigenen Tisch
kommt!

Der arme Hund sah seinen Herrn traurig,
mitleidig und mignütig an und dachte — denn er
konnte ihm ja leider diese Wahrheit nicht sagen:

Wie würde es dir wohl gefallen, wenn du in
die Gewalt meiner Betteln, der Hyänen, ge-
rietest und von ihnen mit der ihnen bekümmlichen
Speise, mit stinkendem Aas, gepölpelt wür-
dest? Aber ihr Menschen seid ja auch zum Glück
auf der weiten Welt die einzigen Wesen, die so
bumm und so dreist sind, alles nur nach
ihren idiotischen Gewohnheiten und Ueber-
zeugungen zu beurteilen.

Pfui, zwitscherte die Schwalbe zur Haus-
taube, wie habt ihr Hausfrauen euch nur daran
gewöhnen können, euch von den Menschen zu
Dugenden in einem Schlege zusammenzupacken zu
lassen? Leben eure Ahnen, die Wildtauben, nicht
als edle Ritter auf freien Bäumen und Pärchen
und Pärchen für sich? Man muß konservativ sein,
meine Liebe, wenn man nicht plebejisch werden
will. Ich weiß es nicht anders, als daß wir

Schwalben von jeher unsere Nester unter die
Dächer oder an die Mauern kleben. Und wir
werden dabei bleiben.

Und wie meinst du, erwiderte die Taube
lächelnd, haben deine Vorfahren gelebt, als die
Menschen noch keine Häuser und Türen bauten?

Die Schwalbe schweigend verwirrt.
Ja, sie, schloß die Taube, Entwicklung, Ge-
batterin, Entwicklung! Ob ihr wollt oder nicht!

Ein Falke saß stumm und unnahbar in seinem
Näpf.

Bringen Sie das Tier in das Souterrain!
herrschte die Prinzessin den Lakai an. Es kümmert
sich überhaupt nicht um mich. Es ist unaussprechlich!
Stumm ließ sich der Falke in die Verbannung
tragen.

Eja, rief ihm der Flock hämisch nach, man muß
wissen, wo man hingehört!

Und dann sprang er der Prinzessin in den
Halsanschnitt.

Der Schüler.

Von
Ferdinand Hardekopf.

Ist die Nacht herangezogen,
liegt das Schulhaus wie entgeistert,
Alles Gaslicht ist entwichen,
Und die Tür ist fest verriegelt.

Gleicht das noch den Korridoren,
Wo wir tags so stark gequält sind,
Wo wir links, kahlgeschoren,
Jage'munternd — tief verfehlt sind?

Geistergrün seh ich ein Schimmern,
Und der Schornstein wird so deutlich.
Aus den Gängen, aus den Zimmern
Quilt es neblig, süß und bräunlich.

Was umschleich' ich diese Räume,
Schleiche nicht in Diesbeths Garten,
Tief ins Dicht — ihrer Träume
Zerfetzen Seufzer zu erwarten?

Wart ihr es? ... Ich bin ein Wuhle
Von bereits gekindert Haltung.
Um das Nacht-Phantom der Schule
Schleich' ich — trotz der Schulverwaltung.

Wart ihr meine Heimlichkeiten,
Nachmittags-Libertinagen?
Müde, etwas zu bestreiten,
Starr' ich auf die vier Etagen.

Diese klassische Kaserne
Ist erfüllt von Abenteuern!
Grüßten sonst die weißen Sterne
Sie mit ihren blauen Feuern?

Ein Bericht für die Akademie.

Eine Tiergeschichte.

Von
Franz Kafka.

Hoch Herren von der Akademie!

Sie erweisen mir die Ehre, mich anzufar-
den, der Akademie einen Bericht über mein äf-
fisches Vorleben einzureichen.

In diesem Sinne kann ich leider der Auf-
forderung nicht nachkommen. Nahezu fünf Jahre
trennen mich vom Affentum, eine Zeit, kurzviel-
leicht am Kalender gemessen, unendlich lang aber
durchzugakowieren, so wie ich es getan habe,
Nacktenweise begleitet von vorzüglichen Menschen,
Ratschlägen, Beifall und Orchestralmusik, aber im
Grunde allein, denn alle Begleitung hielt sich,
um im Bilde zu bleiben, weit vor der Barriere.
Die Vorstellung wäre unmöglich gewesen, wenn ich
eigensinnig hätte an meinem Ursprung, an den
Erinnerungen der Jugend festhalten wollen. Ge-
rade Verzicht auf jeden Eigensinn war das ober-
ste Gebot, das ich mir auferlegt hatte; ich, freier
Affe, selbst das diesem Joch. Dadurch verschlo-
ßen sich mir aber ihrerseits die Erinnerungen
immer mehr. War mir zuerst die Rückkehr, wenn
die Menschen gewollt hätten, freigestellt durch das
ganze Tor, das der Himmel über der Erde bil-
det, wurde es gleichzeitig mit meiner vorwärts
gerichteten Entwicklung immer niedriger und en-
ger; höher und eingeschlossener fühlte ich mich
in der Menschenwelt; der Sturm, der mir aus
meiner Vergangenheit nachblies, säufte ich;
heute ist es nur ein Luftzug, der mir die Fer-
nen kühlt; und das Loch in der Ferne, durch
das er kommt und durch das ich einmals kam,
ist so klein geworden, daß ich, wenn überhaupt
die Präfte und der Wille hinreichend würden,
um bis horthin zurückzulaufen, das Fell vom
Leib mir schinden müßte, um durchzukommen.
Offen gesprochen: Ihr Affentum, meine Herren,
sofern Sie etwas Berachtiges hinter sich haben,

kann Ihnen nicht ferner sein als mir das meine.
In der Ferne aber klebt es jeden, der hier auf
Erden lebt: den kleinen Schimpansen wie den
großen Affen.

In eingeschränktem Sinne aber kann ich
doch vielleicht Ihre Anfrage beantworten, und
ich tue es sogar mit großer Freude. Das erste,
was ich lernte, war: den Handschlag geben; Hand-
schlag bezeugt Offenheit; mag nun heute, wo
ich auf dem Höhepunkte meiner Laufbahn stehe,
zu jenem ersten Handschlag auch das offene Wort
hinzukommen. Es wird für die Akademie nichts
wesentlich Neues beibringen und weit hinter dem
zurückbleiben, was man von mir verlangt hat
und was ich beim besten Willen nicht leisten
kann — immerhin: es soll die Richtlinie zeigen,
auf welcher ein gewesener Affe in die Menschen-
welt eingebracht ist und sich dort festgesetzt hat.
Doch dürfte ich selbst das Geringfügige, was folgt,
gerne nicht sagen, wenn ich meiner nicht völlig
sicher wäre und meine Stellung auf allen gro-
ßen Paritätstischen der zivilisierten Welt sich nicht
bis zur Unerschütterlichkeit gefestigt hätte:

Ich stamme von der Goldküste. Darüber, wie
ich eingefangen wurde, bin ich auf fremde Ver-
suche angewiesen. Eine Jagdexpedition der Firma
Sagunbed — mit dem Führer habe ich über-
gens seither schon manche gute Flasche Rotwein
geleert — lag im Ufergebüsch auf demstrand,
als ich am Abend inmitten eines Nebels zur
Tränke kam. Man schloß; ich war der einzige,
der getroffen wurde; ich bekam zwei Schüsse.

Einen in die Wange; der war leicht, hin-
terließ aber eine große ausstrahlte, rote Narbe,
die mir den widerlichen, ganz und gar unzu-
treffenden, förmlich von einem Affen erfundenen
Namen Rotwider eingetragen hat, so als unterjähre
ich mich von dem unlängst freigegebenen, die und
da bekannten, dressierten Affentier nur durch
den roten Fleck auf der Wange. Dies nebenbei.

Der zweite Schuß traf mich unterhalb der
Hälfte. Er war schwerer; er hat es verschuldet, daß
ich noch heute ein wenig hinkle. Letztlich las ich
in einem Tausch irgendeines der zehntausend
Wundärzte, die sich in den Kellern über mich
anzustellen; meine Affennatur sei noch nicht ganz
unterdrückt; Beweis dessen sei, daß ich, wenn
Besucher kommen, mit Vorleser die Hosen aus-
ziehe, um die Einlauffstelle jenes Schusses zu zei-
gen. Dem Herr sollte jedes Fingerring seiner
schreibenden Hand einzeln weggenommen werden. Ich,
ich darf meine Hosen ausziehen, vor wem es
mir beliebt; man wird dort nichts finden als
einen wohlgepflegten Pelz und die Narbe nach
einem — wählen wir hier zu einem bestimmten
Wort ein bestimmtes Wort, das aber nicht miß-
verstanden werden sollte — die Narbe nach ei-
nem freibehaltenen Schuß. Alles liegt offen zu-
tage; nichts ist zu verbergen; kommt es auf
Wahrheit an, wirkt jeder Großgehirn die aller-
schärfsten Manieren ab. Würde dagegen ferner
Schreiber die Hosen ausziehen, wenn Besuch
kommt, so hätte dies allerdings ein anderes An-
sehen und ich will es als Zeichen der Vernunft
erkennen lassen, daß er es nicht tut. Aber dann
mag er mir auch mit seinem Sarkasmus vom Hals
bleiben!

Nach jenen Schüssen erwachte ich — und
hier beginnt allmählich meine eigene Erinnerung
— in einem Käfig im Zwischengang des Jager-
bedschen Lampfens. Es war kein vierwändiger
Gitterkäfig; vielmehr waren nur drei Wände an
einer Kiste festgemacht; die Kiste also bildete die
vierte Wand. Das Ganze war zu niedrig zum
Aufstehen und zu schmal zum Niederkriechen.
Ich kletterte deshalb mit eingebogenen, ewig zit-
ternden Knien, und zwar, da ich zunächst wahr-
scheinlich niemanden sehen und immer nur im
Dunkeln sein wollte, zur Kiste gewandt, wäh-
rend sich mir hinten die Gitterstäbe ins Gesicht
einmischten. Man hält eine solche Verwahrung
wider Tiere in der allerersten Zeit für vorzö-
gerlich, und ich kann heute noch meiner Erfahrung
nicht leugnen, daß dies im menschlichen Sinne
tatsächlich der Fall ist.

Daran dachte ich aber damals nicht. Ich
war zum erstenmal in meinem Leben ohne Na-
weg; zumindest geradeaus ging es nicht; gerade
vor mir war die Kiste, breit fest an Brett gefügt.
Nur war zwischen den Brettern eine durch-
sichtige Kiste, die ich, als ich sie zuerst erblickte,
mit dem glückseligen Seulen des Unterbundes
begnügte, aber diese Kiste reichte bei weitem nicht
einmal zum Durchschleichen des Schwanzes aus und
war mit aller Affenkraft nicht zu verbreitern.

Ich hatte doch so viele Auswege bis hierher
gehabt und nun keinen mehr. Ich war festge-
kettet. Sollte man mich angeschlossen, meine Frei-
heitszeit wäre dadurch nicht kleiner geworden.
Warum das? Nahe der das Felleich zwischen den
Kistchen auf du wirst den Grund nicht finden.
Fick dich hinten gegen die Gitterstäbe, bis sie
dich fast zweifelt, du wirst den Grund nicht fin-
den. Ich hatte keinen Ausweg, mußte mir ihn
aber verschaffen, denn ohne ihn konnte ich nicht
leben. Immer an dieser Affenwand — ich wäre
unmöglicherweise verrotten. Wer Affen gehören bei
Bogenbalken an die Kistenwand — nun, so habe
ich auf, Affe zu sein. Ein harter, schöner Ge-
dankengang, den ich irgendeinmal mit dem Bauch
an der Wand haben muß, denn Affen denken mit
dem Bauch.

Ich habe Angst, daß man nicht genau ver-
steht, was ich unter Ausweg verstehe. Ich ge-
brauche das Wort in seinem gewöhnlichsten und
vollsten Sinne. Ich sage absichtlich nicht Frei-
heit; ich meine nicht dieses große Gefühl der
Freiheit nach allen Seiten. Als Affe kannte ich
es vielleicht, und ich habe Menschen kennen ge-
lernt, die sich danach sehnen. Was mich aber

andant, wollte ich Freiheit weder damals noch heute. Nebenbei: mit Freiheit bestraft man sich nicht. Menschen allzuoft und so wie die Freiheit zu den erhabensten Gefühlen zählt, so auch die entsprechende Enttäuschung zu den erhabensten. Ich habe ich in den Varietés vor meinem Aufsteigen irgend ein Künstlerpaar oben an der Decke an Trampeln hantieren sehen. Sie schwebten sich, sie schwebten sie sprangen, sie schwebten einander in die Arme, einer trug den anderen an den Haaren mit dem Gesicht. „Nach das ist Menschenfreiheit“, dachte ich, „schwebende Bewegung!“ Du Verfolgung der heiligen Natur! Kein Mann würde standhalten vor dem Gelächter des Affentums bei diesem Anblick.

Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg: rechts, links, wohin immer, ich stellte keine anderen Forderungen. Sollte der Ausweg auch nur eine Täuschung sein, die Forderung war klein, die Täuschung würde nicht größer sein. Weiterkommen, weiterkommen! Nur nicht mir aufgeschobener Armen Hülfe, angedrückt an eine Kissenwand!

Seute ich ich war: ohne größte innere Ruhe hätte ich mich entkommen können. Und tatsächlich verlor ich mich in alle, was ich geworden bin, der Ruhe, die mich nach den ersten Tagen dort im Schiff überkam. Die Ruhe wiederum aber verlor ich mich in alle, was ich geworden bin, der Ruhe, die mich nach den ersten Tagen dort im Schiff überkam.

Es sind gute Menschen, trotz allem. Gern ermahne ich mich noch heute an den Klang ihrer schweren Schritte, der damals in meinem Schlaf so wunderbar war. Sie hatten die Gewohnheit, alles außerordentlich langsam im Angriff zu nehmen. Wollte ich einer die Augen reiben, so hob er die Hand wie ein Gängegeschicht. Ihre Schritte waren groß, aber herzlich. Ihre Töne waren immer mit einem gleichgültigen Klingenden, aber nichts bedeutenden Dullen gemischt. Immer hatten sie im Mund etwas zum Auslachen, und wenn sie auslachten, war ihnen gleichgültig. Immer hatten sie, daß meine Flügel auf sie überlachten, aber doch waren sie mir doch niemals ernstlich böse wie wußten eben, daß in meinem Fell Flügel wachsen und daß Flügel Springer sind; damit lachten sie sich ab. Wenn sie dienstfrei waren, traten sie manchmal einige im Dalkreis um mich nieder, sprachen kaum, sondern guckten einander nur an; rauchten, auf Kissen aufgeschlagen, die Pfeife: schlugen sich auf Knie, „hoh“ ich die geringste Bewegung machte; und sie und er nahm einer einen Stiel und Kugel mich dort, wo es mir angenehm war. Sollte ich heute eingeladen werden, eine Fahrt auf diesem Schiffe mitzumachen, ich würde die Einladung gern ablehnen, aber ebenso gewiß ist, daß es nicht nur häßliche Erinnerungen sind, denen ich dort im Hochsees nachhängen würde.

Ich rechnete nicht, wohl aber beobachtete ich in aller Ruhe. Ich sah diese Menschen auf und ab gehen: immer die gleichen Gestalten; die gleichen Bewegungen; oft schien es mir, als wäre es nur einer. Dieser Mensch oder diese Menschen gingen alle unbewußt. Ein hohes Ziel dämmerte mir auf. Niemand verstand mich, daß, wenn ich so wie sie werden würde, das Gitter aufgeschoben würde. Solche Verführungen für schmerzhaft anmutende Erfahrungen werden nicht gegeben. Doch man aber die Erfahrungen ein, erscheinen nachlässig auch die Verführungen genau dort, wo man sie früher vergeblich gesucht hat. Man war an diesen Menschen an sich nichts, was mich sehr verriet. Wäre ich ein Anhänger jener erhabenen Freiheit, ich hätte gewiß das Weltmeer dem Meeres vorzogen, der sich mir im trüben Bild dieser Menschen zeigte. Jedenfalls aber beobachtete ich sie schon lange vorher, ehe ich an solche Dinge dachte, ja, die angehängten Verbindungen drängten mich erst in die bestimmte Richtung.

Es war so leicht, die Leute nachzuahmen. Spätes konnte ich schon den ersten Tag. Wir studierten einander dann gegenseitig ins Gesicht; der Unterschied war nur, daß ich mein Gesicht nachher reinigte, sie ihres nicht. Die Bitte rauchte ich bald wie ein Alter; drückte ich dann auch noch den Daumen in den Nasenlopf, lauschte das ganze Zwischendasein; nur den Ungehörigen wußten der Leuten und der gelovten Bitte stand ich lange nach.

Die meine Wange brachte mir die Schnapsfläse. Der Geruch peinigete mich; ich zwang mich mit allen Kräften; aber es vergingen Wochen, ehe ich mich überwand. Diese innere Kampf nahmen die Leute an. Wundervollerweise empfing sie irgendwas sonst an mir. Ich untergebe die Leute aus in einer Erinnerung, aber da war einer, der kam immer wieder; allem vor mir dämmerte; der Zug, der Kugel, zu den vergessenen Erinnerungen; welche ich mit der Kugel vor mich hin und gab mir Unterricht. Er begann mich nicht; er wollte das Haupt meines Eins lösen. Er entlockte langsam die Flügel und blinde ich dann an, um zu prüfen, ob ich verstanden habe; ich schreibe, ich sah ihn immer mit mir, mit überaus junger Aufmerksamkeit; ein jeder Menschensatz fand kein Menschenleichen auf dem ganzen Ervonten; wußten die Flügel entlockt war, hob er sie zum Mund; ich mit meinem Blicken ihm nach bis in die Waage; er nicht, zufrieden mit mir, und jetzt die Flügel an die Lippen; ich, einig mit ihm, und schließlich Erkenntnis, habe mich quetschend der Kugel und Kugel nach, wo es sich trifft; er freut sich, jetzt die Flügel an und macht einen Schluß; ich, ungeduldig und verzweifelt, ihm nachzuweisen, verurteilte mich in meiner Kugel, was wieder ihm große Verurteilung macht; und nun wenn die Flügel vor mich stehend und im Schwung sie wieder hinaufführend, teilt er sie, übertrieben lehrhaft zurückbeugt, mit einem Zuge. Ich, ermahnt von allzu grobem Verlangen, kann nicht mehr folgen und langes Schreien an Güter, während er den theuersten Unterricht damit beendet, daß er grinsend den Bauch freilegt.

Nach für ein Sieg dann allerdings für ihn wie für mich, als ich eines Abends vor großer Aufmerksamkeit — vielleicht war ein Fest, ein Wagnis, wozu spielte, ein Offizier erging sich zwischen den Leuten — als ich an diesem Abend, gerade unbeachtet, eine vor meinem Knie verbeugte, liegen gelassene Schnapsfläse ergreift, unter irgendeiner Aufmerksamkeit seit der Gesellschaft sie schulgerecht entlockte, an den Mund legte und nun ohne Hören ohne Rundvergeben, als Trinker von Bach mit rund gewählten Augen, schwappende Kugel, wirklich und wahrhaftig trank, nicht mehr als Vergewaltiger sondern als Künstler sie hinwarf, zwar verwarf den Bauch zu freigen, dafür aber, weil ich nicht anders konnte,

weil es mich drängte, weil mir die Sinne rauschten kurz und gut: „Guloh!“ ausrief in Menschenmensch, ausbrach, mit diesem Ruf in die Menschenmenge schritt und der Echo: „Guloh!“ er sprang, er sprang, wie einen Ruf auf meinem ganzen schwebenden Körper fühlte.

Ich wiederhole: es verlor ich mich nicht, die Menschen nachzuahmen; ich ahnte nach, weil ich einen Ausweg suchte aus meinem andern Grund. Auch war mit jenem Sieg wenig getan. Die Sinne verlor ich sofort wieder; stellte sich erst nach Monaten ein; der Widerwille gegen die Schnapsfläse kam sogar noch verstärkter. Aber meine Richtung allerdings war mir ein für allemal gegeben.

Als ich in Hamburg dem ersten Freiheit übergeben wurde, erkannte ich bald die zwei Möglichkeiten, die mir offen standen: zoologischer Garten oder Varieté. Ich zögerte nicht. Ich sagte mir: setze alle Kraft an, um ins Varieté zu kommen; das ist der Ausweg; zoologischer Garten ist nur ein neuer Gitterkäfig; kommst du in ihn, bist du verloren.

Und ich lerne, meine Herren! Ich, man lernt, wenn man muß; man lernt, wenn man einen Ausweg will; man lernt rücksichtslos. Man beauftragt sich selbst mit der Freiheit; man gerätlich: ich bein geringsten Widerstand. Die Affennatur raute, ich überlachte, aus mir hinaus und weg, so daß mein erster Lehrer selbst davon laß. Ich wurde, bald den Unterricht aufgeben und in eine Geistesanstalt gebracht werden mußte. Glücklicherweise kam er bald wieder hervor.

Aber ich verbrauchte viele Lehrer, ja sogar einige Lehrer auf einmal. Als ich meiner Fähigkeit schon höher geworden war, die Essenszeiten meinen Fortschritten folgte, meine Zukunft zu leuchten begann, nahm ich selbst Lehrer auf, ließ sie in fünf aufeinanderfolgenden Jahren niederlegen und lernte bei allen gleichzeitig, indem ich ununterbrochen aus einem Zimmer in das andere sprang.

Diese Fortschritte dieses Eindringen der Wissenschaften von allen Seiten ins erwachende Hirn. Ich leugne nicht: es beglückte mich. Ich gehe aber auch ein, ich überprüfte es nicht, schon damals nicht, wieviel weniger heute. Durch eine Ausrüttung, die sich bisher auf der Erde nicht wiederholt hat, habe ich die Durchschmittbildung eines Europäers erreicht. Das wäre an sich vielleicht gar nichts, ist aber insofern doch etwas, als es mir aus dem Häutig bald und mit diesen bekannten Ausweg, diesen Menschenausweg verbrauchte. Es gibt eine ausgezeichnete deutsche Redensart: ich in die Wüste schlagen; das habe ich getan: ich habe mich in die Wüste geschlagen. Ich hatte keinen anderen Weg, immer vorausgesetzt, daß nicht die Freiheit zu wählen war.

Überblende ich meine Entwicklung und ihr bisheriges Ziel, so lüge ich weder, noch bin ich zufrieden. Die Hände in den Hosentaschen, die Weinsäcke auf dem Tisch, liege ich halb, halb wie ich im Schwund und schau aus dem Fenster. Hermitismus, empfangen ich ihn, wie es sich gebührt. Mein Zimmer ist im Vorzimmer; lichte ich, kommt er und hört, was ich zu sagen habe. Am Abend ist fast immer Vorlesung, und ich habe wohl kaum mehr zu sagende. Etwas, komme ich spät nachts von Banketten, aus wissenschaftlichen Gesellschaften, aus geistlichen Besuchen nach Hause, erachtet mich eine kleine Labordirektorie Schuppen, und ich lasse es mir nach. Als ich bei ihr wohnte. Bei Tag will ich nicht gehen; sie hat nämlich den Trüben des verwirrten dreizehnten Lebens im Bild; das erlebte nur ich, und ich kann es nicht ertragen.

Im ganzen habe ich jedenfalls erreicht, was ich erreichen wollte. Man sage nicht, es wäre der Mühe nicht wert gewesen. Im übrigen will ich keines Menschen Urteil; ich will nur Kenntnisse verbreiten; ich berichte nur; auch Ihnen, hohe Herren von der Akademie, habe ich nur berichtet.

Exkurs Erlebnisse.

Von Georg Hermann.

I.

Ich sah einmal auf der Straße in der Sonne vor einem baptschen Schützengartenhaus, Sonntag vormittag war es, und die Bauern waren nach der Straße — sie gehen ja nie ins Gie — den einen im Vorzimmer. Die Fenster waren offen, und ich hörte, was sie sprachen.

„Gehter hat auf Markel geben und Du bist a Gurt gweien, pent wien's gar net, was ver-langen sollen. Unter zwanzig Jung, ich jawen gar net an.“

Ja, ja — meine ich so bei mir — die Leute haben eben auch ihre Sorgen; Deutung, Freiheit, Viehhandel, Vermögensverlust über Wirtschaftslage im Ganzen eine gewisse soziale Lage.

„Und der Herr Amtsdirektor hat a g sagt, kommt's weiter von drinnen, wann's beim Wahl am 1. Januar haben, da hilft ihnen kein Wort: da muß sie n's zahlen!“

II.

Ich ging einmal an einem Haus vorbei. Ich war ganz in Gedanken versunken. Es war am Sonntag. Ein Fenster war offen. Da stand ein Mann. Ich summte vor mich. Ich war so alt. Der Mann sagte jetzt laut:

„A, er heißt: a. b. De a heißt: b. a.“
„Gutmal, gutmal: b. a. heißt: b. a.“
„Welche seltsame Verwirrung für einen Mann, von 45 Jahren.“ dachte ich. „Wie kann ein Mann, wenn er nicht wahnsinnig werden soll, nur immer „b. a. heißt: b. a.“ sagen.“

Ich drückte auf mich auf, es war eine Schule, wo der ich mich befand, und der Mann war ein Lehrer, der auf seinem Rathgeber stand. Und im Augenblick — blickte ich — verstand ich alle Schrecken des Lehrerberufes.

III.

Ich ging mit einer Dame der Gesellschaft über eine Kuppelmauer.

„Ach, sehen Sie nur!“ rief die Dame entzückt. „das ist ja der König Egon Puls!“ und legte an einen kleinen lebensfähigen Hundstopp der von einer altmodischen höflichen Gräfin zu einem unheimlichen heruntergekommenen wurde. „Er ist ein wenig auf dem Kommen.“

„Ein Prinz Ein richtiger Prinz.“ So etwas kommt für unsereiner doch nur in Märchen und

Geschichtsbüchern vor. Ich muß zugeben, daß mein Herz höher schlug.

„Hören Sie, Fräulein!“ sagte der Prinz plötzlich laut, mit einer Stimme, in der ich den künftigen Kommandanten gitterte. „Ich möchte Sie etwas fragen: Sit denn das — Köpfchen immer so klein um Schlaf, wagen?“

Erzherzogin und Bürgermeister.

Von Franz Werfel.

Die Erzherzogin hatte eine wunderschöne, hohe und gerade Gestalt.

Aber ihr Gesicht, wie war das schon enttäuscht, schlichtern und alt.

Und der bide Herr, der sie mit wehmütiger Verbeugung empfing, war so aufgeregt, daß ihm manche Träne in den Wimpern hing.

Die beiden schritten vorbei, und konnten einander nicht ins Auge sehn.

Nein! Als wären sie Kinder, die vor Erwachsenen stehen.

Die hohe Frau sagte etwas auf, wie einen Geburtagstagswunsch, so leise und verzagt.

Und er antwortete darauf, als würde er in der Schule Votabeln getraut.

Und während sie manches sprach, was dachte sie? Gott, Gott, Gott! Wie gemütlich ist doch abends meine Bridgepartie.

Und er dachte traurig und erbückt, daß er sogar einmal Hobet zu sagen vermag.

Wie schön sich's sonntags in Pemdarmeln bei Tische saß.

Da wußten sie, daß sie einander mühten quälen und erkannten ihr böses Los.

Und in diesen beiden Seelen wurde echte Demut groß.

Und als der Empfang zu Ende, sagte ich mir: Gott sei Dank!

Daß es zu keinem Skandal kam und das Paar nicht auf die Knie sank,

Die Hände hob, abtittend Müd und Trübsal, die eine dem andern schuf, Do doch Einanderfreundemachen schönster Menschenberuf.

In so vielen Ländern.

Von Hermann Bang.

Wie vieler Länder Weihnachtsfitten habe ich doch nicht gesehen!

Daran zu denken ist so, als blättere man in einem wehmütigen Buche, einem Bilderbuche oder einer Mappe mit Andenken — vergilbten Stichen aus fernem Tagen, ferneren und näheren, unsigen Tagen.

Nur die Sterne dort oben, die waren überall.

Nein, auch die Einsamkeit, über der sie leuchteten.

Prag sehe ich, wo die Fischhändler die mächtigen Zuber mitten auf die Straße hinstellten, mitten in den Schnee.

Mitten auf der Straße standen die Zuber. Die Wagen mühten auszuweichen. Die Weihnachtswoche gehörte den Fischhändlern und den Karpen.

Und alle Frauen und Weiber und Mädchen und Mütter der Gasse handelten und schwätzten und moogen und seilichten rings um die hundert Karpenzuber. Denn Karpen mußte man haben, Karpen mit Sauce aus gekochten Zweisichten — am heiligen Weihnachtsabend. Das war Brauch und Sitte, solange ein guter Prager zurückdenken kann. Zuerst Karpen und dann Gans.

Ach, die böhmischen Gänse! Wer hat sie nicht gesehen und nicht gehört, wie er nur über die Grenze kam — Scharen von Gänsen bearbeiteten und saaten ihm, daß er jetzt in Völkern war; schauernd, quaternd, streitend, schwägend zichen sie über die Felder hin, die Flügel heben sie, halb fliegen sie und halb laufen sie; gewaltige Scharen, lange Reihen, anan und weiß — alle Gänse. Und die Hüterbuben bleiben stehen, auf die langen Stöcke gestützt, und starren dem Zug nach.

Aber sie essen die prächtigen Gänse nicht selbst. Das heißt, wenigstens nicht die Brust. Die wird beim läubertlich ausgetrennt und geräuchert und exportiert — als „Prager Gänsebrust“, die von solch einem wie mir und anderen armen Leuten nicht genossen wird.

Nichts für Tölpeliche.

Aber am Weihnachtsabend bekommt man in Prag die ganze Gans. An diesem einen Abend — da wird nichts weggeschlitten, selbst nicht beim „armen Per Erlson“. Wie ich ihn noch vor mir sehe, den Alten, vertraut und schweigend und strahlend wie eine Sonne, wie er da am Ende des Weihnachtsabends stand.

„Nein, nein,“ sagte er.

„Nein ist die Gans.“

Nach war die Gans und die Zwetschkenlauce papptig. Aber nachher zündeten wir den Weihnachtsbaum an, dessen Schmutz Waite war. Die Fenster standen offen, obgleich es kalt war. Doch ragte der Prachdich in den Himmel; ein Streingebild unter den Sternen der Nacht.

Paris zu Weihnachten.

Wann der per ersten Dezember wo du ich den Kommandanten triend ankommenkriegen. Wo soll man hinsehen? Nicht zu Landeuten. Die tanzten um einen

Weihnachtsbaum — in einer Glasveranda aufgestellt — in einem Restaurant am äußersten Ende des Bois de Boulogne, und sie tanzten ein altes Lied mit geisthabenden Augen, und endlich spielen sie Mandolin — mit durchbohrten Herzen. Oder andere von ihnen spielen Domino in einem Cafe, in einer Ecke, auf einem kalten Marktplatz, der ihre Hände dreißt, und sie legen die Steine, die ihre Augen nicht sehen.

„Sie kommen dran —“

Und der andere fährt zusammen:

„Ja, ich komme.“

„Sie kommen...“

„Ja — ich...“

Aber einer heißt! Daheim, in einer Studenten-kammer, wo die Wände kalt sind, und wo die Möbel von Menschen abgenutzt wurden, die er, nie gesehen hat, und wo nichts sein ist... Doch, doch, die Reisende dort, die keinen frierenden Körper in kaffelnden und fremden Courvois geküßt hat, die Reisende, die er über das Sopha legte, um keine Kleden zu deden, die von unbekannten Händen hinterlassen sind, die Reisende ist sein...

Wie die Lampe matt brennt und wie schief ihr Licht ist!

Wie schön es daheim war in der getäfelten Stube mit dem niedrigen Gefäß, wo der Christbaum mitten auf dem Boden stand... Es waren auf allen Bereichen nur Lichter und Sterne. Und rings herum auf Tischen und auf Escheln und auf Balers Schanestuhl und auf dem Boden lagen sie, alle die Geschenke — in so viel Seidenpapier. Und die Kinder sangen falsch in all die Lichter hinein. Ihr Schein fiel ganz hinaus bis auf den Kirchhof. Und ein Weihnachtsfest war da, wo sie, die jetzt tot ist, die Gartentür öffnete, hinaus in die kalte, funkelnde Schneenacht:

„Neht können sie es weit dort drüben hören,“

sagte sie.

Und die Kinder sangen die Weihnachtspsalmen für die „dort drüben“, alle die, die in ihren Gräbern schliefen...

Aber nein, aber nein, ich will nicht in diese Lampe starren.

Die Menschen, die es nie müde werden, Schmerzen zuzufügen, verzerrten schließlich auch unsere Erinnerungen zu Kummer....

Ich ging an jenem Weihnachtsabend zu den Boulevards zurück.

Das Portal leuchtete so grell, aber es war ja Renaissance — Sarah Bernhardt's Theater, und die Götter spielte die Marquise. Ich ging hinein und sah sie sterben. Ich sah in einer Voge zwischen zwei „Marquises“, die nach Beau d'Espagne flanken — — —

Es war ein anderes Weihnachten, oder der Tag vor Weihnachten, am Abend. In den langen, unendlichen Gassen Berlins.

Es ist seltsam, daß die Wege einer Millionenstadt so ebe daliegen können. Und wie schwer ist nicht die Großstadtdröge! Kein Schritt auf den endlosen Pflastersteinen. Nur hie und da ein Wagen mit einem unbekannten Gesicht hinter einer Scheibe. Sonst nur Mauer und Haus an Haus und Schweigen. Aber auf einmal werden Türen aufgerissen. — Dort in der langen Mauer, und Soldaten strömen heraus, Schoren von Soldaten, lange Reihen, Hunderte von Soldaten strömen heraus auf das endlose Trottoir.

Sie haben jeder ein Paar Stiefel in der Hand, und einige haben auch einen Rucksack.

Und zwei und zwei und vier und vier wandern sie von dannen, mit ihren Stiefeln in den Händen. Aber ich bleibe stehen, draußen auf der Straße, mitten auf der Straße, und starre ihnen nach, wie sie da wandern. Sie ziehen heim. Es sind Söhne, die heinziehen. In die tausend Heime, wo Mütter sie an den Schultern nehmen und ihnen in die Augen sehen werden, ob sie sie nun auch richtig wiedererkennen. Ja, alle die Vurschen sollen heim. Sie haben die Tage gezählt. Sie haben Kreidestriche über die Kasernentür gemacht und jeden Morgen einen Strich ausgelöscht. Aber heute eing der letzte Strich flötet. Jetzt ist es. Jetzt sind sie auf dem Wege. Jetzt sollen sie heim. — — — Ob du dich noch daran erinnerst, du, mein alter Freund, mein Jugendfreund, du, mit dem ich an jenem Weihnachtsabend beisammen war?

Ach, es sind seitdem so viele Jahre veranangen. Und es sind so viele Weihnachtsbäume angezündet worden. Du hast ein Heim gefunden und den Namen zum ersten Male entziffert, und du und deine Frau, ihr mar's allein. Und du hast dein Tüchertchen zu den Ferien emporgehoben, als sie klein war. Und erst fichtst du sie ihrem Runnen anzünden — und du lächelst. Er daß du jenen Weihnachtsabend wohl verassen hast. Damals, als wir den großen Christbaum angezündet hatten und in die Stadt hinausführten, wo es in diesem Jahr so kalt war. Und wo wir ein ihmieriaß Kind fanden, da stoben wir es in eine Trostle, und die Kinder fuhren wir nach Hause zu dem angezündeten Baum. Die Kinder, die schlachten gewiß, daß es noch Märchen auf der Erde gebe... Aber es ist so lange her, und jetzt glaube ich, daß alle Mädchen erlöchen sind.

Oder leben sie noch — in der Erwartung der Kinder und mit Schein der strahlenden Kerzen?

Rakt es uns anhaben.

Die Menschen rauben uns alles — schließlich und die Kreide Kreide zu hervorren.

Aber es wachsen ja neue Lebende heran — und sie gehen an uns, den Schatten, vorüber — — —



K. k. österreichischer Militär-Witwen- u. Waisenfond

Allerhöchstes Protektorat:

Seine k. u. k. Apostolische Majestät Kaiser Karl I. und Ihre Majestät Kaiserin und Königin Zita.

Mit der Stellvertretung im k. k. Protektorat betraut:

Ihre k. u. k. Hoheiten der durchl. Herr Generaloberst Erzherzog Leopold Salvator und die durchl. Frau Erzherzogin Blanca.

Versicherungsabteilung für Schlesien: Troppau, k. k. Landesregierung.

Eigene Expositur für Nordmähren: Mähr.-Osttau, k. k. Bezirkshauptmannschaft.

Sage niemand, daß er nicht in der Lage ist, sich an der Zeichnung der siebenten Kriegsanleihe zu beteiligen.

Die vom Witwen- und Waisenfonde propagierte Kriegsausleiheversicherung des Österreichischen Phönix in Wien ermöglicht es jedermann, durch kleinste Teilzahlungen Kriegsanleihe zu zeichnen und dabei gleichzeitig für seine und die Zukunft seiner Angehörigen zu sorgen.

Tausend Kronen kosten

bei 20-jähriger Versicherung	K 35.—	jährl. oder	K 3.10	monatl.
„ 15-jähriger	„ K 48.—	„	„ K 4.25	„
„ 12-jähriger	„ K 63.—	„	„ K 5.55	„

Näheres in beiliegendem Prospekte, der gleichzeitig als Anmeldungsformular benützt werden kann.

Die
// Zweigniederlassungen //

Bielitz-Biala, Friedek-Mistek, Jägerndorf, M.-Ostrau, Teschen des

K. K.



PRIV.

WIENER BANK-VEREIN

(Voll eingezahltes Aktienkapital 150 Mill. K, Reserven 49 Mill. K)

empfehlen sich zur

Durchführung sämtlicher ins Bankfach einschlägigen Transaktionen.

Ostrau-Witkowitz Eisen-u. Draht-
warenfabriken

Emil Mücke & Hugo Melder,
Witkowitz (in Mähren).

Büro Wien I., Neutorgasse 4.

Filialfabrik in Mähr.-Ostrau.

„EMEM“

Drahttreibriemen
Transportbänder
Elevatorengurten

Prima Referenzen und Gutachten, tausend-
fach im Betrieb bewährt.



Die Mähr.-Ostrauer Elektrizitäts-Aktien- Gesellschaft

elektr. Ueberlandzentralstation in Mähr.-Ostrau

befasst sich mit der Einrichtung
elektr. Anlagen jeden Umfanges,
Starkstromanlagen, Telephon-,
Telegraphen-, Block-Stationen,
Kraftübertragungs-Anlagen,
Installationen für elektrische
Beleuchtung, usw. usw.

Direktion: Mähr.-Ostrau,
Goldgasse Nr. 3.

Witkowiher Bergbau- u. Eisen- hütten-Gewerkschaft

Witkowitz in Mähren.

Rohrwerk als: Blecherei, Friddings- und Stahl-
rohren; Gamaul, Zerrumangan, Zerrumili-
gium usw.

Eisenware: Rohre für Wasser-, Dampf-, und
Gasleitungen; Maschinen und Baugut, guß-
eiserne Säule usw. Draugut- und Gamaul-
walzen, Platten usw.

Stahlfertigung aus Martin- oder Tiegelstahl:
Gußstücke jeder geeigneten Konstruktion und
Größe in zweckentsprechender Härte und Zähig-
keit, sauber und dicht. Spezialartikel: Lokomo-
tiv- und Waggonsräder.

Schmiedestücke aus Martin-, Ridel- und Spezial-
stahl, wie: Maschinenwellen bis zu den größten
Dimensionen sowie Maschinenstücke jeder Art.

Schiffbaumaterial: Schiffsschrauben, Ruder, An-
ker, Vorder- und Hintersteven, Kurbel- und
Tunnelwellen, Propellerwellen usw.

Kriegsmaterial: Für Kriegsschiffe, Küsten- und
Landesbefestigung, wie: Panzerplatten, Pan-
zerbleche, Schutzhilde, Panzertürme, Geschütz-
rohre, Lafetten, Geschosse, Torpedo-Luftreser-
voire, Panzerrohre usw.

Eisenbahnbedarf-Artikel: Lokomotiv- u. Wag-
gonradetware, geschmiedete und gegossene
Waggonschleichen, Achsen und Räder
für Lokomotiven und Waggons usw. Komplette
Gelenkanlagen, Wechsel und Kreuzungen,
Drehbänke, Schiebebühnen, Pfosten- und
Rippwagen für Grubenbahnen, Wasserstation-
einrichtungen usw.

Balgware: Stab- und Gassonellen, Bon- und
Waggonschleichen, Stabstahl, Stabbleche, Schiffs-
bleche, Resselbleche, Reservoirbleche, Strips für
Rohrfabrikation usw. Eisenbahn-, Straßen-
bahn- und Grubenbahnen aus Martinstahl,
Blöde, Knäppl usw.

Rohre aus Flußstahl, Röhren, Schweißblechen,
stumpf- und patentgeschweißte, sowie nahtlos,
Friddings, Gassonstunde usw. Rohrmaste, Bohr-
rohre.

Blechwaren: a) mittels Wassergas geschweißte,
b) elektrisch geschweißte, Häßer für Benzin,
Petroleum usw., c) Blechbearbeiten aller
Art, d) maschinell gepresste Blechwaren aller
Art für Kriegsbedarf, Eisenbahnbedarf usw.
Resselböden, Böden für Destillierblasen, Zellen-
bofächer, Garbefesselplatten, Hochdruck- und
Turbineleitungsröhren usw.

Dampfessel: bel. Spez.: Wasserröhrenessel
Patent Garbe, Heberhitzer, Reservoir, Gek-
behälter usw.

Eiserne Brücken- und Hochbau-Eisenkonstruk-
tionen.

Maschinenbau mit besonderer Berücksichtigung
des Gasmotorenbaues für Koks- und Hoch-
ofengas, Bergwerksmaschinen für Förderung
und Wasserhaltung, Kompressoren, Ventilato-
ren usw.

Komplette Einrichtungen für Berg- und Hütten-
werke, Koksanlagen, Gasaanlagen usw.

Schamottewaren für Reseleinmuerung, Schweiß-
und Glühöfen, Martinöfen usw.

Arbeiterzahl in den Eisenhüttengruben und Hütten-
werken 21.500, Arbeiterzahl in den Kohlen-
gruben und Koksanlagen 10.000 — zusammen
31.500.

Zentraldirektion in Witkowitz-Eisenwerk,
Mähren. Kommerzielle Direktion in Wien,
8. Bezirk, Friedrich-Schmidt-Platz Nr. 5.

Großhandlung

LEOPOLD WULKAN,

Gesellschaft m. b. H.

MÄHRISCH-OSTRAU.

Antoni-Platz 9.
Fernruf 315.

Büros

Brückengasse 4.
Fernruf 847-VI.

Import aller Lebensmittel und Approvisionierungsartikel
vornehmlich empfehlenswert für Gemeinden, Verpflegs-
magazine sowie sämtliche Approvisionierungszentralen.

≡ K. K. PRIV.  ÖSTERREICHISCHE

CREDIT-ANSTALT

≡ FÜR HANDEL UND GEWERBE. ≡

Filiale: MÄHR.-OSTRAU.

Zentrale: WIEN.

Aktienkapital: 170,000.000, Reserven ca: 112,500.000

Sonstige Filialen:

Bozen, Bregenz, Brünn, Feldkirch, Gablitz, Görz, Innsbruck, Karlsbad, Klagenfurt,
Laibach, Lemberg, Lublin, Pola, Prag, Reichenberg, Tepitz, Triest und Warnsdorf.

 Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte: 

Eröffnung von laufenden Rechnungen. - An- und Verkauf von Effekten, Valuten und Devisen. - Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Ausgabe von Einlagebüchern.



Stahlkammer mit Safes-Anlagen.

AUG. LUTTNAR, Gesellschaft m. b. H.

Chemische Fabriken für Teerprodukte, Asphalt,
Dachpappe und technische Fettwaren.

Filiale:

WIEN.

Zentrale:

Mähr.-Ostrau.

Filiale:

BRODEK.

Teerprodukte: Teer und Pech, Dachlack und Holzzement, Dachpappe und Isolierplatten, Karbolineum und Naphtalin, Terpentinersatz.

„BENZOL“

Desinfektions-Mittel aller Art wie: Karbolsäure, Karbolkalk, Pissoiröl.

Spezialität: „Antiseptol“ (gesetzl. geschützt) geprüft von staatl. Anstalten, bestes und billigstes Antisepticum und Desinficiens vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Asphalt: Naturasphalt, Patentasphalt, Wandasphalt, Pflastervergüßmasse, Kaltstreichbare Isoliermasse.

Technische Fettwaren: Konsist. Maschinenfett, Vaseline (Lederfett), Walfenfett, Drahtseilschmiere, Huntefett, Wagenfett.

Spezialität: „Almobin“ Spezial-Schuhkrème von unübertroffener Qualität In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Bau-Ausführungen:

Dachdeckungen mit Dachpappe und Holzzement, Asphaltierungen von Trottoiren, Strassen und Innenräumen, Wandisolierungen.

GEBR. EICKHOFF, MAHR.-OSTRAU

MASCHINENFABRIK  BÜRO: ODERFURTERSTRASSE 20.

SPEZIAL-MASCHINEN U. EINRICHTUNGEN FÜR DEN BERGBAU

Rollenketten mit Motoren für Preßluft- und elektrischen Antrieb, Stangen-Schrämmaschinen, Seilbahnantriebsmaschinen, Aufzüge und Förderhübel für Dampf-, Luft- u. elektrischen Antrieb, Bremsberg-Anlagen, Scheiben- u. Trommel-Bremsen, Förderseil-Scheiben, Abteufstapel, Drehscheiben, Laufkrane, Drehkrane, Kieflerwipper, Kof. ofen-Armaturen, Kofsofen-Türstapel und Seitentipper.

STAMMHAUS IN BOCHUM, WESTFALEN

GEGRÜNDET 1864.

Telegramm-Adresse: EICKHOFFWERK, MAHR.-OSTRAU.

GEGRÜNDET 1864.

Aktienkapital K 14.000.000. Einlagen über K 140.000.000.

Mährische Agrar- u. Industrie-Bank

Filiale Mähr.-Ostrau.

Uebernahme von Geldern im Konto-Korrent und gegen Einlagsbücher. An- und Verkauf aller Gattungen Effekten, Valuten und Devisen. — Approvisionierungskredite, Akkreditive.

Ueberweisungen an Kriegsgefangene.

Verkaufsstelle der k. k. österr. Klassen-Lotterie.

Anmeldestelle zur Zeichnung der österr. Kriegsanleihen.

WAREN-ABTEILUNG

Die Filiale verwaltet die Gesellschaft.

Mähr.-schles. Konservenwerke, Ges. m. b. H. in Mähr.-Ostrau—Dzieditz,

Ostrauer Mühlen, Ges. m. b. H. in Mährisch-Ostrau.

„CITRUM“

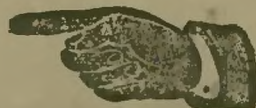
Geistabget. geschützt.

Tee-Rum-Ersatz

(gesüßt und ungesüßt!).



BESTES HEISSEGETRÄNK



UNÜBERTROFFEN IN GESCHMACK UND AUSGIEBIGKEIT.

DEM ÖSTERREICHISCHEN LEBENSMITTELGESETZ ENTSPRECHEND.

R. HEYBERGER & CO.
MÄHRISCH-OSTRAU.

 VERLANGET OFFERTE. 

V. Wagini & Comp., Mähr.-Ostrau, Bahnstrasse :: Nro. 11. ::

TECHNISCHES BÜRO

Vertreter von FERSIKANER & CO., Wien.

AUTOMOBIL-ZENTRALE

Reparatur-Werkstätte für Automobile und stabile Motore. — Sämtliche Bedarfsartikel für Automobile. — Ledergleitschutzdecken.

Für Umbau auf Lastenautos

geeignete Chassis stets auf Lager.


Lager aller Art
Sportartikel


Bodenbank, Filiale in Mähr.-Ostrau.

Bank-Abteilung:

Übernimmt Einlagen auf Einlagsbüchel und laufende Rechnung zur günstigen Verzinsung und besorgt sämtliche bankgeschäftlichen
 — Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen. —

Realitäten-Abteilung:

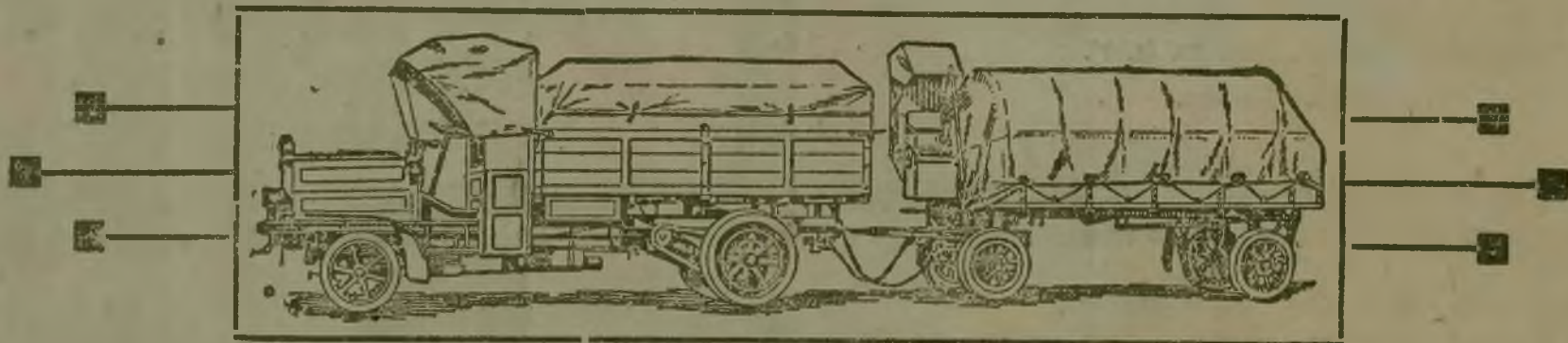
Kauft und verkauft Güter, Bauern-Ansiedlungen, Bauplätze usw. auf eigene Rechnung. Vermittelt den Kauf und Verkauf von Realitäten jeder Art und Größe und finanziert den Käufer.
 — — —

Waren-Abteilung:

Verkauf von Portland- und Schlacken-Zement, Stramberg-Staudinger Galk, Ziegel- und Kunst-Schiefer.
 — — —

// BÜSSING-WAGEN //

BESTBEWAHRT IN KRIEG U. FRIEDEN



A. FROSS-BÜSSING
 SPEZIALFABRIK FÜR NUTZAUTOS, SYSTEM „BÜSSING“
 WIEN XX/1, NORDWESTBAHNSTRASSE 53

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: P R A G VII., BUBNAERSTRASSE Nro. 37, L I N Z, WEINGARTSHOFSTRASSE Nro. 23.

SUBLIZENZ FÜR UNGARN UND BALKAN: G A N Z & C O. — D A N U B I U S, BUDAPEST X., KÖBANYAI UT. 31.

Preis 14 Heller

Redaktion u. Administration:
H. Strauß, Bittlergasse 8
Kontaktruppe werden aus
ohne Gewähr übernommen

Abonnement:
Morgenblatt: Vierteljährlich
bei Abholung K. 3.40, aus-
wärts 3.20. Einzelne 14 H.
Abendblatt: Einzelne 8 H.
Morgen- und Abendblatt
vierteljährlich 14.20 mit Posten-
Fremdenpost u. Verlag. Ostr.
Zeitung Tagblatt S. u. b.
H. Herausgeber Julius
Rittl, veranw. Redakteur
Karl Sauer in Währ.,
Ostrau, — Telefon 562.

Zweite Morgen-Ausgabe.

Ostrauer Zeitung

XXVII
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Begründet von Julius Rittl

Ersteinst
zweimal täglich

Preis 14 Heller

Inserate in der Ostrau-
Zeitung finden zweckmäßig
ke Verbreitung im nord-
mähr.-schlesischen Industrie-
gebiete. Stellengesuche und
Angebote, Kauf- und Ver-
kaufsanzeigen u. dgl. keine
Ankündigungen werden be-
zogen berechnet im Allge-
meinen Anzeiger. Inseraten-
annahme in der Admini-
stration, H. Strauß, Bitt-
lerg. 8, bei sämtl. Be-
schleissstellen sowie bei allen
Annoncen-Expeditionen.

Nr. 358

Donnerstag, den 27. Dezember

Jahrgang 1917

Ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zum Frieden.

Die russischen Friedensvorschläge. — Die Antwort der Mittelmächte. — Eine zehntägige Frist für die Entente. — Sofortige Verhandlung der russischen Spezialfragen.

Während in Frankreich die Sehnsucht nach Frieden von Regierungswegen als ein Staatsverbrechen verfolgt wird, tagen die Friedensbevollmächtigten der Mittelmächte und Russlands in Brest-Litowsk, um für einen Teil der Front wenigstens dem Blutvergießen ein Ende zu setzen. Die russischen Delegierten erklärten, es sei der klar ausgesprochene Wunsch der Völker Russlands, möglichst bald den Abschluß eines allgemeinen, gerechten, für alle Völker in gleicher Weise annehmbaren Friedens zu erreichen und gestern, am zweiten Weihnachtstage gab unser Minister des Auswärtigen Graf Czernin namens der verbündeten Mittelmächte die Erklärung ab, der Wunsch Russlands nach einem allgemeinen und gerechten Frieden sei auch der Wunsch Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei und die Zeitläge des russischen Friedensvorschlages seien geeignet, die Grundlage eines solchen Friedens zu bilden. Mit rückhaltloser Offenheit, wie wiederholt seit jenem glückverheißenden 12. Dezember 1916, da die Regierungen der verbündeten Mächte ihr erstes von der Entente schmäde zurückgewiesenes Friedensangebot in die freudig anerkennende Welt hinauslachten, erklärten auch diesmal die Verbündeten feierlich ihren Entschluß, unverzüglich einen Frieden zu schließen, der auf den von der russischen Regierung vorgeschlagenen Grundbegriffen fußt. Keine Eroberungen, keine Entschädigungen, selbstverständlich keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der verbündeten Mächte, so steht der deutsche Frieden aus, vor dem Lloyd George, Clemenceau und Sonnino den Völkern der Entente bange machen wollen. Daß die verbündeten Mächte sich nicht einseitig für alle Zeiten auf die nunmehr klar und deutlich zum Ausdruck gebrachten Bedingungen festlegen können, daß, wie Graf Czernin bereits einmal ausführte, die selbstlosen Kriegsziele der Mittelmächte nicht ein Freiheits für multilaterale Kriegsverlängerer sein können, wird nur Böswilligkeit bestreiten können.

Nach der Antwort der Mittelmächte in Brest-Litowsk, die von den russischen Friedensbevollmächtigten als ein bedeutsamer Fortschritt auf dem Wege zum allgemeinen Frieden bezeichnet wurde, haben England, Frankreich und Italien leitende Staatsmänner nicht den geringsten Anlaß mehr, die Mittelmächte zu beschuldigen, daß sie ihre Kriegsziele verheimlichen. Die offene Erklärung, die Graf Czernin namens der Mittelmächte abgab, zeigt, was jedem, der seine Augen nicht hartnäckig der Wirklichkeit verschloß, seit dem 12. Dezember d. J. klar war, daß Österreich-Ungarn und Deutschland einen gerechten und dauernden Frieden schließen wollen. An der Entente ist es nun, zu zeigen, daß auch sie keine Eroberungsabsichten hegt. Die russischen Delegierten schlugen gestern vor, daß eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen eintrete, um der Entente, deren Regierungen sich bisher der Friedensverhandlungen ferngehalten haben, die Möglichkeit zu bieten, sich mit den von den Delegierten der Mittelmächte und Russlands aufgestellten Prinzipien eines allgemeinen und gerechten Friedens bekannt zu machen. Nach Ablauf dieser Frist aber müßten die Verhandlungen unter allen Umständen fortgesetzt werden. Die Entente hat nun das Wort. Werden ihre Regierungen endlich der Stimme der Vernunft Gehör schenken? In wenigen Tagen schon wird dieser bange Frage die Antwort werden.

Die Vorschläge der russischen Delegierten.

Wien, 26. Dezember. (A.-B.) Das L. L. Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet aus Brest-Litowsk vom 25. Dezember:

In der Sitzung vom 22. d. M. hatte die russische Delegation erklärt, sie gehe von dem klar ausgesprochenen Willen der Völker Russlands aus, möglichst bald den Abschluß eines allgemeinen, gerechten, für alle Völker in gleicher Weise annehmbaren Friedens zu erreichen. Unter Berufung auf die Beschlüsse des allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und des allrussischen Bauernkongresses wies die russische Delegation darauf hin, daß die Fortsetzung des Krieges bloß zu

dem Zwecke, um Annexionen zu erreichen, für ein Verbrechen halte und daß sie daher feierlich ihren Entschluß kundgebe, unverzüglich die Bedingungen eines Friedens zu unterschreiben, der diesen Krieg auf der Grundlage der aufgeführten, ausnahmslos für alle Völker in gleicher Weise gerechten Bedingungen beendet.

Von diesen Grundbegriffen ausgehend, hatte die russische Delegation vorgeschlagen, den Friedensverhandlungen folgende sechs Punkte zugrunde zu legen:

1. Es wird keine gewaltsame Vereinigung von Gebieten gekattelt, die während des Krieges in Besitz genommen sind. Die Truppen, die diese Gebiete besetzt halten, werden in kürzester Frist zurückgezogen.

2. Es wird in vollem Umfange die politische Selbstständigkeit der Völker wiederhergestellt, die ihre Selbstständigkeit in diesem Kriege verloren haben.

3. Den nationalen Gruppen, die vor dem Kriege politisch nicht selbständig waren, wird die Möglichkeit gewährleistet, die Frage der Zugehörigkeit zu dem einen oder dem anderen Staate oder ihrer staatlichen Selbstständigkeit durch Referendum zu entscheiden. Dieses Referendum muß in der Weise veranstaltet werden, daß die volle Unabhängigkeit bei der Stimmenabgabe für die ganze Bevölkerung des betreffenden Gebietes einschließlich der Auswanderer und Flüchtlinge gewährleistet wird.

4. In Bezug auf Gebiete gemischter Nationalität wird das Recht der Minderheit durch ein besonderes Gesetz geschützt, das ihre Selbstständigkeit der nationalen Kultur und — falls dies praktisch durchführbar ist — autonome Verwaltung gibt.

5. Keines der kriegführenden Länder ist verpflichtet, einem anderen Lande sogenannte Kriegskosten zu bezahlen. Bereits erhobene Kontributionen sind zurückzahlen.

Was den Ersatz der Verluste von Privatpersonen infolge des Krieges anbetrifft, so werden sie aus einem besonderen Fond beglichen, zu dem die kriegführenden proportionell beitragen.

6. Kolonialfragen werden unter Beobachtung der unter 1 bis 4 dargelegten Grundbegriffe entschieden.

In Ergänzung dieser Punkte schlug die russische Delegation den vertragsschließenden Parteien vor, jede Art verketterter Bekämpfung der Freiheit schwacher Nationen als unzulässig zu bezeichnen, zum Beispiel durch wirtschaftlichen Boykott, wirtschaftliche Vorherrschaft des einen Landes über das andere auf Grund ausbeutender Handelsverträge, durch Sonderzollverträge, die die Freiheit des Handels dritter Länder beschränken, durch Seeblockade, die nicht unmittelbare Kriegsziele verfolgt usw.

Die Antwort der Mittelmächte.

In der heute unter dem Vorsitz des bevollmächtigten Vertreters Österreich-Ungarns, Grafen Czernin, abgehaltenen Plenarsitzung gab dieser namens der Delegationen des Vierbundes folgende Erklärung ab, mit welcher die vorstehenden Ausführungen der russischen Delegation beantwortet wurden:

„Die Delegationen der verbündeten Mächte gehen von dem klar ausgesprochenen Willen ihrer Regierungen und ihrer Völker aus, möglichst bald den Abschluß eines allgemeinen gerechten Friedens zu erreichen. Die Delegationen der Verbündeten sind in Uebereinstimmung mit dem wiederholt kundgegebenen Standpunkte ihrer Regierungen der Ansicht, daß die Forderungen des

russischen Vorschlages eine diskutierbare Grundlage für einen solchen Frieden bilden können. Die Delegationen des Vierbundes sind mit einem sofortigen allgemeinen Frieden ohne gewaltsame Gebiets-erwerbungen und ohne Kriegsschädigungen einverstanden. Wenn die russische Delegation die Fortsetzung des Krieges nur zu Eroberungszwecken verurteilt, so schließen sich die Delegationen der Verbündeten dieser Auffassung an. Die Staatsmänner der verbündeten Regierungen haben wiederholt betont, die Verbündeten würden, um Eroberungen zu machen, den Krieg nicht um einen Tag verlängern. An diesem Standpunkte haben die Regierungen der verbündeten Staaten unbeirrt festgehalten. Sie erklären feierlich ihren Entschluß, unverzüglich einen Frieden zu unterschreiben, der diesen Krieg auf Grundlage der vorstehenden, ausnahmslos für alle kriegführenden Mächte in gleicher Weise gerechten Bedingungen beendet. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß sich sämtliche jetzt am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genauesten Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müssen, wenn die Voraussetzungen der russischen Darlegungen erfüllt sein sollen. Denn es würde nicht angehen, daß die mit Russland verhandelnden Mächte des Vierbundes sich einseitig auf diese Bedingungen festlegen, ohne die Gewähr dafür zu besitzen, daß Russland Bundesgenossen diese Bedingungen ehrlich und rückhaltlos auch dem Vierbunde gegenüber anerkennen und durchführen.

Dies vorausgeschickt, ist an den von der russischen Delegation als Verhandlungsgrundlagen vorgeschlagenen sechs Punkten das Nachfolgende zu bemerken:

Zu 1. Eine gewaltsame Aneignung von Gebieten, die während des Krieges besetzt worden sind, liegt nicht in den Absichten der verbündeten Regierungen. Ueber die Truppen in den zurzeit besetzten Gebieten wird im Friedensvertrage Bestimmung getroffen, soweit nicht über die Zurückziehung an einigen Stellen vorher Einigkeit erzielt wird.

Zu 2. Es liegt nicht in der Absicht der Verbündeten, eines der Völker, die in diesem Kriege ihre politische Selbstständigkeit verloren haben, dieser Selbstständigkeit zu veranbaren.

Zu 3. Die Frage der staatlichen Zugehörigkeit nationaler Gruppen, die keine staatliche Selbstständigkeit besitzen, kann nach dem Standpunkte der Vierbündmächte nicht zwischenstaatlich geregelt werden. Sie ist im gegebenen Falle von jedem Staat

selbstständig auf verfassungsmäßigem Wege zu lösen.

Zu 4. Desgleichen bildet nach den Erklärungen von Staatsmännern des Vierbundes der Schutz des Rechtes der Minoritäten einen wesentlichen Bestandteil des verfassungsmäßigen Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Auch die Regierungen der Verbündeten verschaffen diesem Grundsatze, soweit er praktisch durchführbar erscheint, überall Geltung.

Zu 5. Die verbündeten Mächte haben mehrfach die Möglichkeit betont, daß nicht nur auf den Ersatz der Kriegskosten, sondern auch auf den Ersatz der Kriegsschäden wechselseitig verzichtet werden könnte. Hiernach würden von jeder kriegführenden Macht nur die Aufwendungen für ihre in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen sowie die im eigenen Gebiete durch völkerrechtswidrige Gewaltakte des Zivilangehörigen des Gegners zugefügten Schäden zu ersetzen sein. Die von der russischen Regierung vorgeschlagene Schaffung eines besonderen Fonds für diese Zwecke könnte erst dann zur Erwägung gestellt werden, wenn die anderen kriegführenden innerhalb einer angemessenen Frist sich den Friedensverhandlungen anschließen.

Zu 6. Von den vier verbündeten Mächten verfügt nur Deutschland über Kolonien. Seitens der deutschen Delegation wird hierzu in voller Uebereinstimmung mit den russischen Vorschlägen folgendes erklärt:

Die Rückgabe der während des Krieges gewaltsam in Besitz genommenen Kolonialgebiete ist ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Forderungen, von denen unter keinen Umständen abgegangen werden kann. Ebenso entspricht die russische Forderung der alsbaldigen Räumung solcher vom Feinde besetzter Gebiete den deutschen Absichten. Bei der Natur der deutschen Kolonialgebiete scheint, von den früher erörterten grundsätzlichen Erwägungen abgesehen, die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes in den von der russischen Delegation vorgeschlagenen Formen zurzeit nicht durchführbar. Der Umstand, daß in den deutschen Kolonien die Eingeborenen trotz der größten Beschwerden und trotz der geringen Aussichten eines Kampfes gegen den um das Vielfache überlegenen, über unbeschränkten Ueberseeschub verfügenden Gegner in Not und Tod treu zu ihren deutschen Freunden gehalten haben, ist ein Beweis ihrer Anhänglichkeit und ihres Entschlusses, unter allen Umständen bei Deutschland zu bleiben, ein Beweis, der an Ernst und Gewicht jede mögliche

Der Austausch der Zivilgefangenen mit Rußland.

Die deutsche Kommission begibt sich nach Petersburg.

Berlin, 26. Dezember. (R.-B.) (Wolffbüro.) Heute abends begibt sich unter Leitung des Generalen Grafen Mirbach die im Auftrage des deutsch-russischen Waffenstillstandsvertrages vom 15. Dezember 1917 vorgesehene Kommission nach Petersburg, die die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen in Angriff nehmen und Maßnahmen zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen beiden Ländern innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen treffen soll. Der Kommission gehören an: Geh. Rat Ehardt, Generalkonsul Biermann des Auswärtigen Amtes, vier Herren des Kriegsuniversitäts unter Leitung der Obersten von Frankeck und Gieseler, Major von Biele von der Obersten Heeresleitung mit zwei Begleitern, Geh. Rat Schenk vom Reichspostamt und Herr Bendishoff vom Roten Kreuz. Die Abordnung wird vom Stabspersonal begleitet.

Die Beilegung des Konflikts zwischen Regierung und Kada.

Petersburg, 25. Dezember. (R.-B.) (P. T.-M.) Der Kommissar der Bauernabgeordneten hat 15 Delegierte nach Kiew entsendet, um den Konflikt zwischen der ukrainischen Kada und dem Rate der Volkskommissäre beizulegen. Der Zentralausschuß der linksrevolutionären hat gleichfalls einen Delegierten entsendet.

Amsterdam, 25. Dezember. (R.-B.) Nach dem „Telegraaf“ melden die „Times“ aus Petersburg, daß die Bolschewikeregierung ihre Politik geändert und den Kommandanten von Petersburg Arato nach Kiew geschickt habe, um mit der ukrainischen Kada Unterhandlungen über die Beilegung des Konflikts zwischen Kada und den Volkskommissären anzuknüpfen. Anslow habe ferner den Auftrag, die Kada auf die Gefahr einer vorzeitigen Überführung der ukrainischen Truppen von der Nord- und Westfront aufmerksam zu machen.

Reuter meldet das Gegenteil.

Amsterdam, 26. Dezember. (R.-B.) Der Reuter-Büro erzählt aus Petersburg unter dem 23. d. M.: Die ukrainische Kada richtete an die russischen Volkskommissäre ein Ultimatum, worin die sofortige Freilassung der Mitglieder des ukrainischen Stabes gefordert wird, widrigenfalls die Feindseligkeiten formell eröffnet werden.

Das Haus eines italienischen Diplomaten in Petersburg beraubt?

Vogano, 26. Dezember. (R.-B.) „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß das Haus des ersten Sekretärs der italienischen Botschaft durch zwei Tage hindurch von russischen Matrosen besetzt und beraubt worden sei. Der Polizeikommissar habe erklärt, keine Hilfe leisten zu können. Zwei Dienstpersonen des ersten Sekretärs der italienischen Botschaft seien durch Bajonettstiche verwundet worden. Der erste Sekretär selbst sei nicht angetroffen worden. Der italienische Konsul hat bei Trogli Protest eingelegt.

Ausrüstung der 18jährigen in Ungarn.

Budapest, 26. Dezember. (Ung. Tel. Kor.-Bur.) Eine Rundmachung des hauptstädtischen Magistrats verfügt, daß alle im Jahre 1900 Geborenen und in Budapest sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen, u. zwar nicht nur die ungarischen, sondern auch die österreichischen Staatsbürger und die nach Bosnien und der Herzegovina zuständigen Konstituierten und vom 12. bis 26. Jänner zur Ausrüstung gelangen werden.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 26. Dezember. (R.-B.) Aus dem Kriegsgeneralstabsquartier wird gemeldet: Bericht des italienischen Generalstabes vom 25. Dezember: Auf der Ebene von Asiago dauerte der erbitterte Kampf den ganzen Tag über an. Er nahm an Heftigkeit erst gegen Einbruch der Nacht ab. Einem von unseren Truppen mehrere Stunden vor Tagesanbruch unternommenen Gegenangriff gelang es trotz der Schwierigkeiten des Terrains und trotz großer Kälte, den Feind aufzuhalten und zurückzudrängen. Der Gegner verteidigte das Terrain mit Hartnäckigkeit und setzte uns Gegenangriff auf Gegenangriff entgegen, während er ein furchtbares Feuer seiner zahlreichen Batterien unterhielt. Im Verlauf des Höhepunktes dieses erbitterten Kampfes wurden einige Batterien und zahlreiche Maschinengewehre, die in den verschütteten Linien hatten zurückgelassen werden müssen, wieder genommen. Eine feindliche Kolonne, die von Vertigo aus vorrückte, wurde durch unser Feuer vernichtet. Einem Bataillon gelang es, dem Feinde den Monte di Val Bessa zu entreißen und einige Zeit zu besetzen, während andere Abteilungen die Hänge des Col del Rosso hinaufstiegen und am Gipfel dieses Berges einen hartnäckigen Kampf Mann gegen Mann entzettelten. Während der Aktion beschossen Hunderte unserer Geschütze aller Kaliber ohne Unterlaß die feindlichen Truppen. Diese zerstörten die Aufstellungen hinter den gegnerischen Linien und hielten als Vorläufer von Verfallungen auf. Wir haben einige Gefangene gemacht.

Die Lebensmittellage in England.

Ein Beschluß der Arbeiterunion in Woolwich.

Bern, 25. Dezember. (R.-B.) Nach englischen Blättern hat eine vom Verfassenausschuß der 1000 Mitglieder zählenden Arbeiterunion in Woolwich einberufene Massenversammlung vom 20. Dezember folgende Entschlüsse angenommen: Die Arbeiterunion angehenden Arsenal, u. Werkstätten erlud die Regierung, die Lebensmittellage des Landes zu übernehmen und gleichmäßig über das Volk zu verteilen. Sie weisen nachdrücklich darauf hin, daß die Lage sehr ernst und daß den männlichen und weiblichen Munitionsarbeitern u. möglich sei, bei der heutigen Art der Lebensmittelverteilung ihre Arbeit zu verrichten.

Italienische Gegenangriffe abgeschlagen.

Die Zahl der Gefangenen auf über 9000 erhöht.

Wien, 25. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: 25. Dezember.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen zwischen Asiago und der Brenta wurden erfolgreich abgewiesen.

Die Zahl der Gefangenen seit dem 23. d. M. hat sich auf über 9000 Mann, darunter 270 Offiziere, erhöht.

In den Kämpfen am 23. und 24. d. M. haben sich das Infanterieregiment Nr. 22 (Sini), das Infanterieregiment Nr. 27 (Graz), Teile der Infanterieregimenter Nr. 12 (Romarom), Nr. 51 (Kolofvar), Nr. 84 (Wien), Nr. 102 (Benešau), das Jägerbataillon Nr. 20 (Graz), das Sturmbataillon Nr. 11 und die Hochgebirgskompagnie Nr. 22 besonders ausgezeichnet.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 25. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: Großes Hauptquartier: 25. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front am La Bassée-Kanal und südwestlich von Cambrai lebte die Artillerietätigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweilerkopf und im Thannertal war das Feuer zu einzelnen Tagesstunden gesteigert.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Strumebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und der Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Pertica wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl bei den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere, gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 26. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: 26. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerlich versuchte der Italiener in hartnäckigen Kämpfen, die am 23. d. M. zwischen Asiago und der Brenta entziffenen Höhen zurückzugewinnen. Sämtliche Angriffe wurden reiflos abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 26. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: Großes Hauptquartier: 26. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das südlich von Ypern, bei Moeres und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm.

Erkundungsvorstöße französischer Abteilungen südlich von Jupierort scheiterten in unserem Feuer und im Nahkampf. Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach starker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Friedensstimmen im englischen Unterhause.

Bern, 24. Dezember. (R.-B.) In der Debatte im englischen Unterhause vom 18. d. erklärte Bonso m. b. h. im Lande herrsche Unzufriedenheit. Die Presse, die größtenteils der Regierung gefügig sei, bringe nicht die wahren Ansichten des Volkes zum Ausdruck.

Nach der Rede Balfours erklärte der Liberale Wedgewood, England müsse notwendigerweise das Mindestmaß seiner Kriegsziele ankündigen. Generalmajor Corfi sagte, man solle Deutschland erklären, daß es um jeden Monat, den es diesen schrecklichen Krieg fortsetze, um ein Jahr nach Friedensschluß von den Rohstoffen der Feinde ausgeschlossen würde.

Der Liberale Noel Buxton erklärte, die öffentliche Meinung bezeuge sich in der Hoffnung auf Wiederherstellung des Friedens.

Runciman sagte, seines Erachtens könne man nicht größeren Schaden anrichten, als wenn man den Franzosen sagen würde, daß England ebenso entschlossen sei, den Krieg bis zur Wiedererlangung Elsaß-Lothringens fortzusetzen wie es auch entschlossen sei, zu kämpfen, bis die Deutschen aus Belgien und Nordfrankreich vertrieben wären.

Diese beiden Ziele stünden nicht auf demselben Blatte. Es würde bedauerlich sein, bei den Italienern den Eindruck hervorzurufen, daß England gewillt sei, die Zerstückelung Österreich-Ungarns deshalb anzustreben, nur damit eines der italienischen Kriegsziele erreicht werden solle.

Bermischte Drahtnachrichten.

(Das Kaiserpaar bei der Christmessen.) Wien, 25. Dezember. (R.-B.) Der Kaiser und die Kaiserin sowie Frau Erzherzogin Maria Josefa wohnten in der Weihnachtsnacht mit ihrer engeren Begleitung der Christmessen in der Schloßkirche in Laxenburg bei. Gestern vormittag fuhr der Kaiser nach Baden, wo er die üblichen militärischen Vorträge entgegennahm. Nach Laxenburg zurückgekehrt, empfing Er. Majestät den Ministerpräsidenten Dr. Ritter von Seidler, den Handelsminister Freiherrn von Bießer und den Sektionschef im Obersten Staatsministerium Freiherrn von Slatin in besonderen Audienzen.

(156.000 Paar Schuhe für Ungarn.) Budapest, 26. Dezember. (E. D.) „Az Est“ meldet: Ein Vertreter der ungarischen Schuhzentrale hat sich vor mehreren Wochen nach der Schweiz begeben, um dort mit dem Besitzer des Schuhwarenhauses in Schönenwerd namens Ballan ein Übereinkommen bezüglich Lieferung von 100.000 Paar Schuhen abzuschließen. Da die Schuhe in Ungarn nicht eintrafen, wurde deren Lieferung uraltert und man erfuhr, daß die Schuhe nur mit Bewilligung des Wirtschaftsrates der Entente nach Ungarn geliefert werden dürfen. Um telegraphische Anfragen der Schweiz hat nun dieser Wirtschaftsrat gestattet, daß 44.000 Paar Kinderschuhe für Kinder bis zu 8 Jahren nach Ungarn geliefert werden dürfen. Nun wünschten die Ungarn weitere 100.000 Paar

Reitenschuhe. Die Schweizer Regierung wandte sich abermals an den Pariser Wirtschaftsrat und erhielt die Genehmigung, insgesamt 156.000 Paar Schuhe auszuführen, wenn Ungarn der Schweiz Ruder in entsprechendem Maße zur Verfügung stellt. Daraufhin sind die ungarischen Delegierten nach Vindobona zurückgekehrt, um dort die Entscheidung abzuwarten.

Lehte Handelstelegramme.

(Die Diebstahl der Kohlenwerke.) Wien, 26. Dezember. (E. D.) Die Depotbank hat kürzlich auch die letzten 28 Ringe der Diebstahl-Kohlenwerke beschlagnahmt. Es handelt sich namentlich darum, die Wertpapiere in eine Aktiengesellschaft, und zwar mit 22 Millionen Kronen Aktienkapital, umzuwandeln, wovon die Stadtgemeinde Wien 60 Prozent, die Depotbank 40 Prozent übernehmen soll. Die Gemeinde Wien will jedoch der Finanzierung ein niedrigeres Aktienkapital zugrunde legen. Das bildet die eine Schwierigkeit. Ferner verlangt die Gemeinde, daß sich durch die Beteiligung an Diebstahl von Kohlen, zwischenhandel freimachen und den großen Bedarf ihrer Betriebe, namentlich der städtischen Gaswerke, an Kohlenstoffe — es würde jährlich eine Menge von 500.000 bis 600.000 Tonnen in Betracht kommen — in eigener Regie decken will, eine Preiserhöhung ihrer eigenen Bezüge von der Grube. Auch über diese Frage konnte noch keine Einigung erzielt werden.

Sport.

Fußballwettspiel Schweiz—Österreich-Ungarn.

Schweiz siegt 3:2.

Zürich, 26. Dezember. (R.-B.) Bei äußerst ungünstigen Boden- und Witterungsverhältnissen fand nachmittags in Zürich das zweite Fußball-Landeswettspiel zwischen österreichisch-ungarischen und schweizerischen Nationalmannschaften statt. Das Spiel endete mit dem Siege der Schweizer. Diese machten drei Goals, die Österreicher zwei. Die Schweizer sprachen sich äußerst lobend über das tollendete und faire Spiel der Österreicher aus, die bei den ungewohnten äußeren Bedingungen — der Schnee lag 20 Zentimeter hoch und während des Spiels herrschte starker Schneesturm — ihre Technik nicht zur Geltung bringen konnten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mehr als eine Woche

dauert es vom Tage der Einzahlung, bis uns bei den jetzigen Postverhältnissen Postparaffazahlungen erreichen. Benutzen Sie deshalb den Ihnen eingegangenen Erlagschein sofort. Ihr am 31. d. M. zu Ende gehendes Bezugsrecht zu erneuern. Unterbrechungen in der Zusendung wären sonst unvermeidlich.

Vom Tage.

Wiener Dosenstüd.

Diese schöne Skizze aus den Reihen des alten Wien schreibt Karl Marti laun im „Berliner Tageblatt“:

Jesuitenplatz neben der alten Universität. Schwarze von Tauben kreisen um die beiden glodenlötenden Türme, und durch ein neapolitanisches Spalier von Betteleern geht in diese Kirche, die phantastisch, fast morgenländisch brutal und ergötztlich üppig wie ein barockes Vallée ist.

Unter dem goldenen Baldachin der Kanzel spricht ein schöner, greiser Jesuit über das Sonntagsevangelium. Er ist ein berühmter Kanzelredner, nicht wegen seiner Predigten, sondern eigentlich um des Publikums willen, das jeden Sonntag vormittag elf Uhr pünktlich zu seinen Predigten kommt. Wir haben Prediger, die Verjämmerungsredner, und andere, die (gerade herausgelagt) ohne die Schule des alten Borgia, anders nicht zu denken sind. Der Vater Abel von den Jesuiten, der nun schon greise Sohn des emigrierten bayerischen Staatsministers Abel, spricht kühnlich. Er redet wienerisch wie ein Hofrat im Augustinerbräu, aber er trifft auch das Glatzische; das Pathos meidet er, dafür ist er gemächlich, sogar witzig, und sein Publikum geht mit, denn Vater Abel holt sich gern ein Publikum von kleinen Leuten, von Männern am liebsten; es kann passieren, daß er auf der Kanzel, mit einem Augenzwinkern, wie es ähnlich vielleicht nur noch Gierdi trifft, gefächelt, daß er die alten Beischwören nicht mag. Er hat es sich eingeföhrt, daß seine Predigten beinahe Zwieselsprache wurden, und der einmal in einer richtigen Vater Abel-Predigt mit fünf- oder achthundert Männern war, wird sich erinnern, daß diese Zwieselsprache des Einen mit den Tausendern gar nicht so selten sehr weit von dem wahren, was die Tausendern eine „Geh“ nennen. Räuseln und lachend fängt dieser fröhliche, kluge Petrus seine Seelen. Dem Himmel sind sie vielleicht nicht ganz gewonnen, aber dem Vater Abel gehören sie, so lang er, ein neuer Abraham a Sancta Clara, eben auf seiner Kanzel steht.

Die Gießpredigt in der Jesuitenkirche hält ein anderer Herr, ein nobler, alter, vornehm begabter Redner, der eine Dissertation über den lieben Gott, oder noch besser, eine Konkrete hält. Unter den getreuten roten Marmorsäulen horcht stumm sein Publikum. Es ist das irrtümliche Publikum von Wien, denn es ist unser vornehmster. Die alten Prinzeßinnen aus den Stammlagen des Burgtheaters kommen, die adeligen Hofräte aus den adeligen, die Kammerer, die Senatsräte, und alle die kleinen, unwahrscheinlich netten Komischen sind da, die wie ein Flug weißer Vögelchen durchs Höher des Burgtheaters zwischern, wenn Herr Gersch den Nagel spielt. Vornehme Knaben im Eton-Streit stehen unter der Kanzel, neben sich den geistlichen Geheimrat. Pensionierte Generale stehen stumm, die roten Streifen ihrer Paradehosen leuchten feilich und prunkend aus dem Violett und Braun der raschelnden Gewänder alter Damen. Artillerie-Einjährige, Kaiserdragoner und Theresianer mit den glatten, etwas üppigen Gesichtern schöner, verhöhlter, von Rubens genialer Bogen sehen starr vor sich hin. Keinen Sonntag fehlen sie, jeden Sonntag tauchen sie den Zeigefinger in die Marmorsäule mit dem geweihten Wasser und gehen sporenklügelnd in ihrer federnden, noblen und so mehrwöchig beherrschten Jugend die vier Kirchenstühle hinunter, um der alten Fürstin die Hand zu küssen und sich mit den Komtesen für die Janse beim Zaderbader auf dem Hofenmarkt zu verabreden. Ihr Sporenklügeln verhallt, sie haben Eile, zum Knie auf den Ring zu kommen, und nun stehen die Hofräte und die pensionierten Generale auf dem Platz, reden wienerisch und französisch von den Söhnen und Enkeln, die an der Front sind, schmeicheln ein wenig, raunzen sehr viel, lassen sich der Ergötzenfrau und ihrer Gnaden der Frau Graf's höchstens empfehlen und geben zu ihrem Mittagsvorgang auf den Ring hinaus.

Die Rechtslage der ungarischen Juden.

Der Ungarische israelitische Landesverbanden bereit wählte in seiner Jahresgeneralversammlung, in der der fünfjährige Bestand des Vereines gefeiert wurde, den Minister Dr. Vazsonyi zum Präsidenten.

Dr. Vazsonyi hielt hierauf eine Rede, worin er sich mit der Rechtslage der ungarischen Juden beschäftigte und sagte:

Die Minderheiten in der österreichischen Monarchie, die 50. Jahresende das ungarische Judentum in den nächsten Wochen feiern wird, vertritt alle, das Andenken jener Männer dankbar in Ehren zu halten, denen wir die Gleichberechtigung verdanken. Der Geist dieser Männer und die Treue gegen unsere Vorfahren, die noch in der Unterdrückung gelebt haben, verpflichten uns, Freiheit und Gleichheit für ewig hochzuhalten und immer dafür zu kämpfen. Die ungarische Judentum darf nie eine besondere konfessionelle Politik betreiben, denn sie findet ihre Zukunft, ihre Freiheit und ihre Rechte in einer wirklich nationalen und demokratischen Politik.

(Auszeichnung des Grafen Hunn.) Der Kaiser hat dem Statthalter im Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtum Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Generalobersten Karl Graf Hunn tapferen Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

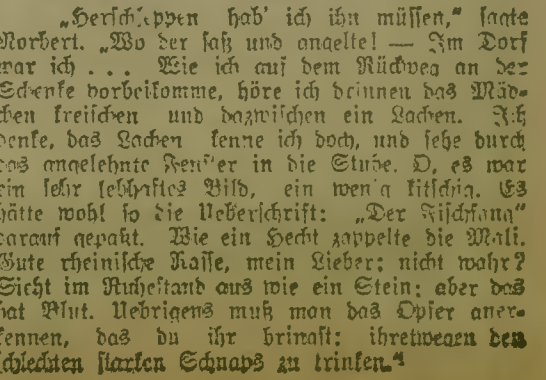
(Rittertum.) Der Kaiser hat dem Sektionschef im Ministerium für Landesverwaltung und Chef der Landesverwaltungsstelle Karl Ritter von den österreichischen Ritterhaus mit Rücksicht der Tage verliehen.

(Sterbefall.) Am 22. d. M. verschied im Sanatorium Löss in Wien Frau Clara Weichert geb. Herrmann aus Radwanitz nach langem schweren Leiden. Das Leiden begünstigt nach Freitag, den 23. d. M. um halb 3 Uhr nachm. auf dem israelitischen Friedhof in Troppau statt.

(Eine Wohltätigkeitsstiftung von 2 1/2 Millionen.) Der Präsident der Wiener Ungarischen Kammerialbank, Magnatenhausmitglied Leo Lang hat anlässlich der 50. Jahreswende seines öffentlichen

Inserate: 12 h die einspaltige Millimeterzeile. Für redaktionelle Notizen 4 K die Druckzeile. Die Inserate erscheinen durchwegs als Textinserate, doch können Placierungsvorschriften nur nach Maßgabe des vorhandenen Raumes berücksichtigt werden.

Tiefbohranlage in Reichwaldbau: Bergdirektion der
österr. Alpinen-Montangesellschaft in Orlau.



STADTTHEATER

IN MÄHR.-OSTRAU

Donnerstag, den 27. Dezember 1917:

Die Maffabäer

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.

Wochen-Spielplan:

Freitag, 28. Dezember: „Die Bauernprinzeßin“.
 Samstag, 29. Dezember: „Die Rose von Stambul“.
 Sonntag, 30. Dezember halb 11 Uhr vormittags: „Die Hand“. Vorträge: „Schöne Erinnerung“.
 Sonntag, 30. Dezember nachmittags: „Liebe im Schnee“.
 Sonntag, 30. Dezember abends: „Der Weisskops“.

Gute Rechnerin

flotte Maschinenschreiberin und Stenographin, mit Tragis, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, wird sofort aufgenommen. Mannesmannstrasse in Schönbrunn. 5670

Haus mit Bäckerei

in Dobruha bei Mähr.-Ostau, Nr. 234 und ein größeres Haus mit einem Garten Nr. 194 in Nieder-Schau bei Mähr.-Ostau besonders für ein Gewerbe geeignet, sind preiswert zu verkaufen. Diesbezügliche Anfragen bei Mähr. Diskont-Anstalt in Brünn, Richard Wagnerstraße 3. 5471

Treibriemen-Gurten

gebrauchte, aus Kamelhaar, Valata, Hanf, sowie sonstigen Ersatzstoffen

Abfälle davon

5638

zu kaufen gesucht. Quantum und Preisangabe unbedingt erforderlich. D. Kohn, Prag, Bilekstraße 8.

K-O-R-K-E

Champagnerkorke, gebraucht, nicht gebrochen, zahle 80 Heller, pro St. Gebrauchte Flaschenkorke 20 Kronen pro Kilo. Diese Sorten übernehme ohne vorherige Anfrage per Nachnahme. Kaufe neue Korke zu Höchstpreisen gegen Bemusterung.

KASZIRER EMIL, BUDAPEST VII., Alpar-utca 10, neben Garay-tér.

Achtung.

Kaufe aller Arten Juwelen, Platin, Gold, Silber, Brillanten, alte Münzen und falsche Zähne

Zahle höchste Preise

Reparaturen rasch und billig.

J. Borak, Uhrmacher, Mähr.-Ostau, Bahnhofstraße 30, vis-a-vis Leichgasse. 951

Komme auf Wunsch ins Haus.

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkehrsinsereate: Jedes Wort bis zu 15 Buchstaben und eine Zahl 5 Heller. Überschriften und feldgedruckte Wörter 10 Heller. — **Geschäfts- u. Verlagsinsereate, Korrespondenzen:** Jedes Wort und Zahl 6 h. Überschriften und feldgedruckte Wörter 12 h. Grandpreis für das kleinste Inserat K 14. Sonntag 25 Proz. Aufschlag.

Ab 15. Dezember 1917 30 Prozent Teuerungszuschlag.

Ein guter Cellist.

wird für ein Kino-Orchester gesucht. Adresse erliegt in der Adm. des Blattes. 5686

Ein kinderliebendes Fräulein

für die Nachmittage zu einem 4-jährigen Knaben und ein perfektes Stubenmädchen gesucht. Anfragen in der Adm. des Blattes.

Intelligente Dame

mit feinen Umgangsformen, stils, höhere Rechnerin, wird zur Kassa aufgenommen gesucht. Mit Buchhaltung bevorzugt. Schriftliche Offerte unter „M. L. 5672“ an die Adm. d. Bl. 5672

Ein altertümlicher Glaskasten

wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Altertümlich“ an die Adm. des Blattes.

Seifert-Billard,

fast neu, sowie Spielzeuge sind preiswert abzugeben. Cafe de l'Europe, Mähr.-Ostau. 5621

Mähmaschinen-Reparaturen

und alle Schlosserarbeiten übernimmt Josef Scharte, Mähr.-Ostau, Brückengasse 10.

Verloren.

Samstag, den 20. Dezember wurde auf der Ostau-Mähr. Provinzial-Lotterie, zwischen Ostau-Mähr. eine Lotterie mit Blumen im Werte von 70 K von dem Eigentümer vergessen. Der redliche Finder, für welche die Blumen wertlos sind, möge selbe gegen Belohnung in der Adm. des Blattes abgeben.

Man abonniere „Die Fliegenden Blätter“.

Erscheint wöchentlich einmal. Preis pro 1/4 Jahr 13 Nummern M. 4.— bei Julius Rühl, Buchhandlung, Mähr.-Ostau.

Lebige Blätter, Verlag Berlin S. W. 96,

wöchentlich eine Nummer. Preis per 1/4 Jahr M. 1.20. Bestellungen nimmt entgegen Julius Rühl, Buchhandlung, Mähr.-Ostau.

„Privatbriefe“, die Eindruck machen.

Ein Buch über die Kunst stilgerechter und eindruckvoller Privatbriefe zu schreiben, von Dr. Otto Petersen. Preis K 2.46.

Bahnhofler G. Drug,

Mähr.-Ostau, Hauptstraße 8, Eingang Langeasse 9. Ordiniert täglich. Reparaturen sofort. Telefon 601.

SÄCKE

alle Sorten, offeriert A. Kostonsky u. Co., Prag, Klementgasse 16. — Telegrammadr.: Autoka. Prag.

Geld-Darlehen!

an kulanten Bedingungen, ohne Vorwissen, auch ohne Bürgen erhalten Personen jeden Standes, auch Damen bei K 5.— monatlicher Abzahlung, sowie Anpothekar-Darlehen bis 75 Prozent des Wertes belehnt, wie auch aller Art Kredite effektiviert rasch, reell u. billig. Sign. Schlingner, Bank- u. Geldkomptoir, Freiburg, Simontplatz Nr. 10. Auskunft kostenlos. (Retourkarte erbeten.)

Frische prima Fettgänse

für Silvester eingelangt. Ab 23. Dezember täglicher Verkauf im Geschäftslöke Brückengasse

Leopold Wulkan, Ges. m. b. H.

MAGAZINEUR

mit mehrjähriger Praxis in der Rikörbranche, mit Flaschenpackung bestens vertraut, unbedingt verlässlich und energisch, wird per sofort gesucht. Offerte unter Chiffre: „Dauerstellung 5696“.

Ueberfiedlungs-Anzeige.

Geben den geschätzten Damen von M.-Ostau und Umgebung bekannt, daß ich ab 1. Dezember L. Z. meinen

Damen-Frisiersalon

F. Zbožinek

von Lange Gasse Nr. 14 nebenan in Lange Gasse Nr. 12 verlegt habe. Habe mein Geschäft bedeutend vergrößert und modernisiert eingerichtet. Dasselbe werden alle modernen Strophen und Theaterfrisuren, Ratthaarweiden, Hand und Nagelpflege, Haarfärben und Entfärben, Kopfwaschen und Kopfmassagen mittels elektrischen Apparaten ausgeführt. Ferner werden Haarschnitten billig repariert. Verfertigung von Köpfen, Locken-Einlagen und der modernsten Haararbeiten zu den billigsten Preisen. 5251

Gesucht wird

in größeren Posten Makulaturpapier (Zeitungsblätter Groß-Format). Anträge unter „5687“ an die Adm. des Blattes. 5687

Gefundes Geschlechtsleben vor der Ehe

Ein Buch für junge Männer von Prof. Dr. med. G. Ribbing. Mit Porto K 3.50. Buchhandlung J. Buchsbaum, Dberfurt, Mähren.

KORKE

Zahle für ganze, nicht gerissene, gebrauchte Flaschenkorke per kg K 35.— für fehlerlose, ganze Champagner-Naturkorke per Stück K 1.20

und übernehme jedes Quantum gegen Nachnahme

A. Kohn, Prag, Karolinental 426.

Nicht gebrochene

Alle Korke kauft zu K 15.— per Kg. Neue Korke zu Höchstpreisen gegen Bemusterung. — Korkfabrik A. Wiermann Wien, XIX, Hardtgasse 12

Aepfel- u. Birnen-Schalen

jede Sorte getrennt, zum Preise von K 2.— pro Kilo jedes Quantum, auch kleinste Mengen zu kaufen gesucht. Angebote und Lieferungen erbeten an Bruno Reicher, M.-Ostau, Oederfurterstrasse 5, 1 und die durch Plakate kenntliche Sammelstellen. 1741

Neue böhmische Gänsefedern

1/2 Kg. weiße, ungerissen I. Sorte K 2.50, II. Sorte K 1.50, III. Sorte K 1.20 1/2 Kg. graue, ungerissen I. Sorte K 1.20, verlesen 5 Kg. franco gegen Nachnahme Prima Gabel, Erzherzog, Rindfleisch 1. 5251

Darlehen

in jeder Höhe auch ohne Bürgen allerorts

Kontenrückzahlung nach Vereinbarung. Kauf und Veräußerung von Kreditscheinen, Aktien ohne Vorwissen. Anpothekar-Darlehen. Anträge mit Rückporto an d. Geschäftsstellen

Verlo Fritz, Wien, 19. Bezirk, Oberkirchergasse.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten die traurige Kunde von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, der Frau

CLARA WEICHHERZ, geb. HERRMANN

Dieselbe verschied nach langem schweren Leiden in ihrem 36. Lebensjahre im Sanatorium Löw in Wien am 22. Dezember 1917. Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird nach Troppau überführt und dort von der Zeremonienhalle des israelit. Friedhofes am Freitag, den 28. Dezember 1917 um halb 3 Uhr nachmittags zur ewigen Ruhe gebettet werden.

Radwanitz- (b. M.-Ostau) Troppau, am 26. Dezember 1917.

Alexander Weichherz, als Gatte, Walter Weichherz, als Sohn, Hugo Herrmann, Fanni Herrmann, geb. Königer, als Eltern, Friedrich Herrmann, Erwin Herrmann, Ida Groszar, geb. Herrmann, Otto Herrmann, als Geschwister, Else Herrmann, geb. Hirsch, als Schwägerin, Guido Groszar, als Schwager.

Um stilles Beileid wird gebeten.

a.—r. „Wann und wie wird dieses entsetzliche Trauerspiel ein Ende haben?“ Die Frage findet sich in der von tiefem Schmerz über den Selbstmord Europas erfüllten Weihnachtsrede des Papstes an die bei ihm erschienenen Kardinal- Erzbischöfe und Bischöfe. Und das Haupt der Christenheit weiß dieser bananen Frage, die Millionen angsterfüllter Seelen bewegt, keine bessere Antwort, als die wenig tröstliche, das acennwürdige Unheil werde nicht enden, bevor die Menschen zu Gott zurückkehren. Den Namen Gottes führen unsere Feinde, die ihr Ehr bisher jedem Friedensorschlage gegenüber hartherzig verschlossen, die die Friedenshochzeit des Papstes seiner Antwort acenwürdig haben, stets im Munde, namentlich der Präsident der Vereinigten Staaten, auf dessen geraltige Hilseklutung England, Frankreich und Italien brünstig hoffen. Sie alle glauben ein gottgefälliges Werk zu tun, wenn sie weiter kämpfen, wenn sie immer wieder neue Scharen zur Schlachthant führen, um ihre Kriegsziele zu erreichen. Näher der Wahrheit kommt der heilige Vater mit einem andern Sage seiner von echter Menschenliebe durchdrungenen Rede: „Wenn die Wunden von heute gesen und die Tauben achrt haben werden, dann wird den Armen und Schmerzgeprüften der Frieden angekündigt werden.“

In London, Paris und Rom sitzen jene Rinder, die bisher nicht sehen und jene Tauben, die nicht hören wollten und ihnen ist von verblendeten Völkern, Opfern einer gewissenlosen Presse, die Macht verliehen, das entsetzliche Nutznießen fortzusetzen bis zur wechselfeligen Veränderung der Völker Europas. Nun aber ist das künftige Schicksal Europas in ein neues, verheißenes Stadium getreten. Am ersten Weihnachtsfeiertage haben in Brest-Litowsk die Bevollmächtigten der Mittelmächte und Rußlands sich über die Grundzüge eines allgemeinen, gerechten und demokratischen Friedens geeinigt und wir dürfen mit gerechtem Stolz hervorheben, daß ein österreichisch-ungarischer Staatsmann, Graf Czernin, es war, der zuerst bei jenem denkwürdigen Journalisten-Empfange vom 28. Juli d. J. ausgesprochen hat, was die Sechthundert von Millionen und Übermillionen in den Schützengraben und im Hinterlande seit vielen Monaten war und ist, daß Graf Czernin als Erster jenes Friedensprogramm verkündet hat, auf das sich in Brest-Litowsk die Friedensbevollmächtigten geeinigt haben. Wir waren damals stolz auf den Grafen Czernin und sind es heute mehr denn je, da auch die Vertreter Rußlands anerkannt haben, daß die Grundzüge Czernins trotz kleiner Meinungsverschiedenheiten, die faktische Möglichkeit bieten, sofort zu Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden unter den kriegsführenden Staaten zu schreiten. Hinter den russischen Bevollmächtigten steht das russische Volk, daß, wenn auch in Fragen der inner-russischen Politik uneinig, in der Friedensfrage eines Sinnes ist, wie hinter den Bevollmächtigten der Vierbüchsmächte die Völker Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei stehen, alle einig in dem Willen, daß eine dauernde Versöhnung der Völker an die Stelle des Haßes und gegenseitigen Mordens trete.

Den Völkern und den Regierungen der
Entente ist eine zehnjährige Frist gemährt worden,
innerhalb welcher sie sich darüber entscheiden
sollen, ob sie sich einem Frieden ohne Annexionen
und Besannexionen, einem Frieden ohne Kontri-
butionen und ohne wirtschaftliche Veranlassungen
anschließen wollen. Die Bevollmächtigten
Penins und Trochitz sind keine günstigen Diplo-
maten; aus dem Volke hervorgegangen, sind sie
für die Schmerzen des Volkes doppelt empfänglich
und ihnen gilt Vernunft und Sittlichkeit als
oberstes Gebot, das ihr Handeln diktiert. Vernunft
bedeutet raschen Frieden und die Sittlichkeit ver-
bietet ihnen als Bundesgenossen Englands,
Frankreichs und Italiens einen Sonderfrieden zu
schließen, ohne den bisherigen Waffenstillstand,
für die so viel warmes russisches Blut verossen
wurde, die Möglichkeit zu geben, auch ihrerseits
sich an den Friedensverhandlungen zu beteiligen.
Oesterreich-Ungarn und Deutschland konnten nach
den wiederholten schänden Zurückweisungen ihrer
Friedensvorschlüge nicht mehrhin als die Friedens-
and bieten, die Formel aber, die von den rus-
sischen Nichtdiplomaten aufgedrungen wurde, um der
Entente noch eine, die wahrscheinlich letzte Ge-
legenheit zu geben, zu einem ehrenvollen Ende
dieses Krieges zu gelangen, konnte von unseren
Vertretern rückhaltlos angenommen werden.

Die Entente weiß nun woran sie ist. Ihren Staatsmännern ist es nicht unbekannt, daß nach einem Friedensschlusse mit Rußland das englische Gesetz der Handelsblockade gegen Deutschland

Was wird die Entente tun?

Genf, 27. Dezember. (E. D.) In unterrichteten Kreisen sind, wie der „Avent“ berichtet, allerdings amtlich noch nicht bestätigte Gerüchte verbreitet, daß die Entente-regierungen die Zweckmäßigkeit einer Überprüfung und Vervollständigung ihrer Kriegsziele zum neuen Jahre erkägen. Diese Gerüchte müßten an die Entschließung an, welche auf dem Parteitag der französischen Gewerkschaften gefaßt wurde und welche die Kriegsziele der russischen Sozialisten, sowie auch die Zielaussagen anheißt. Ferner wird angeknüpft an einen Ausrufenden erregenden Aufsatz des „Nation“, wo der Sozialistführer Albert Thomas einen schnellen Zusammentritt der Ententemächte zu einem Bund der Nationen fordert, dem nach Friedensschluß auch die Mittelmächte beitreten könnten. Allerdings war bisher Clemenceau ein entschiedener Gegner des Gedankens eines Bundes der Nationen. Aber der ungenügende Einfluß der russischen Vorgänge auf die französische Arbeiterschaft stimmt nun auch die Pariser Regierung empfänglicher für den Aufruf des Sozialistenführers Thomas. Die Friedensbedingungen der Bolschewiki verblüffen die Pariser Blätter, welche hoffen, daß die Mittelmächte diese Friedensbedingungen unannehmbar finden würden. Das Blatt „Le Peuple“ begrüßt begeistert das russische Friedensprogramm, wodurch Lenin und Trotski völlig rein gewaschen werden und keineswegs einen Verrat an der Entente üben. Die Alliierten hätten keinen Grund mehr, sich nicht zugleich mit Rußland an den Friedenverhandlungen zu beteiligen, die von Rußland im Geiste Wilsons geführt werden.

Hotterdam, 27. Dezember. (G. D.) „Daily Mail“ meldei: Am Sonntag vor Weihnachten flogen in London die Wetten für einen Separatfrieden zwischen Rußland und den Zentralmächten auf 2:1, die Wetten für einen allgemeinen Frieden mit dem 30. April 1918 auf 10 : pari.

München, 27. Dezember. (C. D.) Die „Münchener Zeitung“ meldet aus dem Haag: Das Neutербuro betont neuerdings, daß alle politischen Parteien Englands für die Fortsetzung des Krieges bis zum endgiltigen Sieg und gegen die Herausgabe der deutschen Kolonien im Stillen Ocean seien.

und Oesterreich-Ungarn wirkungslos geworden ist. Unter dem Wahrspruch „Der Friede kann wohl verzögert, aber nicht verhindert werden“, führte ein Entente-Diplomat — man rät aus den italienischen Gesandten — in einem schwedischen Blatte kürzlich aus: „Am handelspolitischen Hinsicht wäre die Blockade nach einem Friedensschlusse mit Rußland der reine Wahnsinn, denn dadurch würde Deutschland oder dem Bloß des Mittelmächte die Möglichkeit geboten, mit Rußlands Hilfe das ganze noch freie Europa zu erobern und sich für den Friedensschluß jeder Konkurrenz gewachsen zu machen. Es ist offenbar, daß ein derartiges Zusammenwirken für beide Teile gleich vorteilhaft wäre. Rußlands Finanzen würden verbessert werden, und die Mittelmächte würden in hohem Grade den Einfluß, den der Krieg auf ihre Wirtschaft gehabt hat, beseitigen können.“ Wie richtig der Diplomat prophezeit hat, lehrt die Tatsache, daß bereits am zweiten Weihnachtsfeiertage in Brüssel jene Beratungen begonnen haben, die die Wiederherstellung des Verkehrs zwischen den Mittelmächten und Rußland bezwecken. Ein Blick auf die Kriegskarte aber kann die Herren

Wien, 27. Dezember. (G. D.) Wie Ihr Correspondent aus authentischer Quelle erfährt, werden in Orest-Litowöl die Verhandlungen betreffend den Warenverkehr zwischen Rußland und den Centralmächten fortgesetzt. Die Verhandlungen haben bereits ein positives Resultat ergeben. Bezüglich der Frage des Austausches der Kriegsgefangenen sind die Verhandlungen im Zuge.

Wien, 27. December. (E. V.) Der Budapestter „Girap“ hat heute aus Bern die Meldung gebracht, daß dem Schweizer „Bund“ zufolge an der Westfront Waffenstillstandsverhandlungen im Zuge sind. Wie wir von unterzeichneter Seite erfahren, ist diese Meldung völlig aus der Luft gegriffen und widerspricht gänzlich den Thatsachen.

Berlin, 27. Dezember. (E. D.) In der neutralen und englischen Presse ist jedoch ein Führer in der Richtung angesetzt worden, Eltsch-Lothringen zu internationalisieren, um das vermeintlich einzige Hindernis eines allgemeinen Weltfriedens aus dem Wege zu räumen. Demgegenüber wird halbamtlich festgesetzt, daß die Erklärung des Staatskretars v. Kühlmann im Reichstage, wonach es für Deutschland eine eltschlothrängische Frage in irgendeiner Form nicht gibt, noch immer zu Recht besteht.

Rotterdam, 27. Dezember. (G. D.) Der Rat der Volkskommissäre hat angeordnet, daß in sämtlichen russischen Fabriken die Herstellung von Kriegs- und Ausrüstungsgegenständen eingestellt und dafür Friedensware hergestellt werde. In der Begründung heißt es, dies geschehe deshalb, weil der allgemeine demokratische Frieden nahe sei.

Stockholm, 27. Dezember. (S. D.) Die Blätter melden aus Petersburg: Die Pulverwerke, die 50.000 Arbeiter beschäftigen, und die Petersburger Metallfabrik mit 3000 Arbeitern haben mit Rücksicht auf die bevorstehende Abrüstung der Armee begonnen, ihre Arbeiter zu entlassen.

Vlad George, Clemenceau und Sonnino beschreien, welche Truppenmassen des Vierbundes durch einen Sonderfrieden mit Rußland frei werden, um an anderen Fronten Verwendung zu finden. Wird die Forderung auf die von Sachverständigen als problematisch bezeichnete Hilfe Amerikas die leitenden Staatsmänner der Entente derauf verbleibenden, daß sie die zehntägige Frist ungenützt verstreichen lassen? Ihre bisherige Ausrede, mit der sie ihre Haßparasität begründeten, daß Deutschland es äusschlich vermeide, seine Kriegsziele klar zu umschreiben, daß Deutschland einen deutschen Frieden anstrebe, der gleichbedeutend sei mit der Untertwerfung der schwächeren Nationen und mit der deutschen Vorherrschaft in Europa, zieht nicht mehr. Für sie heißt es nun: entweder lehend werden und der Stimme der Vernunft Gehör schenken oder endlich wahrhaft werden und klipp und klar erklären, daß sie Eroberungen machen, daß sie Deutschland vernichten wollen. Ob ihre Völker, bei denen die Friedenssehnsucht nicht minder stark ist, als bei uns, ihnen auf diesem zweiten Wege folgen werden, darf bezweifelt werden.

Raledin geschlagen.

Petersburg, 27. Dez. (R.-B.)
Meldung der Petersburger Telegraphen-
agentur. Die Truppen Kaledins
sind bei Wielgorod geschlagen
worden. Das Abenteuer des Generals von
Nowotsherlaski wird ebenso elend
enden wie das des Bandenführers von
Gatshina.

Am 17. d. M., 27. Dezember. (N. W.)
Neuter meldet aus Petersburg: Die
Ukrainische Naba berichtet, daß die
Ukrainer sich an der russischen Front des
Hauptquartiers der 4. und
8. Armee bemächtigten und die maxi-
malistischen Abteilungen entwaffneten.
Die Ukrainer bemächtigten sich ferner
ohne Blutvergießen des Hauptquartiers
und des Stabes der 11. Armee an der
Südwestfront.

Amsterdäm, 27. Dezember. (A.-B.) Wie das
Neuterbüro aus Petersburg meldet, haben die
Ukrainer die Station Braïlow besetzt und das
vierte Garde-Infanterie-Regiment entwaffnet. Ge-
neral Tschekatschew teilt mit, daß er namens der
ukrainischen Republik den Befehl über die Truppen
der Südwiesfront und der rumänischen Front
übernommen habe.

Amsterdam, 27. Dezember. (C. D.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Verhandlungen der Volschewitzregierung mit der ukrainischen Regierung stehen unmittelbar vor dem Abschlusse. In der Frage des Waffenstillstandes und des Friedens ist die Meinung zwischen Petersburg und der Ukraine vollständig konform. Die Mitteilung des ukrainischen Informationsbüros für Oesterreich, daß die ukrainische Regierung die Friedensbedingungen verworfen und eine Truppenansammlung in der Ukraine angeordnet habe, entbehrt jeder Begründung.

Amsterdam, 27. Dezember. (A.-B.) Der Lau-
sanner Korrespondent des „Allgemeinen Handels-
blad“ meldet, er erfahre, daß von englischer und
französischer Seite bei der Ukrainischen
Kada diplomatische Schritte unternommen wur-
den, um zu verhindern, daß sich die Ukraine am
Abschluß eines Sonderfriedens beteilige.
Die Entente würde dafür die Ukraine als den
hauptsächlichsten russischen Staat und das Centrum
für die Neuorganisation des russischen Reiches an-
erkennen.

Ausserdam, 27. Dezember. (R.-B.) D
 "Aires" melden aus Petersburg: Zwischen
 den Polsschützen und ukrainischen Truppen scheint
 eine gewisse Entspannung eingetreten zu sein.
 Auf beiden Seiten besteht anscheinend der Wunsch
 ein weiteres Blutvergiessen zu vermeiden. Ausser-
 dem hoffen die Polsschützen, die ukrainischen
 Truppen gegen Kalebien verwenden zu
 können.

Das Sekretariat der Ukraine für die Waffenstillstandsverhandlungen.

Basel, 27. Dezember. (E. D.) Nach einer Habasmeldung wird von maximalistischer Seite berichtet: Das Sekretariat der Ukraine erließ ein Manifest, in dem bekanntgegeben wird, daß sich das Sekretariat mit den Waffenstillstandsverhandlungen an der ukrainischen Front befähigt und ihnen zustimmt.

Eine Verhinderung gegen General Tscherbatschew.

Basel, 27. Dezember. (E. D.) Die „Agence Havas“ meldet aus Jassy, daß die ukrainischen Nationalisten den Bahnhof von Kola und einige beherrschende Berge um Jassy besetzt halten und die Verhaftung und Ermordung des Generals Tscherbatschew beschlossen hätten. Die Verhinderung wurde jedoch entbunden und General Tscherbatschew ließ die Niddelführer festnehmen. Der Bahnhof von Kola scheint nunmehr in den Händen der rumänischen Verwaltung zu sein. Der rumänische Gesandte in Paris bestätigte diese Nachrichten und fügte hinzu, es deute alles darauf hin, daß an der rumänischen und russischen Südoberfront die Disziplin gewahrt bleibe.

Troß an den Kommandanten von Charbin.

Verhaftung der Lokalbehörden, die ausländische Truppen herbeigerufen haben.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Troß hat an den Hauptmann Lutschik in Charbin folgendes Telegramm gerichtet: „In Beantwortung Ihres Berichtes, wonach die dortigen Lokalbehörden das Eingreifen ausländischer Truppen verlangt haben, ordne ich an, sofort alle Verwaltungsorgane zu verhaften, die zu dem offiziellen Vorstoß an die auswärtigen Vertreter, ausländische Truppen in der Stadt zu verwenden, beigetragen oder beigetragen gewünscht haben. Die Verantwortung für die Ordnung in Charbin tragen Sie. Berichten Sie über das Vollzogene.“

Chinesische Regimenter in Charbin.

Rotterdam, 27. Dezember. (E. D.) (Reuter.) Aus Peking ist in London ein Telegramm angekommen, wonach in Charbin zwei chinesische Regimenter die Ordnung wieder hergestellt und die Anarchie niedergeschlagen haben. Troß hat dem russischen Kommandanten in Charbin aufgetragen, die Regimentsvertreter dorthin zu entsenden, die fremden Truppen aus der Stadt zurückzuführen.

Kämpfe in Jekaterinburg.

Amsterdam, 27. Dezember. (R.-B.) (Reuter.) Aus Petersburg: Aus Jekaterinburg wird telegraphiert, daß in Jekaterinburg zwei Tage lang abwechselndem Erfolg zwischen Kosaken, Militärladetten und der Garnison gekämpft wurde.

Streifenkämpfe in Petersburg?

Basel, 27. Dezember. (E. D.) Die „Nene Korrespondenz“ meldet aus Stockholm: Reisende die gestern abends in Haparanda eintrafen, berichteten übereinstimmend, daß seit zwei bis drei Tagen in den Straßen von Petersburg Kämpfe stattfinden. Die rote Garde schlägt sich mit der sogenannten Weißen Garde und vielfach auch gegen Soldaten, die im Kampfe mit Matrosen liegen.

20 Personen getötet. — Über 1200 Plünderer verhaftet.

Petersburg, 26. Dezember. (R.-B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Bei der Plünderung von Weinlagern wurden in der letzten Nacht 20 Personen getötet. Bei einer von der roten Garde unternommenen Plünderung wurden 1200 Plünderer verhaftet.

Seuilleton.**Basar beim Prinzen Eugen.**

Von
Emil Ludwig.

Wien, im Dezember.

In einem halbkreisförmigen Vorzimmer, Palais in der Simmeringgasse, sitzen zwei alte Solisten. Treffen von Gold, Güte verziert, Gesichter pergamenten, Blide stumpf, denn sie üben ihr Metier: sie warten.
„Wie lang wird kaiserliche Hoheit heute bleiben?“
„25 Minuten. Höchstens 28.“
„Was? So lang? In einer bezahlten Gesellschaft?“
„Schönborns sind doch auch da und Dohensky und Berchtold!“

„Da schon her! Wie man alt wird...“
„Und doch sind die beiden die einzigen, die zwei Jahrzehnte in diesem Vorzimmer verbracht haben, gewartet haben seit den Tagen, als der kleine Prinz mit dem etwas schleppenden, zerfetzten Fuß als Herr durch diese goldenen Räume schritt, die heute wieder für einen Nachmittag erwachen. Aber der Zeiten abgewandte Schöpfung hätte kaum so viele Menschen eingeladen, als heute zu seinem Geburtstag, oder doch in seine Säle, um einander zu treffen, die Annehmen weil es denn Sitt ist, der Kriegsfähigkeit auf unmutige Art Geld zu schaffen, die Mäzene, weil sie mit den Vornehmten gehen, der neue Reichum, um den Abstieg zu erfahren, Enobis, um hier Tee zu trinken, hier, denn — so hatte das Komitè beschlossen —, alsdann machen wir's nicht wieder in unseren Palais, schon, das ist doch schon fast — machen wir's mal beim Prinzen Eugen, das ist es! das und kann mir mehr darüber sagen!“

Eine angebliche Spaltung im russischen Damentag.

Berlin, 27. Dezember. (E. D.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Basel: Die „Agence Havas“ berichtet aus Petersburg im Damentag, daß es zwischen der revolutionären Linien und der revolutionären Rechten eine Spaltung eingetreten.

Die Verhaftung Puschkewitsch.

Bern, 27. Dezember. (E. D.) Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ berichtet: Der von den Maximalisten verhaftete Führer der Schwarzen Partei und Mitglied der letzten Reichsversammlung Puschkewitsch erklärte bei einem Verhör, daß er überzeugter Monarchist sei. Er klagte darüber, daß jetzt kein geeigneter Kandidat für den Thron Rußlands vorhanden sei. Er wolle aber verabschieden werden, nicht zurückbringen. Puschkewitsch leitete auch, wie die Volkswirtschaft weiter entbeiden, eine weitverbreitete Vereinigung von monarchistisch gesinnten Offizieren.

Tschischewin und Petrow.

Amsterdam, 27. Dezember. (R.-B.) Nach dem Telegramm melden die „Times“ aus Petersburg: Der amerikanische Volschaffer teilte mit, daß die britische Regierung die internierten russischen Staatsangehörigen Tschischewin und Petrow freilassen und ihnen Gelegenheit geben werde, mit dem nächsten Admiralschiff nach Rußland zurückzukehren. Die britische Regierung erkennt also Tschischewin nicht als russischen Volschaffer an.

Großer Wahlsieg der Volkswirtschaft bei den Petersburger Gemeinderatswahlen.

Kopenhagen, 27. Dezember. (E. D.) Die „Frøden“ meldet, daß bei den Munizipalwahlen in Petersburg, dessen Gemeinderat bekanntlich von Lenin aufgelöst wurde, von 400.000 abgerechneten Stimmen 360.000 auf die Volkswirtschaft entfielen. Die Maximalisten haben nur 185 Mandate inne, ihre Gegner nur 10. Zum Stadtpresidenten wurde ein Arzt, zum Bürgermeister ein Arbeiter aus der Waffenfabrik gewählt.

Die Friedensforderung der französischen Arbeiter.

Clermont-Ferrand, 26. Dez. (R.-B.) (Agence Havas.) Eine Assemblée des Allgemeinen Arbeiterbundes hat mit 161 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen eine Entschließung gegen die Geheimdiplomatie angenommen, worin hervorgehoben wird, daß die Nation Kenntnis erhält von den Bedingungen, unter denen ein allgemeiner, gerechter und dauerhafter Friede geschlossen werden könne. In der Entschließung wird weiter erklärt: Die Friedensformeln Wilsons und der russischen Revolution sind auch diejenigen der französischen Arbeiterklasse. Keine Annexionen, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der besetzten Gebiete, Ertrag der Schäden, keine Kriegsschuldungen, kein wirtschaftlicher Krieg nach Einstellung der Feindseligkeiten. Freiheit der Meere und der Weere, Errichtung von Schiedsgerichten für internationale Meinungsverschiedenheiten, Bildung einer Gesellschaft der Nationen.

Sevorberende allgemeine Mobilmachung in Griechenland.

Berlin, 27. Dezember. (E. D.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: Die „Agence Havas“ berichtet aus Athen: In einer von der „Ephemeris“ mitgeteilten Unterredung erklärte der Kriegsminister Koulas die allgemeine Mobilmachung werde nach der Rückkehr Venizelos angeordnet werden. Die Mobilisierung einzelner Jahrgänge würde in kürzester Zeit die Durchführung allgemeiner Operationen gestatten. Das „Journal“ meldet die Ankunft des Prinzen Georg von Griechenland in Paris.

Er tot?

„Nähe, mit der alten Steppf seiner ehedem farbigen Hüte geht der alte Ritter durch die Pölz und eckelungedruckte Menge, auf der Welle hat er Hilde, denn er kämpft am liebsten aus der Tasche in die Aie. Er verabschiedet sich von ihm zu hell ist, aber dann mit Schamanein heißt er zu den blenden Kronleuchtern hinauf, alles ist glänzend, als er es jemals sah, und er ruft: „Abweh! diesen Führer den Erlass, es wird ihm bisserl!“ Aber niemand hört auf ihn, von den schönen Damen, die der Herr des Hauses nicht geladen, steht ihn keine die begrüßen nur einander, laufen, verlaufen, und der Prinz tritt „Ist das gedachte Schmutz!“ Und hier — zu den Pizarten, die die hübsche Baroness selbst hält, heles! Peinen Wienern gehts supportable in diesem Kriege gegen das deutsche Frankreich — nur das sie mit Ungarn und Tieren d'accord sind von caprice. Weißheit und Konzepte, die mis! Wie sie schledent! Sind noch die Alten wie dermaleinst, la vie pour un hombon!“

Langsam schlängelt sich die sterbliche Gestalt nach dem roten Damasttische. „Mon dieu, was haben sie mir da alles hingebaut! Riche, schwer von Seiden und Kissen, Fücher und Tafeln, tout est jolis petit, froh wie damals!“ Und er kommt die lebendigen Kreisläufe, reizende bunte Burpen, Reiz er an Sängen über den Tisch den dämmeln und ein rot-angestrichenes Händchen pendelt immer vor dem Kopf des anstirrenden Schmelzels, der auf dem Gemälde des Prinzen als Schlachtenleiter trägt. Aber ihn selbst sein Bildnis gar nicht in ihm zu ichen die Richter geben ihm an, „Bücher nemd's Ihr das?“, und er tritt an einen Tisch, wo Frau Kamil Annerheimer die Bücher der Dichter mit deren Namenszug verlornt: „Marquise, Madame! — was diese hübschen Strikenten heit! Ich schone Frauen haben — völigke die Bibliothek im vermale! Im Rembeau da können's mal von Einbanden sehen, alles für mich abgesehen. Ja aber — ma

Die tschecho-slowakische Armee in Frankreich.

Genf, 27. Dezember. (E. D.) Das französische „Journal officiel“ veröffentlicht den Bericht Clemenceaus und Richons an den Präsidenten Poincare über die Errichtung der tschecho-slowakischen Armee und im Anhang daran das Dekret, das diese Errichtung verkündet. Das Dekret umfasst 6 Artikel folgenden Inhaltes:

1. Die neue Armee, die das französische Oberkommando anerkennt, wird mit ihren eigenen Fahnen gegen die Mittelmächte kämpfen.
2. Politisch wird sie einem Nationalrate der Tschechen und Slowaken unterstehen, der in Paris residiert.
3. Die französische Regierung sorgt für die neue Armee.
4. Für die tschecho-slowakische Armee gelten dieselben Bestimmungen, wie für die französische Armee.
5. Die neue Armee besteht aus den gegenwärtig im französischen Heer dienenden Tschechen und Slowaken, ferner aus deren nationalen anderen Verwendung.
6. Ein eigener Ministerratsbeschluss wird nähere Normen erlassen.

Der „Temps“ fügt hinzu, daß der Kampf um die Schaffung dieser Armee mehr als zwei Jahre gedauert habe. Eine neue Division der tschecho-slowakischen Armee, an deren Spitze Masaryk treten soll, sei eben in Bildung begriffen.

Lugano, 27. Dezember. (E. D.) In der letzten Sitzung der italienischen Kammer sprach der Abgeordnete Arca die Schaffung einer tschecho-slowakischen Armee in Frankreich und sagte, daß diese Tatsache bei allen Verbündeten große Befriedigung hervorgerufen müsse, da den Mittelmächten ein neuer Feind erwachsen sei. Der Präsident der Kammer, Marcora, pflichtete ihm bei und beabsichtigte die neuen Mitkämpfer an der Sache der Entente.

Ein General wird Georgos an die Landwirte.

2 Millionen Morgen Weideland sollen in Adeland umgewandelt werden.

Bern, 27. Dezember. (R.-B.) (Reuter.) Georgos richtete auf der Konferenz des landwirtschaftlichen Kriegsausschusses am 21. d. M. einen eindringlichen Appell an die Landwirte, in den bevorstehenden Hungertagen alles daran zu setzen, die heimische Produktion zu erhöhen. Es gelte unter anderem 2 Millionen Morgen Weideland in Adeland umzuwandeln, welche 3 Millionen Menschen sättigen würden. Die Vergrößerung der heimischen Produktion werde einen bedeutenden Frachtraum für Kriegsgüter freimachen. Niemand, jagte Georgos, beschuldigt, die Landwirte ihr Geschäft zu sehr verheizen nicht, daß es das rationellste ist, Weideland unter Kultur zu nehmen, aber wir legen, daß jetzt eine kritische Stunde ist. Es ist eine ernste Stunde für das Land. Das einzige, was uns retten kann, ist das, was uns Schiffe ist den Krieg ist das Kriegsmaterial und ist die Soldaten spart. Es gibt zwei Wege, nämlich Schiffsraum lassen oder Schiffsraum sparen. „Daily Mail“ schreibt: Es ist unumgänglich die Wichtigkeit des Aufrufes an die britischen Landwirte im Jahre 1918.

sein denn meine Geliebte verlobt? Ob's wahr ist, was man drüber flüstert, die Richte, meine Geliebte, hat's abgekauft? Er an was? Ist das ein Ausweis...“

Durch das Lachen leichtsinniger Wienerinnen dringt er in das kleine gewölbte Schlafkabinett vor (das der Taft der Umarmungen heute mit einer Schmutz verpackt hat), jählich schneit sein Blick die glatten Goldbäume auf und wieder, zu Putten Blumen, Vögeln blüht er auf, die seinem Schatz wohnen. Besser als die meisten Schloßherren konnte dieser Feind sein Palais, das er mit dem Meister durchgedacht und sehr tief eingelebt hat. Denn wie der Krieg damals ein Sommerhaus mit ihm lange Winterzeiten ließ, die höchsten Gärten seiner reifen Epoche zu kühlen, so trug er als Erster — drüben im Belvedere — aus ganz Europa Kupferstücke herbei, sammelte Bilder, wie er wilde Tiere in seine Käfige sammelte. Wilder, Leise drückt er, wo er eben steht, mit der sicheren Gewohnheit vieler Jahre den geheimen Knopf, jacht springt die goldene Wand auf, und er sieht wieder jene Madonna von Vernon, die er über dem Bette hatte, nur für sich.

Für sich, denn dieses Haus war nicht für Feste es war für ihn, den Junggeheilen, und wie er dies Schlafkabinett mitten in die Glucke der Säle legte, zeigte er, daß er hier nicht zu feiern, daß er, nach allen Schlachten, nun Präsident deselben Postregiments der ihn zu oft im Stiche gelassen hier mit Europas Weibern sich zu verständigen wußte, sie mochten selbst aus Freuden sein wie dieser Leibniz, sogar aus dem verbotenen Verbot, doch immer nur wenige höchstens drei am Abend und dann — „ja, wo steht, denn die Wahrheit?“

Und wie er zwischen den schönen Frauen umherstreift, deren Reize er — auch hierin friedlich ähnlich — zweihundert Jahre nach dem Tode so wertig achtet wie in seiner langen frauenlosen Leben, findet er doch unwillkürlich noch Neugierigkeiten: — ob vielleicht ihre Anzettel heute in denselben Räumen wohl-

2 Millionen Morgen mit Weizen zu besetzen, zu über-treiben. Es ist ebenso Sache der Kriegführung wie der Ernährung und dringend notwendig zur Erringung des Sieges durch die Allierten.

Einzichung der 18jährigen und der Enthobenen in England.

Nottingham, 27. Dezember. (E. D.) Aus London wird gemeldet: Die Regierung wird eine Vorlage unterbreiten, wonach alle jungen Leute von 19 bis 24 Jahren, die bisher vom Dienste befreit waren, einzurufen haben. Außerdem werden die 18jährigen eingezogen.

Laufjungs Strafe für Deutschland.

Zürich, 27. Dezember. (E. D.) „Morningpost“ meldet, Laufjungs habe sich für die Wiederherausgabe sämtlicher durch die Kriegführenden besetzten Gebiete erklärt und als alleinige Strafe für Deutschland Wiedergutmachung und Schadenersatz bezeichnet.

Neue U-Boosterfolge.

Berlin, 26. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Bureau meldet: Neue Unterseeboosterfolge im Ostseegebiet um England. 21.000 Bruttoregistertonnen. Von den versenkten Schiffen wurden 4 Dampfer in der Nordsee vernichtet. Drei davon, die tief beladen waren, wurden aus stark gesicherten, nach England gehenden Geleitzügen herausgeschossen. Zwei Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität; ein anderer versenkter Dampfer fuhr unter englischer Kriegsflagge, war demnach ein englisches Hilfskreuzerschiff.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 26. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Bureau meldet: Im Mittelmeer sind wieder zahlreiche Dampfer und Segler den Angriffen unterseebooster vernichtet. Unter ihnen befanden sich der englische Dampfer „Derwick Law“, 4680 Tonnen, ein aus starker Sicherung herausgeschossener Dampfer sowie ein bewaffneter griechischer Dampfer. Einer der versenkten Segler hatte 700 Tonnen Phosphat für Italien als Ladung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Versenkung des Kreuzers „Chateau Regnant“.

Das deutsche U-Boot vernichtet. — Die Besatzung gerettet.

Berlin, 27. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Bureau meldet: Nach einer von der „Agence Havas“ verbreiteten ausführlichen Meldung über die Versenkung des Kreuzers „Chateau Regnant“ muß die Vernichtung des Unterseebootes, das in hartnäckigem Anlauf den Kreuzer versenkt hat, als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Erfreulicherweise ist der französische Meldung zufolge fast die ganze Besatzung gerettet.

Veränderungen in der britischen Admiralität.

London, 26. Dezember. (R.-B.) (Amstel.) Vizeadmiral Sir John Jellicoe wurde zum ersten Seelord als Nachfolger von Sir John Jellicoe ernannt, dem der König in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste die Pairswürde der vereinigten Königreiche verlieh.

Garraill nach Frankreich abgereist.

Mailand, 27. Dezember. (R.-B.) Der „Secolo“ meldet aus Saloniki, General Garraill sei bereits nach Frankreich abgereist. General Guillaumat äußerte sein sicheres Vertrauen zur Festigkeit der militärischen Lage der Verbündeten in Mazedonien.

„Nähe, mit der alten Steppf seiner ehedem farbigen Hüte geht der alte Ritter durch die Pölz und eckelungedruckte Menge, auf der Welle hat er Hilde, denn er kämpft am liebsten aus der Tasche in die Aie. Er verabschiedet sich von ihm zu hell ist, aber dann mit Schamanein heißt er zu den blenden Kronleuchtern hinauf, alles ist glänzend, als er es jemals sah, und er ruft: „Abweh! diesen Führer den Erlass, es wird ihm bisserl!“ Aber niemand hört auf ihn, von den schönen Damen, die der Herr des Hauses nicht geladen, steht ihn keine die begrüßen nur einander, laufen, verlaufen, und der Prinz tritt „Ist das gedachte Schmutz!“ Und hier — zu den Pizarten, die die hübsche Baroness selbst hält, heles! Peinen Wienern gehts supportable in diesem Kriege gegen das deutsche Frankreich — nur das sie mit Ungarn und Tieren d'accord sind von caprice. Weißheit und Konzepte, die mis! Wie sie schledent! Sind noch die Alten wie dermaleinst, la vie pour un hombon!“

Langsam schlängelt sich die sterbliche Gestalt nach dem roten Damasttische. „Mon dieu, was haben sie mir da alles hingebaut! Riche, schwer von Seiden und Kissen, Fücher und Tafeln, tout est jolis petit, froh wie damals!“ Und er kommt die lebendigen Kreisläufe, reizende bunte Burpen, Reiz er an Sängen über den Tisch den dämmeln und ein rot-angestrichenes Händchen pendelt immer vor dem Kopf des anstirrenden Schmelzels, der auf dem Gemälde des Prinzen als Schlachtenleiter trägt. Aber ihn selbst sein Bildnis gar nicht in ihm zu ichen die Richter geben ihm an, „Bücher nemd's Ihr das?“, und er tritt an einen Tisch, wo Frau Kamil Annerheimer die Bücher der Dichter mit deren Namenszug verlornt: „Marquise, Madame! — was diese hübschen Strikenten heit! Ich schone Frauen haben — völigke die Bibliothek im vermale! Im Rembeau da können's mal von Einbanden sehen, alles für mich abgesehen. Ja aber — ma

Und er wendet sich um und nimmt eine Pfeife...

Die Generalstabsberichte.

Wien, 27. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird berichtet: 27. Dezember 1917.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Piaggio und der Brenta sowie am Monte Tomba wurden schwächere Angriffe des Gegners abgewiesen.

An den übrigen Frontteilen beiderseitiges Stillestandsfeuer.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 27. Dezember. (R.-B.) Das Volkswort meldet: Großes Hauptquartier, 27. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der englischen Front war die Gefechtsstärke am Houthousterwalde und am nördlichen Engländer bei Moerles und Marcoing teilweise lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Regimenter einer Gardebataillon führten nordwestlich von Beconvaux nach kräftiger Artillerie- und Minenwerferwirkung erfolgreiche Unternehmungen durch. Am Vormittag brangen Erkundungsabteilungen in die französischen Linien, am Nachmittag führten mehrere Kompanien im Verein mit Jägerbataillonen und Teile eines Sturmabteilungsbataillons, begleitet von Infanterie- und Schlachtfliegern, in 900 Meter Breite die beiden ersten feindlichen Gräben. Ein Gegenangriff scheiterte unter schweren Verlusten. Nach Sprengung zahlreicher Unterstände lehrten die Sturmtruppen mit mehr als 100 Gefangenen und einigen erbeuteten Maschinengewehren befehlsgemäß in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Eine französische Abteilung, die nördlich von Ober-Burnhaupt unseren vordersten Graben erreichte, wurde im Nachkampf zurückgeschlagen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Artillerietätigkeit zwischen Piaggio und der Brenta hat gestern an Heftigkeit nachgelassen. Lebhaftes Störungsfeuer hielt in den Kampfabschnitten zwischen Brenta und Piave tagsüber an. Ein italienischer Vorstoß gegen den Monte Tomba wurde abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lindenborff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 27. Dezember. (R.-B.) Das Volkswort meldet: 27. Dezember 1917 abends: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Inland.

Die Musterung der 18-Jährigen in Österreich.

Wien, 27. Dezember. (R.-B.) Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, die Musterung des Geburtsjahrganges 1900 in der Zeit vom 14. bis 28. Jänner 1918 durchzuführen. Die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges werden sich voraussichtlich in der Zeit vom 2. bis 9. Jänner 1918 zu melden haben.

Das Programm der ungarischen Regierungspartei.

Budapest, 27. Dezember. (E. D.) Ministerpräsident Dr. Wekerle wird das Programm der neuen einheitlichen Regierungspartei den Führern der Parteien vorlegen. Graf Andrássy hat aus diesem Grunde seine beabsichtigte Reise verschoben. Doktor Wekerle begibt sich in den nächsten Tagen nach Wien, um sein Programm dem Kaiser zu unterbreiten.

Ausland.

Die ukrainischen Abgeordneten gegen polnische Annexionspläne.

Wien, 27. Dezember. (E. D.) Die ukrainische parlamentarische Vertretung berichtet folgende Erklärung: Wie der ukrainischen parlamentarischen Vertretung berichtet wurde, sammeln die polnischen Kommissare in Cholm, Podlaskie und in den besetzten Teilen Polens ukrainische Unterdrückten für die Zuteilung der oberwähnten Gebiete an den zukünftigen polnischen Staat, um auf diese Weise die eben im Zuge befindlichen Friedensverhandlungen zu Gunsten der polnischen Annexionspläne zu beeinflussen. Die ukrainische parlamentarische Vertretung hat nun gegen diese Agitation, die die Abwesenheit der meist evaluierten oder verschleppten ukrainischen bodenständigen Bevölkerung ausnützt, am 23. d. M. beim Ministerium des Äußeren einen feierlichen Protest eingelegt und ersucht, diesen Protest dem Minister des Äußeren, Grafen Czernin auf telegraphischem Wege zu übermitteln.

Spanien will die Gibraltarfrage aufröhlen.

München, 27. Dezember. (E. D.) Die „Münchener Zeitung“ meldet aus Genf: Der Madrider

Eine bewegte Sitzung der französischen Kammer.

Die Anklage gegen Gailleur vom Unterstaatssekretär Ignace verliert.

Bern, 27. Dezember. (E. D.) Aus dem offiziellen Sitzungsbericht über die Verhandlung betreffend die Auslieferung Gailleur ist besonders die Interpellation des Sozialisten Renaudel bemerkenswert, der sich gegen die Regierung mit dem Vorwurfe wandte, die Anklage gegen Gailleur sei nicht vom Militärgouverneur von Paris, General Dubail, verfasst worden. Auf den Zwischenruf von rechts: „Woher wissen Sie das?“ lehnte sich Renaudel auf die Rednertribüne, signierte scharf den Unterstaatssekretär für Militärjustiz Ignace, kredite dann die Hand nach ihm aus und rief: „Man bemerke mir!“ Nun erhob sich ein Beifallsturm auf der ganzen linken. Als sich der Lärm gelegt hatte und Ignace beharrlich schwieg, entstand ein Stilleklagen, in dem sich folgende Äußerungen kreuzten:

Dumas: „Alle Welt weiß, was Dubail wert ist!“

Präsident Deschanel: „Ich kann derartige Unterbrechungen nicht gestatten: Sie werden mich zwingen, Sie zur Ordnung zu rufen.“

Deputierter Clauzet: „Man schide ihn wieder zu seinen Regnern.“

Präsident: „Sie berechnen nicht die Tragweite ihrer Worte.“

Clauzet: „Er ist ein Lafai.“

Präsident: „Ich rufe Sie zur Ordnung.“

Clauzet: „Das ist mir gleichgültig. Er ist ein Lafai.“

Präsident: „Übernehmen Sie die Verantwortung für Ihre Worte?“

Endlich gelang es dem Präsidenten, die Ruhe wieder halbwegs herzustellen.

Unterstaatssekretär Ignace ruft: „Sie beschuldigen mich einer Handlung. Ich kann Ihnen aber antworten.“

Renaudel: „Ich beschuldige Sie nicht einer Handlung, sondern ich habe gesagt, daß das von Dubail gezeichnete Dokument nicht von General Dubail verfasst wurde. Ich habe diese Frage gestellt. Sie sind stumm geblieben.“

Ignace: „Ich ergreife gerade deshalb das Wort, um Ihnen zu antworten. Das Exposé des Generals Dubail wurde von ihm gezeichnet, die Abfassung des Exposes wurde im Einvernehmen zwischen General Dubail von mir besorgt.“ (Große Bewegung.)

Der Zwischenfall erregt großes Aufsehen.

Renaudel: „Es ist durch Gesandnisse erwiesen, daß die Regierung Auslieferungsbefehle versagte, die Akten also zusammenstellte, wie es ihr beliebt.“

Ein neuer heftiger Zwischenfall entstand, als Renaudel Clemenceau vorwarf, er behalte gewisse Akten zurück, die nicht sein Eigentum seien, worauf ihm zugerufen wurde: „Wären Sie Journalist bei der „Aurore“, so würden Sie ihnen gehören.“ Renaudel erwähnte sodann, daß Clemenceau sich in seinem Blatte gerühmt habe, Einblick in die Akten des Ministeriums des Äußeren erhalten zu haben, und versuchte wiederholt, Clemenceau zu einer Antwort zu veranlassen. Allein Clemenceau schwieg beharrlich, was einen peinlichen Eindruck hervorrief.

Der Grund der Auslieferung Gailleur.

Genf, 28. Dezember. (R.-B.) Wie die Gailleur befreundeten Blätter melden, ist die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Gailleur auf Grund der Anklage erfolgt, daß Gailleur während des Krieges die Auflösung des Bündnisses zwischen den Alliierten betrieben und auf diese Weise den Fortschritten der feindlichen Armeen Vorschub geleistet habe.

hatte. Hungerleider hat sich während des Krieges in Ungarn ein Gut im Werte von 1½ Millionen Kronen gekauft.

(Ein Irrsinniger führt die Weihnachtsmesse im Prager Dom.) Prag, 26. Dezember. Wie jedes Jahr wurde im St. Veitadom auf dem Grabhügel auch vorgetan eine Messe abgehalten. Vor einem zahlreichen Auditorium geleitete der Erzbischof Graf Sigmund unter Assistenz der Weihbischöfe, Prälaten und Domherren den Gottesdienst, als sich plötzlich gegen das Ende der Handlung eine peinliche Szene abspielte. Dem Publikum war bereits vorher ein Mann aufgefallen, der sich beständig betrunken, verzerrte und unverständliches Zeug murmelte. Es war ein etwa 55 Jahre alter, gut gekleideter Herr mit einem Vollbart. Er trat plötzlich die Aum zum Mund vor dem Hochaltar führenden Stufen empor, mischte sich unter die Priester, begann mitzusingen und machte allerlei Scherzproben. Der Erzbischof und die anderen Priester bemühten ihre Haltung, nur im Publikum wurde es unruhig. Endlich gelang es, den Mann zu einem Seitenausgang zu locken, wo er zwei Sicherheitswachen übergeben wurde.

(Erdbeben in Ungarn.) Budapest, 27. Dez. (R.-B.) Die seismographischen Instrumente des hiesigen Universitätsobservatoriums verzeichneten heute um 8 Uhr 45 Minuten morgens ein kleineres Beben. Nach eingetragenen Berichten aus den Gemeinden Tatraonova und Voden wurde dort am 23. d. M. um 8 Uhr 30 Minuten abends ein ziemlich starker, sich mehrmals wiederholender Erdstoß verspürt, welcher von einem dumpfen Getöse begleitet war.

Am 1. Jänner

Beginnt ein neues Quartalsabonnement auf unser Blatt. Mit Rücksicht auf den gegenwärtig ansehnlichen Postverkehr bitten wir, Bestellungen und Erneuerungen des Bezugsrechtes möglichst sofort vorzunehmen. Die Abonnementpreise betragen:

Mit Zustellung ins Haus oder Postverbindung. Morgenanfrage.

1 Monat	K 3.80
1 Vierteljahr	K 11 —
1 Halbjahr	K 21.50
1 Jahr	K 43. —
1 Monat (Zeltpost)	K 3.50
1 Vierteljahr (Zeltpost)	K 10.20

Bei Abholung in der Administration:

1 Monat	K 3.50
1 Vierteljahr	K 10.20

Morgen- und Abendausgabe:

Bei Bestellung ins Haus oder per Post:

1 Monat	K 5.50
1 Vierteljahr	K 16. —
1 Monat (Zeltpost)	K 5. —

Bei Abholung in der Administration:

1 Monat	K 5. —
1 Vierteljahr	K 14.80

Der Verlag der „Osterr. Zeitung“.

Vom Tage.

Preiswürden.

An die Stelle landläufiger Romantik ist heute eine neue getreten: die Romantik der Preise. Im „N. W. Tagblatt“ wird einleuchtend besonders Märchenhafte von diesem Gebiete verzeichnet.

Damenwäsche: Seidenstrümpfe, früher 8 bis 10 K, jetzt 32 bis 40 K. Garnituren (Gend und Weinfleisch), früher 30 bis 40 K, jetzt 120 K. Seidenjupons, früher 45 bis 60 K, jetzt 200 K. Elegante Seidenblusen, die im Frieden 70 bis 75 K kosteten, sind mit 180 bis 200 K angepöbeln, und elegante seidene Schlafroben zum Friedenspreis von 150 K kosten heute 450 bis 500 K.

Belgemäntel: Sealsammantel, die in gut bürgerlichen Kreisen stark getragen werden und früher 2000 bis 2500 K kosteten, sind gegenwärtig nicht unter 7000 bis 8000 K zu haben. Perjantemäntel, die überhaupt kaum erhältlich sind, trotzdem aber stark verlangt werden, sind von 2000 K auf 15.000 K gestiegen. Als Weißschwarzimitation werden Kohlenpelze verwendet, die früher nur für Automobilpelze vertrieben wurden und jetzt 1000 K kosteten, nun aber 3000 bis 4000 K. Eine der beliebtesten neuen Pelzarten, mit Skunk, Chindilla oder Silber verbrämt, ist der echte Weißschwarz, der im Frieden mit 5000 bis 8000 K im Preise stand, heute mit 14.000 bis 20.000 K bezahlt wird. Die ganz feinen Pelzarten, wie Hermelin, Zobel und Nerz, fehlen auf dem Markt gänzlich.

Herrn wäsche: Herrenhemden, wie sie in bürgerlichen Kreisen getragen werden, aus Schifon oder Zephyr, kosteten im Frieden 8 bis 12 K und sind heute auf 40 K gestiegen und auch nur gegen Bezugsfähige zu haben; Seidenhemden, die mit 40 bis 50 K zu erziehen waren, werden heute mit 100 bis 200 K bezahlt. Herrentragen aus Leinen, Baumwolle und Schirting sind nur in sehr beschränkter Anzahl zu haben und kosten pro Duzend bis 50 K gegen den Friedenspreis von 20 K. Manschetten 40 K gegen 15 K. Seidensocken hatten einen Marktpreis von 5 bis 7 K, und sind jetzt mit 12 bis 18 K in Schanferkisten zu sehen. Unterhosen, die einmal 30 K kosteten, werden heute mit 24 K bezahlt und Strumpfen, die im Preise zwischen 8 und 15 K schwankten, sind bis zu 35 K angepöbeln. Vernebelungsfähiger wurden im Frieden mit 50 bis 60 K pro Duzend bezahlt, ein Preis, der auf 100 bis 150 K hinaufgeschleudert.

Herrenkonfektion: Ein Wintermantel aus Echse, mit Seide gefüttert, der einmal mit 150 bis 160 K bezahlt wurde, kostete heute auf 400 bis 600 K zu stehen. Von einer Mode läßt sich bei Herrenkleidung jetzt überhaupt nicht sprechen. Jeder Konfektionär arbeitet nach seinem eigenen Geschmack. Wintermäntel kosteten im Frieden 300 K, heute 800 bis 900 K. Seilanzüge in feiner Ausführung früher ungefähr 250 K, jetzt 750, Jacketts früher 280 K, jetzt 850 K. Rad und Smoking werden nur sehr selten konfektioniert und kosten 850 bis 900 K, während ihre Friedenspreise 270 bis 300 K betrugen.

Der Papst über die Einnahme Jerusalems durch die Engländer.

In seiner gestern gemeldeten Weihnachtsrede an die Kirchenfürsten kam der Papst auch auf die Einnahme Jerusalems durch die Engländer zu sprechen; er sagte:

„Während menschlicher Ratsschlüsse den Boden Jerusalems unterjochte, hat Gottes Plan den uralten Wunsch der Väter erfüllt, indem er dem christlichen Glauben die heiligen Räume und die verehrten Schreine, wo das Blut des Erlösers floß, wieder schenkte.“

O, Jerusalem, himmlische Stadt und irdische Friedensstation, biete Gott, dessen erhabenes Opfer Du geleistet, den Hymnus des Frohlockens, Dankens und Lobens dar, und sprich auch Du inmitten der weihnachtlichen Feiern. Während in Bethlehem die Friedensstimmen der Engel ertönten, wurde in Jerusalem der himmlische Olivenzweig geschnitten und zu Ästen des Friedens gestrichelt mit dem vollstimmlichen und kindlichen Hymnus: Hosanna, dem Sohne Davids! Wer nicht sieht, daß auch die Iuden in Jerusalem vollzogenen Trauung gleichfalls eine besondere Erleuchtung erleben, welche die Aufforderung verleiht, die wir an die Völker richten, auf daß sie zu Gott zurückkehren. Denn in Jerusalem wurde gesungen nicht nur im Namen der Bewohnten, sondern vor sich im Namen des Herrn vorstellte.“

Lebensmittel aus Italien für die Wiener.

Eine Anordnung des Kaisers.

Der Kaiser hat die Anordnung getroffen, daß ein Teil der in Venetien erbeuteten Lebensmittel der Wiener Bevölkerung zur Verfügung gestellt werde. Es handelt sich um fünf Waggons Reis, deren Inhalt nach der Bestimmung des Magistrats, dem das Dispositionsrecht eingeräumt wurde, an künftige Mütter, schwangere Frauen und Kinder unter sechs Jahren aufgeteilt werden wird. Die Lebensmittel des Kaisers besteht weiter aus mehreren Waggons, enthaltend Feigen, Schokolade, Süßer, Meise usw. Da sich diese Lebensmittel nicht zur Geringfügigkeit an die Konsumenten eignen, so plant, sie den Spitälern und humanitären Anstalten zu überweisen, um dort als Kostgüter für Verwundete und Kranke Verwendung zu finden.

Würdige Herren schlappen Schnee...

Aus Berlin wird berichtet: Der erste Tag, an dem die neue allgemeine Schneeschubverordnung Geltung bekommen hat, ist in die Weihnachtstage gefallen. In den Straßen Berlins gab es die reizendsten Szenen: Nicht nur, daß Scharen von Schülern in bunten Kapfen mit Schaufeln auskrochen, man sah tatsächlich die und da Damen in Pelzmänteln und würdige, geheimnishaft aussehende Herren unter der Anleitung ihrer Haushälterinnen den Schnee vor ihren Häusern wegschoben. Und das mit großem Erfolg: Trotz des argen Schneestrebens waren die Straßen gut gangbar.

Nachfrage standen und durchwegs höhere Kurse erzielten. Besonders in den russischen Papieren waren die Kurssteigerungen beträchtlich. Auf den übrigen Märkten überwiegen, anfangs in Petroleum- und Kohlenpapieren die Abschwächungen, wobei besonders wieder die russische Metall- und Zinnpapieren in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im Verlaufe des Tages aber, vom Markte der Schiffahrtspapieren ausgehend, eine Besserung geltend machen, wenn auch die Kursveränderungen auf keinem Gebiete von wesentlicher Bedeutung waren.

(Erkundung der Zinsfußverhältnisse.) (Erkundung der Zinsfußverhältnisse.) Wien, 27. Dez. (R.-B.) Der Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank hat in seiner Sitzung vom 20. d. M. beschlossen, die anfänglich der 3. Kriessanleiheemission gewährten, am 31. Jänner n. J. ablaufenden Zinsfußkündigungen, gleichwohl dies bei der 1. und 2. Kriessanleihe der Fall ist, bis einschließlich des 31. Dez. nach dem Friedensschlusse auf das Datum der Ratifizierung des Friedensvertrages durch Österreich-Ungarn und, falls es zum Abschlusse von Sonderverträgen mit den einzelnen feindlichen Staaten käme, das Datum der Ratifizierung des letzten dieser Verträge.

(Der Anleihe der Deutschen Reichsbank.) Vom 22. d. M. zeigt, daß die Inanspruchnahme

von Krediten sich in der Bankwoche vor Weihnachten günstig entwickelt hat. Zwar ist die Kapitalanlage der Bank um 330 auf 12.715,6 und die bankmäßige Deckung für sich allein um 335,7 auf 12.018,2 Millionen Mark gestiegen, doch ist ein die Inanspruchnahme der Bank übersteigender Betrag den fremden Geldern angefallen, die sich nämlich um 450 auf 6685,3 Mill. Mark erhöht haben. Im Vorjahre war zwar der Anstieg an den fremden Geldern mit 487 Mill. Mark noch größer, doch ging auch die Neubefüllung der Anlage über die diesjährige hinaus und die Gesamtentwicklung war im laufenden Jahre günstiger als im Vorjahre. Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln war groß, wobei zu berücksichtigen ist, daß für vier Tage, nämlich für die Zeit vom 23. bis 26. d. M., im voraus Verfügungen getroffen werden mußten. Der Notenumlauf hat sich um 222,7 Mill. erhöht, an Darlehensklassenscheinen mußten 122,1 Mill. in Verkehr gesetzt werden. Der Bestand an Silbermünzen hat sich um 13,1 auf 163,4 Mill. Mark, der Goldbestand um 217,000 Mark vermehrt. Die Einzahlungen auf die 7. Kriessanleihe sind bis 22. d. M. um 73,7 Mill. Mark auf 11.971 Mill. Mark, gleich 94,8 Prozent des nunmehr bekanntgegebenen Endergebnisses von 12.625,660.200 Mark gestiegen. Die von den Darlehensklassen für die Zwecke der Einzahlungen auf die 7. Kriessanleihe hergegebenen Gelder wiesen eine Verringerung um 5,8 auf 163,6 Mill. Mark, gleich 1,37 Prozent des voll bezahlten Anleihebetrages, auf.

(Snamer Stadtbank.) Die Stadtgemeinde Snam hat beschlossen, unter weitestgehender finanzieller Beteiligung der Stadtgemeinde eine auf gewerkschaftlicher Grundlage aufgebaute Snamer Stadtbank in Form einer Aktiengesellschaft zu gründen. Das Gründungsstatut beträgt 4 Millionen Kronen, ersetzbar auf 10 Millionen Kronen.

(Der böhmische Braunkohlenablass.) Aus Prag wird telegraphisch: Im November betrug die Wagenbefüllung im Bräuer und im Galkauer Revier zusammen nur 70.109 Waggons, gegenüber einer Anforderung von 103.808 Waggons. Die Ausfuhr an Braunkohle auf der Elbe stellte sich im November auf rund 650.000 Meterzentner, gegen 640.000 Meterzentner im Vormonat und 800.000 Meterzentner im November 1916.

(Vereinigung selbständiger Textilvertreter Österreichs.) Am 8. d. M. fand in den Räumen des Gremiums der Kaufmannschaft die konstituierende Generalversammlung einer neuen Organisation „Vereinigung selbständiger Textilvertreter Österreichs“ statt. Zweck der Vereinigung ist, die Interessen der durch den Krieg auf das schwerste geschädigten legitimen Textilvertreter zu wahren. Der Sitz des Vereines ist Wien, I. Bezirk, Rudolfsplatz 5. Zum Obmann wurde Herr Leopold Racker, Chef der Firma Schwendenwein u. Berger, gewählt.

Achtung.

Kaufe aller Arten Juwelen, Platin, Gold, Silber, Brillanten, alte Münzen und falsche Zähne

Zahle höchste Preise
Reparaturen rasch und billig.

J. Dorak, Uhrmacher, Mährisch-Odrau, Bahnhofstraße 30, vis-a-vis Reichsgasse. 951

Komme auf Wunsch ins Haus.

31. 1923/17.

Mietzinshellerabgabe.

Rundmachung

Vom Stadtvorstande zu Mähr.-Odrau wird hiermit im Sinne des Gemeindeausschussesbeschlusses vom 18. Dezember 1917 allgemein kundgemacht, daß im Jahre 1918 die Mietzinshellerabgabe weiterhin in der bisherigen Höhe von 10 Prozent des amtlich richtiggestellten Mietzinses zur Erhebung gelangt.

Wohnungen, welche einen Mietzins von nicht mehr als K 240 jährlich abwerfen, werden durch diese Abgabe nicht getroffen.

Stadtvorstand

Mähr.-Odrau, 22. Dezember 1917.

Bürgermeister:

Dr. G. Fiedler m. p.

Detailverkauf von

Champagner u. Moselweine für Silvester u. Neujahr

„Marke Geilung-Cabinet“.

Preis per Flasche K 21.—

„Marke Hubert Gentrifflus“.

Preis per Flasche K 20.—

Moselweine à K 11.—

Weingroßhandlung 11354

Sigfried Weislich, Mähr.-Odrau,

Brückengasse 11, Tel. 821/11.

Hammelfleisch

geräuchert und gebrät, gut durchgeschliffen, bestehend aus 2 vorderen, 2 hinteren Schenkeln, 2 Karrees und 2 halben Brücken, liefert zu den billigsten Tagespreisen bei Waggon- und Kistenversand

Vibor & Büchler

Schwarzwaren-Engros, Budapest VII. Almassy ter 1.

Frische prima Fettgänse

für Silvester eingelangt. Ab 23. Dezember täglicher Verkauf im Geschäftslokale Brückengasse

Leopold Wulkan, Ges. m. b. H.

Kriegsanleihe Versicherungen

für den I. L. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfond Troppau, I. L. Landesregierung, nimmt zu Originalbedingungen entgegen

Sekretär Robert Knopp, Spezialbüro für Kriegsanleihe in Königsberg (Schlesien.) Hotel „Bahnhof“.

Versicherungs-Scheine werden sofort ausgestellt.

Große Silvesterfeier im Hotel National

Im großen Speisesaal:

Großes Militärkonzert.

Eintritt 1 Krone.

In der Bar:

Großer humoristischer FAMILIENABEND.

Mitwirkende: Damen: Blanka Lorm, Eise Nitsch, Anni Wipperich. Herren: Julius Aurich, Emil Reissner, Ernst Lauber, Wilhelm Thiele. Am Flügel: Kammermeister Anton Aich.

Rabarettprogramm: Lieder, Chansons, C. uplets, Gedächtnis-Prosa, Gesangs- und Anfangs-Uhr Tanz-Duelle — Um 12 Uhr Neujahrsprolog. Eintritt 5 K.

Kartenvorverkauf in der Nationalkonditorei.

In der Gastwirtschaft:

Erstklassige Salonkapelle.

Eintritt 50 Heller.

Mathilde Sandrehs neue Ehe.

Roman von Kurt Mord.

Christoph lachte frech und ließ die Zähne zeigen. „Besser, du verstehst dich nicht auf Kombinationen. Wie denkst du dir das: die Mathilde und der Herr von Spä? Na, ich danke! Meinst du, die Mathilde ist ein sanfter Bär?“

Mathilde beobachtete in Roberts Gesicht einen verzerrten Zug. Seine Wangenröten waren gerötet und in den Augen hatte er schimmernden Glanz. Als sein Atem über ihr Gesicht strich, bemerkte sie, daß er von Mathildes Harlen Schnäpfen mehr gekostet hatte, als erforderlich gewesen wäre, und sie wußte ihn aus.

„Sowas, Vater“, rief Christoph, „du kannst mir helfen, die Fische unterzubringen. Wie? Geht das? Du bist ja nicht dazu, aber du kannst mir eine Handreichung leisten.“

Mathilde hob sich. „Kommst du nicht mit?“ fragte sie Mathilde. „Ich sehe das gern. Ein solches Leben haben viele Fische. Es ist herrlich zu sehen, wenn sie das Wasser wieder fühlen. Die müssen dann, was es heißt zu leben...“ Ihre Augen glänzten und ihre Lippen hatten etwas Mierisches bekommen.

„Ich interessiert es nicht“, antwortete Mathilde gelassen. „Für die Lebensanforderungen von Fischen kann ich mich nicht begeistern.“ Mathilde ließ den Kopf hinab, auf dem Robert und Christoph vorangekommen waren. Der weiße Rock schlug ihr um die Knöchel. Als sie um eine Ecke von, schritten die beiden Männer dicht vor ihr. Sie hörten das Klattern ihres Kleides und drehten sich um, und Robert fand die Hande auf. Einen Augenblick blieb Mathilde stehen, so sah ihr Herz. Sie lehnte sich dabei fest an Robert, daß er ihr zuckendes Blut fühlte, und sie schloß sich fester auf seinen Arm, als sie es bedurft hätte.

Sie kostete diesen Augenblick des Gebahrens und

und wußte an seiner Brust quers aus. Und sie ließ seinen Arm nicht los, als sie weiterstritten. „Sag, wie war das mit Mathilde und Christoph“, fragte sie plötzlich neugierig, und drückte sich an Robert.

„Ich sollte es doch schon“, entgegnete Robert und lächelte distanziert, „und dann kannst du ja auch ihn selbst fragen. Nämlich alles weiß ich wohl nicht.“

Christoph lachte und schenkte das Neck mit den Fischen. „Nein, dazu brauche ich dich wohl nicht.“

Mathilde kniff die Augen zu und blinzelte Robert an. „Sag, was ist sie für ein Mädchen, die Mathilde? Geht sie, als ich zum Dorf ging, hab ich ein Mädchen im Meer gesehen. Es hatte waagre Beine, und der rote Rock ging ihm bis zu den Knien. Und oben trug es nur ein grobkörniges Hemd, aber es hatte prachtvolles kupfernes Haar und ganz brennende Lippen. Und die Arme waren braun wie Holz. Ist so die Mathilde?“

„Unmöglich“, lachte Christoph.

„Wenn ich ins Dorf komme, werde ich hingeführt und sie mir ansehen“, sagte Mathilde entschlossen.

„Über trüben ihren Schnaps nicht“, mahnte Robert und lachte.

„Nein. Der ist für euch Männer. Damit euch der Spitz nicht allzu sehr schmeckt“, sagte sie kühn.

„Warum waren sie beim Weiber. Die beiden Männer standen auf den Brettern des Steues, der ins Wasser hinauslag. Robert hielt das Netz und Christoph schlang trüben die Schnur um einen Fisch. Dann ging er zum Hause zurück, um sich umzukleiden.“

Mathilde hatte sich wieder an Roberts Arm gelehnt. Warm und klavert lehnte sie sich an ihn, und er richtete seinen Schritt nach ihrem trüben, wogenden Gange. Ueber den beiden wichen Wiesenboden führte sie hin. Es gefiel ihm, sich so von ihr leiten zu lassen. Er fühlte eine Befriedigung im Sinn. Das Leben durch die Klümmern

und der hundert geirrtene Vor hatten ihm eine gelinde Trunkenheit gegeben. Jetzt sah er Mathildes Gesicht in dem weißen Kleide hell und leuchtend neben sich, und auf ihrem Haar sprang wie ein Sonnenstrahl.

Sie kamen auf eine kleine Wiese, die von dichten Gebüsch lag. Nur drei Birken mit dünnen weißen Stämmen und blassem Grün standen, wie verwaiste Waisenkinder in zu engen Kleidern, darauf beinahe. Das häßliche Mädchen streckte einen Ast, wie zum Draufsitzen, aus.

„Wenn wir die Hand reichst, schwinde ich mich dahin“, sagte Mathilde.

„Ja, doch“, meinte Robert.

„Ich was!“ sagte Mathilde. „Domaß, als ich noch im Pensionat war, kamen wir bei einem Ausflug in den Wald. Auf einer Wiese machten wir Picnic, und als die Gesellschaft aufbrechen wollte, war ich verschwunden. Alle rannten umher und suchten nach mir. Aber ich lag in einem Baum und schlief.“

„So wild warst du?“ sagte Robert und prüfte mit einem Seitenblick ihre elastische Gestalt.

Mathilde wandte den Blick auf. Sie streckte den Arm aus und legte eine Hand auf den ausstehenden Ast, die andere stützte sie auf Roberts Schulter und schwebte so über dem Boden.

„Er trübt dich nicht“, sagte Robert und sah, wie der Schwanz die Linien ihres Körpers zittern ließ.

„Ich bin doch so leicht“, rief sie und ihre Stimme bebte auerzittert. Sie sah seine Hände bereit, sie aufzufangen. „Sag mich!“ Und sie ließ den Ast los und stützte sich auf Roberts Hand. Dann sah sie beide sich in die Augen. Er hielt sie auf den Armen. Nur das warme, rührende, lebende ihrer Gestalt fühlte er. Und er trug sie leicht wie ein Kind hinüber in den Schatten des Gebüschs.

Dann lag sie dort als etwas Schimmerndes zwischen dem Gras und war sehr bleich. Wie in einer Ohnmacht waren ihre Glieder gelähmt. Nur ihr Mund lebte, wenn Robert ihn küßte. In

seinen Füssen war das triebhaft Handelnde dieses bewußtseinsverwirrten Augenblicks. Er wußte, wollte nicht; er mußte. Sinnlichkeit war hier Sinnlosigkeit geworden und Leidenschaft war eine Vergeßlichkeit, auf die gebendel die Wollen zu trugen. Durch den Dinst vor seinen Augen lag ein blaßes Antlitz mit geschlossenen Lidern.

Wie Weiber lang em melancholischer Wasserbogen. Bistol schluchzte im Gebüsch und flatterte an.

Draußen, wo ein Baum hinter Stämmen hervorlank, lehnte Mathildens helle Gestalt unter einer Bude im Halbdunkel. Ihre Hand, die gegen den Stamm lag, zitterte. Sie stand und schauerte über die Wiese, deren langes Gras sich leise bewegte.

Die Ben war ihr lang geworden, allein auf der Terrasse. Christoph war zurückgekommen und wußte nicht, wo Mathilde und Robert geblieben. Endlich war Mathilde aufgestanden und in den Park gegangen, nur um etwas zu tun, und weil das Warten sie nervös gemacht hatte. So war sie hierhergekommen, und dann hatte sie das geliebte Robert und Mathilde. Erst dachte sie nur eine Verbindung ihrer Gedanken zu haben, ein Phantasma ihres Hirns. Waren ihr nicht ähnliche Bilder schon durch den Sinn gegangen? Aber dann war ihr doch alles tatsächlich, wahrhaftig die kleine heiße Wiese, die weiße Mathilde, die hinnebene Linie ihres Körpers, Robert mit dem glühenden Antlitz und den geschwollenen Schläfen.

Jetzt hob er den Kopf, kniete, blinzelte ins Licht; jetzt sah er sie. Sie merkte es keinem Gesicht an, daß er sie sah. Er machte eine paar Bewegungen mit der Hand. In dieser Gebärde lag etwas Hilfloses, Verunsicherndes. Er erhob sich schwer, wie ein Trunkener, und reichte die Glieder. Dann kam er über die Wiese auf sie zu.

Wie dahin hatte sie hier und bewogungslos, in einem nachlosen Erkennen doppelten, und nahm sie sich und flüchtete gehend auf das Haus zu.

STADTTHEATER IN MÄHR.-OSTRAU

Freitag, den 28. Dezember 1917.

Außer Dauermiete.

Außer Dauermiete.

Die Bauernprinzessin

Singspiel in 3 Akten von Anton Alt und Fritz Junger. Musik von Robert Stolz.

Wochen-Spielplan:

Samstag, 29. Dezember: „Die Kose von Stambul“.

Sonntag, 30. Dezember halb 11 Uhr vormittags: „Die Hand“. Vorträge. „Schöne Erinnerung“.

Sonntag, 30. Dezember nachmittags: „Liebe im Schnee“.

Sonntag, 30. Dezember abends: „Der Weibsteufel“.

Künstler-Baar „Nachtkalter“ M.-Ostrau, Brückengasse 22.

Täglich ab 8 Uhr geöffnet

Vom 25. Dezember vollständig neues

Sensations-Kabarett-Programm

Elektrotechnik für Alle

Eine allgemein verständliche Darstellung d. wichtigsten Anwendungen der Elektrizität. Elemente und Elektrochemie. Telegraphie und Telephonie. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Elektroinduktion. Elektrische Meßinstrumente. Elektrische Wärme. Elektrisches Licht. Elektrische Wellen. Mit 250 Abbildungen im Text. Gebunden mit Porto K 9.70. J. Buchsbaums Verlagsbuchhandlung, Oderfurt, Mähren.

HARN- und andere ANALYSEN

übernimmt das

chemisch-mikroskopische Laboratorium, M.-Ostrau, Neugasse 4.

Leitung: Dr. J. Edel.

Verlautbarung

Dem Stadtvorstande wird hiemit verlautbart, daß wie in den früheren Jahren, so auch heuer für die Enthebung von Neujahrswünschen Spenden in der Bürgermeisterkanzlei 2. Stock, Tür Nr. 26 entgegen genommen werden.

Diese Spenden, welche unter der Bezeichnung „Fond für verschämte Arme“ gesammelt und verwaltet werden, sind für solche Personen bestimmt, welche durch Unglücksfälle in der Familie durch vorübergehende Stellenlosigkeit und aus anderen Gründen unverschuldet in Not geraten, ohne Anspruch auf Unterstützung aus öffentlichen Armenmitteln, sich in ihrer unverschuldeten Notlage an die Privatwohlthätigkeit wenden müssen. Infolge des Krieges ist die Zahl solcher Armen bedeutend gestiegen und werden jetzt an den „Fond für verschämte Arme“ größere Anforderungen gestellt, denen mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel nicht in allen Fällen und nicht immer voll entsprechen werden kann.

Es wird an die Bevölkerung die dringende Bitte gestellt von der Enthebung von Neujahrsglückwünschen reichlich Gebrauch zu machen und so in dieser ersten Zeit mitzuhelfen die unverschuldeten Not vieler Unglücklicher zu lindern.

Stadtvorstand

Mähr.-Ostrau, am 27. Dezember 1917

Bürgermeister:

Dr. G. Fiedler m. p.

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkehrsrate: Jedes Wort bis zu 15 Buchstaben und eine Zeile 5 Heller. Überschriften- und teils gedruckte Wörter 10 Heller. **Geschäfts- u. Verlagsanzeigen, Korrespondenzen:** Jedes Wort und Zahl 5 h. Überschriften- und teils gedruckte Wörter 12 h. Grundpreis für das kleinste Inserat K 1.40. Sonntag 25 Proz. Aufschlag. Ab 16. Dezember 1917 30 Prozent Teuerungszuschlag.

Intelligente Dame

mit feinen Umgangsformen, flinke, sichere Rechnerin, wird zur Kassa aufzunehmen gesucht. Mit Buchhaltung bevorzugt. Schriftliche Offerte unter „B. L. 5672“ an die Admin. d. Bl. 5672

Ein guter Cellist.

wird für ein Kino-Orchester gesucht. Adresse erliegt in der Adm. des Blattes. 5686

Reisender

in der Papierbranche, deutsch-böhmisch, wird sofort aufgenommen. Anträge unter „A. B.“ an die Adm. des Blattes.

Tüchtiges Geschäftsmädchen.

18–20 Jahre alt, deutsch-böhmisch, für ein Exporthaus gesucht. Anträge unter „C. D.“ an die Adm. des Blattes.

Kontoristin

(Anfängerin) Stenographie und Maschinenschreiben kundig, wünscht geeigneten Posten. Gefl. Anträge unter „E. F.“ an die Admin. d. Bl. 5694

Kontorist.

17 Jahre alt mit 1jähriger Praxis, Maschinenschreiben und Stenographie kundig, such. Posten. Anträge unter „G. H.“ an die Admin. d. Bl. 5710

Suche ein schön

möbliertes Kabinett

in Oderfurt oder nahe der Ostrau-Oderfurter Grenze per sofort. Anträge unter „J. K.“ an die Administration des Blattes. 5699

Ein schön möbliertes

sauberes Zimmer.

elektr. Licht, mit Badezimmer ist ab 1. Jänner zu vermieten. Anträge unter „L. M.“ an die Administration des Blattes. 5713

Möbliertes Zimmer.

heiß und freundlich für einzelnen Herrn gesucht. Elektrische Beleuchtung bevorzugt. Gefl. Anträge unter „N. O.“ an die Adm. des Blattes.

Ein altertüml. Glaskasten

wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Altertüml.“ an die Adm. des Blattes.

Extrauniform

für Einj.-Freim. (mittlergroß) wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „E. G.“ an die Adm. d. Bl.

Unentbehrlich für jede Hausfrau

ist „Hilfsbuch für knappe Zeiten“. Es zeigt nicht nur, wie man auskommt und sich mit dem Vorhandenen praktisch einrichtet, sondern auch wie man trotz knapper Zutaten angenehme Abwechslung erzielen kann, und alles sich bis auf letzte Ausnützung löst. Ein solches Buch ist in jedem Hause eine Notwendigkeit. Jede Hausfrau entlastet sich von ihren Sorgen mit was soll ich heute kochen? es enthält 255 Spar-Rezepte und hauswirtschaftliche Ratschläge. Das Büchlein hat bis jetzt überall großen Erfolg gehabt und wird man sich es auch hier nicht entgehen lassen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Julius Rittl in Mähr.-Ostrau zum Preise von K 2.30.

Man abonniere „Die fliegenden Blätter“. Erscheint wöchentlich einmal. Preis pro 1/4 Jahr 13 Nummern M. 4.— bei Julius Rittl, Buchhandlung, Mähr.-Ostrau.

Lebige Blätter, Verlag Berlin E. W. 96, wöchentlich eine Nummer. Preis per 1/4 Jahr M. 4.20. Bestellungen nimmt entgegen Julius Rittl, Buchhandlung, Mähr.-Ostrau.

Zahnarzt Dr. G. Drug.

Mähr.-Ostrau, Hauptstraße 8. Eingang Langeasse 9. Ordiniert täglich. Reparaturen sofort. Telefon 601.

Hotel „Imperial“

Bauernstübel. — Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag **Wiener Musik** und Donnerstag, Samstag, Sonntag **Original-Schrammelquartett**! Beginn täglich halb 9 Uhr — Ende 11 Uhr.

Mitteilung an meine P. T. Kunden!

Ich beehre mich höfl. anzuzeigen, dass ich meinen wegen Futtermangel eingestellten Betrieb in der ersten Hälfte des Monats Jänner mittels

LASTENAUTO

in vollem Umfang wieder aufnehmen werde.

Hochachtungsvoll

W. ARM

Speditions- und Möbeltransportunternehmung, amtliche Rollfuhrunternehmung der k. k. Nordbahn

Witkowitz in Mähren.

BUCHSBAUM — ODERFURT. —

Märchen- Knaaben- Mädchen- Bilder-

Bücher

in reichs'er und gediegener Auswahl J. BUCHSBAUMS, Buchhandl. ODERFURT.

Schuhmacher-Meister

zur Leitung eines größeren Schuh-Unternehmens gesucht. Jahres Gehalt 5200 K. Zuschriften unter „Schuhmachermeister 5712“ an die Admin. d. Bl.

Gesucht wird

in größeren Posten Masulaturpapier (Zeitungs- und Groß-Format). Anträge unter „5687“ an die Adm. des Blattes. 5687

Handmühlen

zum Vermahlen sämtlicher Getreidesorten verkauft Adolf Oppenheim, Mähr.-Ostrau, Brückengasse 13.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben wir allen Bekannten, Freunden und Verwandten die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, Bruders, Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn

Julius Wechsberg

Schuhmachermeister in Witkowitz,

welcher am 25. Dezember l. J. im 59. Lebensjahre nach langem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Im Sinne des teuren Verstorbenen fand das Begräbnis in aller Stille am Donnerstag, den 27. d. M. von der Gedenkstätte des Israel. Friedhofes in Mähr.-Ostrau aus statt.

Witkowitz, 28. Dezember 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Danksagung.

Den lieben Verwandten und Bekannten, sowie den Herren Beamten nebst anderem Personal der Bahnerhaltungssektion der k. k. Nordbahn in Oderfurt sei für ihr zahlreiches Erscheinen anlässlich der Beerdigung unseres innigst geliebten, unvergesslichen Sohnes

Josef Theimer

auf diesem Wege der wärmste Dank ausgesprochen.

Oderfurt (Mähren), 27. Dezemb. 1917.

Familie Theimer.

Preis 41 Heller

Redaktion u. Administration:
M. Strauß, Bittlergasse 5
Manuskripte werden nur
ohne Gewähr übernommen

Abonnement:
Morgenblatt: Vierteljährlich
RM 3.40, halbjährlich RM 6.40,
jährlich RM 12.40. Aus-
land: 20% Zuschlag. Einzel-
hefte: 14 Heller. Sonntags-
blatt: 8 Heller. Morgen- und
Abendblatt: 14 Heller. Mit
Eigentum u. Verlag: M. Strauß,
Verlagsgesellschaft, m. b. H.,
Bittlergasse 5, 1. Stock, Wien.
Telefon 562.

Zweite Morgen-Ausgabe.

Österr. Zeitung

XXVII.
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Verlagsgesellschaft m. b. H.

Erscheint
zweimal täglich.

Preis 14 Heller

Immer in der Österreichischen
Zeitung finden zweimal tägliche
Veröffentlichungen im nord-
österr. Industriegebiete, Stellenge-
suche und Angebote, Kauf- und Ver-
kaufsanzeigen u. dgl. Tages-
Ankündigungen werden billiger
berechnet als im Allgemeinen.
Annahme in der Administra-
tion, M. Strauß, Bittlergasse 5,
1. Stock, Wien. Ver-
schleißkosten sowie bei allen
Anzeigen - Expeditionen.

Nr. 360

Samstag, den 29. Dezember

Jahrgang 1917

Der Präliminarfrieden mit Rußland.

In den meisten Punkten eine Einigung erzielt.

Dresd., 28. Dezember. (R.-B.) Im Lauf der heute vormittags
abgehaltenen Besprechung zwischen den Delegationen der Verbündeten und Ruß-
lands wurde die vorläufige Beratung jener Punkte beendet, die
auch bei Abschluß des allgemeinen Friedens zwischen Rußland einerseits und
diesen Mächten andererseits geregelt werden müssen. Diese Beratungen sind
im Geiste der Versöhnlichkeit und gegenseitigen Verständnisses ge-
führt worden.

In einer ganzen Reihe wichtiger Punkte wurde die Basis für eine Ein-
igung geschaffen. Außer politischen Fragen wurden auch solche rechtlicher
und wirtschaftlicher Natur verhandelt und vorbehaltlich der Prüfung durch die
heimischen Behörden und der endgültigen Redaktion in befriedigender
Weise geregelt.

Zunächst wurde eine Einigung über die Wie-
derherstellung des durch den Krieg unterbrochenen
Vertragszustandes erzielt. Ferner wurde vereinbart,
daß in rechtlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung
das eine Land von dem anderen nicht schlechter
behandelt werden soll als irgend ein drit-
tes Land, das sich nicht auf Vertragsrechte be-
ruhen kann. Kriegsgeisene sollen aufge-
hoben, die davon Betroffenen in ihre früheren
Rechte wieder eingesetzt oder entschädigt
werden.

In weiteren Bestimmungen werden die für die
Kriegskosten und Kriegsschäden ausge-
stellten Regeln näher ausgeführt. Namentlich einige
man sich auch über die Behandlung der den Zi-
vilangehörigen außerhalb des Kriegsgebietes
erwachsenen Schäden.

Über die gegenseitige Freilassung und
Geimbeschränkung von Kriegsgefan-
genen und Zivilinternierten wurde eine grund-
sätzliche Einigung erzielt. Das gleiche gilt von
der Rückgabe der beiderseitigen Raufart-
schiffe. Endlich wurde

die schnelle Wiederaufnahme der diplo-
matischen und konsularischen Beziehungen
vorgesehen.

In wirtschaftlicher Hinsicht ergab sich vollstän-
diges Einverständnis über die
sofortige Einstellung des Wirtschafts-
krieges.

Über die Wiedereröffnung des Han-
delsverkehrs und über die Einrichtung eines
organisierten Warenverkehrs, ferner wurde im
Wesentlichen Übereinstimmung über die
Grundlagen erzielt, auf welchen die wirt-
schaftlichen Beziehungen der beiden Länder dauernd
geregelt werden sollen. In der wichtigen Frage der

Räumung der beiderseits besetzten
Gebiete

wurde von russischer Seite folgender Vorschlag ge-
macht:

Der Vorschlag der russischen Delegierten.

In voller Übereinstimmung mit
der offenen Erklärung der vertrag-
schließenden Teile, daß ihnen kriegs-
liche Pläne fernliegen und daß sie einen
Frieden ohne Annexionen schließen
wollen, zieht Rußland seine
Truppen aus den von ihm okkupier-
ten Teilen Oesterreich-Ungarns,
der Türkei und Persiens zurück und die
Mächte des Verbundes aus Polen,
Litauen, Kurland und den anderen Ge-
bieten Rußlands. Entsprechend den
Grundsätzen der russischen Regierung,
die das Recht aller in Rußland lebenden
Völker ohne Ausnahme auf Selbst-
bestimmung bis zur Absonde-
rung verkündet hat, wird der Bevölke-
rung dieser Gebiete die Möglichkeit ge-
geben werden, binnen kürzester, genau
bestimmter Frist vollkommen frei

über die Frage ihrer Vereinigung
mit dem einen oder dem anderen
Reiche oder über die Bildung eines
selbständigen Staates zu ent-
scheiden. Hierbei ist die Anwesenheit
irgendwelcher Truppen in den ab-
stimmenden Gebieten nicht zulässig,
außer von nationaler oder örtlicher
Militär. Die zur Entscheidung dieser
Frage aber liegt die Verwaltung dieser
Gebiete in den Händen von in demo-
kratischer Weise gewählten Vertretern
der örtlichen Bevölkerung selbst.

Die Frist der Räumung nebst den
näheren Umständen und dem Beginn
und Verlauf der Demobilisati-
on des Heeres wird durch eine be-
sondere militärische Kommission be-
stimmt.

Der deutsche Gegenvorschlag.

Demgegenüber schlägt Deutschland
vor: Den ersten beiden Artikeln des zu
schaffenden Präliminarvertrages eine
Fassung zu geben, welche auf Oester-
reich-Ungarn angewendet, lautet wie
folgt:

Art. 1. Oesterreich-Ungarn
und Rußland erklären die Beendi-
gung des Kriegszustandes. Die
beiden vertragschließenden Teile sind
entschlossen, fortan in Frieden und
Freundschaft zusammenzuleben.
Oesterreich-Ungarn würde unter der
Voraussetzung der zugestandenen vollen
Gegenseitigkeit gegenüber seinen Bun-
desgenossen bereit sein, sobald der Friede
mit Rußland geschlossen und die De-
mobilisierung der russischen Streitkräfte
durchgeführt ist, die jetzigen Ste-
lungen und die besetzten Gebiete zu
räumen, soweit sich nicht aus Artikel 2
ein Anderes ergibt. Gleichzeitig würde
Rußland die von ihm besetzten Ge-
biete räumen.

Artikel II. Nachdem die russische Regierung
entsprechend ihren Grundsätzen für alle im Ver-
bande des russischen Reiches lebenden Völker ohne
Ausnahme ein bis zu ihrer völligen Abson-
derung gehörendes Selbstbestimmungs-
recht proklamiert hat, nimmt sie Kenntnis von
den Beschlüssen, worin der Volkswille ausgedrückt
ist, für Polen, sowie für Litauen, Kurland,
Teile von Estland und Livland die volle
staatliche Selbständigkeit in Anspruch
zu nehmen und aus dem russischen Reichs-
verband auszuschleiden. Die russische Re-
gierung erkennt an, daß diese Kundgebungen unter
den gegenwärtigen Verhältnissen als Ausdruck des
Volkswillens anzusehen sind und ist bereit, die hier-
aus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Da in

denjenigen Gebieten, auf welche die vorstehenden
Bestimmungen Anwendung finden, die Frage der
Räumung nicht so liegt, daß diese gemäß den Be-
stimmungen des Artikels I vorgenommen werden
kann so werden Zeitpunkt und Modalitäten der
nach der russischen Auffassung nötigen Befriedigung
der schon vorliegenden Postenverpflichtungen
durch ein Volkswort auf weiterer Grundlage, bei
der irgendein militärischer Druck in jeder Weise
ausgeschlossen ist, der Beratung und Festlegung
durch eine besondere Kommission vorbehalten.

Der russische Standpunkt.

Die russische Delegation nahm diese Erklärun-
gen zur Kenntnis und stellte ihre Auffassungen
darauf wie folgt fest:

Wir setzen auf dem Standpunkte, daß als tat-
sächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche
Willensäußerung betrachtet werden kann, die als
Ergebnis einer bei völliger Abwesenheit frem-
der Truppen in den betreffenden Gebieten vor-
genommenen freien Abstimmung erscheint.
Daher schlagen wir vor, daß wir bestreben dar-
auf, daß eine klarere und genauere Formulierung
dieses Punktes erfolgt. Wir sind jedoch damit ein-
verstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedin-
gungen für eine Verwirklichung eines derartigen
Referendums, desgleichen zur Festlegung einer be-
stimmten Räumungsfrist eine Spezialkom-
mission eingesetzt wird.

Im allgemeinen kann nach dem
Verlaufe der bisherigen Verhandlungen
mit Befriedigung festgestellt werden,
daß die Ansichten der vertretenen
Mächte über die Regelung der wichti-
gen Fragen sich in vielen Pun-
ten decken, in anderen sich derart
genähert haben, daß die Hoff-
nung auf Erzielung eines Ein-
vernehmens auch in diesen be-
gründet ist.

Eine sechstägige Pause.

Dresd., 28. Dezember. (R.-B.) Bei der
heutigen dritten, vor Eintritt der vereinbarten
Pause letzten Plenarsitzung führte der bulgarische
Justizminister Popow den Vorsitz. Nach Eröff-
nung der Verhandlung wies er auf die Bedeutung
der eingeleiteten Friedensverhandlungen hin,
welche die Grundlage für eine neue Ära in der
Entwicklung des Völkerrechtes zu bilden ver-
sprechen. Die Menschheit habe den Delega-
tionen des Verbundes und jener Rußlands, welche
das Rechtsgefühl des großen russischen Volkes ver-
körperten, viel zu danken. Um diesem Gedanken
Ausdruck zu verleihen, trat Justizminister Popow
den Vorsitz an den Führer der russischen Delega-
tion ab.

Der Joffe, welcher hierauf das Präsidium
übernahm, wies darauf hin, daß in der letzten Ple-
narsitzung beschlossen worden sei, nach Beendi-
gung einzelner Spezialfragen zwischen den Vertretern
des Verbundes und Rußlands die nächste Vollver-
sammlung auf den 4. Jänner neuen Stils festzusetzen.
Nach dem nunmehr erfolgten Abschluß dieser
Besprechungen sei die heutige Sitzung die letzte vor
dem 4. Jänner 1918.

Sobin erbat sich Se. Hoheit Ibrahim Pascha
das Wort, um an die Versammlung vor-
zutreten: der sechstägigen Pause einige Worte zu rich-
ten. Er sagte: Für das Ergebnis der Besprechungen
müsse der russischen Delegation Dank ausgesprochen
werden, da sie während der Verhandlungen viel Aus-
sicht, Gerechtigkeit und vielen praktischen Sinn
bewiesen haben. Die Herren haben bewiesen, daß sie
auch gute Diplomaten und Staatsmänner seien.

Der Führer der russischen Delega-
tion gab gleichfalls der Ansicht Ausdruck, daß die
begonnenen Verhandlungen ein guter Anfang
seien und die Erwartung zutreffen, daß der verhee-
rende Krieg ein baldiges Ende finden
werde.

In der jetzt beginnenden Pause werden wir alle

das Gefühl haben, daß hinter uns Millionen leiden-
der Menschen sind, die das Kriegsende herbei-
sehnen.

Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor
unseren Völkern vor der Menschheit und vor der
Geschichte gibt uns Hoffnung und die innere Kraft,
den Weg zum allgemeinen Frieden zu
finden. In dieser Hoffnung schließe ich die Sitzung.

Die Entente und die Friedensverhandlungen.

Wien, 28. Dezember. (E. D.) Ihre
Korrespondent hat an maßgebender diplo-
matischer Stelle Erkundigungen einge-
zogen, ob die Entente der Aufforde-
rung Rußlands, an den Friedenskonfe-
renzen teilzunehmen, entsprechen wird.
Bis zur Stunde ist an den maßgebenden
Stellen noch keine Mitteilung ein-
getroffen, welche Faltung die Weltmächte
gegenüber der Veröffentlichung der mit
Rußland vereinbarten Hauptgrundsätze
des Friedensprogrammes einnehmen und
ob sie überhaupt zu antworten gesonnen
sind.

Stockholm, 28. Dez. (E. D.) Die Auf-
sichtung Rußlands an die Entente, innerhalb 10
Tagen in die allgemeinen Friedensverhandlungen
einzutreten, ist bereits am Mittwoch durch den
russischen Radiotelegraph verbreitet worden. Außer-
dem überreichte Trotski am Dienstag abends den
Ententemächtern eine amtliche Note, deren Wei-
terleitung die Botschafter aufgaben.

Rotterdam, 28. Dezember. (E. D.) Das
Pariser „Journal“ schreibt: Voraussichtlich wird
Frankreich die neue russische Einladung nicht be-
antworten. Clemenceau wird die Stellung-
nahme der Regierung in den Ausschüssen be-
gründen. Nach seiner Auffassung gibt es nur eine
einzige Lösung der Möglichkeit für Frankreich,
liegen zu können, und zwar den Sieg.

Basel, 28. Dezember. (E. D.) „Daily Mail“
meldet: Die neue Einladung der russischen Re-
gierung, innerhalb 10 Tagen an den Friedensver-
handlungen teilzunehmen, ist Mittwoch abends dem
Kabinet zugegangen. Ohne der Stellungnahme
des Kabinetts vorzugreifen, kann gesagt werden,
daß keine neuen Umstände eingetre-
ten sind, die eine Abänderung der bisherigen
Ansichtungen des britischen Kabinetts herbeizuführen
geeignet sind.

Stockholm, 28. Dez. (E. D.) Brandtngs
„Sozialdemokraten“ veröffentlicht einen auffehen-
erregenden Artikel, nach welchem die Entente an
die Revision der Kriegsziele schreiten
und den Vorschlag des Grafen Czernin an-
nehmen wird. Hier wird übereinstimmend be-
hauptet, daß der Artikel von England in-
spiziert sei.

Die rumänische Regierung gegen Friedens- verhandlungen.

Berlin, 28. Dezember. (E. D.) Das „Berliner
Tageblatt“ meldet von der Schweizer Grenze: Die
rumänische Regierung lehnt noch immer
die Friedensverhandlungen ab. Für den
Fall, als ein russischer Sonderfriede zustande kommen
sollte, wird das Kabinet in seiner Gesamtheit zu-
rücktreten. Dies dürfte auch das Ende des
Widerstandes gegen die Friedensverhandlungen
bedeuten.

Die französische Presse über die Friedensgrundzüge der Mittelmächte.

Genf, 23. Dezember. (R.-B.) Die von Clemenceau und Pichon beeinflussten französischen Blätter legen die Friedensgrundzüge der Mittelmächte als eine Schamlosigkeit aus. Die Absicht ist offensichtlich, durch ein schändliches Eingehen auf einige der kriegspolitischen Forderungen der Maximalisten den Waffenstillstand zu verlängern und daraus den größtmöglichen militärischen und wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Die linksstehenden französischen Blätter verhalten sich erwartend.

Rotterdam, 23. Dez. (E. D.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Der „Temps“ schreibt über die Erklärung der Zentralmächte, daß diese Erklärung sich weit eher an die Maximalisten, als an die Verbündeten Anzulegen richtet und daß tatsächlich Deutschland die Alliierten mit einem allgemeinen Vormarsch bedrohe, wenn sie sich nicht zur Beteiligung an den Verhandlungen begeben. Der „Temps“ betont zwei Punkte: 1. Die Völker, welche vor dem Kriege einer Freizieherschaft unterworfen waren, können von dem kommenden Frieden nichts erhoffen. 2. Überwältigte Länder können nicht entschädigt werden. Hinsichtlich der Eingeborenen, welche mit den Deutschen in Afrika kämpften, schlagen die Deutschen eine Bedingung vor, welche mit weit größerem Rechte auf Entschädigung in Anspruch genommen werden könne.

Die Schweiz und die Friedensfrage.

Genf, 23. Dezember. (E. D.) Der Berichterstatter des „Temps“ hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Calonder über die Lage der Schweiz. Der Präsident erklärte, die Regierung sei sich darüber einig, daß es der Schweiz nicht zustehe, sich mit einer Friedensvermittlung zu beschäftigen, wenn sie darum nicht gebeten wird. Der Präsident gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, einer Tages der Friedensfrage dienen zu können. Wenn die Vermittlung Aussicht habe, in den feindlichen Ländern günstig aufgenommen zu werden, werde sich der Bundesrat wieder mit dieser Frage beschäftigen.

Schweizer Stimmen über die Friedensverhandlungen.

Bern, 23. Dezember. (R.-B.) Die deutsche schweizerische Presse begrüßt die von den Delegierten der Verbundmächte in Versailles abgegebenen Erklärungen zu den russischen Friedensbedingungen als ein weiteres erfreuliches Zeichen dafür, daß die Mittelmächte zu einem ehrenvollen Versöhnungsfrieden entschlossen seien und erklärt, daß in den Hauptlinien Übereinstimmung zwischen den Russen und den Verbundmächten besteht und daß nunmehr die ganze Verantwortung, wenn es nicht zu einem allgemeinen Frieden kommt, auf den Staatsmännern der Entente lastet. Die „Bücher Post“ schreibt Graf Czernin und Staatssekretär Dr. v. Kühlmann haben diese Verhandlungen, die viele scharfe Klippen bieten, in kluger und vornehmlicher Art durchgeführt, wo sie dem allgemeinen und gerechten Frieden dienen können. Sie sind eher bereit und haben die Kraft dazu, den Krieg weiter zu führen und es ist heute kaum mehr daran zu zweifeln, daß die zweite viel leicht letzte Etappe des Krieges die grausame und opferreiche sein wird.

Venien über die Friedensausichten.

Der psychologische Augenblick für einen allgemeinen Frieden gekommen.

Kopenhagen, 23. Dezember. (R.-B.) „Sozialdemokraten“ gibt eine Unterredung wieder, die der Stockholmer Vertreter dieses Blattes mit dem schwedischen Sozialist. Reichstagsabgeordneten Hoeglund gehabt hat, der gestern von seiner Petersburger Reise zurückgekehrt ist. Hoeglund sagte, daß die Nachrichten der Entente über Linien in Petersburg vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Ebenso falsch seien die Behauptungen, daß die Regierungsmitglieder mit diktatorischer Gewalt auftreten. Die Bolschewiki seien dem Exekutivkomitee verantwortlich und jeder Minister habe ein Vetorecht. Ebenso falsch seien die Behauptungen, daß die Grundlage für die Macht der Bolschewikiregierung bilden zwei Millionen Soldaten, sowie die gesamte organisierte Arbeiterkraft. Die gemäßigten sozialistischen Parteien verfügen nur über eine geringe Anzahl Stimmen. Über die Ernährungsverhältnisse sagte Hoeglund, daß natürlich in den Restaurants alles sehr teuer, aber eigentlich nicht teurer sei, als in Stockholm. Die Versorgung mit Lebensmitteln sei bedeutend besser geworden, seitdem die Bolschewiki zur Macht gelangt sind. Bedeutende Lebensmittelvorräte, die gekümmert gehalten worden waren, werden entdeckt und verteilt.

Über die Friedensausichten hatte Hoeglund vor seiner Abreise mit Venin eine Unterredung. Venin sagte hierbei, er sehe den allgemeinen Frieden als nahe bevorstehend an. Die Völker seien kriegsmüde. Es sei nicht, an einen Sieg der Entente zu glauben, selbst wenn der Krieg sich noch ein Jahr hinziehende sollte. Jetzt sei der psychologische Augenblick für einen allgemeinen Frieden gekommen. Werde er jetzt nicht geschlossen, dann werde er dem schmerzhaften Folgen für die Ententeverwaltungen haben.

Die Ententebotschafter gegen die Freilassung gesunder Kriegsgefangener.

München, 23. Dezember. (E. D.) Die Ententebotschafter in Petersburg beschloßen, die energischen Maßnahmen gegen die Freilassung der vielen Tausend gesunder Kriegsgefangenen nach Deutschland, für den Fall des russischen Separatfriedens zu ergreifen.

Spanien will an der Friedenskonferenz teilnehmen.

Genf, 23. Dezember. (E. D.) „Madrid Impartial“ meldet, daß Spanien seine Teilnahme an der Friedenskonferenz verlange, um die für Spanien wichtige Gibraltarfrage zur Entscheidung zu bringen.

Der Austausch der Zivilinternierten.

Amsterdam, 23. Dez. (E. D.) Reuter meldet aus Petersburg: Auf Veranlassung des Emoln-Institutes wurden in einem Petersburger Hotel 40 Zimmer für die deutschen und österreichisch-ungarischen Zivilinternierten bereit gestellt, die unter Führung des Generalkonsuls Demmel auf dem Weg nach der russischen Hauptstadt sind. Es handelt sich hier um Angehörige der Mittelmächte, welche sich zur Regelung der Frage des Austausches von Zivilinternierten und Kriegsgefangenen, sowie zur Regelung gewisser Postangelegenheiten nach Rußland begeben haben.

löst an der Point d'honneur-Frage des Journalistenberufes herumgerollt, da schon Freitag wenigstens eine arme, zerbombte Menschheit nach dem Motto: Was geht vor Charakter, Schauspieler hingegen einen Polichinell, hinter dessen tollsten Sprüngen weder eine traurige Natur noch eine närrische Traurigkeit wohnt, sondern nur eine gaulerische Demagogie, der wir unsere Anteilnahme verweigern müssen. Schupplers Schmod redibius, der rechter Hand als Fink und linker Hand als Fliederbusch schreibt, ist eine hölzerne Marionette geblieben, aus der der Puppenpieler Schuppler selbst nichts Rechtes anzufangen konnte. An den vielseitigen jungen Schreiber taumelt eine Schaar parodistischer Erscheinungen, in denen Schuppler Journalisten zu sehen und zu zeichnen vermeint. Dichter haben das Vorrecht der Weltfremdheit. Dieser Umstand mag als Entschuldigungsgrund Schupplers gelten. Auch er scheint die Welt nicht zu kennen, die er zu schildern unternahm. Darum verzerrte er sie, und zwar so sehr, daß man in der Verzerrung kaum noch ein glaubwürdiges Urbild zu erkennen vermag. Arthur Schuppler glaubte, dem Sinn für das Lächerliche nachzugeben, als er seine Journalistengroteske schuf, aber — er verzerrte — die Lächerlichkeit blieb dieses Mal auf seiner Seite. Die wirkliche Satire auf die Hegeklische der Presse blieb noch unbekannt. — Albert Bassermann, der in Berlin den geschmeidigen Doppelmann zu spielen hatte, gab ihn mit allen Merkmalen sanfter Vertrottelung. Er lachte, kramelte und schlenkerte als ein wohlangelegener, aber kindlicher Flegel auf der Bühne unter. Manchmal dachte man, er vergriffe sich in der Rolle und stelle das erste Verblüffungsstadium Oswald Alving dar. Und dabei beharrte die Blödsinnigkeit der Gestalt wirklich keiner individuellen Steigerung oder Vertiefung. Was sich neben und um Bassermann auf verlorenen Pfosten mühte, stand im Reichen der Parität, einem Reichen, unter dem nicht gesiegt wurde. Daß

Die russische Front bleibt intakt.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Generalversammlung der Vertreter der Petersburger Garnison beschäftigt sich mit der Prüfung der internationalen Lage. Trotzli erklärte, daß, solange der Friede nicht geschlossen sei, die Front intakt bleiben müsse und daß die Petersburger Garnison an der Verteidigung der russischen Front und der Arbeiter- und Bauernrevolution teilzunehmen haben werde. Die Versammlung beschloß einstimmig sofort die Entsendung von Teilen der Petersburger Garnison an jene Punkte, wo die Notwendigkeit hierzu bestehe.

Die Bolschewiki truppen erbieten Panzer-automobile.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember haben wir in Charkow nach Abgabe zweier Kanonenschüsse und gepanzerter Automobile bemächtigt. Gegenwärtig befinden sich die gepanzerter Automobile in unserem Besitz. Die Regimenter Tschirgynski und Baturynski erklärten sich mit den Sowjets solidarisch.

Die Bolschewiki Herren in Petersburg und Moskau.

Rotterdam, 23. Dez. (E. D.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die letzte Lage ist dabei, daß die Bolschewiki tatsächlich in Petersburg und Moskau und in den an diese Städte grenzenden Gebieten die Herren sind.

Die Haltung Japans gegenüber Rußland.

Amsterdam, 27. Dezember. (R.-B.) „Allgemein Handelsblad“ zufolge meldet „Daily Chronicle“ aus Osaka vom 22. d. M.: Heute früh empfing der Kaiser dem Minister des Äußeren und drei Senso-Mitglieder. Man mißt dieser Unterredung große Bedeutung bei, da man glaubt, daß über die Haltung Japans gegenüber Rußland im Falle eines Sonderfriedens beraten wurde.

Amerikanische Neutralität gegen die Bolschewiki.

Washington, 27. Dezember. (R.-B.) Reuter. Von Erhöhlter Seite wird erklärt, daß die diplomatischen und wirtschaftlichen Vertreter der Vereinigten Staaten in Rußland jede Einmischung in die innere Politik Rußlands sorgfältig vermeiden und die strikteste Neutralität zwischen den verschiedenen Parteien beobachten werden. Eine Delegation des Staatsdepartements weiß darauf hin, daß deutsche Agenten jede mögliche Gelegenheit benützen, die Diktatur Amerikas gegenüber den Bolschewiki in falschem Licht zu setzen, insbesondere das Volk gegen den amerikanischen Vorkämpfer und das Personal der Vorkämpfer in Petersburg aufzuheben. Man ist hier davon überzeugt, daß allmählich eine wahrhaft demokratische Regierung aus den gegenwärtigen politischen Wirren Rußlands hervorgehen werde.

(Die Betonung der Neutralität der amerikanischen Regierung gegen die Bolschewiki hat einen peinlichen Nebeneffekt. Amerikanische Neutralität ist, wie Deutschland erfahren hat, gefährlicher als offene Feindschaft. Die Red.)

Verhaftung der Maximalistenführer in Sankt.

Bern, 23. Dez. (R.-B.) „Petit Basile“ meldet aus Sankt unter dem 20. d., daß die dortigen Maximalistenführer bei dem Verzuge, ihre Forderung aufzugeben, keinen Erfolg hatten und zusammen mit 2 verdächtigen Generalen aus dem Generalstab verhaftet worden seien.

an diesem Premierenabend unseres Mißvergnügens etliche unbefriedigte Hausknechte temperamentvoll bemüht wurden, war überflüssig.

Der neue Dichter, der im Theater in der Königsgrabenstraße startete, heißt Wilhelm Stüden, ist jung, kriegsbeschädigt (er kam an einem Stod vor den Vorhang gehumpelt), aber unerschrocken. Er hat das Zeug zu einem deutschen Sardou. Und das will, da der deutschen Bühne — trotz, nach und neben Sudermann — gerade die Sardouischen Begabungen mangeln, schon etwas sagen. Ein unbedenkliches, seelisch robustes junges Mädchen, das mit seiner Mutter in einem besseren Kaisermenton verkehrt, hat ein wohl assortiertes Lager von Verehrern. Peter, den Vetter, Walter, den Fabrikanten und — Koloman Schnöddal, Maqhar ember und Schloßherr auf Burg Stein-argendwo im Ungarischen. Waa, die handfeste Jungfrau, hat nur zu wählen. Aber das ist nicht so leicht. Denn — den Peter, den liebt sie, den Walter, den mag sie, und den Schnöddal, Koloman, den nimmt sie. Von wegen ... ufm. Die „Straße nach Steinarg“, wie der symbolische Titel der sogenannten Dichtung lautet, ist nämlich nichts anderes als der viel beangene Weg zur auskömmlichen Versorgung, den die meisten jungen Mädchen aus guter Familie schreiten.

Herr Wilhelm Stüden bekundet ein beachtenswertes Talent für die straffe Führung der Szene. Er vermag die abstraktesten Hilfsmittel nicht, was es eine kühnstenkühne Wirkung gilt. — Die Herren Meinhard und Bernauer hatten dem neuen Mann feierlichen Komman-geben lassen. Ihre gern herausgelebte Salon-dame Erika Gläghner durfte schillern. Alles in allem kann man wohl mit Mühe und ohne innere Unruhe die weitere Entwicklung dieses jungen deutschen Sardou abwarten.

Das aus der Zeit, aber kaum mehr in die Zeit geborene Stück, das der Bürgermeister von

Die Kosaken demoralisiert.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Kosaken befinden sich in einem Zustande der Demoralisierung. Die Fronttruppen weigern sich, gegen die Regierungstruppen zu ziehen. Eine bei Alexandrow stehende Division hat die Waffen niedergelagt. Ihr Beispiel ist von anderen Regimentern befolgt worden.

Großsitz, 27. Dezember. (R.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Bewegung der Truppen des Rates der Bolschewiki gegen Koston, von der ukrainischen Front her, wächst fortgesetzt. Täglich kommen mehrere Jüge Soldaten durch Grodnj. Kosaken versuchten am Bahnhof in Mineraln-Woth die Durchfahrt der nach Koston bestimmten Truppen aufzuhalten. Der Versuch ist nicht glück.

Die russische Eisenbahnfrage.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Kongreß der Eisenbahnen, der mit der Aufgabe betraut ist, die ganze Eisenbahnfrage zu regeln, hat Venin zu seinem Ehrenvertreter gewählt.

Petersburg, 27. Dezember. (R.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die große Debatte der „Wschodnjaja Wjedomosti“ ist für das Bedürfnis des Zentralkomitees der Arbeiter- und Soldatenrates requiriert worden.

Errichtung einer ukrainischen Telegraphenagentur.

Berlin, 23. Dezember. (E. D.) Die „D. Z. am Mittag“ meldet von der Schweizer Grenze: Die „Agence Havas“ berichtet aus Petersburg: Die ukrainische Regierung hat in Kiew eine ukrainische Telegraphen-Agentur errichtet und die Filiale der Petersburger Agentur aufgehoben.

Hochberratslage gegen zwei russische Botschafter.

Stockholm, 23. Dezember. (E. D.) Aus Petersburg wird berichtet, daß die russische Regierung gegen den Botschafter Krasowski in Tokio und den Botschafter Kabslow in London die Hochverratsanklage erhoben hat, weil dieselben Gerüchte verbreiteten, die geeignet waren, die Autorität der Bolschewikiregierung zu erschüttern. Das Verbrechen der Angeklagten wurde konfiguriert. Sie selbst sind dem Urteile des Revolutionstribunals unterworfen. Die Verteidiger des verhafteten ehemaligen Ministers des Äußeren Terechtschikow boten den Behörden für seine Freilassung eine Kaution von 2 Millionen Rubeln an, die aber abgelehnt wurde. Terechtschikow ist vor allem zu beklagen, daß er die maximalistische Regierung mit Unterstützung der Entente diplomaten zu kitzeln suchte.

Finlands Vertreter mit Deutschland.

Stockholm, 27. Dezember. (R.-B.) Aus Haparanda wird gemeldet: Die russische Ausgabe der finnischen Verordnungen und Gesetze ist eingeleitet worden. Die Postämter in Finnland nehmen Abon-nements auf deutsche Zeitungen an.

Der oberste Staatsrat desarablen.

Wien, 23. Dezember. (E. D.) Schweizer Blätter berichten aus Petersburg. In Kischinew hat der oberste Staatsrat des armenischen Staats desarablen die feierliche Eröffnungssitzung abgehalten. Der Staatsrat hat den offiziellen Titel „Rat des Landes“. Er besteht aus 150 Deputierten, die sämtliche Nationalitäten desarablen vertreten. Zum Präsidenten wurde einstimmig der frühere Professor der Petersburger Universität Dr. Jankulec gewählt, der in der Eröffnungsrede das Regierungsprogramm darlegte. Er betonte insbesondere, daß das autonome desarablen der föderativen russischen Bundesrepublik anzugehören entschlossen sei. Die Sozialdemokraten erklärten sich mit dem Programm einverstanden.

Berlin, Georg Reide, bei Reinhardt in der Volksbühne aufzuführen ließ, heißt „Blutopfer“ und spielt auf dem kriegsreichen Hintergrund der von den Kosakeneinfällen vertriebenen Provinz Ostpreußen. — Ein irrammer fünfziger, feldgrauer Hauptmann, Vater dreier ausgemachener, zum Teil auch schon feldgrauer Söhne, holt sich ein lenghaftes achtzehnjähriges Blut ins lange leerstehende Ehebett. Die Söhne widerstreben, zwei im Gedanken an die erste Mutter, einer, der jüngste, im Gedanken an die zweite. Naheres ließ im „Don Carlos“: „Sie waren mein — im Angesicht der Welt ... Mir zuerkannt von Himmel und Natur.“ — Der Vater Hauptmann muß, noch ehe er sein zweites, ihm so arg mißgünstiges Gemahl erkannt, ins Feld. Die beiden ältesten Söhne auch. Die junge Frau bleibt unter der Obhut des jüngsten — just des Carlos — auf — zurecht heißen Boden zurück. In einem zeitgenössischen Roman heißt es an gelegener Stelle immer: „Und es kam alles, wie es kommen mußte.“ Es kommt auch hier alles, wie es kommen muß. Fast jeder Mann dieses Lebensalters und dieser Lebenslage wird zum Carlos; nicht jede Frau hat das Zeug zu einer Königin Elisabeth. Diese hier besonders nicht, denn — unter uns gesagt, ist sie ein süßes blondes Süderchen.

Georg Reide hat sich an dem psychologischen Drama, das in seinem Werk steckt und das der Konflikt zwischen zwei Generationen sein anichlung vorbezeichnet. Er hat dafür ein kriegerisches Epikostück mit Pauken- und Trommetenclash geschrieben, das ebenso laut und unruhig ist wie unsere laute und unruhige Gegenwart und das wir uns leid weil wir nicht wollen daß die leisen und künftigen Reagenen in den Westen unter uns — zu denen wir Georg Reide zählen — vom Ralbfeld und vom Weinland überdröhnt werden.

Genilleton.

Berliner Theater.

Von
Doris Wiltner-Berlin.

Drei Bühnenergebnisse von Rang nahmen in den letzten vierzehn Tagen das Berliner Theaterpublikum in Anspruch. Die mit Spannung erwartete Erstaufführung von Schnitzlers Journalistenkomödie „Fink und Fliederbusch“ am Lustspieltheater, die Entdeckung eines neuen Dichters, namens Wilhelm Stüden, bei Meinhard und Bernauer und die dramatische Tat des musischen Bürgermeisters von Berlin, Georg Reide.

Schnitzlers Komödie, die mit größerem Recht eine Burleske zu nennen wäre, ist an dieser Stelle schon nach der Wiener Aufführung gewertet worden. In Berlin konnte man sich des peinlichen Eindruckes nicht erwehren, daß den feinsinnigen Dichter dieses Mal die sonstige Vornehmheit seines Geschmacks im Stich gelassen hat. Man kann verstehen, daß Schnitzler sich von der Aufgabe, die ungelöst blieb, hat lösen lassen. Eine Satire auf das höllenbreughelbaste Getriebe einer modernen Redaktion ist ein Stoff, der heutzutage noch reizvoller und dankbarer dünkt als zu den behaaglichen und behutamen Tagen eines Gustav Freitag, wo das Pressehandwerk in schmaltzigen Bahnen lief. Aber was bei Freitag ein gräßlicher, heut ein wenig verstaubt ammutender Scherz war, entartete bei Schnitzler vollends zur billigen Harselkade. Und wo bei beiden Dichtern die uneliegestandene Ueberhebung der sogenannten „Schaffenden“ über den Tageschriftsteller durchbricht, das heißt, wo die tantienemacäßtliche Selbstgerechtigkeit des erfolgreichen Dichters mit ungutem Ge-

Die Generalstabsberichte.

Wien, 28. Dezember. (R.-B.) Amlich wird verkauft: 28. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich des Monte Asolone und östlich des Monte Salorolo wurden feindliche Vorküße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabs.

Berlin, 28. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: Großes Hauptquartier, 28. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Gefechtsstätigkeit vorübergehend auf. Auf dem südlichen Maasufer war sie während der Nacht lebhaft. Deftlich von Luneville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangener aus den französischen Städten ein.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Schrida und Presbafce, im Cernabogen und auf dem südlichen Barabauer zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Tagsüber war das Feuer auf der Hochfläche von Alago und am Tombariden gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Falsche italienische Regierungserklärungen.

Der Monte Asolone in unserem Besitze.

Wien, 28. Dezember. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird mitgeteilt: Der italienische Ministerpräsident hat am 28. d. M. in der Deputiertenkammer mit, daß die Italiener am 21. Dezember den von uns am 18. Dezember eroberten Monte Asolone wiedergewonnen hätten. Auch Kriegsminister General Uffieri gab in der Kammerführung tags darauf an, daß die mitgeteilten Meldungen sich bestätigen, welche Angabe sich zweifellos nur auf die obige Bekanntgabe des Ministerpräsidenten beziehen konnte. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß der Monte Asolone seit seiner Erstürmung trotz heftigster Gegenangriffe der Italiener fest in der Hand unserer Truppen ist. Die Stimmungsmache obiger Mitteilungen liegt umso klarer zu Tage als auch der italienische offizielle Bericht kennzeichnender Weise nichts von einer Wiedereroberung des Monte Asolone enthält.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: 28. Dezember abends: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Eine große Schlacht im Westen bevorstehend.

Zürich, 28. Dezember. (E.-D.) Die französischen Militärblätter bereiten die Deftlichkeit vor, daß eine große Schlacht im Westen bevorstehe, bei der mit der Möglichkeit eines Rückzuges der Ententetruppen gerechnet werden müsse.

Neue U-Bootente.

Berlin, 28. Dezember. (R.-B.) Das Wolff-Büro meldet: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote neuerlich 18.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein U-Boot an der brasilianischen Küste.

Lugano, 27. Dezember. (R.-B.) Der „Agenzia Americana“ zufolge ist in der Nähe der brasilianischen Küste ein feindliches Unterseeboot gesichtet worden.

Der Seidenkampf eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 28. Dezember. (E.-D.) Telegraphen-Union meldet: Ueber den Untergang des „Chateau Renaud“ berichtet Reuter aus Paris: Das „Chateau Renaud“ fuhr mit verschiedenen anderen Schiffen im Ionischen Meer. Die Schiffe wurden am Morgen des 14. Dezember um halb 8 Uhr von einem deutschen U-Boot angegriffen. Ein Torpedo traf die „Chateau Renaud“ mittschiffs an Steuerbord gegenüber dem Maschinenraum, der voll Wasser lief, so daß die Maschine nicht mehr arbeiten konnte. Die „Chateau Renaud“ nahm darauf sofort Kurs dem Lande zu; das Unterseeboot erschien jedoch wieder links vom Schiff. Es wurde von den Geschützen so unter Feuer genommen, daß es untertauchen mußte. Ein zweiter Torpedo traf das Schiff an der Steuerbordseite; die Folge war, daß die „Chateau Renaud“ mit dem Bug vornüber in die Tiefe sank. Alle Passagiere wurden gerettet, ausgenommen 10 Mann von der Besatzung, die vermutlich bei der ersten Explosion getötet wurden. Der Torpedojäger und die anderen Geleitschiffe, die die U-Boote bejagten, an Bord genommen hatten, griffen das Unterseeboot an, das wieder auftauchte, aber bald unter einem Regen von Granaten wieder an der Oberfläche verschwand. Zwei Wasserflugzeuge bombardierten das Boot und ein Treffer verbanderte das U-Boot augenscheinlich am Unterwasser. Es kam neuerdings nach oben und wurde sofort von den Verfolgern umzingelt. Ein deutscher Kanonier wurde im Augenblick getötet, als er sein Geschütz richtete. Die Bemannung des U-Bootes sprang ins Meer. Das Unterseeboot versank. 32 Deutsche, unter denen sich auch der Kommandant und zwei andere Offiziere befanden, wurden gefangen genommen.

Nationierung der Lebensmittel in England.

Berlin, 28. Dezember. (E.-D.) Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt in direkt aus London: Lebensmittelkontrollleur Lord Rhonda erließ eine Verfügung über die Nationierung aller Lebensmittel in England.

Sonnino — Urheber der Cail- Anklage.

Geplantes Sonderborgehen der italienischen Sozialisten gegen Clemenceau und Sonnino.

Zürich, 28. Dezember. Nach den Veröffentlichungen über die Verhandlung des Falles Cail-
laug in der französischen Kammer macht sich in schweizerischen, polit. Kreisen und in einem Teil der Presse abermals eine starke Bewegung gegen Sonnino geltend. Mehrere Blätter betonen nachdrücklich, daß das veröffentlichte Material gegen Cail-
laug gleich Null sei, und daß Clemenceau, bei seiner Vernehmung in die Enge getrieben, zugegeben habe, daß das Vorgehen gegen Cail-
laug durch Sonnino veranlaßt worden sei. Wenn jetzt, was wahrscheinlich ist, das Gebäude der Anklage gegen Cail-
laug zusammenstürze, so sei mit Clemenceau auch die italienische Regierung, besonders aber Sonnino kompromittiert. Die Mißstimmung gegen Sonnino wächst inselbst. Immer lauter wird der schon früher gegen ihn erhobene Vorwurf, daß er nur ein Vertreter der englischen Interessen sei, was durch sein Verhalten gegenüber Cail-
laug, dem englandfeindliche Äußerungen nachgesagt werden, heutzutage. Dagegen können sich die extremen nationalistischen Blätter in Beschimpfungen gegen Cail-
laug nicht genug tun. Die offiziellen italienischen Sozialisten beabsichtigen in einer besonderen Weise gegen die italienische und französische Regierung Stellung zu nehmen, weil Clemenceau in seiner Zungenanfrage erklärt hat, die italienischen Sozialisten neigten zu Deutschland. Großes Aufsehen erregte in Rom und Mailand, daß Clemenceau bei seiner Vernehmung am 16. Dezember erklärte, der öffentliche Geisteszustand Frankreichs sei im Augenblick gefährlich.

Das tschecho-slowakische Heer.

Ein Triumph über den gemeinsamen Feind.

Lugano, 28. Dezember. (R.-B.) Der Pariser tschechische Nationalrat hat durch den Generalsekretär Dr. Eduard Beneš an das Präsidium der italienischen Deputiertenkammer ein Danktelegramm für die Begrüßungsworte an das tschecho-slowakische Heer in Frankreich geschickt. Das Telegramm spricht von einem Triumph über den gemeinsamen Feind.

Angeblliche Rücktrittsabsichten Polucars.

Zürich, 28. Dezember. (E.-D.) Man behauptet, daß eine in einer Reihe französischer Blätter enthaltene Nachricht, die konstatiert wurde, besagt habe, Präsident Poincaré habe die Absicht geäußert zurückzutreten.

Ein Vertrauensvotum für Clemenceau.

Paris, 27. Dezember. (R.-B.) Agence Havas. Die Kammer hat am Schluß der Interpellationsdebatte über die Politik der Regierung hinsichtlich Rußland mit 334 Stimmen einstimmig eine Tagesordnung angenommen, welche die Regierungserklärung billigt.

Der Vertreter der französischen Metallarbeiter für einen Verständigungsfrieden.

Bern, 27. Dezember. (R.-B.) Der Pariser Presse zufolge, übt der Vertreter des Metallarbeiterverbandes Merheim im Clermont-Ferrand an der Haltung an der Confédération generale du travail eine sehr scharfe Kritik und erklärte, die alliierten Regierungen hätten nach Presto zu weichen müssen. Die Arbeiterklasse wüßte nicht an diplomatischen Tüfeln, sondern innerhalb der Internationalen an der Friedenskonferenz teilnehmen. Die Kriegsschäden müßten überall auch in Ostpreußen gemeinsam wieder gutgemacht werden. Einige Angehörige der Minorität, darunter Bour-
beron, bestritten die Ansicht Merheims noch einschärfender. Sie befürworteten die Politik Lenins und Trotskys und nahmen sie gegen die heftigen Angriffe und Verleumdungen der Ententepresse in Schutz. Kurz vor Schluß des Kongresses ergriß Merheim nochmals das Wort und führte aus, die Mehrheit der französischen Arbeiterklasse habe nicht das Gefühl, daß die Politik der Confédération den Krieg abkürze. Die Minorität innerhalb der Confédération wolle allen Hindernissen zum Trotz eine Annäherung an die deutsche Arbeiterklasse, da sie überzeugt sei, daß die deutsche Arbeiterklasse die Hoffnungen und Triebe ihrer Regierung nicht teile. Auch der geringste Hoffnungsschimmer eines Friedens dürfe nicht verschmäht werden. Merheims Rede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Italienischer Ministerrat.

Rom, 28. Dezember. (R.-B.) Ministerpräsident Orlando ist aus dem Hauptquartier zurückgekehrt und hat für heute den Ministerrat einberufen.

Inland.

Das Ministerium für soziale Fürsorge.

Wien, 28. Dezember. (R.-B.) Das morgige Reichsgesetzblatt wird eine Rundschauung des Gesamtministeriums, betreffend die Errichtung des Ministeriums für soziale Fürsorge veröffentlichen. Gleichzeitig wird die morgige „Wiener Zeitung“ die im Stande dieses Ministeriums vorgeschlagenen Personalnennungen veröffentlichen. Außerdem ist eine Anzahl sachlich geschulter Organe aus verschiedenen Ländern und von verschiedenen Behörden zur Dienstleistung in die neue Zentralstelle einberufen worden. Die Ernennung von Inspektionsorganen auf dem Gebiete der Jugend- und Invalidenfürsorge sowie in der Arbeitsvermittlung wird nach Abschluß der hierfür eingeleiteten Vorarbeiten demnächst erfolgen. Die Geschäftseinteilung des Ministeriums für soziale Fürsorge sieht die Bildung von fünf Sektionen vor, und zwar: Für die Angelegenheiten des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge, Vorstand Ministerialrat Prinz Eduard von Liechtenstein; für die Angelegenheiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Vorstand: der Sektionschef Otto v. Gasteiger; für die Angelegenheiten der Sozialversicherung, Vorstand: Sektionschef Dr. Julius Raab; für die Angelegenheiten der Sozialpolitik, Vorstand: Sektionschef Dr. Heinrich Kautsky; für die Angelegenheiten der Wohnungsfürsorge, Vorstand: Sektionschef Dr. Franz v. Meisinger; mit der Leitung des Präsidialbüros wurde Ministerialrat Dr. Max Ledebur betraut. Eine gleichfalls morgen veröffentliche Verordnung regelt die Arbeitsvermittlung für die Dauer der durch den Krieg verursachten außerordentlichen Verhältnisse. Die Verordnung bezieht vor allem ein Recht gezeinnütziger Arbeitsverrichtungen zu schaffen, um tunschnell schnell eine reibungslose Unterbringung der anlässlich einer Demobilisierung aus dem Militärverbände entlassenen Personen auf Arbeitsplätze zu ermöglichen.

Eine parlamentarische Statistik.

Wien, 28. Dezember. (E.-D.) In dem diesjährigen Sessionabschnitt der 22. Session des Abgeordnetenhauses fanden in der Zeit vom 30. Mai bis 20. Dezember im ganzen 52 Sitzungen statt, die ein außerordentlich großes Material zu Entscheidungen hatten. Die Hauptaufgabe des Reichsrates war es, die vielen kleinen Notverordnungen zu erledigen, von denen dem Hause zur Zeit der Einberufung 181 vorlagen. Ungefähr ein Viertel dieser Verordnungen wurde erledigt, und zwar dadurch, daß die betreffenden Verordnungen in Gesetzentwürfe umgewandelt wurden. Einer kleinen Anzahl von § 14 Verordnungen wurde die Genehmigung erteilt. Das Haus beschloß ferner zwei Budgetprovisionen, von denen das zweite bis Ende Februar 1918 reicht. Unter den Gegenständen, die einen besonders wichtigen Teil der Beratungen bildeten, sind besonders die Steuerungsfragen für die Staatsangehörigen und für die Lehrer sowie die Entschädigungen für die Gemeindebeamten zu erwähnen, ferner die Gewährung eines Kredites von 100 Millionen Kronen für die Gewerbetreibenden. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen auch die Angelegenheiten der Fürsorge für die Kriegsschädigten sowie für die Flüchtlinge ein. Es wurde in dieser Beziehung ein Glücklingsfürsorgegesetz beschlossen. Die Fragen der Sozialversicherung, des Steuer- und Gebührenwesens, des Ausgleiches mit Ungarn, die Angelegenheit der Oesterreichisch-ungarischen Bank, die Zugsfrage und so weiter bildeten gleichfalls einen wichtigen Gegenstand im Arbeitsprogramm des Hauses. Es wurde vieles erledigt, doch manches wieder nicht in zufriedenstellender Weise, wie die Kriegsteuer, welche infolge der verunglückten Abstimmung am 20. Dezember in den kommenden Sitzungen des Abgeordnetenhauses neuerlich in Verhandlung gezogen werden muß. Auch eine Reihe von dringlichen Anfragen nahm einen ziemlich großen Teil der Arbeitszeit des Hauses in Anspruch. Manche derselben waren dringlich und ungemächlich, wie zum Beispiel die große, über Initiative der deutschen Agrarier herbeigeführte Ernährungsdebatte, ferner die Debatte über die Versorgung des österreichischen Marktes mit Lebensmitteln aus Ungarn, sowie die vielen Anfragen über die äußere Politik, die zu feindlichen Regierungserklärungen führten. Die Arbeitsleistung des Abgeordnetenhauses in dieser Hinsicht war ganz außerordentlich groß. Dies ist umso mehr anzuerkennen, als in unserem Parlament ganz isolierte Parteiverhältnisse bestehen, die sich hoffentlich demnächst einigermaßen bessern werden.

Die Tschechen verlangen die Einberufung des Parlaments.

Prag, 28. Dezember. (E.-D.) Ueber Anregung einiger Mitglieder des Klubs der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten hat, wie „Pravo Lidu“ mitteilt, der Klubobmann Abg. Habermann brieflich den Präsidenten des Reichstages Dr. Grob aufgefordert, unverzüglich das Parlament einzuberufen, um den Vertretern aller Nationen und Parteien im Reichsrat die Möglichkeit zu bieten, sich über die Friedensverhandlungen zu äußern und ihre Wünsche vorzubringen. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Augenblick gekommen sei, in welchem man über die Bedingungen, die als Grundlage für das Zusammenlegen und die Bildung neuer nationaler Organisationen dienen sollen, sprechen und verhandeln müsse. Dies sei nur unter Mitwirkung der Nationen selbst zu erzielen. Die neuen Verhältnisse und die neue Zeit könnten nicht durch einen Frieden Einzelner, sondern nur durch gemeinsame Arbeit der Nationen geschaffen werden.

werden. Einige weitere Zeilen sind konstatiert. Gleichzeitig hat Abg. Habermann dem Präsidenten des tschechischen Verbandes Abg. Stanek geschrieben, er wolle den tschechischen Verband unverzüglich zu einer Beratung einberufen.

Eine kleine Erhöhung der Papierquote für Zeitungen.

Wien, 28. Dezember. (E.-D.) In der heutigen Sitzung des Zeitungsbeirates wurde beschlossen, vor der Reduktion, die im November vorgenommen wurde, abzugehen und die Novemberquote für Notationspapier, wieder einzuführen, jedoch mit einem Abschlag von 3 Prozent, so daß die Zeitungen, die 10 bis 20 Waggons Papier brauchten, mit einem 35prozentigen Abzug, diejenigen, die 20 bis 30 Waggons brauchten mit einem 40prozentigen und über 30 Waggons mit einem 45prozentigen Abzug belegt werden. Das neue Uebereinkommen beinhaltet eine Erhöhung der Dezemberquote.

Ausland.

Eine Geheim Sitzung des italienischen Senats.

Zürich, 28. Dezember. (R.-B.) Der italienische Senat hält heute und wahrscheinlich auch morgen eine Geheim Sitzung entsprechend dem vorigen Woche mit 58 gegen 47 Stimmen angenommenen Antrag des Senators Pansa und Genossen auf die Senatskommissionen sind inzwischen auf 92 angewachsen und haben eine politische Orientierung angenommen, ähnlich derjenigen, des Bundes der nationalen Verteidigung in der Deputiertenkammer.

Lugano, 28. Dezember. (E.-D.) Die „Stampa“ berichtet: Am 28. Dezember werden sich alle Minister in einer Geheim Sitzung des Senats zusammenfinden. Tittoni wird hierbei die äußere Politik behandeln und an Sonnino präzise Fragen richten. Wie im Parlament, wird auch im Senat die Niederlage von Sarafit genau besprochen werden. Nach der Geheim Sitzung wird im Senat eine öffentliche Sitzung mit Debatten stattfinden.

Kleine politische Nachrichten.

Graf Polzer voraussichtlicher zweiter Oberbaurmeister. „Pesti Naplo“ kündigt die baldige Ernennung des gewesenen Chefs der Stabmissetzungen Grafen Polzer zum zweiten Oberbaurmeister an. Freilassung des Abgeordneten Breiter. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ aus Stockholm meldet, wurde der seit September 1914 als Geisel in russischer Kriegsgefangenschaft befindliche Abgeordnete Breiter freigelassen und trifft heute dort ein.

Der Tod des Advokaten Bartoli, ehemaliger Mitglied des italienischen Landtages, wird von italienischen Zeitungen aus Vella gemeldet.

Der Eintritt der russischen Sozialrevolutionäre in die Regierung sieht nunmehr fest. Sie übernehmen 7 Portefeuilles. Dieser Ausgleich mit Lenin wird als günstiges Symptom für den Kriegsschluß gedeutet.

Das Gebäude der deutschen Botschaft in Petersburg wird, wie der Petersburger Vertreter des „Petit Parisien“ meldet, wieder in Stand gesetzt.

Die deutsche Sprache in Petersburg wird, wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, seit Beginn der Friedensverhandlungen wiederum recht häufig gehört.

Ein sozialistisches Wirtschaftssystem in Rußland. In Petersburg wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehender oberster nationalökonomischer Rat gebildet und mit der Ausarbeitung von Grundrissen für die Einführung eines sozialistischen Wirtschaftssystems in Rußland beauftragt.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf gestern aus Paris zur mehrtägigen Aufenthalt in Rom ein.

Bermischte Drahtnachrichten.

(Die Beschließung der Bahnoffiziantinnen.) Wien, 28. Dezember. (E.-D.) Genao wie den Bahnoffiziantinnen dürfte auch den Bahnoffiziantinnen und Maniplantinnen die Beschließung gescheitert werden. Die Leitung des deutsch-österreichischen Eisenbahnverbandes hat bereits wiederholt in dieser Angelegenheit interveniert. Es besteht Aussicht auf eine günstige Erledigung dieser Sache.

(Russische Offiziere laden Gäste an.) Berlin, 28. Dezember. (E.-D.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Da es nun fast sämtliche Offiziere, die nicht von ihren eigenen Soldaten gewählt wurden, entlassen sind, die Petersburg Offiziere und Tausende andere, die von der Front entlassen wurden, nicht mehr imstande, ihre Familien zu ernähren. Die Petersburg Offiziere gründeten einen Verein, dessen Mitglieder auf den Bahnhöfen Gäste ausladen. Es ist dies eine schwere Arbeit, aber die Offiziere verdienen dabei 20 Rubel täglich und sind so finanziell besser gestellt als früher. (So meldet „Daily Chronicle“, es muß also nicht wahr sein. Die Red.)

Mehr als eine Woche

dauert es vom Tage der Einzahlung, bis uns bei den jetzigen Postverhältnissen Postparaffazahlungen erreichen. Benutzen Sie deshalb den Ihnen eingegangenen Erlagschein sofort. Ihr am 31. d. M. zu Ende gehendes Bezugsrecht zu erneuern. Unterbrechungen in der Zusendung wären sonst unvermeidlich.

Vom Tage.

Leben, nicht Zerstörung.

Auf eine Rundfrage des „Berliner Tageblatt“ über den künftigen Weltfrieden schreibt Heinrich Mann diese schönen Worte:

Der Weltfriede, der wohl nur der europäische Friede sein wird, darf kein Vergnügen sein, durch den wir Europa nur widerwärtig überleben würden auf den Krieg, weil er sich im ganzen als wenig erträglich erweisen hat. Wir sollen den Krieg hinter uns lassen aus Erkenntnis und festem Willen. Wir sollen wissen und uns bewußt bleiben, daß die Anstrengung und die Mühen des Krieges als erträgliches Aufopferungsmittel oder gar als heiliges Opfer zu betrachten, falsch waren und niemals richtig werden können. Die große Zeit soll künftig der Friede sein: das Leben, nicht seine Zerstörung. Der Friede soll erhöht und bereichert werden durch wahrhaftes Erleben.

Man schenke auf: dies ist es, was häufig gefehlt hat in unserer Welt. Die Meinung war, der Mensch sei fähig zu halten im Geist und in der Freiheit. Er vertrage sie nicht, ohne auszuschweifern. Den Lebensgenuss, die Bürgerlichkeit und den Frieden könne man ihm nur gerade hingeben lassen wie eine Schulpause und einen freien Nachmittag, das Eigentümliche aber, die fürchterliche Nacht, ihn einzig angemessen, sei der Krieg, und voraus zu setzen sei ihm Staat und von der Gesellschaft immer schon der Krieg. Eine Meinung, so antwortet nur der Menschheit; aber einmal anerkannt, konnte sie wahr werden. In allem Menschlichen entsteht Notwendigkeit doch nur, wenn wir sie zulassen. Es ist nicht sicher, daß zu allen Zeiten der uns und fühlbaren Geschichte der Kampf um das Dasein, dieser Friedenskrieg, die ganz uneingeschränkte Forderung gewesen ist. Und er muß es nicht bleiben. Geschlechter sind denkbar, die in Freundschaft von Mensch zu Mensch nicht Schmach setzen werden und wenigstens in ihrem Durchleben das Glück nur erreichen durch Menschlichkeit, doch höher schätzen werden als die Macht, Güte und die Annahme einer menschlichen Gleichheit, jene schöne Vorliebe des vorletzten achtzehnten Jahrhunderts, warum sollten sie nicht wiederkehren — und auf festem Boden stehen, seitdem er so viel Blut gesunken hat? Demokratische Erkenntnis, Friede sind Wege. Pflanz sie aus, das Glück zu erleben.

Starker Schneefall.

Wien.

Wien, 28. Dezember. (E. D.) Gestern nachmittags ist von neuem ein starker Schneefall eingetreten, der seither ununterbrochen andauert und fast zu einer totalen Katastrophe geführt hat. Der Straßenbahnverkehr konnte zwar teilweise aufrecht erhalten werden, es traten jedoch die schwersten Störungen hervor und bei den Haltestellen spielten sich lebensgefährliche Szenen ab. Der Wagenverkehr hat vollständig aufgehört. Auf den Straßen und Trottoirs liegt vielfach mehr als meterhoher Schnee und auch der Fußgänger hat große Schwierigkeiten, seinen Weg zurückzulegen. Im Laufe des Vormittags erschien ein großes Aufgebot von Militär in den Straßen, um wenigstens die Hauptlinien der Elektrischen frei zu machen. Zwischen den Vorstädten und der Stadt Wien gibt es überhaupt keine Verbindung.

Budapest.

Budapest, 28. Dezember. Nach dem gestrigen Schneefall, der zu einer allgemeinen Verkehrsunterbrechung führte, ist heute plötzlich ein Umschwung eingetreten. Es kam zu einer starken Schneeschmelze, die ununterbrochen anhält. Das Thermometer zeigte heute früh plus 12 Grad.

(Auszeichnung.) Dem Hauptmann Rudolf Körner des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 37 wurde in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdelation und den Schwertern tapfer verliehen. Dieser tapfere Offizier, der der Sohn des k. u. k. Feldmarschalls i. R. Johann Körner ist, steht seit Kriegsbeginn in der Front. Es wurde ihm bereits das Bronzene Signum lauris am linken Bande, das Signum lauris am Bande des Militärverdienstkreuzes dritter Klasse mit der Kriegsdelation verliehen.

(Auszeichnung eines Lehrers.) Dem Oberlehrer der k. u. k. öffentlichen Volksschule in Karlsbad Herrn Johann Höfner hat der Minister für Kultus und Unterricht in Anerkennung seines sehr erzieherischen Wirkens auf dem Gebiete der Schulwesen den Titel „Doktor“ verliehen. Bei diesem Anlasse wurde demselben auch der Dank und die Anerkennung des k. u. k. Kultusministeriums für seine stets gewissenhafte Pflichterfüllung ausgesprochen.

(Todesfall.) Im Olmützer Landwehrspital starb der Bruder des Herrn Oberlandesgerichtsrates Studnizka, der k. u. k. Militär-Überintendant 1. Klasse, Herr Johann Studnizka, an den Folgen eines Leberleidens, das er sich am Kriegsschauplatz zugezogen hatte. Der Verstorbene war Träger des Offizierskreuzes des Franz-Joseph-Ordens mit der Kriegsdelation, des Offiziers-Ehrenzeichens vom Roten Kreuz mit der Kriegsdelation, der bronzenen Militär-Verdienstmedaille usw.

(Verbot eines neuen Prager tschechischen Montagsblattes.) Aus Prag meldet man: Redakteur Stan. Minaril hatte für Montag, den 24. d. M., die Herausgabe der ersten Nummer des „Český Pondělík“ angemeldet. Die Polizeidirektion hat aber die Herausgabe des Blattes, das die eingeschlachtenen Zerstörungen „Český Úbozr — Pondělík“ und „Česká demokracie“ erzeugen sollte, verboten.

(Einführung der vierten Wagenklasse?) Wie die „Zeit“ erzählt, wird die Einführung einer vierten Wagenklasse auf den österreichischen Bahnen gegenwärtig in ernste Erwägung gezogen. Dadurch könnte vor allem der Bedarf an Personenzügen viel rascher als bisher während des Krieges möglich werden. Nimmt doch infolge des

Mangels der inneren Einrichtung der Bau eines Wagens vierter Klasse erheblich weniger Zeit in Anspruch als die Herstellung von Wagen anderer Klassen. Mehrere ergäbe sich daraus auch eine wesentliche Milderung der Verkehrsnot bei den Personenzugbeförderungen, da in Wagen vierter Klasse eine wesentlich größere Anzahl von Reisenden Platz findet als selbst in Personenzügen dritter Klasse. Gegen die beabsichtigte Einführung spricht allerdings das geldliche Interesse der Bahnen, da sie in einem solchen Falle mit einem Ausfall in den Einnahmen aus dem Personenverkehr rechnen müßten.

(Eine Maschine, die seit hundert Jahren ununterbrochen arbeitet.) Am 21. Dezember des Jahres 1817 wurde im Brunnhaus zu Mailand bei Rechtsgaden die „größte Maschine der Welt“ in Betrieb genommen, und bis auf den heutigen Tag hat diese Dampfmaschine ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet. Die Maschine ist, so erzählt der Prometheus, ein Werk des seinerzeit bekannten Mechanikers und bayerischen Oberbergrates Georg von Reichenbach; sie ist sechs Meter hoch, hat einen Kolben von 950 Zentimetern Durchmesser und dient dazu, die gestiegene Sole mit einem Druck nach dem 356 Meter hoch gelegenen Brunnhaus Südbahnhof zu heben, von wo aus sie weitergeleitet wird. In den hundert Jahren ihrer Tätigkeit hat die Maschine eine gewaltige Arbeit geleistet: sie hat 7742 Millionen Liter Sole gefördert, und wollte man die darin enthaltene Salzmenge mit einem Eisentafelwagen befördern, so müßte er eine recht stattliche Länge haben.

(Erhöhung des Rollfuhrtarifes in Preußen.) Mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1918 tritt für die Dauer der durch den Kriegszustand herbeigeführten außerordentlichen Verhältnisse in der Station Preußen ein erhöhter Rollfuhrtarif in Kraft. Näheres ist aus dem Aushang in der Station Preußen zu entnehmen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater.

Von
Alfred Polgar.

Der intelligente Schauspieler.

Auf das mathematische Verhältnis zwischen Intelligenz und Intuition, zwischen Bewußtem und Unbewußtem des darstellenden Künstlers kommt es an. Dies kann als Gesetz schauderlicher Wirkung gelten: wenn die Intelligenz gleich X ist, so muß die Intuition mindestens gleich $X + 1$ sein. Also größer. Die Intelligenz des Schauspielers ist nicht schmerzhaft, sondern nur ein Korrektiv, ein Sieb, besser: ein Filter. Was Intuition auf ihn wirft, reinigt der Filter vom Überflüssigen, Moosen, Unwesentlichen. Wird die Intuition von der Intelligenz, weil kleiner als diese, gebremst, so stellt sich nie der höchste Reiz ein; die Leistung bleibt grau und schneidet papierenen Wächern umgelegt ein Mangel an Intelligenz dem Komödiantengenie noch niemals den Weg in höchste Sphären seiner Kunst verlegt hat. Schon die Elemente seiner Wirkung: Timbre der Stimme, der Schritt, Anmut und Würde der körperlichen Erscheinung, der Blick, die Geste sind durchaus Reflexe, die weit mehr vom Rückenmark als vom Gehirn bedingt werden. Reglement: Man müßte einen Schauspieler, der trotz offenkundiger Intelligenz und Begabung zu keiner rechten Wirkung kommt, nicht klüger zu machen suchen. Sondern im Gegenteil: dämmern, kommentieren, theoretische Studien usw. sind zu vermeiden. Die Fehlschritte der Gregorischen Schriften kann gestattet werden.

Theaterschule.

Die Mädchen sind meist begabter als die jungen Herren. Auch wenn sie talentlos sind, und sie nicht lachend. Sie bewegen sich viel freier, physischer, sie bleiben nicht in der Fülle stehen, sie isolieren nicht, sie werten keine Mängel um sie werden nicht ängstlich und starr vor Verlegenheit. Gewiß, sie haben auch Verstopfungen; aber man hört es nicht im Zuschauerraum. Sie fügen sich so leicht in das Schicksal, der Verachtung vieler ausgesetzt zu sein und es nehmen, als ob ihnen ein Jankist dabei begünstigt wäre; eine angeborene Begabung fürs Objektsein; eine geniale Anpassungsfähigkeit an die eigenartigen Bedingungen einer Existenz im Schauspiel. Ich glaube, daß die weibliche Reizung für Spiegel weniger der Eitelkeit entspringt, als vielmehr einer tiefen Angst vor dem Einsam-Sein einem gefügigen Verlangen nach Beistandungen des eigenen Ich, einem lebhaften Bedürfnis nach Zuschauer. Ich bin auch noch so unangenehm, wie die Spiegelbilder der eigenen Person. Die Umgebung der männlichen Ecken geht und zittert. Sie ahnt, spürt sich. Sie hat ein Gefühl der Scham; und ein Gefühl der Verantwortlichkeit, vor Gott, vor der Kunst, vor irgend einer höheren jenseitigen Instanz. Die Ungabe der Damen entfaltet sich langsam, ohne Ahnung ihrer selbst. Sie spielt va banque, wessentlich, ohne Hemmung. Und diese Scham- und Ahnungslosigkeit, dieses Blinde der Umgebung wirkt als ein Stück natürlicher, schauspielerischer Begabung.

In allen Talenten der Körperlichkeit sind die Damen der Schauspielschule ihren Kollegen weit voraus. Wie viel Übung, Willenskraft und Arbeit braucht der junge Schauspieler, um das tote Pergament seines Körpers in lebendiges plastisches Material zu verwandeln. Die junge Schauspielerin hat's von Gott. Sie lebt rund herum, und wenn sie dem Zuschauer den Rücken kehrt, hat ihr Rücken noch eine Physiognomie, blüht an. Bei den jungen Männern auf der Bühne empfindet man die Affektation als etwas Kälte, Fremdes, Ungehöriges. Bei den jungen Damen gar nicht. Die Lügen des Tonfalls und der Gebärde wirken bei ihnen nicht als Fälschungen, sondern nur als dynamisch übertriebene Naturlaute beim talentvollen Schauspieler. Ich finde die ungeschickte Verstellung eine lächerliche Gabe eine aberne, schlechthinnige, schlotternde oder zu kurze Kleidung; bei der talentlosen Schauspielerin

ein lächerlich verkrüppeltes Organ. Also immerhin ein sinnvolles Zugehöriges.

Ein schlechter Komödiant, das ist ein Mann, der eine fremde Sprache sprechen will, die er nicht beherrscht. Eine schlechte Komödiantin, das ist eine Frau, die in ihrer Muttersprache flütert.

(Aus den Theatern.) Dramatische Gesellschaft Berlin nennt sich eine Vereinigung zur Aufführung junger, dramatischer Autoren, die ihre Aufführungen im Berliner Residenztheater veranstalten wird. Der künstlerischen Leitung gehören an: Alfred Seidel, Franz Gracq, Fridel Köhne, Hermann Kurz, Carl Mayer, Artur Silberglitt, Ben Spanier und Hans Stern.

(Die feindlichen Dichter.) In Zürich konnte man den heute etwas ungepöbelten Anblick haben, daß nacheinander ein Wiener Dichter, Stefan Zweig, und ein französischer, Jean de la Fontaine, auf das Rednerpult traten, um aus ihren Werken vorzulesen. Zweig las aus seiner Jeremias-Tragödie, Jouve aus seinen Kriegsgebieten.

(Zu Alfred Kerrs 50. Geburtstag) wurde eine Rundfrage über ihn veranstaltet; zu den interessantesten Antworten gehören die folgenden:

Der Paganini der Kritik, Primadonna, Champion, Solitär, Unikum, Wunderkind, Christus im Tempel, hat seit Menschengedenken die größte Schule hervorgerufen, ohne daß aus der Legion seiner Schüler ein einziger ihn verdunkelte.

Was er anerkennt, hat sich bewährt. Was er ablehnt, ist verurteilt.

Kerr kennt keine Persönlichkeiten, er kennt nur Werke. Er läßt sich nicht blenden. Er achtet die Menschheit so tief, daß er Eintrittsgeld von ihr verlangt. Deshalb müßte er Schiffsleute der Kritik an jedem Ort geben, der Kunststadt heißen will.

Frank Wedekind.

Es bedarf nicht der Dinge, über die er schreibt. Dieser Vorzug des Dichters kann der Kritik gefährden. Sein Objekt ist im wesentlichen die eigene Sphäre. Zum Glück hat die Kritik keinen gewöhnlichen Ursprung und schließt sogar ein Theater ein.

Julius Meier-Graefe.

Du hast an meiner Wiege gesungen;
Ich lag mit gebrochenem Fuß,
Geliebter Stern,

Wir haben Dir dankbar,

Reichie noch einmal. Singe uns noch!

Walter Hasenclever.

Kleine Chronik.

Im besetzten Cetinje.

Der schwedische Publizist Dr. Olof Wiger Lundström hat in „Göteborgs Morgenspost“ mehrere Aufsätze über seine Reise nach und in Montenegro veröffentlicht.

Cetinje, die Dorfresidenz Nikitas, zeigt fast gar keine Spuren des Krieges. Jedes zweite Haus eine Kaffeeküche, viele Bummeln in den Straßen, die sich durch Nichtstun ihr unausrottbares Herrenbewußtsein vorlächeln. Alles trägt die bunte, zum Teil prächtige Nationaltracht, die den Nordeuropäer, ob er will oder nicht, an „Die lustige Witwe“ erinnert. Die Arbeitsleute dieser Leute übersteigt alle Begriffe. Die „Leierreicher“ haben ja viel Gutes getan, räumt einer von ihnen ein, „aber sie kommen mit so vielen unnützen Neuerungen! Ich, zum Beispiel, bin doch ein „Kunjak“ und ich soll arbeiten! Wie wenn ich ein Weib wäre!“

Unter dieser gewöhnlich leicht zu behandelnden Umgebung hat die österreichische Verwaltung in den einundhalb Jahren seit der Besetzung Vieles für das total verarmte Land getan. Die Bevölkerung, abgeschlossen von jedem Verkehr, war durch die ununterbrochenen Kriege und nicht zuletzt durch die jerbischen Hilfsstruppen, die bei ihrem Abzug alles mitnahmen, was da war, gänzlich ausgebeutet. Lebensmittel ins Land zu schaffen und für eine richtige Verteilung zu sorgen, mußte daher die wichtigste Aufgabe der neuen Verwaltung sein. Es wurde eine Gratzversorgung für Arme eingeführt, die 200 Gramm Mehl, 20 Gr. Salz, 25 Gr. Zucker und 25 Gr. Gemüse pro Kopf und Tag, außerdem 2 Liter Petroleum und 1 Kilo Kaffee im Monat erhalten. Für Vermittelte wurden Nitrits, geistige mit amtlichen Höchstpreisen eingeführt. Während nämlich beim Einmarsch der k. u. k. Truppen fast niemand etwas zu essen hatte, sind Leute, die Geld in vielfach ausländischer Goldwährung haben, durchaus nicht selten. Die bekannten vielseitigen Verbindungen Nikitas dürften diese eigenartige Erscheinung erklären. Den Armen ist man noch durch eine organisierte Armenpflege und Ausweisung zu Hilfe gekommen. So erhalten in Cetinje täglich 200 Erwachsene und 140 Kinder unentgeltlich 600 bis 700 Personen Brot. Das Armenbrot Cetinjes — die Ausweisung nicht eingerechnet — erreichte für 1916 mit 25.000 K. belastet; gegen 3000 K im Jahre 1914.

Gleich Wohltätiges wurde auf sozialem Gebiete auch in der Richtung geleistet, daß gegen den harnäckigen Widerstand der arbeitsscheuen Bevölkerung für Erwerbsmöglichkeiten Sorge getragen wurde. Das Alter nimmt für seine Kulturarbeit die Arbeitskraft des Volkes in weitgehendem Maße in Anspruch und zählt täglich 10.000 K, das ist eine Million in einem Vierteljahr, an Arbeitslohn. Natürlich mußte als Gegenmaßnahme auch die Steuerleistung geordnet, und die Steuern müßten eingetrieben werden, was wieder auf die erbitterte Gegnerschaft aller, nicht etwa nur der Betroffenen, stieß. Denn in allem, was nicht unmittelbar mit dem Kriegszustand zusammenhängt, mangelt diesem Volke nicht nur

jede Lust und jedes Verständnis, sondern auch jeder Gemeininn.

Diesem Widerstand gegen alle geordnete Staatswirtschaft in realer Beziehung steht die eigentümliche übertriebene Ehrfurcht vor jeder Buchgelehrsamkeit gegenüber. Es gibt nicht weniger als sieben Gymnasien in dem kleinen Lande, während die Volksschulbildung ganz vernachlässigt war und erst von den Okkupationsbehörden durch Einrichtung von Schulen und eine ordentliche Lehrerbildung in die Wege geleitet werden mußte.

Wie Bedeutendes trotz aller einheimischen Widerstände die aufbauende Kulturarbeit der österreichischen Verwaltung bereits hervorgebracht hat, läßt sich in trockenen Fikern im kommunalen Budget Cetinjes erkennen.

Der Ausgabeetat betrug:

1915	110.000 K
1916	191.848 K und wird für
1917	mit 251.354 K veranschlagt.

Die Diplomatensprache.

Auf dem Friedenskongreß zu Vrest-Vitotrel ist, wie gemeldet, außer den Sprachen der Verhandlungen auch das Französische, die traditionelle Diplomatensprache, zugelassen.

Es war auf dem Friedenskongreß von Münster (1648), der bekanntlich den dreißigjährigen Krieg zum Abschluß brachte, wo die Franzosen zum ersten Mal versuchten, ihre Sprache in der Sprache vorzulegen. Damals bejahten aber die Vertreter des Deutschen Reiches auf dem Latein und sie erklärten, andernfalls würden sie für sich das Recht in Anspruch nehmen, sich des Deutschen zu bedienen. Es ist auch nicht zutreffend, daß bei den Friedensverhandlungen von Nimwegen (1678) das Französische ein offizielles Vordruck erlangt habe. Eine große Menge der damaligen Akten sind in lateinischer Sprache abgefaßt und man sprach auch viel Latein auf dem Kongreß. Der endgültige Vertrag zwischen Holland und Frankreich wurde französisch, der zwischen Frankreich und Spanien französisch und spanisch, der zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich aber noch lateinisch abgefaßt. Bei späteren Zusammenkünften von Diplomaten wurde das Latein immer weniger gebraucht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Delegierten es nicht mehr geläufig und zum Teil überhaupt nicht mehr sprachen. Zum erstenmal hat das Französische das Lateinische endgültig verdrängt in dem Frieden, der 1714 zwischen Frankreich und Oesterreich in Rastatt geschlossen wurde.

Malerrache.

Der kürzlich gestorbene Maler Wilhelm Trübner gab seinen Bildern vielfach spaßhafte Titel. So seinen ausgezeichneten Dudenbüchern, die er nach seiner Dogge „Cäsar“ malte. „Cäsar am Rubikon“ hieß ein Bild, auf welchem die Dogge sich hinter einem Tisch befand, auf dessen Platte ein Teller mit einer Wurst zu sehen war. Ein anderes Bild, das die Dogge mit einer über die Nase gekängelten Kette von Wursteln zeigte, hieß: „Ave, Cäsar, morituri te salutant!“ Viel Humor, und zwar nicht gerade einen sehr milden, zeigte Trübner der Kritik gegenüber. Als einmal ein Münchner Blatt ihn besonders scharf angriff, riefte er sich, indem er die Ausstellung des Münchner Kunstvereins mit zwei scheinbar harmlosen, in Wirklichkeit äußerst böshafter Bildern besah. Das eine zeigte in glänzender Malerei ein aus Weißbrot, Wurst und Kaffeebrot zusammengebackenes Stillleben. Über die Platte des Tisches, auf dem das Gemälde lag, war aber ein Zeitungspapier gebreitet, und man konnte genau den Titel des Münchner Blattes lesen. In einer anderen Münchner Zeitung zeichnete der Künstler seine Angriffe mit dem Decknamen „Auerbach“. Das zweite Bild Trübners zeigte nun einen vollständig stummsinnig dreinschauenden Mann, und darunter erblickte man die Worte: „Mimus Tumbus communis“.

Am 1. Jänner

beginnt ein neues Quartalsabonnement auf unser Blatt. Mit Rücksicht auf den gegenwärtig langsameren Postverkehr bitten wir, Bestellungen und Erneuerungen des Bezugsrechtes möglichst sofort vorzunehmen. Die Abonnementpreise betragen:

Mit Zustellung ins Haus oder Postversendung

Morgensgabe.

1 Monat	K 3.80
1 Vierteljahr	K 11 —
1 Halbjahr	K 21.50
1 Jahr	K 43.—
1 Monat (Festpost)	K 3.50
1 Vierteljahr (Festpost)	K 10.20

Bei Abholen in der Administration:

1 Monat	K 3.50
1 Vierteljahr	K 10.20

Morgens- und Abendausgabe:

Bei Bestellung ins Haus oder per Post:

1 Monat	K 5.50
1 Vierteljahr	K 16.—
1 Monat (Festpost)	K 5.—
Bei Abholung in der Administration:	
1 Monat	K 5.—
1 Vierteljahr	14.80

Der Verlag der „Strauer Zeitung“

Zelebrante.

Englischer Fliegerangriff auf Mannheim.

Mannheim, 28. Dezember. (A.-B.) Englische Flieger bewarfen am Weihnachtsabend die offene Stadt Mannheim mit Bomben. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden getötet, 10 bis 12 Personen verletzt, darunter keine Militärpersonen, dagegen französische Kriegsgefangene. Ein Flugzeug wurde in der Pfalz zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die Schiffverfertigungsziffer steigt.

Rotterdam, 28. Dezember. (E. D.) „Manchester Guardian“ konstatiert, daß seit dem letzten November eine starke vermehrte Schiffverfertigungsziffer festzustellen sei.

Der Grund des Rücktritts Jellicoes.

Rotterdam, 28. Dezember. (E. D.) Die englische Presse stellt die Entlassung des Admirals Jellicoe als Folge der immer häufigeren Verletzungen von Geleitzügen englischer Handelsdampfer dar.

Seitpropaganda der Entente.

Köln, 28. Dezember. (E. D.) Zuverlässigen Meldungen zufolge betreibt die Entente von Petersburg aus eine heftige Seitpropaganda gegen den Frieden mit den Mittelmächten und sucht mit allen Kräften, in Rußland den Bürgerkrieg zu entfesseln.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Lugano, 28. Dez. (A.-B.) „Secolo“ meldet aus Petersburg vom 23. d.: Die Brotration in Petersburg ist neuerlich verringert worden. Die Südpowingen verweigern jede Mehrlieferung nach Petersburg. Einige Kosaken und ukrainische Regimenter, die sich in den üblichen und weissen Tschukowen befinden, horten die von den Bolschewiken beherrschten Provinzen vollständig aus und ermöglichen ihnen nur eine minimale Materialversorgung. Infolgedessen müssen auch viele Petersburger und Mosauer Fabriken, denen Eisen und Kohle fehlt die Arbeit einstellen, was die Krise der Arbeitslosigkeit verschärft. So tritt mittelbar auch ein neues volkswirtschaftliches Moment hervor, das für die Lebensfähigkeit des russischen Regimes eine verhängnisvolle Wirkung zu haben scheint. (Nach bei diesem Telegramm scheint der Wunsch der Vater der Ungemeldetung gewesen zu sein. — Die Red.)

Die Lehren der Bolschewiki in Amerika.

Amsterdam, 28. Dez. (A.-B.) Nach einem hiesigen Blatt melden die „Times“ aus Washington: Die amerikanische Regierung bezieht jetzt Beweise dafür, daß die Lehren der Bolschewiki nach Amerika übergriffen haben. Obwohl die amerikanische Regierung nichts gegen die sozialistische Propaganda einzuwenden hat, die die Regierung nicht behindert, und obwohl die Demokratie, so weit sie mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist, aufrechterhalten werden soll, hat Wilson doch wissen lassen, daß er sofort drastische Maßnahmen ergreifen würde, wenn dem Gesetze bewaffnete Widerstand geleistet werden sollte oder wenn Anführer gewaltsamer Mittel bedienten würden.

Mathilde Sandrechs neue Ehe.

Roman von Kurt Mord.

Als Norbert unter die Buche kam, fand er sie nicht mehr. Er sah die Stirn gegen den Stamm und stützte unter einem schweren Druck. Er empfand ein peinliches Unbehagen vor den Unannehmlichkeiten einer Auseinandersetzung. Jetzt mußte er Mathilde doch eine Erklärung geben; das stand fest. Wie unbehaglich und peinlich das war und welche Anstrengung würde es ihn kosten, sie zu überzeugen, die dahin zu bringen, wozu er sie haben mußte, damit sie in dem Vorfall nur mehr eine Reaktion seiner Stimmung sähe. D. er wußte, es gab tausend Entschuldigungen, die dem Manne für so etwas zur Verfügung standen; es gab Beispiele und Gründe. Gründe beweisen zwar nichts, aber sie beruhigen. Dennoch würde es ihn Mühe kosten bei Mathilde, und die Mühe schenkte er.

Als er über die Wiese zurückging, sah Maren aufrecht im Grabe. Sie wandte ihr blaues Gesicht gegen ihn, als habe sie geschlafen, und richtete ihre zerbrochene Friur. Er sah über sie hinweg, über die Parkbäume fort in die gelbe Luft. Schillernde Käfer flimmerten darin und summten wie aequipte Saiten. Maren schaute vor sich hin und sagte nichts. Sie hatte enttäuscht leere Augen und einen heißen Mund. Ihre nervösen Finger pflückten die kleinen Köpfe des weißen Klee, der im Grase stand.

Endlich rief Norbert sie an. „Maren“, sagte er dumpf und rau, als hätte er es ihm, daß sie sich jetzt noch in Gedanken mit seiner Person beschäftigte, und als verschlimmerte es seine Ungelegenheit. Er dachte fortwährend an den Konflikt mit Mathilde.

Maren horchte auf und sah ihm ins Gesicht. Er wäre gern brutal gegen sie gewesen. Er beneidete die rohen Naturen, die sich mit einer Draufgänger über die Konflikte des Lebens hin-

Chinesische Truppen in Charkin.

London, 27. Dez. (A.-B.) Das Reutersche Büro erzählt von maßgebender japanischer Seite, daß nach den letzten Berichten 5000 Mann chinesischer Truppen mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in Charkin betraut sind. Angeblich die Hälfte der russischen Garnison Charkins, die sich insgesamt auf 8000 Mann beziffert, hat sich den Japanern angeschlossen.

Kindererlöbe deutscher Gefangener auf Neuseeland.

London, 27. Dezember. (A.-B.) Reuters meldet aus Wellington: Ludner und zehn andere Deutsche, die zur Befestigung des „Seablers“ gehört hatten und anfangs Oktober in einer bewaffneten Parole gefangen genommen worden waren, sind am 13. d. in einer Barasse aus dem Ort in Neuseeland, wo sie interniert worden waren, freigesetzt. Drei Tage später bemächtigte sie sich einer Prant und nachten die Befestigung gefangen. Die Deutschen wurden einige Tage nachher bei ihrer Ankunft in Jersey wieder gefangen genommen.

Wandlung eines italienischen Kriegsgegners.

Lugano, 28. Dezember. (E. D.) Finanzminister Mea, das katholische Mitglied der Koalitionsregierung, hielt in Mailand einen Vortrag über die Lage in dem er die Notwendigkeit zum Durchhalten im Verein mit den Verbündeten betonte. Der Minister, der während der Zeit der italienischen Neutralität als Herausgeber der katholischen „Italia“ und Führer der katholischen Kammergruppe entschiedener Gegner einer Beteiligung Italiens am Kriege war, erläuterte in seiner gestrigen Rede im Gegensatz zu seinen früheren Ansichten die Gründe, die Italien nachdrücklich an die Seite der Entente führen müßten, wozu er namentlich die ökonomische Abhängigkeit Italiens von England rechnete.

Die Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland.

Wien, 28. Dezember. (E. D.) Die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Deutschen Reich sollen im Jänner wieder aufgenommen werden. Sie werden voraussichtlich in Wien ihre Fortsetzung finden. („N. Fr. Pr.“)

Die neuen Steuerstrafen

Wien, 28. Dezember. (E. D.) Auf Grund der neuen Verordnung bezüglich Steuerhinterziehungen sind bereits mehrere Urteile erfolgt. Unter anderem wurde ein Steuerträger zu einer Geldstrafe von 462.000 Kronen und einer Arreststrafe von 6 Monaten wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

Handelsblatt.

Die Kapitalvermehrung der Bodenkreditanstalt.

Wien, 28. Dezember. (E. D.) Die Bodenkreditanstalt schreitet nunmehr an die angekündigte Erhöhung des Aktienkapitals von 68 auf 75 Millionen Kronen. Die Kapitalvermehrung wird im Sinne der Statuten ohne staatliche Genehmigung durchgeführt. Die letzte Kapitalvermehrung fand im Jahre 1910 von 64 auf 68 Millionen Kronen statt. Die Aktien gelangen mit Dividendenberechnung ab 1. Jänner 1918 zur Ausgabe. Den Inhabern der derzeitigen Aktien wird das Bezugsrecht auf die neuen Aktien von 1350 K per Aktie in der Weise eingeräumt, daß auf je 21 alte Aktien 4 neue entfallen.

wegehen und alle Konsequenzen auf eine so selbstverständliche Weise lösen können.

Welch und kläffrig fragte Maren: „Niest du mich? Was soll ich?“ Er hätte es sie wenigstens gern fühlen lassen, daß sie die Situation, die ihm peinlich war, verstanden hatte. Aber er fand keine Form, in der er es hätte äußern können, ohne seine eigene Empfindsamkeit zu verletzen. Darum sagte er knapp und schroff: „Mathilde war hier. Sie hat uns beobachtet.“

Maren war nicht erstaunt, wie er erwartet hatte. „Nun, und was denkst du zu tun?“ fragte sie wie ein Kind.

Er war verblüfft durch die Frage, mit der sie es anging. Das reizte ihn. Bestig sagte er: „Das frage ich dich.“

Lächelnd schüttelte sie den Kopf. „Das ist keine Sache. Du bist der Mann. Hast du denn das nicht gewollt, daß sie es erfährt? Ist es dir nicht gleichgültig?“

„Nein!“ schrie er sie an und starrte in die Luft.

Sie zog sich den Rock über die Hüfte. „Ja, dann...“ sagte sie enttäuscht. Aber dann gab sie sich einen Ruck, sprang auf und streckte die Glieder. „Was geht das mich an“, lachte sie.

Stumm gingen sie nebeneinander durch den Park, zum Hause; Norbert nachdenklich, Maren die Lippen trüblich zusammengepresst, starr vor sich hinschauend.

Norbert hütete sich durch ihre Miene beunruhigt. Kurz vor dem Hause sagte er: „Maren, wenn du abreisen würdest...“ Ja, ja, du mußt das wohl jetzt...“

Sie streifte ihn mit einem ironischen Blick und lachte höhnisch. Aber sie antwortete nichts.

Mathilde hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Sie ließ sich vom Mädchen entkleiden und setzte sich im Kimono hin. Die Garbinnen hingen leise wehend in den offenen Fenstern. Sie klopfte über nervösen Kopfschmerz und bestellte belegtes Brot und Limonade auf ihr Zimmer. Auf

(Wiener Börse.) Wien, 28. Dezember. (A.-B.) Die Börse litt unter dem Einfluß einer hochgradigen Geldknappheit, die sich aus den Nachrichten auf den Bodenabschluß, auf die schwebenden Friedensverhandlungen und aus dem Mangel einer kräftigen Anregung auf den ausländischen Märkten erklärte. Unter solchen Umständen konnten schon geringfügige Abschwächen die Kurse verhältnismäßig härter zu drücken. Die leitenden Aktienpapiere ermäßigten sich im v. bis 20, die leitenden ungarischen Werte um 20 bis 25, die türkischen Papiere um 7 bis 20 K. Im Schranken waren Kohlen-, Nahrungsmittel- und Maschinenfabrikaktien angeboten. Der Rentenmarkt blieb ruhig behauptet. Die Börse schloß in lustloser Haltung.

(Budapester Börse.) Budapest, 28. Dez. (A.-B.) Die heutige Börse nahm einen lustlosen Verlauf. Bei Eröffnung überwiegt das Angebot, so daß die Kurse absinken. Als später vom Wiener Markte höhere Kurse gemeldet wurden, konnte auch hier eine kleine Besserung Platz greifen, ohne daß sich jedoch die Gesamtsituation dauernd günstig gehalten hätte. Das Realisationsbedürfnis blieb vielmehr vorherrschend, wozu auch der bevorstehende Jahresabschluß einermachen beitrug. Die Börse schloß in lustloser Haltung.

(Berliner Börse.) Berlin, 28. Dez. (A.-B.) Auch an der heutigen Börse blieb die Geschäftslage bei abnehmenden Kursen vorherrschend. Das Interesse war wieder vorwiegend dem Rentenmarkt zugewendet, wo sich für alle heimischen Anleihen Nachfrage erhielt, während österreichische und ungarische Renten nur geringfügigen Veränderungen unterlagen. Russische Werte blieben bei anziehenden Kursen gleichfalls gefragt. Von Schrankenwerten gaben die vom Wiener Markte abhängigen Papiere sowie Schiffahrts- und Nahrungsmittelwerte überwiegend mäßig nach, wozu auch die anderen Gattungen nur wenig verändert waren. Später zeigten sich bei unverändert hohem Geschäftseinsatz einzelne Anläufe zu einer leichten Erholung.

(Die Neubefestigung der Gouverneurstelle der Österreichisch-ungarischen Bank.) Wien, 28. Dezember. (E. D.) Die Befestigung der Gouverneurstelle der Österreichisch-ungarischen Bank wird Mitte Jänner erfolgen, weil in dieser Zeit der Gouverneur v. Popovic am Finanzminister ernannt werden wird. („Neue öst. Presse“)

(Das Marknotenarrangement.) Wien, 28. Dezember. (E. D.) Das Arrangement der im Dezember fällig werdenden Marktscheine in Marknoten hat in der Weise zu erfolgen, daß Samstag den 29. Dezember von halb 12 bis 12 Uhr die Reforierung und anschließend daran die Auszahlung der Arrangementsscheine stattfindet. Der Kassatag ist auf Montag den 31. Dezember festgelegt.

(Eisenbahn.) Wien, 28. Dezember. (A.-B.) An der heutigen Personalratsversammlung der Südbahn wurde beschlossen, die am 1. Jänner 1918 fälligen Coupons der Pensionsanwartschaften und 5 prozentigen Prioritäten einzulösen.

(Verordnungen über die Zementindustrie.) Wien, 28. Dezember. (A.-B.) An der morgen erscheinenden Ausgabe des Reichsgesetzblattes erfolgt die Verlautbarung zweier die Zementindustrie betreffender Verordnungen. Die eine Verordnung, die den Verkehr mit Zement regelt, spricht die Verschärfung der vorhandenen und in Zukunft zu ergehenden Bestimmungen aus. Mit der zweiten Verordnung wird ein Wirtschaftsverband ins Leben gerufen, dem alle Unternehmungen angehören.

(Wirtschaftsverband der Blechindustrie.) Wien, 28. Dezember. (A.-B.) Morgen wird im Reichsgesetzblatt eine im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern erlassene Verordnung des Handelsministers über die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes der Blechindustrie verlautbart.

(Vorarbeiten zur Erhöhung der Zinspreisse.) Der Anstaltensverband stellt, wie aus Berlin gemeldet wird, kurz vor dem Weihnachtsfest in Berlin eine Sitzung ab. Wir hören dazu, daß im Hinblick auf das weitere Steigen der Geldkurse nachfolgenden die Aktien zum Teil bei gegenwärtig zu erzielenden Preisen für unzulänglich halten. Von verschiedener Seite wird die jetzt übliche Sondervergütung von Aufträgen von Fall zu Fall als nicht erwünscht bezeichnet und eine allgemeine Herabsetzung der Zinshöchstpreise befürwortet. Die Informationsbank hat in letzter Zeit eine wesentliche Steigerung erfahren.

(Der fortgesetzten Besserung der Devisenkurse der Zentralmächte.) Schreibt das „Wiener Anzeigerblatt“: Wer die Kursdifferenz der verflochtenen Währungen aufmerksam durchsah, dem

wird ein Ereignis nicht entgangen sein, das auf dem neutralen Börsenmarkt eine wesentliche Verschiebung hervorrief. Es ist das ständige Ansteigen der deutschen Valuta nach der Einstellung der Feindbelästigungen im Osten. An der Züricher Börse trat am 18. Dezember seit anderthalb Jahren zum ersten Male der Fall ein, daß die deutsche Mark höher im Kurs stand als der französische Frank. Die Mark notierte 78.50 gegen 75.50 des französischen Franken. Am nächsten Tage stand der Kurs der deutschen Mark auf 78.25; derjenige des französischen Franken auf 75.80. Auch die österreichische Krone machte diese Aufwärtsbewegung, wenn auch vorsichtiger, mit. Sie stand am 18. Dezember auf 46.50 und am nächsten Tage auf 47.25. Das neu erwachte Vertrauen in die Kreditfähigkeit der Zentralmächte äußert sich nicht zuletzt darin, daß die in Deutschland abendeten Indikatoren an der Züricher Effektenbörse fast durchweg höher notierten. Es steht zu erwarten, daß mit der in Aussicht stehenden allmählichen Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Rußland eine weitere sprunghafte Verbesserung der Valuta der Zentralmächte eintreten wird.

(Übergabe der russischen Staatsbank an die maximalistische Regierung.) Peking meldet aus Petersburg: Am Freitag wird die Übergabe der Staatsbank an der Schlüssel an allen Depots mit 8 Milliarden an Werten an die Volkskommissare stattfinden.

(Beileben des Schiffbau-Unternehmens.) „The Journal of Commerce“ hat die Beileben des Schiffbau-Unternehmens alle ihre Schiffbauteile an der atlantischen und pazifischen Küste in einer neuen Gesellschaft mit einem Kapital von 12½ Millionen Dollar der Beileben des Schiffbau-Unternehmens, zusammengefasst, deren Aktien sämtlich ihr oder ihren Tochtergesellschaften gehören.

ANTON BAIER
OLGA FILIPP
EMPFEHLEN SICH ALS
VERLOBTE.

MISTEK, IM DEZEMBER 1917.

An- und Verkauf

Alle Arten Antiquitäten. Seltene Gelegenheitskäufe antiker Schmuck. Sämtliche Reparaturen von Juwelen, Gold und Silber werden auf das beste hergerichtet und billigst berechnet. Kaufe Gold, Silber, Juwelen, Kunst, Zähne, alte Münzen; zahle höchste Preise. R. Neumann, Juwelier, Märjisch-Str., Mittergasse 5, gegenüber dem Tempel.

Unkriertes Gartenbuch

zur Selbstbelehrung für Gartenbesitzer. Enthaltend: Die Anlage von Gärten, Gemüsebau, Obstbau, Obstverwertung, Tier- od. Blumenzucht, Blumenzucht und -pflege im Zimmer. Alles in durchaus kleiner einfacher Darstellung K 6.60 mit Porto. Buchhandlung J. Buchsbaum, Oberdorf bei Mähr.-Ost.

Wachtung.

Kaufe aller Arten Juwelen, Platin, Gold, Silber, Brillanten, alte Münzen und solche Zähne

Zahle höchste Preise

Reparaturen rasch und billig.

J. Borak, Uhrmacher, Märjisch-Str., Bahnhofstraße 30, bis-a-vis Leichgasse.

Komme auf Wunsch ins Haus.

Fräulein Anne sah im Nachmittags noch am Fenster. Im Nebenraum schlief lautstimmend der Knabe. „Ich muß unvernünftig verzeihen“, erklärte Mathilde ihren überraschenden Besuch. Die Gouvernante lächelte nur verhalten. Wolfgang war verschlafen und wollte nicht aufwachen. Sein Mund war leicht und heiß, wie Mathilde ihn küßte. Als sie Fräulein Annes Gesicht im Schein des Nachtlichtes erblickte, bemerkte sie, daß diese geweint hatte. „Na, ja, wir Frauen...“ dachte Mathilde und dann mußte sie doch über das Mitleid, das sie dabei mit sich selbst empfand, lächeln.

Reise ging sie über den Hof zurück. Dann setzte sie sich an ihren kleinen Mahagonischreibtisch und schrieb einen langen Brief, der am Norbert gerichtet war.

ierzehntes Kapitel.

Frühzeitig erwachte Mathilde aus einem leichten Schlaf. Es war gegen sieben Uhr. Ein paar Minuten später kam Betty mit dem Kaffee und dem Frühstück. Mathilde wandte wenig Zeit an das Frühstück. Dann ließ sie sich frisieren und ankleiden.

Unter Einwirkung der Mäder des Automobils auf dem Kies. Mathilde gab Betty den Brief an Norbert; es sei ihr noch etwas einzufallen und sie wolle ihn in der Frühe nicht hören. Betty folgte ihr mit der Handtasche. Den Koffer hatten Friedrich und der Fahrer schon hinuntergetragen und auf das Dach des Autos verladen.

Als Mathilde durch das Vestibül schritt, sah sie dort Marens Koffer stehen. Die grellen Ketten auf dem Radel erinnerten anordentlich an fremde Stationen. Sie blieb einen Augenblick stehen. Die Rose sagte: „Das gnädige Fräulein will ja heute mit uns abziehen.“

Als die Sachen in ihrem Zimmer standen, begann sie mit Betty zu packen. Ueber dieser Arbeit erwachte etwas wie Reiselust in ihr, eine große Spannung auf das kommende, Spannung und Neugier. Dennoch aber war noch immer das nicht ganz zu beseitigende Gefühl, daß vorher eine heikle Angelegenheit ins Reine gebracht werden müsse. Von Zeit zu Zeit hielt sie inne, ruhte einen Augenblick von der unausgewählten Anstrengung und küßte die Stirn mit kühnen Wasser.

Spät nach, Koffer und Tasche standen fertige bereit. Wurde Betty mit einer Bestellung zum

STADTTHEATER

IN MÄHR.-OSTRAU

Samstag, den 29. Dezember 1917:

Außer Dauermiete.

Außer Dauermiete.

Die Rose von Stambul

Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Fall.

Wochen-Spielplan:

Sonntag, 30. Dezember halb 11 Uhr vormittags: „Die Hand“. Vortrage. „Schöne Erinnerung.“
Sonntag, 30. Dezember 3 Uhr nachmittags: „Liebe im Schnee.“
Sonntag, 30. Dezember abends: „Weißteufel.“
Montag, 31. Dezember 7 Uhr abends: „Heuraut.“
Dienstag, 1. Jänner nachmittags: „Die Bauerprinzessin.“
Dienstag, 1. Jänner abends: „Liebe im Schnee.“
Mittwoch, 2. Jänner: „Blauhaas.“
Donnerstag, 3. Jänner: „Der Wissenswurm.“
Freitag, 4. Jänner: „Voccaccio.“
Samstag, 5. Jänner: „Schützenlied.“
Sonntag, 6. Jänner nachmittags: „Schützenlied.“
Sonntag, 6. Jänner halb 8 Uhr abends: „Blauhaas.“

Café „Bristol“ M. Ostrau

Grosse Gasse.

Grosse Silvesterfeier

WIENER MUSIK.

Beginn 8 Uhr abends.

Eintritt frei.

!!! KORKE !!!

Champagner, gebraucht, aber nicht gebrochen, Kunst-Kork angeschossen, laute Nachnahme zu 80 Heller pro Stück gebrauchte Flaschenkork trocken u. nicht gebrochen zu 20— pro Kilo. Vorherige Anfrage unnötig. Für neue Korke erfolgt Höchstangebot nur gegen Demusterung.

ADOLF ROBICSEK Budapest, VII., Nefelejstra. 15.

Intelligentes Fräulein

die auch Sprachen spricht, wird für 2 Kinder im Alter von 8—13 Jahren für die ganzen Nachmittage angenommen. Anträge unter „Hauptstraße 5652“ an die Admin. d. Blattes. 5652

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, anlässlich des Hinscheidens meiner geliebten Gattin

Bertha Broschek

Spitze ich allen meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Oberfurst, 27. Dezember 1917.

Wilhelm Broschek

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkehrsanzeigen: Jedes Wort bis zu 15 Buchstaben und eine Zahl 5 Heller. Überschriften- und feilgedruckte Wörter 10 Heller. — Geschäfts- u. Verlagsanzeigen, Korrespondenzen: Jedes Wort 12 Heller. Überschriften- und feilgedruckte Wörter 12 Heller. Grundpreis für das kleinste Inserat K 1.40. Sonntag 25 Proz. Aufschlag. Ab 15. Dezember 1917 30 Prozent Teuerungszuschlag.

Man gegen Vorauszahlung bzw. Einzahlung von Briefmarken. Für Entgegennahme u. Zusendung von Offerten sind 35 Heller extra zu entrichten, für Rücksendung unter Chiffre eingereichter Original-Dokumente übernimmt die Admin. keine Verantwortung. Belegexemplare auf kl. Anz. werden nicht geliefert. Annahmeschluss f. d. Sonntagsnummer Samstag 5 Uhr n.

Reisender

in der Papierbranche, deutsch-böhmisch, wird sofort aufgenommen. Anträge unter „N. S.“ an die Admin. des Blattes.

Tüchtiges Geschäftsmädchen.

16—20 Jahre alt, deutsch-böhmisch, für ein Exporthaus gesucht. Anträge unter „G. D.“ an die Admin. des Blattes.

Intelligente Dame

mit feinen Umgangsformen, tüchte, sichere Rechnerin, wird zur Kassa aufgenommen gesucht. Mit Buchhaltung bevorzugt. Schriftliche Offerte unter „D. L.“ 5672 an die Admin. d. Bl.

Junges Mädchen

aus gutem Hause wünscht in Kost und Quartier bei ebensolcher Familie unterzukommen. Zuschriften erbitten unter „M. M.“ an die Admin. d. Bl.

Wirtschafterin

für ein christliches Geschäftshaus nach Schießen wird nette, beidesbese, kinderlose, deutsche Witwe gegen 50 Jahre alt gesucht. Anträge unter „Kleeblatt 5722“ an die Administration des Blattes. 5722

Sebamm (Spezialistin)

wird gebeten. Gefl. Zuschriften unter „Chiffre M.“ 5724 an die Admin. des Blattes. 5724

Kommis.

Israelit der Kolonialwarenbranche wird per 1. Jänner aufgenommen. Offerte an Fritz Siffer in Dombrau. 5721

Absolvierter Bürgerschüler

sucht Posten als Lehrling in einem Kolonialwarengeschäft. Anträge unter „M. M.“ 5714 an die Admin. dieses Blattes. 5714

Kontorist.

17 Jahre alt mit höherer Praxis. Maschinenschreiben und Stenographie flüchtig. Sucht Posten. Anträge unter „K. B.“ 5710 an die Admin. d. Bl. 5710

Sämtliches Schlosserwerkzeug

ist wegen Todesfall zu verkaufen. Auskunft erteilt Dienstvermittlung Wita, Oberg-Bahnhof. 5723

Reus-Feldstecher

samt massivem Lederfutteral wird preiswert verkauft. Gefl. Zuschriften unter „R. F.“ 5725 an die Admin. des Blattes. Ein Doppelkumert. 5725

Grosser Silvester-Rummel

Hotel IMPERIAL M.-Ostrau

Anfang 8 Uhr.

Salonkapelle Kumpan

Gemütlicher Teil ab 11 Uhr im Bauernstübel.

Schrammelmusik.

Klavierhaus Goldmann

Wien M.-Ostrau, Kirchengasse 16, Bleitz

Riesige Auswahl in erstklassigen Klavieren Pianinos Depot von Bösendorfer, Ehrbar & Förster etc.

Ostrau-Witkowitz Eisen- u. Drahtwaren-Fabriken

Emil Mücke & Hugo Melder, Witkowitz in M.



Ist heute das weitaus beste Treibelement.

Anfragen und Bestellungen an unser Büro Wien I., Neuhofg. 4 erbitten.

Frische prima Fettgänse

für Silvester eingelegt. Ab 28. Dezember täglicher Verkauf im Geschäftslokale Brückengasse

Leopold Wulkan, Ges. m. b. H.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Moriz Geminder gibt schmerz erfüllt im eigenen und im Namen seiner inder Fritz und Siegmund Nachricht, daß seine innigstgeliebte Gattin, Frau

Viktoria Geminder

am 27. Dezember 1917 nach qualvollen, in Geduld ertragenen Leiden sanft entschlief. Die teure Verbliebene wird am 30. Dezember I. J. um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Mühlgasse 1 auf dem Hr. Friedhof überführt und dort zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Mähr.-Ostrau, im Dezember 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Große Silvesterfeier im Hotel National

Im großen Speisesaal:

Großes Militärkonzert.

Eintritt 1 Krone.

In der Bar:

Großer humoristischer FAMILIENABEND.

Mitwirkende: Damen: Blanka Lorm, Eise Nitsch, Anni Wpperich. Herren: Julius Aurich, Emil Reissner, Ernst Tauber, Wilhelm Thiele. Am Flügel: Kapellmeister Anton A. Ch.

Kabarettprogramm: Lieder, Chansons, Couplets, Gedichte, Prosa, Gesangs- und Anfangs Uhr Tanz-Duelle — Um 12 Uhr Neujahrsprolog. Eintritt 5 K.

Kartenverkauf in der Nationalkonditorei.

In der Gastwirtschaft:

Erstklassige Salonkapelle.

Eintritt 50 Heller.

Redaktion u. Administration:
M. Urban, Bittlergasse 2
Manuskripte werden nur
ohne Gewähr übernommen
Abonnement:
Morgenblatt: Vierteljähr-
lich bei Abholung R. 5.40,
M. Postung 6.20. Aus-
wärts 6.20. Einzelne 14 u.
Abendblatt: Einzelne 8 u.
Morgen- und Abendblatt
vierteljährlich 14.20 mit Post-
Eigentum u. Verlag: M. Urban,
Zeitungs-Loggierhaus, m. b. H.,
Verlags- und Anzeigengeschäft
Mittel, veranm. Redakteur
August Sauer in Wdr.,
Estrau. — Telefon 562.

Ost-rauer Zeitung

XXVII
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Gründet von Julius Kitzl

Erscheint
zweimal täglich

Inserate in der Ost-rauer
Zeitung finden zweimal täg-
ige Verbreitung im nord-
westlichen Österreich
Gebiete. Stellengesuche und
Angebote, Anzeig. und Ver-
kaufsanzeigen u. dgl. m. d. m.
Inseratgebühren werden bil-
ligst berechnet im allgemei-
nen Anzeiger. Inseraten-
annahme in der Admini-
stration, M. Urban, Bitt-
lerg. 2, bei sämtl. Ver-
schleißstellen sowie bei allen
Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 361

Samstag, den 30. Dezember

Jahrgang 1917

Ein Ausblick in den Frieden.

a—r. Der Friede ist auf dem Marsche. Nach den gestrigen Nachrichten aus West-Berlin, die eine Einigung über die wichtigsten Fragen und in anderen eine bedeutsame Annäherung gebracht haben, hat es den Anschein als ob er schneller anrückt, als selbst hoffnungsfreudige Leute noch vor wenigen Tagen annehmen konnten. Es besteht freilich noch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anschaunngen der Bevollmächtigten des Reichs und Russlands und wir sind nicht geneigt, diese gering zu achten. Diese Meinungsverschiedenheiten betreffen die Räumung der besetzten Gebiete. Die russischen Delegierten schlagen vor, daß sowohl Rußland als auch die verbündeten Mächte ihre Truppen aus den von ihnen okkupierten Gebieten zurückziehen sollen, worauf die Bevölkerungen von Polen, Litauen, Kurland und Estland vollkommen frei binnen kürzester genau bestimmter Frist über die Frage ihrer Vereinigung mit dem einen oder andern Reich oder über die Bildung eines selbständigen Staates entscheiden sollen. Die deutschen Bevollmächtigten dagegen stehen auf dem Standpunkte, daß es einer Volksabstimmung, wie sie von den russischen Delegierten verlangt wird, eigentlich nicht mehr bedarf, da bereits der Wille der Bevölkerungen von Polen, Litauen, Kurland und Estland, sich dem russischen Reich anzuschließen, klar zum Ausdruck gekommen ist. Aber auch die deutschen Delegierten haben gegen das von Rußland geforderte, der endgültigen Festsetzung der genannten Gebiete vorangehende Volksvotum, bei dem jeder militärische Druck vermieden werden soll, nichts einzuwenden, nur soll die Räumung dieser Gebiete erst in einem späteren Zeitpunkte erfolgen. Ob es strategische oder politische Rücksichten sind, die die deutschen Delegierten zu ihrem entgegengegesetzten Standpunkte veranlassen, läßt sich aus den bisherigen Mitteilungen nicht erkennen, wohl aber läßt sich aus dem Verlaufe der Verhandlungen in West-Berlin, die im Geiste der Versöhnlichkeit und der echten mitfühlenden Menschlichkeit geführt wurden, die Hoffnung ableiten, die auch von dem Führer der russischen Delegation ausgesprochen wurde, daß auch in diesen Punkten eine Uebereinkunft erzielt werden und dieser verheerende Krieg, wenigstens soweit Rußland an ihm beteiligt ist, ein baldiges Ende finden wird.

Zu dieser Hoffnung sind wir berechtigt angesichts der weitestgehenden Uebereinkünften zwischen unseren und den russischen Unterhändlern. Ueber die schwerwiegendsten wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen ist bereits eine vollständige Einigung erzielt worden, so über die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs auf Grund eines Wechselseitigkeitsvertrages, über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, über die Behandlung der von Zivilangehörigen außerhalb des Kriegesgebietes erlittenen Schäden, über die gegenseitige Freilassung und Heimbeförderung von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, über die Rückgabe der Handelschiffe, durchwegs wichtige Fragen, die in erstaunlich kurzer Zeit gelöst wurden. Mit Recht sprach denn auch der türkische Delegierte, Prinz Ibrahim Haffi Pascha den russischen Delegierten Dank und Anerkennung aus und spendete ihnen das Lob, daß sie während der Verhandlungen nicht nur viel Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und praktischen Sinn an den Tag gelegt, sondern auch gezeigt haben, daß sie gute Diplomaten und gute Staatsmänner seien. Die zünftige Diplomatie mag darüber erstaunt gewesen sein, daß Männer, die zum Teil noch vor kurzer Zeit in der Schweiz das harte Brot des Exils zu essen gezwungen waren, die noch vor wenigen Monaten keine besternte Exzellenz einer Ansprache gewürdigt hätte, sich ungewöhnliche diplomatische und staatsmännische Fähigkeiten entwickeln können. Wir, die seit Jahr und Tag auch für Österreich-Ungarn die Reform einer Diplomatie anstreben, in der nur allzuoft die Abstammung die Begabung ersetzte, finden in den staatsmännischen und diplomatischen Eigenschaften dieser Dutzender nichts Erstaunliches, nichts Wunderbares. Die hohe Achtung vor den staatsmännischen Eigenschaften der russischen Bevollmächtigten und ihrer Auftraggeber Lenin und Trotski ist ein weiteres Moment für die Hoffnung, daß die russische Regierung, der die innere Lage den Abschluß des Friedens dringend anrät, die Berechtigung der von Deutschland gemachten Wiedersprüche anerkennen wird.

So sind denn die letzten Nachrichten aus West-Berlin für die Friedensansichten mit Rußland höchst erfreulich. Ob auch für den allgemeinen Frieden? Wir sind nicht Optimisten genug, um anzunehmen, daß sich bis zum 4. Jänner, dem Ablauf der zehntägigen Frist, in London, Paris und Rom ein solch gründlicher Einverständnis

Frankreich will keinen Frieden.

Bichon lehnt den Vorschlag von West-Berlin ab.

Paris, 28. Dezember. (A. F.) Die Deputierten Argine (Radikal) und Sembat (Sozialist) interpellieren über die Vorgänge in Rußland. Minister des Innern Bichon führt in seiner Antwort unter anderem aus: Die Ereignisse in Rußland stellen zusammen mit dem Eintritte der Vereinigten Staaten in den Krieg die wichtigsten Tatsachen dieses Krieges dar. Die jetzige russische Regierung macht selbst die offiziellen Beziehungen zu den Mittelmächten unmöglich. Dank den Vorkursen befindet sich Rußland heute in voller Auflösung. Deutschland bemüht sich, das Werk der Zerschlagung der russischen Militärmacht fortzusetzen und einen Abgrund zwischen Rußland und den Alliierten zu schaffen. Unsere Kriegsziele sind in den wiederholten Erklärungen unserer Minister und in den Tagesordnungen des Parlaments bezeichnet. Zuerst siegen! Lloyd George hat es noch gestern wiederholt, man erhält den Frieden nur durch den Sieg. Siegen, warum? Für Eroberungen? Um zu unterdrücken und zu herrschen? Mit nicht! Um der Welt den Frieden, die Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu sichern. Die Wiederherstellung Elbfisch-Lothringens ist die Gewähr für einen dauernden Frieden. Wir werden den Krieg erst dann als gewonnen betrachten, wenn Deutschland sich bereit erklärt, einen Frieden anzunehmen, der auf Grundlage der Gerechtigkeit und der Wiedergutmachung des begangenen Unrechtes begründet ist. Die Alliierten wollen auch ein unabhängiges und unteilbares Polen und wollen Gerechtigkeit für die völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundrechte. Das, was uns von den Feinden unterscheidet, ist das Verlangen nach einem gerechten und dauerhaften Frieden. Man versteht leicht, daß Österreich-Ungarn und Deutschland sich weigern, ihren Frieden ohne Annexionen näher zu erläutern. Die Veröffentlichung der Geheimverträge mit Rußland war ein vollständiges Fiasko für Deutschland und seine nicht die guten Beziehungen zu den skandinavischen Ländern beeinträchtigen. Es würde Rußlands Verhängnis sein, sich von den Feinden einwickeln zu lassen. An dem Tage, an dem man unmittelbar wegen der Friedensbedingungen zu uns herantreten wird, werden wir sie mit unseren Bundesgenossen zusammen prüfen. Ein solcher indirekter Friedensvorschlag aber verdient nicht in Erwägung gezogen zu werden. Entweder werden die russischen Verhandlungen zum Ziele führen, und das wird die Annexionen Rußlands sein, oder die Verhandlungen werden scheitern. In beiden Fällen wird für uns der Krieg weiter gehen. Es bedeutet offenbar einen großen Erfolg für Österreich-Ungarn und Deutschland, Bewegungsfreiheit an unserer Front zu besitzen. Deutschland setzte sich die unmögliche Aufgabe, die Welt zu belegen. Aber die Welt wird liegen. Die Franzosen werden einen beträchtlichen Anteil an dem Siege haben.

Ein Zwischenfall.

Während der Rede Bichons kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als Bichon erklärte, daß die Mittelmächte ihre Kriegsziele niemals klar dargelegt hätten, rief Brizon: „Sie haben wohl die heutigen Zeitungen nicht gelesen?“ Willems entgegnete, Brizon solle schweigen, da er ein Anwalt Deutschlands sei. Bichon konnte jedoch erst nach minutenlangem Lärm seine Rede beenden.

Nach der Rede Bichons nahm die Kammer mit allen 384 abgegebenen Stimmen eine Tagesordnung an, wonach die Kammer die Erklärungen der Regierung billigt und im Vertrauen zu ihr zur Tagesordnung übergeht.

Die vom Sozialisten August am Schluß der Kammer Sitzung beantragte Tagesordnung, die mit 378 gegen 103 Stimmen abgelehnt wurde, lautet folgendermaßen: „Die Kammer, von dem Willen der russischen Demokratie, einen Frieden ohne An-

nexionen und Entschädigungen zu schließen, überzeugt, fordert die Regierung auf, eine Mission der Kriegsziele der Entente, wie sie in der Antwort auf Wilson im letzten Januar formuliert waren, unverzüglich zu veranlassen. Die Kammer fordert die Veröffentlichung der Geheimverträge und erklärt, in Zukunft nur vom Parlament ratifizierte Verträge als gültig anzuerkennen.“

Bichon im Einklang mit den Alliierten.

Genf, 29. Dezember. (G. D.) Die Erklärungen des französischen Außenministers in der Kammer des Inhalts, daß Frankreich, wie auch immer die Verhandlungen in West-Berlin ausfallen mögen, den Krieg fortsetzen würde, wurde nach vorhergehender Verständigung mit den alliierten Regierungen in London und Washington abgegeben. Die Westmächte werden demnach, wie auch vorausgesehen war, es entschieden ablehnen, sich an der Aussprache zwischen den Mittelmächten und den Völkern zu beteiligen.

Alle englischen Parteien für Fortsetzung des Krieges.

Genf, 29. Dezember. (G. D.) Reuter betont nochmals, daß alle politischen Parteien Englands für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege und gegen die Herausgabe deutscher Kolonien im Stillen Ozean seien.

Amerika lehnt jede Friedensvermittlung ab.

Bern, 29. Dezember. (G. D.) Nach der Meldung einer Entente-Agentur aus New York lehnte die amerikanische Regierung einstimmig jede Erörterung eines Friedens in gegenwärtigen Momenten ab. Die derzeitige russische Regierung wird sehr heftig angegriffen und ihr das Recht abgesprochen, im Namen Rußlands Friedensverhandlungen zu führen. Amerika werde im Verein mit Frankreich und England den Krieg gegen Deutschland fortsetzen. Auch Italien werde wieder mit starker Macht auf der Bildfläche erscheinen.

Amsterdam, 29. Dezember. (A. F.) Das Reuter-Bureau meldet aus New York vom 28. d. M.: Die Blätter in den Vereinigten Staaten erklären, die Friedensvorschlüsse des Grafen Czernin besprechend, einstimmig, daß sie Arretis beschlüssen, sich am Kriege zu beteiligen, nicht beeinflussen würden.

München, 29. Dezember. (G. D.) Die Münchener Zeitung meldet aus Amsterdam: „New York Herald“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing benachrichtigte die Presse, daß kein Grund vorliege, die Haltung gegenüber dem europäischen Krieg wegen des russischen Friedensangebotes zu ändern; die Haltung des Präsidenten Wilson wird der Öffentlichkeit in nächster Zeit bekanntgegeben werden.

(Siehe auch Seite 2.)

Graf Czernin beim Kaiser.

Wien, 29. Dez. (G. D.) Minister des Innern Graf Czernin wird morgen vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Sodann wird eine Konferenz des Grafen Czernin mit den Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler und Dr. Welsch folgen.

Das Nein der Entente.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 29. Dezember. (G. D.) Die Entente hat noch bis 4. Jänner Zeit, ja oder nein zu sagen, sich für die Teilnahme an den Friedensverhandlungen, oder für die Fortsetzung des Krieges zu entscheiden. Aber es ist heute schon so gut wie gewiß, daß die geschichtlich bedeutungsvollen Tage vorübergehen werden, ohne der Menschheit den so heiß ersehnten allgemeinen Frieden zu bringen. Die Entente will den Frieden nicht, das geht sowohl aus der letzten Rede Bichon, als auch aus der Londoner Presse hervor. In Bichons Worten ist nichts enthalten, was auf eine Aenderung der starren westlichen Kriegsfornel schließen ließe, nichts, was die Entente zulassen würde, daß eine Wandlung des Denkens und ein Erlassen dieser großen Stunde sich vollziehe. Nach all den vergeblichen Bemühungen, dem Kriegsglück eine andere Wendung zu geben, nach allen opferreichen Versuchen, die unüberwindbare Mauer der deutschen Heere zu durchbrechen, steht der Leuter der französischen Politik der Friedensnotwendigkeit aus dem Osten das unmögliche Wort vom Siege entgegen. Er verschließt sich dem vagen Ziel eines fernem Sieges gefesselt, der Deutschland bringen soll, dem Diktat der Entente sich zu fügen und anzuerkennen, was der feindliche Wille fordert.

Es ist mehr als zweifelhaft, ob diese Rede des französischen Ministers mit der Stimmung im Lande sich deckt, sehr zweifelhaft, ob man der Pariser wie der Londoner Presse als Ausdruck der Volksmeinung einen Wert zuerkennen darf. Der brutale Absolutismus Clemenceaus hält augenblicklich die Fäden sehr fest in den Händen und auch in England mag sich die Opposition gegen Lloyd Georges Regiment nur schwächen. Dennoch wird man der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn man annimmt, daß in Frankreich und in England der Wunsch nach dem Frieden ebenso allgemein ist, wie im übrigen Europa. Mit dieser Feststellung ist indes herzlich wenig getan, solange der Friedenswille der Massen nicht auch politisch zum Ausdruck kommt. Dies ist aber zu dieser Stunde weder in Frankreich, noch in England, noch in Italien der Fall. Gerade in den Ländern der alten Demokratie hat die Allmacht des Staates Formen angenommen, die es gestatten, jede Volkstregung niederzuhalten und der freien Meinung den Mund zu verschließen. Nur so ist es möglich, daß der alte Clemenceau mit dem eindringlichen Schrei aus der Bartholomäusnacht allen Anhängern des Friedensgedankens sich entgegenstellt mit dem Schrei: Töte, töte! Nur so herrscht Lloyd George über Englands weites Reich. Nur so können die Anhänger des Krieges bis ans Ende in Rom sich halten.

Die Mittelmächte freilich müssen mit diesem Zustande rechnen. Sie haben ihr Möglichstes getan, und am Verhandlungstisch in West-Berlin Gedanken entwickelt, die sehr wohl der Welt den Frieden geben könnten. Klarer, als es dort geschah, könnte man schwerlich ausdrücken, daß diesem Krieg keine Eroberung, keine gewaltsame Besinnung folgen soll. Deutlicher ließ sich wohl kaum sagen, daß die alten Staaten MittelEuropas gewillt seien, im Verein mit dem neuen Rußland die Grundlagen für einen allgemeinen Völkfrieden zu schaffen.

Die Entente sagte demnach nein. Sie wird das Signal geben, zu neuen Kämpfen, neuem Blutvergießen, neuen Opfern. Es ist eine einzige Hoffnung, welche offensichtlich zu diesem folgenschweren Entschluß trieb: Die Hoffnung auf amerikanische Hilfe, auf die großen Reichtümer und das Menschenmaterial der neuen Welt. Mit diesem Eingeständnis gibt die Entente aber endgültig zu erkennen, daß sie auf ihr geistiges Rückzug, auf das „ideale Kriegsziel“ verzichtet. Denn was davon ist die Idee des Krieges übrig geblieben, was uns von der Beilegung des Machtgedankens, von der Freiheit der Nationen verblieben war, das alles findet sich im Friedensverbot von West-Berlin. Das alles haben sowohl die Mittelmächte, wie Rußland im Prinzip anerkannt und es gibt keinen größeren Beweis für den Sieg des neuen Gedankens, als diese Tatsache, daß gerade in den allgemeinen großen Fragen die Mittelmächte mit der sozialistischen Regierung Rußlands eines Sinnes sind. Die Entente kann über dieses geschichtlich bedeutungsvolle Ereignis gleichgültig hinwegsehen, sie kann den Friedensworten von West-Berlin ihr schneidendes Nein entgegenstellen, sie kann abermals von der Notwendig-

der Bestimmungen vollziehen wird, der die Vorbedingung für einen allgemeinen Frieden wäre. Die Propagierungen, die über den Kanal zu uns dringen, sind fast durchwegs in unersöhnlichem Tone gehalten und in Paris hat der Minister des Innern, Bichon, als Kriegsziel Frankreich bezeichnet: „Zuerst siegen!“ Wenn das nur so leicht wäre wie reden. Daß nach einem Friedensschluß mit Rußland dieser Krieg als Verteidigungskrieg Österreich-Ungarns und Deutschlands unverlierbar ist, kann nur sträfliche Verblendung noch begreifen. Die leitenden Staatsmänner Englands, Frankreichs und Italiens sind leider noch nicht von ihrer Verblendung geheilt. Sie

konnten im Dezember vorigen Jahres einen glänzenden Frieden haben und wählen einen ungünstigen Krieg. Sie können ihn jetzt haben und wir befürchten, sie werden auch jetzt für den Krieg entscheiden, der hunderttausende neuer Opfer und Milliarden an Kosten erfordert wird. Wir immer aber auch die Entscheidung Lloyd Georges, Clemenceaus und Cominos anfallen wird, besteht, daß die Ereignisse in West-Berlin nicht ohne Einfluß auf die Stimmung der Völker in den Ländern unserer Feinde bleiben werden. Sie sind zweifellos geeignet, einen Umbruch vorzubereiten, der dem allgemeinen Frieden nicht ungünstig sein kann.

Italienische Furcht vor einem deutschen Durchmarsch durch die Schweiz.

Berlin, 29. Dezember. (G. D.) Der Schweizer Bundesrat meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ fordert die Schaffung einer strategischen Reserve, welche hinter der italienischen Front aufgestellt werden soll, um einen eventuellen Durchbruch durch die Schweiz sowie einer eventuellen Fortsetzung der feindlichen Offensive Widerstand zu leisten. Der Berner „Bund“ bemerkt dazu: Die italienischen Blätter dürfen betriebs des Durchmarsches durch die Schweiz diese Sorge endlich der Schweiz selbst überlassen und sie hätten genug damit zu tun, sich mit dem Durchmarsch durch Italien zu befassen.

Italien will die Kriegsgefangenen Tschechen in die Armee einreihen.

Regano, 29. Dezember. (G. D.) Die italienische Heeresleitung beschließt, die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen tschechischer und slowakischer Nationalität in das italienische Heer einzureihen.

Die Verstaatlichung der amerikanischen Bahnen.

Wilsons Vorschlag.

Genf, 29. Dezember. (G. D.) (Telegraphen-Korrespondenz.) Die Vorschläge Wilsons über die Verstaatlichung der Eisenbahnen enthält folgende Ausführungen: Dieser Krieg ist ein Krieg von Hilfsquellen und von Manneskraft, jedoch viel mehr von Hilfsquellen als von Manneskraft. Für die vollständige Mobilisierung unserer Hilfsquellen ist es notwendig, daß alle Transportsysteme organisiert und vereinigt werden und zwar unter einheitlicher Leitung und auf einer einheitlichen Grundlage, als dies bei Privatverwaltungen und Privatgesellschaften möglich ist. Der Präsident habe für ein einheitliches Zusammenwirken aller Kräfte angeordnet, aber es haben sich Schwierigkeiten ergeben, die weiter umgangen, noch beseitigt werden können. Der Präsident erklärt deshalb, daß die Regierung durch Übernahme der Eisenbahnen die Kriegführung wesentlich stärken werde und daß auch dadurch die vielen Betriebszweige, von deren richtiger Ausbeute der Ausgang des Krieges abhängt, wesentlich gefördert werden.

Der Präsident teilte weiter mit, daß Personen, die ihre Güter in Eisenbahnstationen angelegt haben, damit rechnen können, daß die Regierung ihre Rechte und Interessen genau so gut verwahren wird, wie dies durch die Organe der verschiedenen Gesellschaften geschieht. Eine der ersten Handlungen der neuen Staatsbahnenverwaltung werde sein, die großen Gehälter, die die Ausfühler der verschiedenen Gesellschaften gegenwärtig beziehen, herabzusetzen. Dem gegenüber sollen die Gehälter der Eisenbahner erhöht werden. Die Eisenbahnen, die die Regierung während der Zeit ihrer eigenen Verwaltung herausgibt, sollen mit wenigstens vier Prozent verzinst werden. Wilson wird seinen Plan in der Sitzung des Kongresses näher auseinandersetzen und dabei Vorschläge vorlegen zur Ausgabe einer gewissen Anzahl von Eisenbahnobligationen. Sämtliche Einnahmen über einen festgesetzten Höchstbetrag sollen der Regierung zufließen. Wilson will im Kongress die Bewilligung zur Ausgabe von 200 Millionen Dollar zur Ergänzung des rollenden Materials beantragen.

Wilsons falsche Versprechungen.

Bern, 29. Dezember. (R. B.) Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ meldet aus Washington vom 20. d. M.: Roosevelt hat in einem Schreiben an das Kongressmitglied Underwood erklärt, Wilson habe die Präsidentschaft unter falschen Versprechungen erlangt. Wilson sei unter der Devise „er habe uns dem Krieg fern gehalten“ wieder gewählt worden. Die Nation würde ihn aber nicht gewählt haben, wenn er auf Grund eines Kriegsprogrammes kandidiert hätte.

Feuilleton.

Reventlow-Konzert.

Von Stefan Großmann (Berlin).

Im Jahre 1870 hätte ein deutschnationaler Politiker sich erlauben sollen, politische Vorträge gegen Entree zu halten! Gebühren, von einer bis zu fünf oder sechs Mark für den Sitz dafür einzubringen, daß der Zuhörer die Meinungen eines Politikers über die Frage der Annexionen oder des allgemeinen Stimmrechts anhören kann! ... Heute aber geht der neugierige Berliner zu einem Vortrag des Grafen Reventlow und bezahlt sein Billet ebenso willig wie an der Kasse des Metro-politheaters, um Frißl Waffary anzuhören. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß ich lieber den Sitz zur Waffary als zum Grafen Reventlow kaufe. Aber die Berliner sind anderer Meinung und so mußte ich freudig an der Kasse von Wertheim meinen Eubolus entrichten. Vorverkaufsgeldern werden nicht gefordert. Doch mußte man sein Billet rechtzeitig besorgen, denn die Vorstellungen Reventlows sind schon lange vor dem Tag der Aufführung ausverkauft. Dies, obwohl die „Blühharmonie“, in der Graf Reventlow vorträgt, der größte Konzertsaal Berlins ist. Er faßt auf Sitzplätzen seine 2500 Leute. Rechnerisch, wie ich nun einmal veranlagt bin, machte ich mir, im Saal angelangt, jogleich einen Ueberschlag. Wenn ich einen Durchschnittspreis von 3 Mark annehme, so trägt so ein Reventlow-Konzert an einem Abend 7500 Mark. Für Saalmiete, Diener, Beleuchtung ziehe ich 500 Mark ab. Da kein anderer Colosseum, Musikpöbel nicht da ist und die Stapele nicht bezahlt wird, sondern, im Gegenteil,

Gescheiterte italienische Angriffe auf dem Monte Tomba.

Wien, 29. Dezember. (R. B.) Auslich wird verlautbart: 29. Dezember 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein durch starkes Artillerie- und Minenverfeuer vorbereiteter feindlicher Angriff gegen die Höhen östlich des Monte Tomba wurde abgewiesen.

Wie schon öfters war auch gestern unser Spital in Primolano das Ziel der feindlichen Artillerie.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 29. Dezember. (R. B.) Das Wolff-Büro meldet: Großes Hauptquartier, 29. Dez. 1917.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zu einzelnen Abschnitten der landrücken Front südlich von der Scarpe bei Graincourt und Connelles nahm die Feuerartillerie gegen Abend zu.

Deftlich von Neuport und bei Poelcapelle scheiterten mehrere englische Erkundungsvorstöße.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Courtecon drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Linien ein und brachten einige Gefangene zurück.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nachts Neues.

Mazehonische Front.

Am Presbajee nordwestlich von Monastir und am Doiransee zeitweilig rege Artillerietätigkeit.

Amerikanischer Fliegerdienst an der Westfront.

Berlin, 29. Dezember. (G. D.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Basel: Nach einer Petersburger Havasmeldung hat das Große amerikanische Hauptquartier Pläne für einen Fliegerdienst aufgestellt. Zahlreiche erfahrene Piloten haben sich zur Ausbildung eines Teiles der amerikanischen Flieger gemeldet. In Frankreich sind 17 amerikanische Offiziere eingetroffen, die eine Inspektionsreise an die Front unternehmen werden.

Russische Truppen in Chabin von Chinesen entwaftet.

Rotterdam, 29. Dezember. (G. D.) Reuters meldet aus Tokio: Von informierter Seite wurde aus Chabin berichtet, daß am Morgen des 29. Dezember dort zwischen chinesischen und maximalistischen Truppen ein Kampf stattgefunden habe. Die Russen hätten sich ergeben und seien entwaftet und gefangen genommen worden. Die chinesischen Truppen bilden jetzt die Garnison von Chabin.

Eine neue Kadettenschwörung entdeckt.

Berlin, 29. Dezember. (G. D.) Die „Völkische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Einem Petersburger Telegramm zufolge hat der dortige Militärkommissar einen neuen Anschlag der Kadetten gegen die revolutionäre Regierung entdeckt. Es wurde festgestellt, daß die Kadettenführer mit dem Führer der

selbst zählt, bleiben dem Herrn Grafen für die kraftvolle Rundgebung annexionistischer antidemokratischer Gesinnungen an einem Abend etwa 7000 Mark. Ich will sogar annehmen, daß der Saal nicht immer ausverkauft ist oder daß der nationale Redner zu populären Preisen auftritt, so darf man, bei skeptischer Einschätzung, noch immer 5000 Mark für den Abend einsehen. Weder Rainz, noch Moissi, noch Sylvester Schäffer, der ausgezeichnete Parterreakrobat, durften mit solchen Abendkonzerten rechnen. Graf Reventlow tritt nun nicht nur in Berlin auf, er gastiert auch in anderen deutschen Großstädten. Warum auch nicht? Hat man eine Rolle mal einstudiert, so kann man damit reisen. Nehmen wir an, daß Graf Reventlow 20 solcher Abende in Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Dresden, Bremen gibt, so würden ihm diese politischen Gastspiele etwa 100.000 Mark eintragen. Da verjuche nun ein harmloses Gemüt, den Grafen von seinen Extremen abzubringen! Käme es auf die schriftstellerische oder rednerische Bedeutung seines Auftretens an, so könnte der Herr Graf keinen Hund vom Ofen locken. Aber er wagt es, die künftigen konservativ-militaristischen Myome unbedenklich hinauszuschleudern, und das ist seine Anziehungskraft.

Ich hatte gehofft, an jenem Vortragsabend einen hinreichenden Redner zu hören. Entweder einen biedeligen, selbsthässlichen Junker, wie es Herr v. Oldenburg-Jannichau ist, dem frecher Mutterwitz nicht abzusprechen ist, oder aber einen schwarzen Monofelgrafen, der seine oder seines Großvaters Meinungen im Offiziersston vorträgt. Nichts! Graf Reventlow, ein glattrasierter, leicht wohlgenährter, stubenklauer Mensch im langen schwarzen Gehrock, stand auf dem Podium und hielt seinen Vortrag im Tone gleichmütigster Gelassenheit. Die schärfsten Sätze kamen, verpackt und verbunden, höchst phlegmatisch über seine Lippen. Der Gesamteindruck war: Still verblissener,

Italienische Front.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen südlich vom Monte Tomba scheiterte in unserem Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der italienische Angriff auf den Monte Tomba.

Berlin, 29. Dezember. (R. B.) (Wolffbüro.) Auf der italienischen Front versuchten die Italiener wieder einmal zwischen Brenta und Piave sich der bedrohlichen Einklammerung durch die Verbündeten mittels eines Gegenangriffes gegen die Höhen östlich des Monte Tomba zu erwehren. Hier sind die Deutschen und Österreich-Ungarn am weitesten vorgedrungen und von dem langgestreckten Tombariden aus, sehen ihre Artilleriebesatzer bereits in die italienische Ebene. Der Angriff blieb jedoch trotz des starken vorbereitenden Feuers ergebnislos. Die Verbündeten haben sich mit Hilfe der eroberten italienischen Stellungen auf dem Tombariden derartig festgesetzt, daß weder die schweren Kaliber, die von der Ebene heraufwirkten, noch die Berggeschütze, welche die Italiener zu starker Wirkung auf den Monte Balonne geschafft haben, ihre Stellung erschüttern konnten. Als die Italiener aus ihren Stützpunkten vorrückten, brachen sie reihenweise im Maschinengewehrfeuer zusammen.

christlichen Leute in enger Beziehung standen. Ferner wurde eine Organisation, deren alleinige Aufgabe es war, Plünderungen ins Werk zu setzen, entdeckt. Mehrere Waggons von Schiffschiffen, die von den Kadetten gebrannt waren, wurden von der Regierung beschlagnahmt.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Basel, 29. Dezember. (G. D.) Der „Temps“ meldet: Der Rat der Bevollmächtigten gab den Befehl zur Schaffung der deutschen Kriegsgefangenen in den russischen Staatsgebieten, um mit dem gegenseitigen unmittelbaren Austausch nach Schluß der Friedensverhandlungen beginnen zu können.

Serbien gegen Friedensverhandlungen.

Budapest, 29. Dezember. (G. D.) „Pester Lloyd“ meldet aus dem Haag: Der serbische Gesandte in Haag teilte auf das Gerücht, daß Serbien im Einvernehmen mit der russischen Regierung über einen Sonderfrieden verhandelt, folgendes mit: Serbien macht den Vorschlag, einseitig nicht mit. Ebenso wie alle ehrlichen Russen des großen russischen Volkes, das Vorschlagsprogramm ablehnen, wird auch Serbien niemals seinem Erbfeind unterliegen.

fanatischer Oberlehrer ... Kein leidenschaftlich vorgetragener Satz, keine fröhliche Steigerung. Der Redner stand entweder mit verchräpften Armen, oder er hielt beide Hände am Halse einer mehrfachen Wasserflasche. Zimmer war etwas Gebundenes, Zurückgehaltenes in seiner Rede. Vierterhundert lang kein lautes Wort. Nie ein frei gebordener Satz. Die Zwischenzeiten, die eingelegt waren, schienen schon vorgezogen zu sein. Aber auch die Ewigkeit des lauslichen Polemikers fehlt ihm. Ganz monoton floß seine Rede dahin, und ich fühle mich um dreißig Jahre jünger, in die trostlose Mineralogiestunde zurückverlegt. Wenn der Graf plötzlich einen Satz abgebrochen und mich vor völkem Saal gefragt hätte: „Großmann, wiederholen Sie den letzten Satz!“ ... Ich hätte mich gar nicht gewundert, wäre, blutrot im Gesicht, aufgestanden, hätte zu stottern begonnen und den Satz gewiß nicht nachzusagen gewagt. Die beschämende Szene hätte mit einem „Nicht genügend“ geendet.

Aber eben diese strenge Oberlehrerweis gibt dem Grafen bei seinem Publikum Autorität. Da saßen zu Hunderten Postbeamtensgattinnen in ihren bescheidenen Blusen und die geheimen Oberregierungsamtinnen, die ebenso grau und reizlos aussahen wie die Postbeamtensgattinnen, daneben der mürrische Landgerichtsrat, der jetzt mit seinem unveränderten Gesicht schlechter ausstammte als der qualifizierte Metallarbeiter, lauter Leute, denen gerade der eimonige Zug der Oberlehrerrede besonders imponiert. Es ist die Brutlosigkeit dieses Redners, die ihm bei seinem Publikum besondere Achtung erzwingt.

Aber wenn man sich zusammenreißt, um der grau kniffligen Rede lustig zu folgen, dann erstaunt man, was für Unglaublichkeiten der Herr Vortragende in aller Gleichmütigkeit vorzubringen mag. Im dem Abend, da ich dem Grafen mit einiger Selbstbeherrschung lauschte, sagte er

Inland.

Die Tschechen und der mährische Landtag.

Wie aus Brunn berichtet wird, hat der Vorstand der tschechisch-fortschrittlichen Volkspartei in seiner letzten Sitzung unter Vorsitz des Reichsratsabgeordneten Dr. Stranetzky über den bevorstehenden Parteitag beraten und einen Protest gegen die Tschechen beschlossen, weil sie sich gegen eine Tagung des mährischen Landtages ausgesprochen haben. Der Parteivorstand erklärte, daß die Forderung nach Einberufung des Landtages zu beherzigen und die Regierung für die Tschechen gegenüber den deutschen Parteien verantwortlich zu machen.

Forderungen der ungarischen Industriellen.

Budapest, 29. Dezember. (G. D.) In einer Sitzung der Direktion des Bundes der ungarischen Fabrik- und Industriellen wurde ein Beschlusauftrag angenommen, in dem ausgeführt wird, daß die ungarische Industrie bei der Beschaffung des Krieges in hohem Maße geschädigt wurde. Der ungarischen Volkswirtschaft wurde die Möglichkeit einer Produktion von zwei Millionen nicht aus dem Grunde entzogen, weil die Vermögenslosigkeit der ungarischen Industrie keine entsprechende sei, sondern der Schaden wurde ihr dadurch zugefügt, daß die ungarische Industrie in den ersten zehn bis zwölf Kriegsmontaten systematisch überfallen und ihre Produktionsfähigkeit erst in Anspruch genommen wurde, als die österreichische Industrie mit Beschuldigungen bereits überhäuft war. Dieser gebühre der ungarischen Volkswirtschaft unbedingt eine Entschädigung. Ungarn habe während des ganzen Krieges Österreich nicht bloß große Mengen von Lebensmitteln, sondern auch von industriellen Rohstoffen überlassen. Trotzdem befreite sich Österreich nicht, daß Ungarn das Recht aufstehe, den ausbleibenden Anteil der gemeinsamen zu beschaffenden Rohstoffe zu fordern. In Wahrheit komme Ungarn insofern bei den Industriellen anforderungen der Armee erlittenen Schäden mehr als der ungarischen Industrie zu, mindestens müßte der ungarischen Industrie der gleichenmäßige auf sie entfallende Anteil der gemeinsam zu beschaffenden Rohstoffe zugewiesen werden.

Angriffe gegen den ungarischen Ackerbauminister.

Budapest, 29. Dezember. (G. D.) Wegen den ungarischen Ackerbauminister Bela Mezöffy, der vor kurzem erst angegriffen war, sind in der Presse neuerlich heftige Angriffe erhoben worden, diesmal vom „Budapester Abendblatt“, das einen von verfranzösischender Seite geschriebenen offenen Brief abdruckt, worin der Minister beschuldigt wird, er habe im Vorjahr, ehe er noch Minister war, dem Ackerbauministerium große Mengen Straum zum Preise von K 24.— geliefert, während Straum damals allgemein K 18.50 kostete.

Vermischte Drahtnachrichten.

(Betriebsbeurteilung in der Kaiserlichen Tabakfabrik.) Budapest, 29. Dezember. (G. D.) In der Kaiserlichen Tabakfabrik wurde infolge Rohmaterialmangels der Betrieb eingestellt. Die Wiederaufnahme des Betriebes ist unbestimmt.

(Guatemala durch ein Erdbeben teilweise zerstört.) Rotterdam, 29. Dezember. (G. D.) Nach Meldungen aus Guatemala hat ein Erdbeben einen großen Teil der Stadt zerstört. Die Opfer zahlend nach Tausenden. Die ausländischen Kolonien sind in Sicherheit gebracht worden.

(Die Leinwand französischer Könige in Wien.) Wien, 29. Dezember. (G. D.) Heute sind sechs Stücke mit den tschechischen Überresten der letzten Könige von Frankreich eingetroffen. Sie stammen aus der im Ariege arg mitgenommenen Königsarkade im Kloster Coltan a Jerica bei Görs. Die Stücke wurden heute nachts in der tschechischen Wache von Wachen eingeholt, um in die Arde zur tschechischen Familie in Dobling, welche den Karmeliten gehört, überführt zu werden. Morgen nachmittags findet eine feierliche Einsegnung statt und hierauf die Beisetzung in der Gruft der Karmeliten. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Kaiserin der Heiligkeit beehren werde. Ebenso wird auch der König von Bulgarien teilnehmen.

in der Mitte des Vortrages etwa folgendes: Wenn erst der Frieden da sein wird, dann werden die Engländer, sojau, wie sie sind, Unmengen ausländischer Getreides und Fleisch nach Deutschland hineinlassen. Wir Deutschen, durch die Hungerfriesensautorität geführt, werden das alles ahnungslos aufnehmen und ganz vergessen, daß die deutsche Landwirtschaft, der wir das Durchhalten im Kriege verdanken, auf diese Art statt ihrer Blüte dem Hungertode zugetrieben wird, und gerade auf diesen tschechischen Fied haben es diese unheimlich schlaunen Engländer abgesehen.“ Der Wortlaut ist hier nicht genau wiedergegeben, aber dafür der Gedankengang. Als ich das hörte, drehte ich mich um Saal um und sah mir die Gesichter der Frauen und Männer an, auf denen doch auch die Spuren der zweijährigen Hungerzeit waren. Sie saßen da und nickten und die Augen hingen gedanklich an ihrem Grafen. Niemand beugte sich zu seinem Nachbarn und sagte: „Gustav, was sagst du dem Quatsch?“ Die Engländer wollen uns aufpassen nach dem Kriege? Woß um uns zu vernichten?!“ Der einfache Mutterwitz hätte hier „Bewegung im Publikum“ erzeugen müssen. Aber es blieb mausehntille, ganz wie damals in der Mineralogiestunde.

Ich aber erinnerte mich plötzlich, daß ich ja doch lange Hosen trage und daß ich nicht die Hand aufheben mußte, um die Erlaubnis zum Hinausgehen zu erreichen. Anknirschend gedachte ich der fünf Mark, die ich an der Kasse bezahlt hatte, ich erhob mich, der Sitz kloppte geräuschvoll an die Lehne, ich sagte zu meiner Nachbarin: „Gefahren Sie ...“, sieben Leute mußten aufstehen, sieben Mal knurrten die Elze, sieben Leute saßen mich jäh vorwärts auf. Die Saalart fiel zu und ich war draußen. Das war die einzige Demonstration, die es jemals bei einem Reventlow-Konzert in Berlin gegeben hat!

Die Kriegsziele Englands.

Die Forderungen der Sozialisten: Keine Annexionen, kein Wirtschaftskrieg. — Sonderfriedenswünsche mit Österreich und der Türkei. — Lloyd Georges welt-amtliche Erklärung

London, 28. Dezember. (R.-B.) Reuter. Auf einer heute in London abgehaltenen Sonderkonferenz von Vertretern der Gewerkschaften, sozialistischer Vereinigungen und anderer Körperschaften, die der Arbeiterpartei und dem Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, wurde eine Denkschrift über die Kriegsziele, die von dem ausführenden Ausschuss der Arbeiterpartei und von dem parlamentarischen Ausschuss des Gewerkschaftsbundes vorgelegt worden waren, erörtert. Es nahmen 900 Vertreter daran teil, darunter Arthur Henderson, Ramsay MacDonald, H. Wilson u. a.

Vorderman verlas einen Brief Lloyd Georges, in dem dieser sagt: Eine Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten kann nur im Einvernehmen mit den anderen Völkern abgegeben werden. Die Frage einer neuerlichen Abgabe einer gemeinsamen Erklärung steht im Augenblick der alliierten Regierungen beständig vor. Sie ist jedoch eine solche, über die die englische Regierung allein nicht sprechen kann. Wir haben erwartet, unsere Ansichten über diese Angelegenheiten mit den Vertretern der russischen Regierung auf der Konferenz, die in Paris im vorigen Monat stattfand, auszusprechen, aber zu unserem Bedauern machte die Abwesenheit von Vertretern der russischen Nation eine solche Aussprache unmöglich. Was die Absichten der englischen Regierung betrifft, habe ich bereits zuvor in einer Rede im Unterhaus gesprochen. Ich wiederholte damals, was ich in Glasgow im Juni dieses Jahres in einer Rede, in der ich die Regierungspolitik jener Zeit verteidigte, zum Ausdruck brachte, und machte es klar, daß die gegenwärtige Politik der Regierung nicht im geringsten von den damals festgelegten Grundsätzen abweicht. Nach meinem besten Wissen und Gewissen sind die Ziele, für die wir heute kämpfen, genau dieselben wie die, für die England in den Krieg gezogen ist. Wir haben die preußische Herausforderung aufgegriffen, um die Welt endgültig von der unerträglichen Bedrohung mit der militärischen Geistesherrschaft zu befreien und die Möglichkeit für einen dauernden Frieden zu schaffen, in dem den unterdrückten Völkern ihre Freiheit wiedergegeben wird. Ich bin niemals tiefer überzeugt gewesen als gerade heute, daß die Absichten, um deren willen die alliierten Regierungen den Krieg fortsetzen, weder imperialistisch noch von Machtgier eingegeben sind, sondern daß ihre Verwirklichung unerlässlich ist für die Freiheit und den Frieden der künftigen Menschheit.

Arthur Henderson, der unter erheblicher Anwesenheit der Versammlung, veranlaßte die Annahme der Denkschrift und erklärte, die Arbeit der Arbeiterpartei sei folgende:

1. Es ist so schnell wie möglich eine auf Grund der Demokratie gegründete neue Schlichtung herbeizuführen.
2. Gebietsausgleichungen dürfen nicht durch annexionistische oder imperialistische Absichten oder durch strategische Gründe bedingt sein, sondern müssen im Interesse der menschlichen Gerechtigkeit und des Weltfriedens liegen.
3. Handelspolitik nach dem Kriege darf nicht auf der wirtschaftlichen Unterdrückung oder kommerziellen Vorherrschaft des deutschen Volkes beruhen.

Henderson betonte auf das dringlichste die Forderung, daß die Kriegsziele und die unter lauten Rufen der Opposition: „Es ist sehr leicht möglich, daß der gegenwärtige Zustand in Europa durch die Unterlassung einer genauen Umschreibung der Kriegsziele herbeigeführt wurde. Wir sind uns wohl bewußt, daß die hohen Ziele der deutschen Herrschaft sowie des Militarismus in Deutschland oder anderswo zerstört werden müssen. Wir wissen von vorgeblicher Seite, von einem Zerstörer des Krieges, daß wenigstens zwei der kriegsführenden den Krieg nicht fortzusetzen wünschen. Carson sagte in seiner Rede in Portsmouth: Glauben Sie, daß Österreich-Ungarn weiterkämpfen will. Ich weiß, daß es nicht will, und sage dies nicht etwa so leichtfertig. Und glauben Sie, daß die Türkei den Krieg fortsetzen will? Ich weiß ebenfalls, daß sie das nicht will.“ Henderson fuhr fort: „Sind wir nicht berechtigt, aus dieser amtlichen Erklärung anzunehmen, daß Österreich-Ungarn und die Türkei zu einem Frieden bereit wären, unter der Voraussetzung, daß die Alliierten mit ihnen so verfahren würden, wie Deutschland

mit Rußland verfährt? Wir haben ein Recht zu fragen, warum dieser Weg nicht eingeschlagen wurde, besonders hinsichtlich der Türkei? Wir können es uns nicht leisten, Rußland dauernd in den Händen unserer Feinde zu lassen.“ Henderson schloß mit dem formellen Antrag auf Annahme der Denkschrift.

Gavelot Wilson, Vertreter der Seelen, beantragte die Verwerfung der Denkschrift. Die Arbeiter, sagte er, wissen nicht, warum Krieg geführt wird. Der Krieg wird fortgeführt, um die preußische Autokratie und den Militarismus zu zerstören.

Ein Delegierter aus Glasgow, der sich der Ansicht Wilsons anschloß, sagte: Wir stehen hier als Arbeiter, um die Regierung zu unterstützen, bis der Krieg beendet ist. Der Antrag Wilsons auf Verwerfung der Denkschrift wurde abgelehnt.

Unterhausmitglied Thomas sagte, es wäre ein großer Fehler, wenn zum Ausdruck käme, daß die Denkschrift der Denkschrift an einen Sonderfrieden mit der Türkei oder Österreich-Ungarn glauben an ihre Kriegsziele nicht einzig seien. Man muß weiter kämpfen, um die Kriegsziele zu erreichen, die man für Recht hält.

Die Denkschrift wurde schließlich durch Handclapen angenommen.

Der ausführende Ausschuss der Arbeiterpartei verfaßte hierauf ein Telegramm an Hunsman, den Sekretär des Internationalen Sozialistenbundes in Stockholm, in dem gebeten wird, die Entschiedenheit der Konferenz dem Komitee in Petersburg mitzuteilen und um die heftige Abneigung des Gewerkschaftsbundes der Arbeiterpartei gegen einen Sonderfrieden zum Ausdruck zu bringen und ebenso Bräutigam zu verhandeln. Lloyd George erklärte sich bereit, die Ausschüsse bei sich zu empfangen.

Die Friedensverhandlungen mit Rußland.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Brest-Litowsk, 28. Dezember. (R.-B.) Bei der heutigen dritten, vor Eintritt der vereinbarten Pause letzten Plenarsitzung führte der bulgarische Justizminister Popow den Vorsitz. Nach Eröffnung der Verhandlung wies er auf die Bedeutung der eingeleiteten Friedensverhandlungen hin, welche die Grundlage für eine neue Ära in der Entwicklung des Völkerrechts zu bilden versprechen. Die Menschheit habe den Delegationen des Verbundes und jener Rußlands, welche das Rechtgefühl des großen russischen Volkes verleihe, viel zu danken. Um diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen, trat Justizminister Popow den Vorsitz an den Führer der russischen Delegation ab.

Herr Joffe, welcher hierauf das Präsidium übernahm, wies darauf hin, daß in der letzten Plenarsitzung beschlossen worden sei, nach Beendigung einzelner Spezialfragen zwischen den Vertretern des Verbundes und Rußlands die nächste Vollversammlung auf den 4. Jänner neuen Stils festzusetzen.

Nach dem nunmehr erfolgten Abschluß dieser Besprechungen sei die heutige Sitzung die letzte vor dem 4. Jänner 1918.

Sohn erbat sich Se. Hoheit Ibrahim Hakti Pascha das Wort, um an die Versammlung vor Eintritt der beschließenden Pause einige Worte zu richten. Er sagte: Für das Ergebnis der Besprechungen müsse der russischen Delegation Dank ausgesprochen werden, da sie während der Verhandlungen viel Aufmerksamkeit, Gerechtigkeit und vielen praktischen Sinnes bewiesen haben. Die Herren haben bewiesen, daß sie auch gute Diplomaten und Staatsmänner seien.

Der Führer der russischen Delegation gab gleichfalls der Ansicht Ausdruck, daß die begonnenen Verhandlungen ein guter Anfang seien und die Erwartung zutreffen, daß der verheerende Krieg ein baldiges Ende finden werde.

In der jetzt beginnenden Pause werden wir alle das Gefühl haben, daß hinter uns Millionen leidender Menschen sind, die das Kriegsende herbeiführen.

Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor unseren Völkern vor der Menschheit und vor der Geschichte gibt uns Hoffnung und die innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden. In dieser Hoffnung schließe ich die Sitzung.

Eingelendet.

Wir teilen dem P. L. Publikum mit, daß die Kritik über „Deesix“, welches von der Firma Leopold Kollmann, Wien, in Handel gebracht wurde, keinen Zusammenhang mit unserem Erzeugnisse „Deutscher Deesix“ Kunstteeessenz, hat. Unser Erzeugnis entspricht dem österreichischen Lebensmittelgesetz, ist von Behörden und Autoritäten erprobt und begutachtet und der Preis entspricht dem Wert und der Qualität der Ware, da wir nur mit einem zulässigen, bürgerlichen Nutzen arbeiten.

Wir verwenden für unser Erzeugnis Blätter und Blüten, welche vom hohen L. L. Kriegsministerium in Ermangelung von Tee wärmstens zur Teeerzeugung empfohlen und auch gesammelt wurden. Unsere Ware ist gut und schmackhaft, so daß

sie wirklich als Tee mit Numaroma zu gebrauchen ist.

Nachdem der Name „Deesix“ unserer gefeierten geschützten Marke „Deutscher Deesix“ ähnlich klingt, werden wir diesbezüglich bei den Behörden anfragen und bei eventueller Benachteiligung unseres Markenzeichens, die sich da ergeben, Schritte unternehmen.

Wir ersuchen das P. L. Publikum auf unsere gefeierten geschützten Marke „Deutscher Deesix“ zu achten und selbe überall zu verlangen und wird das P. L. Publikum ganz bestimmt recht bedient werden.

M. Deutscher u. Co., Wistek.

Mobilität Julie Darrer, Mähr-Düran, Pösch-Trauerstraße 6, teilt ihren geschätzten Kunden mit, daß Ränder und Februar das Geschäft an Sonn- und Feiertagen geschlossen bleibt. Bei dringendem Bedarf wird gebeten, in die Wohnung zu kommen.

Vom Tage.

Taschenkalender.

Berlin, im Dezember 1917.

In der Altpapierhandelsstelle. Um Mitternacht. Ein feiner Vollmondstrahl fällt herein und schmilzt die verstaubten, zerkrümelten Papierreste mit festem Glanz. Sie leben, machen auf, schimmern.

Ein alter, großer Tisch ist ganz angedüstert mit Taschenkalendern. Hierher, halb neu, halb zerlesen, Sie sind einer Art, die kleinen Bücher der Welt, die den Menschen durch die Jahrhunderte hindurch geleitet haben. Sie kennen ihren Besitzer wie niemand sonst, sind sein intimster Berater, sein zärtlicher Vertrauter und bleiben verlässlicher als sein bester Freund. Wenn sie reden könnten, würden sie um die Silberrunde Geschichten erzählen, die abend und erregender sind als das kunstvollste geschriebene Buch.

Denn Taschenkalender sind in unseren kalten Tagen das, was früher Tagebücher waren. Ein Meistwerk hier, eine kurzweilige, knappe Buchführung, die den Menschen durch die Jahrhunderte hindurch geleitet haben. Sie kennen ihren Besitzer wie niemand sonst, sind sein intimster Berater, sein zärtlicher Vertrauter und bleiben verlässlicher als sein bester Freund. Wenn sie reden könnten, würden sie um die Silberrunde Geschichten erzählen, die abend und erregender sind als das kunstvollste geschriebene Buch.

Wenn sie reden könnten! ... Da auch aus dem Taschenkalender von Einbänden eine steife Federade hervor: der Kalender eines aktiven Offiziers. Derbe Striche, knappe Buchführung, die den Menschen durch die Jahrhunderte hindurch geleitet haben. Sie kennen ihren Besitzer wie niemand sonst, sind sein intimster Berater, sein zärtlicher Vertrauter und bleiben verlässlicher als sein bester Freund. Wenn sie reden könnten, würden sie um die Silberrunde Geschichten erzählen, die abend und erregender sind als das kunstvollste geschriebene Buch.

Blauklein redet sich ein solches Büchlein nebenan. Auch so eine Rose-Marie, der es gehört hat, eine von den Millionen Frauen, die schließlich jeden Tag des Jahres bis zum Urlaub des geliebten Mannes zählen, eine Woche, zwei Wochen, sechs Wochen und dann, von Tränen leicht verweicht, ein dunkles Zeichen wie ein Kreuz. Ist er gefallen, verunmündet ... Ist mir die Liebe tot? Die blaue Seite sieht noch glänzend und jung aus. Das Büchlein wurde von dem Tage an nicht weitergeführt.

Auch der Finanzmann hat seinen Taschenkalender. Die Worte sind zwar noch frisch, aber er beachtet sie doch und als eines Tages die Bilanz sich von 318 wieder auf 240 verbessert hatte, trug er das mit besonderer Sorgfalt in sein lehrhaftes Büchlein ein. Sonst ist es in der Handfläche mit Konferenzen und angedüstert. Vorkunden, Kalkulationen, Kassenkassen, ... Am letzten eines jeden Monats jedoch steht das Wort: Blumen.

Nun ist das alles schon ausgeteilt. Leben, Altpapier. Was ein Jahr lang jung war, ist abgetan, verblühen, zerkrümelte. Und in dem Geschäftshaus, der Altamantasse gegenüber, warten in einer breiten, aliherrnden Glaschale schon neue Taschenkalender auf das neue Jahr. Geschichte Rinder haben mit Gold oder Silber oder Perlens eine 1918 auf die bunten Einbände gemalt, gedruckt oder gestickt. Ganz fremd steht diese Kasse heute noch da, und zögernd greifen dunkle Hände nach Rohre und Gattun. Ein neuer Kalender ... womit werden wir ihn füllen? Sollen die ungeschliffenen, blütenreichen Seiten abermals Zeichen tragen von Schichten und Urlaubsschmerz, von Sammeln und Massenscheitern und sinkender Ralula, von Rändern, Stehen und Kriechhilfe-Einungen, oder kann es möglich sein, daß die rotgedruckten Tage wirklich einmal wieder Sonnenlage werden?

Aber auch der Taschenkalender 1918 bleibt verschwiegen. Wenn er heute schon reden könnte!

C. Grützel.

Die Schneefallkatastrophe in Wien.

15000 Schneeschauer. — Drohende Betriebsunterbrechung der Straßenbahn.

Der neueste Schneefall hat die Verkehrs-katastrophe in Wien in unerhörtem Maße gesteigert. (Meterhohe Schneefelder bedecken die Straßen, und obwohl nachts alle Schneefälle der Straßenbahn arbeiten, kann man kaum die Straßenbahnlinien freimachen. Nur die und da mag es ein einzelner Motorwagen, über den Ring zu fahren. Die Passagiere, die sich anfangs, kältesten, kältesten den zumeist ohnehin vollbesetzten Wagen, drängten unter Schreien und Schimpfen auf die Trittbretter und stellten sich auf die Kuffer. Erst nachmittags kam der Straßenbahnverkehr einigmaßen in Gang. Der Straßenbahnverkehr soll sich die Schneefälle fortsetzen, die Betriebsunterbrechung, da sich die Arbeit der Schneefälle infolge der hohen den Schienen aufgetriebenen Schneemassen als wertlos erweist. Der Schnee müßte abgefahren werden. In diesem Falle werden insgesamt 15.000 Arbeiter, und zwar bedeutend vermehrte Militärmannschaften und viele verfügbare Rüstungen und aufgenommene Straßenbahnarbeiter, in Aktion treten. Das gesamte verfügbare Fuhrparkmaterial der Gemeinde wird ohne Unterbrechung tätig sein, um den Schnee abzuwehren.

Unter den Schneefällen der letzten Jahre ist der jetzige der größte. Eine bemerkenswerte Schneehöhe fiel zuletzt am 24. Januar 1893, damals gab es 33 Zentimeter Schnee; größere Schneefälle liegen noch weiter zurück: im Februar 1888 77 Zentimeter, im Dezember 1874 76 Zentimeter, im Dezember 1874 76 Zentimeter. Der größte Schneefall, der bisher seit Bestehen der Reichshausinspektion beobachtet wurde, war in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1885. Der Schnee erreichte damals die Höhe von 1.4 Meter.

Ein Mitteilung von leitender Stelle des Eisenbahnministeriums gibt über die Schwierigkeiten Auskunft, mit denen der Eisenbahnverkehr infolge der Schneeeinwirkungen zu kämpfen hat. Vor allem gibt es kolossale Zugverspätungen. Waggons sind festgefahren und müssen erst ausgearbeitet werden. Stellenweise gab es sogar Bahnhäuser, die erst nach vielen Bemühungen als fahrbar erliefen.

Maximilian Garden über die Friedensausgaben.

Aus Berlin wird uns telegraphiert: In der Philharmonie sprach am Freitag zum ersten Male nach vielen Monaten Maximilian Garden über die Friedensausgaben. Er sagte u. a.: Wenn auch die militärische Bilanz günstig ist, so läßt sich die vom deutschen Wirtschaftslieben nicht sagen. In den innerpolitischen Fragen ist noch immer eine starke Furcht vor großen Entscheidungen vorhanden. Ein großes Volk, das so christlich wie jedes andere sei, werde gezwungen, die Bestimmungen der Lebensmittelliefer zu übertreten. Man läßt dem Einzelnen die Wahl, ins Gefängnis zu kommen, wenn man sich an die Vorschriften nicht hält, oder sich selbst für das Kartellhaus zu erklären, wenn man sie hält. Über die Verhandlungen in Brest-Litowsk sagte Garden, daß die Taktik des Verbundes das verleihe. Der Starke könne nicht oft genug den Frieden anbieten. Er sei sich damit nicht herab.

* (Tragischer Tod eines Professors.) Aus Wien wird berichtet: Der Chemiker und o. ö. Universitätsprofessor Regierungsrat Dr. Julius Maunzner ging Freitag abends durch die Rängegasse. Vor dem Hause Nr. 73 überfiel er in der Dunkelheit, daß in gleicher Höhe mit dem Bürgersteig ein 20 Meter tiefer Schloßgraben offen stand. Vor dem Hause wurde er nämlich hinfällig abgehoben und man hatte es unterlassen, die Deffnung genügend zu sichern. Dr. Maunzner stürzte ahnungslos mehrere Meter tief in den Graben und blieb schwer verletzt liegen. In einem Krankenwagen wurde Professor Maunzner ins Sanatorium Gütlich gebracht, wo er bald darauf verschied.

* (Hunderttausend-Kronen-Diebstahl in Budapest.) Aus Budapest wird gemeldet: Vor dem Kaiserjagat der hiesigen Filiale der Anglo-Orientischen Bank wurde dem Böhmenagenten Wilhelm Ligei ein Paket mit hundert Stück Zehnkronennoten aus der Tasche gestohlen. Ligei hatte im Auftrage des Großgrundbesitzers Koloman Gellag bei der Wiener Ungarischen Handelsbank den Betrag von 100.000 K begehoben und wollte von dieser Summe 100.000 K bei der Anglo-Orientischen Bank hinterlegen. 10.000 K verwarfte er in seiner Vorfalle, das Paket mit den 100.000 K aber in der äußeren Tasche seines Winterrocks. Er wartete vor dem Kaiserjagat, bis die Menge an ihn kam, und während dieser Zeit wurde ihm das Paket mit dem Gelde aus unerklärlicher Weise aus der Tasche gestohlen. Obwohl er den Diebstahl sofort bemerkte und die Polizei die Erhebungen einleitete, konnte bisher von dem Diebe noch keine Spur gefunden werden.

Aus Budapest, 29. Dezember wird uns telegraphiert: In Angelegenheit des Hunderttausend-Kronen-Diebstahls in der hiesigen Filiale der Anglo-Orientischen Bank hat die Polizei noch keine weiteren Resultate erzielt. In der Wohnung eines Schauplatzes wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die aber kein Ergebnis hatte.

* (40 Millionen Soldaten.) Das Kriegsamt der Vereinigten Staaten hat — laut „New York Times“ — ausgerechnet, daß rund 40 Millionen Soldaten am Weltkrieg teilnehmen, die sich folgendermaßen auf die Kriegführenden verteilen:

Verbandsmacht	Mann
Deutschland	27.500.000
Österreich-Ungarn	10.600.000
Japan	2.000.000
Die Stärke der einzelnen Nationen ist nach der amerikanischen Berechnung:	
Deutschland	7.000.000 Mann
Österreich-Ungarn	3.000.000
Bulgarien	300.000
Türkei	300.000
Rußland	9.000.000
Frankreich	6.000.000
Großbritannien	5.000.000
Italien	3.000.000
Japan	1.400.000
Amerika	1.000.000
Sibirien	541.000
Rumänien	320.000
Serbien	300.000
Belgien	300.000
Griechenland	300.000
Portugal	200.000
Montenegro	40.000
Sarajewo	30.000
Kuba	11.000
Sibirien	400

* (Großer Tobirakbrand.) Aus Wien wird berichtet: Am Christabend brach zwischen 7 und halb 8 Uhr im Balgwerk der Schoeller-Werke ein

WIEHER

MÖBEL-KAUFHAUS
 Heinrich Schnitzer, M.-Ostrau
 100 Büro-Schreibtische, Hartholz, Hochglanz poliert, für Gewerkschaften, Industriebetriebe, Private Möbelhändler u. Wiederverkäufer preiswert abzugeben.
 300 Schlafzimmer, Hartholz, hochglanzpoliert mit Waschtisch oder Psyche.
 Hochfein und solid gearbeitet.
 Wiener Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer in großer Auswahl.
 Niederlage neugelegener Möbel aus der Möbelfabrik Gebr. Thoma.

An- und Verkauf

aller Arten Antiquitäten. Seltene Gelegenheitskäufe, antiker Schmuck. Sämtliche Reparaturen von Juwelen, Gold und Silber werden auf das Beste hergerichtet und billigst berechnet. Kaufe Gold, Silber, Juwelen, künstl. Zähne, alte Münzen; achte höchste Preise. R. Neumann, Juwelier, Mährisch-Ostrau, Dittlergasse 5, gegenüber dem Tempel.

Zahnärztliches Atelier

DR. DYNSKI befindet sich
 ab 1. Jänner 1918 in der Oderfurt, Bahnhofstrasse 532 (neben Promenade-Kino)

Ueberfiedlungs-Anzeige.

Gebe den geschätzten Damen von M.-Ostrau und Umgebung bekannt, daß ich ab 1. Dezember L. J. meinen

Damen-Frisiersalon
 F. Zbožin k

von Lange Wasse Nr. 14 nebenan in Lange Wasse Nr. 12 verlegt habe. Habe mein Geschäft bedeutend vergrößert und modernisiert eingerichtet. Dasselbst werden alle modernen Strofen und Theaterfrisuren, Perücken, Haarbänder, Hand und Nagelpflege, Haarfärben und Entfärben, Kopfwäsche und Kopfmassage mittelst elektrischen Apparaten ausgeführt. Ferner werden Haarpflegen billigst repariert. Herfertigung von Kopfen, Boden-Einlagen und aller modernen Haararbeiten zu den billigsten Preisen. 5251

Adolf u. Luci Guril, geb. Konvicka
 fürlicher Chauffeur
 Kriegsgesetztraut.

Troppau-Pflicht, am 27. Dezember 1917.

Emil Dörger
 Germinie Kohn
 empfehlen sich als
 Verlobte.

Trojanitz-Baumgarten, im Dezember 1917.

Margarethe Schwengberg
 geb. Prenzlau
 Alois Wilschek
 empfehlen sich als
 Vermählte.

Mähr.-Ostrau, im Dezember 1917.

Nähmaschinen-Reparaturen
 und alle Schlossarbeiten übernimmt Josef Schartel,
 Mähr.-Ostrau, Brändengasse 10.

Grosser Silvester-Rummel
Hotel IMPERIAL M.-Ostrau

Anfang 8 Uhr. Salonkapelle Kumpan. Eintritt 1 K pro Person.
 Die P. T. Gäste werden höflichst ersucht, Brot mitzubringen.

Kabarett „NACHTFAL ER“
 Direktion Ernst Pollak.
 MAHR.-OSTRAU, Brückenstr. 22

Grosse Silvester-Vorstellung

Doppel-Programm mit
 Komödie Zimmt & Leiser.

Kartenvorverkauf von 3 - 5 Uhr an der Kabarettkassa.

Klavierhaus Goldmann
 Wien M.-Ostrau, Kirchengasse 13, Bleitz

Riesige Auswahl in erstklassigen Klavieren Pianinos
 Depot von Bösendorfer, Ehrbar & Förster etc.

Hammelfleisch

geräuchert und geheizt, gut durchgeleitet, bestehend aus
 2 vorderen, 2 hinteren Schenkeln, 2 Nörren und 2
 halben Brästen, liefert zu den billigsten Tagespreisen
 bei Waggon- und Rifenverlad

Bidor & Böhler
 Selbwaren-Engros, Budapest VII. Almassy ter 1.

Kriegsanleihe Versicherungen

für den L. L. österreichischen Militär-Witwen- und
 Waisenfond Troppau, L. L. Landesregierung, nimmt
 zu Originalbedingungen entgegen
 Sekretär Rudolf Knopp, Spezialbüro für
 Kriegsanleihe in Königsberg (Schlesien.)
 Hotel „Bahnhof“
 Versicherungs-Scheine werden sofort ausgefertigt.

ANATOL WASCHMITTEL

Ersatz für Soda u. Seife
 Paketpreis 60 h u. 1'10 Hell. : Überall
 erhältlich. Grossversand durch
 „ANATOL“ Wien II., Körnerg. 7.

Reichlichen Erwerb

diene die Vertretung einer der größten, beliebtesten
 Lebens- und Kinderversicherungen. Kann auch im Re-
 tenderate ausgebaut werden. Es können sich auch Laien
 melden die bestens unterwiesen werden. Bei erfolg-
 reicher Tätigkeit wird ihre Anstellung und Alters-
 versicherung geboten sowie eine Vertretung ein-
 gerichtet. Bedingungen sind an folgende Adresse zu
 richten: Postfach 3 Brünn, Rahmovastrasse. 5099

Danksagung.

In den Tagen tiefer Trauer u. unersprechlichen Schmerzes
 über das Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, begab.
 Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels,
 des Herrn

Dr. Eduard Asimus

k. u. k. Oberleutnants d. Res. im 2. Regiment
 der Tiroler Kaiserjäger,

Ritters des Eisernen Kronenordens 3. Kl. mit der Kriegsdekoration
 und Schwertern, Besitzers des Signum Laudis mit den Schwertern,
 der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse und des Karl-
 Truppenkreuzes

haben uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme wohl-
 tuenden Trost geboten.

Büßig auferstande für die Beweise des Mitgeföhls u. Freunds-
 schaft für unseren teuren Verstorbenen einzeln zu danken, bringen
 wir auf diesem Wege für die uns in welcher Form immer zuge-
 kommenen Teilnahmebekundungen, unseren innigsten Dank zum
 Ausdruck.

Anschließend danken wir Sr. Exzellenz KMR. v. Röhner,
 Oberst Brandstätter, dem geehrten Offizierskorps, Herrn Bürger-
 meister Dr. Kiebler, Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Baurat
 Wlaker und den Herren der Gemeindevorstellung, ferner Herrn
 Oberlandesgerichtsrat Dr. Radwatzl und den Vertretungen der
 Studentverbindungen.

Ferner danken wir allen, welche durch Kranz- und Blumen-
 schenken das Andenken des teuren Verstorbenen ehren und ihm
 durch die Beilegung am Leichenbegängnis die letzte Ehre er-
 wiesen haben. Derselbe Dank gilt auch Herrn Heinrich Wazelle
 für die musterhafte Anstaltung des Leichenfunerals

Mähr.-Ostrau, im Dezember 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Tanzschule Exner

MAHR.-OSTRAU, Teichring (Villa)
 Institut für moderne- u. National-Tänze.
 Ab 16. Jänner 1918 Beginn der neuen Kurse.

KORKE

Zahle für ganze, nicht gerissene, K 35.-,
 gebrauchte Flaschenkorke per kg
 10 fehlerlose, ganze Champagner- K 1.20
 Naturkorke per Stück
 und übernehme jedes Quantum gegen Nachnahme
 A. Kohn, Prag, Karolinental 496.

Haus mit Bäckerei

in Dobruha bei Mähr.-Ostrau, Nr. 234 und ein
 größeres Haus mit einem Garten Nr. 194 in Nieder-
 Surhan bei Mähr.-Ostrau besonders für ein Gewerbe
 geeignet, sind preiswert zu verkaufen. Diesbezügliche
 Anfragen bei Mähr. Disconto-Anstalt in Brünn,
 Richard Wagnerstraße 3. 6471

Hammelfleisch

geräuchert in Halb- und Viertelstücken prompt lie-
 ferbar. Billigste Tagespreise. Rudolf Lufacz,
 Budapest VII. Barossy utca 11. 5614

Alois Simecek

Mähr.-Ostrau, Große Gasse 18.
 Telefon 861/II.

Grosse Auswahl in Bildern, Madonnen, Spiegeln u. Rahmen
 Sämtl. Glasarbeiten u. Einrahmungen werden übernommen

Jucken, Flechten, Krätze

verschwindet raschestens nach Gebrauch v. Dr. Fleisch's
 Original „BUNA-LIN“ SALBE. Vollkommen verheilbar,
 schmilzt nicht. Probelage K 2.30, grosser Tiegel K 4.-
 Familienportion K 5.-

Dr. Fleisch's „Kronen-Apotheke“ Győr (Raab) Ungarn.
 Depot: Barbara-Apotheke, M. Hans Wagner
 Mährisch-Ostrau, Hauptstrasse 27.



Selbstspannendes
Grönkvist
 Lehrfutter

Zentralverkaufsbureau für Österreich-Ungarn
 SK F-Kugellagergesellschaft m. b. H.
 Wien, IV., Wiedner Hauptstr. 23/25.

HOTEL NATIONAL
 MAHRISCH-OSTRAU

Anfang 8 Uhr abends.

Samstag, 30. Dezember 1917

Anfang 8 Uhr abends

GROSSES MILITÄRKONZERT

Eintritt 60 Heller

Eintritt 60 Heller

STADTTHEATER IN MÄHR.-OSTRAU

Sonntag, den 30. Dezember 1917:

Halb 11 Uhr vormittags.

Außer Dauermiete.

Außer Dauermiete.

Die Hand.

Mimodrama in 1 Akt, Handlung und Musik von P. Bereny. Einstudiert von Tanzmeister Heinrich Egner.

Hierauf: Moderner Tanzakt:

Schöne Erinnerungen

Zusammengestellt und einstudiert von Ballettmeister W. Bernar.

Nachmittags 3 Uhr:

Außer Dauermiete.

Außer Dauermiete.

Liebe im Schnee

Operette in 3 Akten v. Ralph und Billy Prager. Musik von Ralph Benatzky.

Abends halb 8 Uhr.

Außer Dauermiete.

Außer Dauermiete.

Der Weibsteufel

Drama in 5 Akten von Karl Schönherr.

Wochen-Spielplan:

Montag, 31. Dezember 7 Uhr abends: „Heuraut.“ (Außer Dauermiete.)

Dienstag, 1. Jänner nachmittags: „Die Bauernprinzessin.“ (Außer Dauermiete.)

Dienstag, 1. Jänner abends: „Liebe im Schnee.“ (Außer Dauermiete.)

Mittwoch, 2. Jänner: „Lautsch.“ (Außer Dauermiete.)

Donnerstag, 3. Jänner: „Der Wissenzmurm.“ (Folge 2 — gef.)

Freitag, 4. Jänner: „Doccaccio.“

Samstag, 5. Jänner: „Schönenlied.“

Sonntag, 6. Jänner nachmittags: „Schönenlied.“ (Außer Dauermiete.)

Sonntag, 6. Jänner, halb 8 Uhr abends: „Lautsch.“ (Außer Dauermiete.)

Textbücher

für sämtliche Operetten zu haben in der Buchhandlung Julius Rittl, M.-Ostrau, Johanneplatz.

Kaiserpanorama M.-Ostrau,

Hauptstraße 30 Hauptstraße 30

Kunstausstellung weltberühmter photoplastischer Naturwahrer Weltreisen. Wirkamstes Lehrmittel f. Welt- und Völkerrunde

Von Sonntag, den 30. Dezember
bis Samstag, den 5. Jänner 1918

Die ungeheure Erdbebenkatastrophe in MESSINA.

Ein Rundgang durch die Stadt kurz nach der Katastrophe und während der Rettungsaktion.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

KLEINE ANZEIGEN

Stellen- und Verkaufsinserate: Jedes Wort bis zu 15 Buchstaben und eine Zahl 5 Heller. Überschriften- und leigedruckte Wörter 10 Heller. — **Geschäfts- u. Reklameinserate:** Korrespondenzen: Jedes Wort und Zahl 9 h. Überschriften- und leigedruckte Wörter 12 h. Grundpreis für das kleinste Inserat K 1.40. Sonntag 25 Proz. Aufschlag. Ab 15. Dezember 1917 30 Prozent Teuerungszuschlag.

Gebamme (Spezialistin)

wird gebeten. Gef. Zuschriften unter „Hilffr.“ M. 5724 an die Admin. des Blattes. 5724

Kommis,

Direkt der Kolonialwarenhandlung wird der 1. Jänner aufgenommen. Offerte an Fr. B. B. in Dombrau. 5721

Wirtschaftlerin

für ein christliches Geschäftshaus nach Pöchlitz wird nette, bescheidene, fähige, deutsche Witwe gegen 50 Jahre alt gesucht. Anträge unter „Wirtschaftl.“ 5722 an die Admin. des Blattes.

Tüchtige Verkäuferin,

lautstimmig, böhmisches und deutsch sprechend, aus der Papierbranche, sucht für neue Stelle ab 15. Jänner 1918. Zuschriften an Fr. B. B. 3. Normal, Buchhandlung, Dombrau, Pöchlitz, zu richten. 5737

Kontoristin

(Anfängerin) Stenographie und Maschinenschreiben kundig, wünscht geeigneten Posten. Gef. Anträge unter „Kontorist.“ 5698 an die Admin. d. Bl. 5698

Absolvierter Bürgerfchüler

sucht Posten als Lehrling in einem Kolonialwaren-geschäft. Anträge unter „A. B. 5714“ an die Admin. dieses Blattes. 5714

Ein schön möbliertes

sauberes Zimmer.

steht. Licht, mit Badzimmer ist ab 1. Jänner zu vermieten. Anträge unter „A. B. 5713“ an die Admin. des Blattes. 5713

Geschäft mit Magazin,

Lohn- und Lohnvermittlung 2 zu vermieten. Näheres der Geschäftsleitung Heinrich Kremer, Mähr.-Ostrau.

Ein schönes, großes

möbliertes Zimmer

in ruhiger Lage, nahe dem Hauptplatz, ist sofort zu vermieten. Wo, sagt die Admin. d. Bl. 5700

Sämtliches Schlosserwerkzeug

ist wegen Todesfall zu verkaufen. Auskunft erteilt Kreisvermittlung Mita, Döberberg-Bahnhof. 5723

Zeus-Geldscheiter

samt maßigen Bestandteilen wird preiswert verkauft. Gef. Zuschriften unter „Zeus-G.“ 5725 an die Admin. des Blattes. Ein Doppelpunkt. 5725

Sobellbänke,

Tischlerwerkzeuge, diverse Sägen und Feilen sind zu verkaufen. Anträge sind zu richten an Bauhilfsverein, Mähr.-Ostrau.

Einige moderne Pelzgarnituren

und Pelzjassen in Persischer und Astrachan wie auch Pelz, preiswert zu haben bei Franz Kühner, Wilkowitz, Marienstraße. 5747

Salongarnitur,

hochlegant und gut erhalten, neuer 1. Zimmerkubel, 1. Tischstisch für Schlafzimmer, 1. großer Konfollstisch und diverse Sammelanordnungen, sehr preiswert bei Franz Kühner, Wilkowitz, Marienstraße. 5747

Offiziersuniform

für Ein-Kreuz, Blau und Gold, bereits neu, sehr preiswert bei Franz Kühner, Wilkowitz, Marienstraße 10. 5747

Ein neuer Winterrod

und auch ein neuer Sommerrod wie auch andere abgetragene Winter- und Sommerrod, sehr preiswert abzugeben bei Franz Kühner, Wilkowitz, Marienstraße. 5747

Ein paar gut erhaltene

Röhrenstiefel Nr. 39

sind preiswert zu verkaufen. Wo, in der Admin. des Blattes. 5745

Ein fast neuer Herrenanzug

ist preiswert zu verkaufen. Anträge Hammering-gasse 9 2 St. 5744

Neue böhmische

Gänsefedern

1/2 kg. weiße, ungeriffene.
I. Sorte K 2.50, II. Sorte K 1.50, III. Sorte K 1.20.
1/2 kg. graue, ungeriffene.
I. Sorte K 1.20, II. Sorte K 1.00.
1/2 kg. graue, neuer, nach-
gemachte, Jumbo, Haidel, Smit-
hom, Kindergasse 1. 5866

SÄCKE

alle Sorten, liefert
A. Hofmann u. Co., Prag,
Klementengasse 16. — Tele-
grammadr.: Jutesch. Prag.

Geld-Darlehen!

zu günstigen Bedingungen,
ohne Vorwissen, auch ohne
Bürgen erhalten Personen
jeden Standes, auch Do-
men bei K 5.— monat-
licher Abzahlung, sowie
Hypothekendarlehen bis
75 Prozent des Wertes be-
lehnt, wie auch aller zu
Kredit erforderlichen rasch,
recht u. billig. Eign. Schil-
lauer, Bank u. G. Kompi-
ber, Preßburg, St. Anna
Kloster Nr. 10, Musikant
Lohmeyer, (Hofmann) er-
beten.

Es wird zu kaufen gesucht
eine Maschine, zu erhalten. Anträge
unter „M. 5712“ an die Admin. d. Bl.

Privater Kauf

eine gut haltene Tisch-Zimmeranordnung, Anträge
unter „Tisch 5734“ an die Admin. des Blattes.

Bedarfs-(Maß-)Artikel

an Maschinen und Werkzeugen für M.-Ostrau
und Umgebungen zu verkaufen. Nur schriftlich an
Hofmann, M.-Ostrau, Hauptgasse 8, Tür 1.

Ein Reispelz

mit breitem Fuchsbogen samt Futter ist wegen
Todesfall billig abzugeben bei Kremer, Wilkowitz,
Hofstraße 67. 5727

Ein Extra-Offiziersmantel,

ein Offiziers- und ein Pelzanzug, neu, ist zu
verkaufen. Auskunft bei Hofmann, M.-Ostrau,
Hofstraße 8, Tür 13. 5728

Prachtvolle Pelzgarnituren

(Mantel, Tisch, Sofa) ein Sammelrod preis-
wert zu verkaufen. Kaiser Hofstraße 8, Bar-
terre rechts. 5748

National-Kasse

a) Glanzwein nicht fest abgeben, ist neu,
500 Kronen, b) Glanzwein, 250 Kronen.
Schriftliche Anträge unter „N. K.“ an die Admin. d. Bl. 5722

Einige hundert Stck

Schneeschuhen

sind zu haben Große Gasse 14 (Hofhandlung).

Man abonniere „Die Fliegenden Blätter“.

Erscheint wöchentlich einmal. Preis pro 1/4 Jahr 13
Kronen. M. 4.— bei Julius Rittl, Buchhandlung,
Mähr.-Ostrau.

Lebige Blätter, Verlag Berlin E. W. 96.

wöchentlich eine Nummer. Preis per 1/4 Jahr M.
4.20. Bestellungen nimmt entgegen Julius Rittl,
Buchhandlung, Mähr.-Ostrau.

Zahnarzt Dr. Trug.

Mähr.-Ostrau, Hauptgasse 8, Eingang Hauptgasse 9.
Ordiniert täglich. Reparaturen sofort. Telefon 601.

Militärsmann

mit diesen Anzeigungen, der Mittwoch nachm.
Erscheint 2. St., 1. Reihe mit Mutter und Scher-
ker, hat, wird um ein Lebenszeichen ge-
hen. Anträge unter „Bild auf 5715“ an die Admin.
des Blattes.

Wohlung.

Kaufe aller Arten Juwelen, Platin, Gold, Silber,
Brillanten, alte Münzen und falsche Fälsche

Beste höchste Preise

Reparaturen rasch und billig.

J. Bork, Uhrmacher, Mähr.-Ostrau, Bahnhof-
straße 30, vis-a-vis Feigengasse. 571

Komme auf Wunsch ins Haus.

Tüchtiger, selbständiger

Schuhmacher-Meister

zur Leitung eines größeren Schuh-Unternehmens
gesucht. Jahresgehalt 3200 K. Zuschriften unter
„Schuhmachermeister 5712“ an die Admin. d. Bl.

Gastwirtschaft „Deutsches Haus“, Mähr.-Ostrau (Glasveranda) Grosse Silvesterfeier

Humoristischer Familienabend. — Mitwirkende Damen: Blanka Lorm, Eise Nitsch, Anni Wipperich, Alice Gottschalk. — Mitwirkende Herren: Julius Aurich, Emil Reissner, Wita Thiele. Am Klavier
Kassellmeister Paul Thomas. — Violin-Solo-Vorträge: Herr N. Böhm, Konzertmeister aus dem Stadttheater. — Kabarett-Programm: Lieder, Couplets, Gesangs- und Tanz-Duelle. — Um 12 Uhr
Neujahrspilog. Anfang 9 Uhr abends. — Eintritt K 4.—

Café Central M.-Ostrau, Hauptstrasse Große Silvesterfeier

Musik: Die vollständige Witkowitz Werkskapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters sowie auch andere Belustigungen.

Eintritt 70 Heller

Anfang halb 3 Uhr abends.

Große Silvesterfeier im Hotel National

Im großen Speisesaal:

Großes Militärkonzert.

Eintritt 1 Krone.

Anfang 8 Uhr.

In der Bar:

Großer humoristischer FAMILIENABEND.

Mitwirkende Damen: Blanka Lorm, Eise Nitsch, Anni Wipperich.
Herren: Julius Aurich, Emil Reissner, Ernst Tauber, Wilhelm Thiele.
Am Flügel: Kapellmeister Anton Aven.
Kabarettprogramm: Lieder, Chansons, Couplets, Gedichte, Prosa, Gesangs- und
Anfang 8 Uhr Tanz-Duelle. — Um 12 Uhr Neujahrspilog. Eintritt 5 K.
Kartenvorverkauf in der Nationalkonditorei.

In der Gastwirtschaft:

Erstklassige Salonkapelle.

Eintritt 50 Heller.

Anfang 8 Uhr.

Druckerei des „Deutsches Haus“ Verlag“ Gef. m. h. S. Oberfurt, verantwortlich Josef Stöckl, Oberfurt. — Anzeigenpreis aus der Rabitz Kg. Epina u. Söhne, Krumman, Böhmen.

Preis 14 Heller

Abnahme a. Abnahme
K. Ostran, Pöhlstraße 8
Manuskripte werden nur
ohne Gewähr übernommen
Abnahme:

Morgenblatt: Vierteljahr
ab der Abnahme 2. 3. 4. 5.
m. Kustellung 9. 10. 11.
v. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.
25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.
Morgen- und Abendblatt
vierteljährlich 14. 20 mit Kustellung
Eigentum a. Verlag Ostran.
Verlag Ostran, Pöhlstraße 8, m. 5.
D. Herausgeber: Anton
Rittl, veranm. Redakteur
August Sauer in Währ.
Ostran. — Telefon 662.

Zweite Morgen-Ausgabe.

Osttrauer Zeitung

XXVII
Jahrgang

Morgen-Ausgabe

Veranstaltet von Julius Rittl

Erste
zweimal täglich

Preis 14 Heller

Interate in der Osttrauer
zeitung finden zweimal
je Verbreitung im nord-
mähr.-schlesischen Industrie-
gebiete, Stiefelgeschäfte und
Angebote, Kaufs- und Ver-
kaufsanzeigen u. d. h. keine
Inklusionen werden bil-
ligst berechnet im Allgemei-
nen Anzeigen. Interaten
annahme in der Admini-
stration, M. Ostran, Pöhl-
straße 8, bei sämtl. Ver-
schleißern sowie bei allen
Annoncen-Expeditionen.

Nr. 362

Montag, den 31. Dezember

Jahrgang 1917

Verhandlungen

von Brest-Litowsk.

mithin bei den Alldeutschen.

(vom Korrespondenten.)

Brest, 30. Dezember. (E. D.) Die gestrige
Verhandlung zwischen den deutschen und
russischen Vertretern in Brest-Litowsk
hat in der de. Presse eine sehr eige-
nartige Stimmung hervorgerufen. Die
Alldeutschen, die annehmen, daß der
„Frieden ohne gewaltsame Gebietsveränderun-
gen und ohne Kriegsschuldabwägungen“ einen definitiven
Verzicht auf jeden Gebietsanspruch bedeuten solle,
nehmen auf Polen, Kurland, Litauen, Teile
Estlands und Livlands — schon durch die Auf-
zahlung dieser Namen sind die Hoffnungen neu
belebt. Daß man die Räder zu befragen geduldet
wie sie ihre Zukunft gestalten, welchem Reiche sie
sich anschließen, oder ob sie selbständig bleiben
wollen, ist das einzige, was die Vertriebenen noch
fürchtet. Am 17. Dezember gab der Politiker der
„Deutschen Tageszeitung“ seinem Leitartikel die
Überschrift: „Der Zusammenbruch der Rüstmann-
schen Politik.“ Er sprach von einer „Niederlage
und unerblicklichen Blamage für das Deutsche Reich“.
Die gesamte alldeutsche Presse erklärte nach der
Bekanntgabe der ersten, einleitenden Ergebnisse
von Brest-Litowsk, Herr von Rüstmann müsse
„abgesetzt“ werden, der Tag der ersten Konferenz-
beschlüsse sei für Deutschland „ein Unglückstag“.
Nicht erklärt der „Deutsche Kurier“, daß „die deut-
schen Vertreter in Brest-Litowsk die Belange (gemeint ist
Brest-Litowsk) die Belange (gemeint sind die Inter-
essen) des Deutschen Reiches geschützt und be-
stimmt vertreten haben“, wie es bei den „selbst-
angelegenen Fesseln“ irgend möglich gewesen sei. Der
Politiker der „Deutschen Tageszeitung“ lobt zwar
noch nicht, tadelt aber auch nicht mehr. Er sagt nur,
warum eine Einzelabstimmung der Bevölkerungen
noch notwendig sein solle, die nicht einzusehen. In
jedem Falle verlangt er, es solle bei dieser Ab-
stimmung kräftig nachgeholfen werden, weil die
Entente, besonders England, die Bevölkerung be-
arbeiten werde. Man müsse eine „Gegengewirkung“
ausüben, um bei Weg zu einer „antideutschen Na-
tionalisierung der Stimmung“ zu veripieren. Diese
„antideutsche Nationalisierung der Stimmung“ würde
im Gegenteil wohl eintreten, und für lange Zeiten,
wahrscheinlich für viele Generationen, zurückbleiben,
wenn hinterher von den nicht abtrübselnden
Rüsten gesagt und dargestellt werden könnte, daß die
Abstimmung von deutscher Seite beeinflusst worden
und keine freie Abstimmung gewesen sei. Man
müßte, der Zukunft wegen, das Volkstum mit
allen den Garantien umgeben, die irgend geeig-
net sein könnten, ihm Autorität und Kraft zu ver-
leihen. Wir wiederholen aber auch, daß es in dieser
ganzen Politik zwei Kraassen gibt: erstens die
Kraasse, ob die genannten Gebiete von Rußland ab-
getrennt werden sollen, und zweitens die Kraasse,
was aus ihnen werden, und in welcher Form
eventuell eine Umwidmung an Deutschland und
Österreich-Ungarn erfolgen soll. Diese zweite
Kraasse berührt in allerhöchster Maße die deutschen
Interessen — oder „Belange“, wie man auf all-
deutsche faßt — und sie darf nicht entschieden, ihre
Entscheidung darf auch nicht provisorisch festgelegt
werden, bevor der Deutsche Reichstag sie genau
geprüft und seine Meinung ausgesprochen hat.

Berlin, 30. Dezember. (E. D.) In der Politi-
k der deutschen Reichstagsparteien in Bezug
auf die Ereignisse in Brest-Litowsk scheint ein
politischer Umbruch eingetreten zu sein, während
die Alldeutschen bisher in den Verhandlungen
Unlust haben, sind sie von den alldeutschen Melde-
gen ausnehmend hebefriedigt, da sie eine Um-
widmung von russischen Landesteilen durch
Volksabstimmung erhoffen. Der Linksparteien
und Demokraten dagegen hat sich Besorgnis be-
mächtigt, sie warnen davor, in besetzten Gebieten
Verhältnisse aufzuheben, die dem
Willen des Volkes nicht ganz entsprechen, aber
dennoch über das Schicksal ihrer Angehörigkeit zu
den Mittelmächten entscheiden. Man solle keine
deutsch-russische Differenz heraufbeschwören. In
Freiwilligkeit würde man dann den Mittelmächten
vorwerfen, daß sie zwar die russische Phraseologie
angenommen hätten, doch ohne deren Geist. Allein,
die Differenzen seien noch nicht so groß, daß sie un-
überbrückbar zu nennen wären. Man solle nach
demokratischen Grundsätzen handeln.

Die Ukraine bleibt neutral.

Entente-Intriguen bei der Ukraine entlarvt. — Sie sollte
Rußland und uns den Krieg erklären.

Stockholm, 30. Dezember. (R.-B.) Das
ukrainische Informationsbüro meldet aus Kiew:
Bevollmächtigte Vertreter der englischen und fran-
zösischen Regierung versprachen dem Generalsekre-
tariat der Ukraine, diese als selbständigen unab-
hängigen Staat anzuerkennen, und mit Waffen und
Munition zu unterstützen, wenn das Generalsekre-
tariat namens der ukrainischen Republik Deutsch-
land, Österreich-Ungarn und der jetzigen russischen
Regierung den Krieg erklärt. Das Generalsekre-
tariat erklärte, daß die ukrainische Republik gegen-
über beiden Mächtegruppen die volle Neutralität
beibehalten werde.

Französisch-englische Pläne
in der Ukraine.

Petersburg, 29. Dez. (R.-B.) (P. T.-A.)
Ein am 24. d. M. abgegangenes chiffriertes Tele-
gramm an die französische Militärmission an der rumänischen Front enthält eine An-
weisung der französischen Regierung, in enge
Beziehung zur ukrainischen Rada zu
treten und sie mit allen der Mission zur Ver-
fügung stehenden Mitteln zu unterstützen, da die
Rada sich für die Aufrechterhaltung der
Ordnung und Abschluß eines Frie-
dens mit Zustimmung der Alliierten
ausgesprochen habe. Auch erhielten die Franzosen
die Weisung, mit allen Mitteln die örtlichen politi-
schen Vereinigungen zu unterstützen, die die Kampf-
kraft der rumänischen Front zu erhalten suchen.
Die Franzosen sollen durch Zusammenarbeiten mit
den erst kürzlich geschaffenen örtlichen Verwaltun-
gen den deutschen Vorbereitungen zu
einem Frühjahrsfeldzug an der West-
front zuvorkommen. Es wurde eine Sonder-
kommission der französischen Regierung die Belie-
gerung der rumänischen Südfonten, was
Kohle und Lebensmittel zu gewährleisten und be-
sonders zur Approvisionnement der Soldatenquar-
tiere 100.000 Kub Getreide zu liefern. Was die
Engländer angeht, so empfangen ihre Andeu-
rungen und Sanitätsabteilungen jetzt bestimmte An-
weisungen aus London, sich zurückzuziehen und
unser Front zu verlassen. Diese Telegramme de-
weisen, daß die Alliierten in nachdrück-
licher Weise alle gegen den Frieden

und die Arbeiter gerichteten Bestre-
bungen unterstützen und daß die Rada
unter dem Vorwande der Verleibung der nationa-
len Freiheit, die niemand irgendwie bedroht hat,
Hand in Hand mit den Franzosen und Engländern
geht um das Interesse der reichen Bauern und
bürgerlichen Intellektuellen gegen Angriffe der
armen Bauern und Arbeiter zu schützen. Das Tele-
gramm trägt dazu bei, die Rada vor den ukraini-
schen Soldaten als einen Kankspinner gegen
den Frieden bloßzustellen. Gegen den unver-
schämten Angriff der französischen
Generale werden die schärfsten Maßnahmen er-
griffen werden.

Ein Entscheidungsschlacht bei Charkow?

Mit der d. M., 29. Dezember. (R.-B.)
Neuer, Maximalistische und ukrainische
Armeen mit Artillerie und Flugzeugen
stehen sich, wie verlautet, bei Charkow
kampfbereit gegenüber.

Anerkennung der Ukraine
durch die Mittelmächte.

Teilnahme an den Friedensverhand-
lungen.

Berlin, 30. Dezember. (R.-B.) Das ukrai-
nische Pressbüro meldet aus Stockholm: Das
Generalsekretariat der Ukraine richtete am 25. d.
an alle kriegführenden und neutralen Staaten eine
Note, in der es die Verechtigung der
ukrainischen Republik anmeldet, an den
Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk als selbst-
ständiger Staat teilzunehmen. In ihrer Antwort
erklären die Mittelmächte ihre Bereit-
schaft, bevollmächtigte Vertreter der ukrainischen
Republik bei den Friedensverhandlungen zu be-
grüßen, und bedauern deren Abwesenheit bei den
Waffenstillstandsverhandlungen.

Friedenskundgebungen in Petersburg
und Moskau.

Petersburg, 30. Dezember. (R.-B.) (P. T.-A.)
Der Volkskommissar hat festgestellt, daß am 30. d.
M. in Petersburg und Moskau große Kundgebun-
gen zu Ehren des von der russischen Revolution
begonnenen Kampfes um den Frieden statt-
fanden.

In England bereitet sich ein Umsturz
vor.

Stockholm, 30. Dezember. (R.-B.) Gegenüber
einem Vertreter des „Dneca Dagbladet“ erklärte
H. H. M. S., daß in England die bedeutendsten
Veränderungen vor sich gehen. Die Anhänger
Lansdownes, hinter dem zweifelslos der
König, Asquith und Henderson stehen, werde
immer größer. Besonders wichtig sei jedoch die
politische Organisation der Labour Party.
Die englischen Sozialisten, die 40 Plätze im Unter-
haus haben, rechnen mit Sicherheit auf 113 Plätze
bei der nächsten Wahl, so daß sie als starke Partei
angesehen werden. Hendersons Ansehen sei seit
seinem Rücktritt sehr gewachsen.

Rotterdam, 30. Dezember. (R.-B.) Der „Nieuw-
Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Man-
chester Guardian“ kürzt im Quartieren. Die Frage
ist nicht, ob wir die Bedingungen des österreichischen
Ministers des Äußeren Grafen Czernin annehmen
oder verwerfen sollen, so wie sie vor uns liegen, son-
dern das Problem ist das, ob wir darauf nach-
reißlicher Ueberlegung antworten
sollen oder nicht. Wenn unser Volk einträchtig
bleiben und mit voller Kraft den Krieg fortsetzen soll,
muss es die Ueberzeugung haben, daß keine Gele-
genheit veräußert wurde, den Krieg einem
ehrenvollen Ende zuzuführen. Die Alliierten müssen
deutlich sagen, warum und in welchen Punkten sie die
Vorlage ungenügend oder mangelhaft finden. Auch
„Manchester Gazette“ verlangt eine gemeinsame Er-
klärung aller Alliierten. Das Blatt schreibt: Wir
müssen eine solche Erklärung haben und zwar rasch,
wenn wir nicht dem Feinde alle Vorteile überlassen
sollen.

Generalkonsul von Sempel in Petersburg.

Wien, 30. Dezember. (R.-B.) General-
konsul von Sempel ist laut telegraphischer
Meldung gestern in Petersburg eingetroffen.

Verstaatlichung der Banken in Rußland.

Die bolschewistische Regierung hat mitten in den
Friedensverhandlungen in der Heimat ein ungeheures
Experiment unternommen: Die Verstaatlichung des
mobilen Kapitals. Nachdem gestern die Rada
übermittelt worden war, daß die Regierung den
die Leihung und Entleerung der Stahlkammern aller
Banken vornehmen wird, bringt der Petersburger
Druck heute die offizielle Nachricht, daß die Volks-
kommissare und Liquidierung aller Privatbanken und
die Uebernahme der Aktien und Passiven durch eine
staatliche Volkbank beschlossen haben. Die finan-
ziellen Transaktionen auch privater Natur werden
für ein Staatsmonopol erklärt. Die Meldung ent-
hält keine Einzelheiten über die technische Durchfüh-
rung und die eigentlichen Absichten des Sowjets
aber die Begründung läßt vermuten, daß die Bol-
schewiki-Regierung jenen Weg gehen will, den der
Vorgänger des wissenschaftlichen Anarchismus Prou-
dhon in seinem Werke über die Lösung des sozialen
Problems durch Errichtung einer Volksbank ange-
geben, jener Proudhon, der sein erstes Werk mit
der Frage betitelt „Was ist das Eigentum?“ und auf
diese Frage gleich die kategorische Antwort erteilt:
Eigentum ist Diebstahl. Die Tragweite dieses Expe-
riments läßt sich noch kaum ermessen, erst die Art
der Ausführung des Sowjet-Verschlusses wird einen
Einblick in dieses jedenfalls sehr interessante soziale
Experiment ermöglichen.

Petersburg, 29. Dez. (R.-B.)

(Pet. Tel.-Ag.) Die vom Hauptvollzugs-
ausschuß einhellig bei 5 Stimmenthaltung-
en beschlossene Verordnung über die
Verstaatlichung der Banken be-
sagt: Im Interesse einer gerechten Orga-
nisation des öffentlichen Vermögens, im
Interesse einer energischen Ausrot-
tung der Bank Spekulation und
der völligen Befreiung der Arbeiter und
Bauern sowie des ganzen arbeitenden
Volkes überhaupt von der Ausbeutung
durch die Bankkapitalisten und zum Zwecke
der im wahren Interesse des Volkes und
der armen Klassen gelegenen Schaffung
einer einzigen Volksbank der russi-
schen Republik verordnet der Hauptvoll-
zugsausschuß: Die Bankgeschäfte bilden
ein Staatsmonopol. Die gegen-
wärtig bestehenden Aktienbanken und pri-
vaten Bankhäuser werden mit der Staats-
bank vereinigt. Die Aktien und
Passiven der liquidierten Ban-
ken werden von der Staatsbank
übernommen. Eine besondere Ver-
ordnung wird die Art und Weise der Ver-
schmelzung der Privatbanken mit der
Staatsbank feststellen. Die vorläufige
Führung der Geschäfte der Privatbanken
wird dem Rat der Staatsbank übertragen.
Die Interessen der kleinen Ein-
leger werden vollständig gewahrt.

Verstaatlichung der russisch-belgischen
Aktiengesellschaft.

Petersburg, 29. Dezember. (R.-B.) (P. T.-A.)
Der Rat der Volkskommissare hat mit Rücksicht
auf die Erklärung der Verwaltung der russisch-
belgischen Aktiengesellschaft betreffend
die Liquidierung ihrer Geschäfte für den 18.
Dezember 1918 und mit Rücksicht auf ihre Ver-
igerung, sich der Kontrolle der Arbeiter zu unter-
werfen, die Verstaatlichung der Fabriken,
Grandhütten, Gruben der Gesellschaft
verfügt. Das gesamte Dienstpersonal hat am Platz
zu verbleiben. Subsequente Verhandlungen werden vor
Revisionsgericht stattfinden.

Russland mit Vermögenskonfiskation
bedroht.

Petersburg, 29. Dezember. (R.-B.) (P. T.-A.)
Die Untersuchungskommission des Sowjets hat Ru-
ssland aufgefodert, zum Verhör zu erscheinen.
Kass Butilow binnen einer Woche nicht er-
scheint, wird ein gesamtes Vermögen kon-
fiskiert werden.

